



# Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

## Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

**Danskernes Historie Online** er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

### Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

### Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

### Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

# Jahrbuch des Pädagogiums

zum

Closter Unser Lieben Frauen in Magdeburg.

---

**Neue Fortsetzung.**

Elftes Heft 1847.

## **EINLADUNGSSCHRIFT**

an

alle hohe Vorgesetzte, Gönner und Freunde der Anstalt

zu

der öffentlichen Schulprüfung

am 22. und 23. März Vor- und Nachmittags,

so wie zum Abgangsactus

am 26. März Abends 5 Uhr.

---

Der Director Professor G. W. Müller und das Lehrercollegium.

### **I N H A L T.**

- 1. Ueber die Bedeutung des Pään, als Gesang im Apollinischen Kultus, vom Professor Schwalbe.**
- 2. Schulnachrichten aus dem Jahre von Ostern 1846 bis Ostern 1847.**

---

**MAGDEBURG.**

Bei Wilhelm Heinrichshofen.

## Ueber die Bedeutung des Pään, als Gesang, im Apollinischen Kultus.

Unter den lyrischen Dichtungen der Griechen sind diejenigen, welche ausschliesslich dem Götterdienst geweiht waren, nur in wenigen Trümmern erhalten worden. Sie hatten nicht nur mit dem Sturz des Heidenthums ihre praktische Bedeutung verloren, sondern waren auch in den ersten christlichen Zeiten ein Gegenstand des Aergernisses, und wurden so der Vernichtung preisgegeben. Damit sind aber schätzbare Urkunden, die eine tiefere und anschaulichere Einsicht in das religiöse Leben des Hellenischen Volkes ermöglichen und sein Verhältniss zum Christenthum, zu dessen erstem An- und Ausbau es berufen war, in ein helleres Licht setzen würden, für uns verloren gegangen. Wir können nur aus Bruchstücken und einzelnen Andeutungen auf Inhalt und Bedeutung jener Lieder schliessen, und dies soll hier an einer Gattung derselben, dem Pään, so weit er dem Apollinischen Kultus diene, versucht werden. Ehe wir uns jedoch zu dem Liede selbst wenden, bedarf es einer Erklärung darüber, von welchem Gesichtspunkte aus hier das Wesen des Gottes, dem es geweiht war, betrachtet werden soll.<sup>1)</sup>

### Das Wesen und Wirken des Apollo.

Dem religiösen Volksglauben der Griechen liegt, trotz aller Verirrungen im Einzelnen, doch eine dunkle Ahnung von dem wahren Wesen der Gottheit zum Grunde, und in dem Gewirr der üppig wuchernden Mythen lässt sich erkennen, wie ein mit Geist und Gemüth begabtes Volk, abgeschieden von dem Strom der Offenbarung, aus innerm Bedürfniss mit ahnender Hoffnung in seinen Dichtungen die ihm noch verborgenen Erscheinungen des Gottesreiches auf Erden unvollkommen vorbildet.

Dies zeigt sich unter andern in einzelnen Zügen des Apollinischen Sagenkreises mit seinem Kultus. Die übrigen dem Zeus untergeordneten Götter scheint das Griechische Heidenthum in dem Bestreben, die einzelnen Richtungen und Gebiete des göttlichen Waltens in konkreten Gestalten zu repräsentiren, geschaffen zu haben; der Idee des *Apollo* liegt mehr das tief gefühlte Bedürfniss, die Kluft zwischen dem Menschen und der unerreichbaren, geheimnissvoll wirkenden Gottheit durch *vermittelnde göttliche Mächte* auszufüllen, zum Grunde. Er ist vor allen Göttern dem Zeus lieb<sup>2)</sup>, ist mit ihm in steter Willenseinheit<sup>3)</sup>,

---

<sup>1)</sup> Unter den Alten schrieb der Grammatiker Semos über die Päänen (Athen. 14. p. 618. d.), und zwar, wie aus den Mittheilungen bei Athenäos (14. p. 622.) und Suidas (Bernhardy 2, 2. p. 735.) zu vermuthen ist, mit Hinblick auf andere Gattungen der lyrischen Poesie, auch kommentirte Didymos die Päänen des Pindar (Böckh z. Pind. II. p. XVII. u. Frg. 38—42.); unter den Neuern behandeln den Gegenstand zusammenhangend: Böckh und Dissen zu Pindar, O. Müller in den Doriern (2. S. 297.) und in der Gesch. der Griech. Litteratur (1. S. 31.), Schneidewin in der Allgem. Encyklop. der Wissensch. u. Künste (III, 9. S. 123.), Bode in der Gesch. der lyr. Dichtkunst der Hellenen (1. S. 7 u. S. 35.) und Bernhardy im Grundriss der Griech. Litteratur 2. S. 447.  
<sup>2)</sup> Hom. II. 1, 86. 16, 667. Hymn. Herm. 468. <sup>3)</sup> So namentlich bei Homer (Nägelsbach, Hom. Theologie 2, 22. S. 104. Auch darin, dass man häufig in Gebeten an diese beiden Gottheiten zugleich sich wendet (Theogn. 1119 bei Bergk, Poet. lyr. Gr.), bei betheuernden Wünschen (Hom. II. 2, 371. 4, 288. 7, 132. Od. 4, 431. 17, 132.) und eidlichen Versicherungen (Plat. Legg. 11. p. 936. Demosthen. Mid. c. 54.) die drei (Hermann, Lehrbuch der gottesdienst. Alterthümer §. 21, 9.) Götter: Zeus, Athene und Apollo zusammen anruft, spricht sich derselbe Glaube aus.— Wenn die Sage von einem Aufhehen des Apollo redet, so hängt dies mit seinem Amte, die Sühne

verkündet nur des Vaters Willen<sup>1)</sup>, handelt nur in seinem Namen<sup>2)</sup>. Nicht ein materiell abgegränztes Bereich der Welt, als: Krieg, Kunst, Wissenschaft, ist seiner Obhut zuertheilt, seine Macht ist eine sittliche und erstreckt sich über das Gebiet der Natur wie des Geistes. Nach der einen Seite hin bekämpft er alle finstern und unheimlichen Gewalten und straft jede Uebertretung der Weltordnung, nach der andern zu vermittelt er zwischen der Strenge des Gesetzes und der menschlichen Schwachheit und bereitet dem Uebelthäter Frieden.

Der Inbegriff seines Wirkens wird in der Sage von der *Erlegung des Pythischen Drachen* symbolisch dargestellt.<sup>3)</sup> Die Schlange Python, welche Grauen erweckend und den Menschen verderblich<sup>4)</sup> in den Schluchten des Parnassos haust, jedoch als Hüter einer heiligen Orakelstätte, welche der Gää oder Themis, somit einer nach unabänderlichem Naturgesetz waltenden Elementargottheit, zugehört<sup>5)</sup>, zugleich höherer dämonischer Natur ist und alte Rechte schützt, wird von den Pfeilen des Apollo, bald nachdem dieser auf Delos geboren war<sup>6)</sup>, erlegt. Wiewohl der Gott zur Begründung einer höhern Weltordnung, als bis dahin geglitten hat, seine Waffe führt und zum Propheten des Zeus berufen ist, so hat ihn doch dieser Sieg mit Blut und Schuld befleckt. Er *büsst* in Flucht und Knechtschaft, unterzieht sich allen Reinigungs- und Sühngebräuchen und kehrt dann wieder, um vom Delphischen Dreifuss herab den Willen seines Vaters zu verkünden<sup>7)</sup>.

---

zu vermitteln, zusammen. <sup>1)</sup> Angedeutet wird dies schon bei Homer (Od. 15, 245.), deutlicher ausgesprochen bei Spättern: Hym. Apol. 132. 252. Hym. Herm. 471. Aeschyl. Eum. 19. Aeschyl. Sacerd. b. Schol. Soph. Oed. C. 789 u. Macrob. Sat. 5, 22. Alkäos b. Himer. 14, 10. b. Bergk, Poet. lyr. Gr. Frg. 2 (17.). Tibull. 3, 4, 47. Virg. Aen. 3, 251. Servius. <sup>2)</sup> Nägelsb. a. a. O. <sup>3)</sup> Sie wird als die Hauptthat des Gottes gedacht. Senec. Hercl. Oet. 92: Cirrhaea Paeon templa et aetheream domum — Serpente caeso meruit. <sup>4)</sup> Sie wird als den Menschen schädlich (Hymn. Apol. 354.), als schrecklich (Callim. Apol. 100.) und ungeheuer (Apollon. Rh. 2, 706.) geschildert, will die Leto antasten (Klearchos b. Athen. 15. p. 701. Schol. Tzetz. z. Lycophr. 208. Macrob. Sat. 1, 17.), ist nach moderner Deutung ein gewalthätiger Mensch, der die Gegend unsicher macht (Paus. 10, 6, 3. Ephoros b. Strab. 9, 3, 12. p. 422. Natal. Com. 4, 9.). <sup>5)</sup> Als ursprüngliche Inhaberin des Orakels wird Gää (Paus. 10, 5, 3. Eurip. Schol. Orest. 160.) oder, offenbar dasselbe Wesen unter anderm Namen, Nyx (Schol. Pind. Pyth. ed. Böckh. p. 287.) genannt. Sie überlässt es ganz (Schol. Eur. a. a. O. Eur. Iph. T. 1260.) oder, nachdem sie es mit Poseidon getheilt hat, zu ihrem Antheile (Paus. 10, 5, 3.), der Themis. Gää und Themis sind jedoch nur „vieler Namen eine Urgestalt“ (Aeschyl. Prom. 209.); daher denn Andere (Ael. Var. hist. 3, 1.) der Themis als Inhaberin des Orakels gar nicht gedenken. Von der Gää entstammt Python (Hygin. 140. Eurip. Iph. T. 1247.), sie setzt ihn zum Wächter ein (Paus. 10, 6, 3.) oder lässt durch ihn die Aussprüche ertheilen (Hygin. 140.). Auch des Kronos wird als Orakelgottes gedacht (Tzetz. Lycophr. 202.). Alles weist hin auf chthonische Dämonen und Elementargewalten. <sup>6)</sup> Liban. 19. b. Westermann, Script. poet. histor. Graec. p. 376. No. 45. <sup>7)</sup> Gää will den Apollo, weil er den Python getödtet hat, in den Tartaros hinabstürzen (Pind. b. Schol. Aeschyl. Eum. 2.); sie sendet nächtens den Menschen prophetische, schreckende Träume (Enr. Iph. T. 1261.) und entreisst dem Sieger so wieder die Ehre des Prophetenamts. Schon durch diese Vorstellungen ist eine Aussöhnung der gekränkten Dämonen bedingt. Nach der zu Delphi und Tempe einheimischen Sage muss Apollo sich auf Zeus Geheiss (Ael. Var. hist. 3, 1.) einer Büssung unterziehen. Er flieht gen Tempe, dient zur Strafe (Alexandrides der Delphier b. Schol. Eur. Atc. 1.) dem Admetos und erfüllt alles, was zur Reinigung und Sühne gehört (Plut. de def. orac. 14. u. 21. Qu. Gr. 12. — Auch Aeschyl. gedenkt einer Flucht und Verstoßung des Apollo aus dem Olympos. Suppl. 211. Vergl. Plut. de exil. 17.—). Darauf nimmt er, geschmückt mit dem Lorbeer, den er in Tempe gebrochen hat, das Orakel in Besitz (Plut. de def. orac. 21. Ael. a. a. O.). Der Sinn der Sage bleibt derselbe, wenn sie die Reinigung zu Tarrha auf Kreta (Paus. 2, 7, 7. 30, 3. 10, 6, 3. 10, 7, 2. 16, 3. — Auch eine Vereinigung beider Erzählungen wird versucht im Schol. z. Pind. Pyth. Argum. Böckh. p. 298.—) vollziehen lässt. Euripides (Iph. T. 1280.), der die Nothwendigkeit einer Sühne andeutet, lässt, ohne ihrer zu gedenken, den Zeus durch Machtspruch für den Apollo entscheiden. Aeschylus, der allen Streit beseitigt, ist offenbar in Widerspruch (Eumen. 5.) mit den gangbaren Legenden. Dass der Mythos von Apollos Flucht und Sühne zur Zeit jener Dichter und schon lange vor ihnen bestanden habe, ist nicht zu bezweifeln, da Delphische, Sicyonische (Paus. 2, 7, 7.), Kretische Feste sich auf ihn bezogen, und da Kretische Sühngebräuche und Sühnpriester (Epimenides, Thaletas) schon früh in hohem Ansehen standen (Höck, Kreta 3. S. 164.). Das Fragment des Kallimachos: *Αεπυπίας έρθεν μιν δεδελχεται* (b. Steph. Byz. s. v. *Αεπυπίας*.) zeigt, dass er sowohl den Mythos, als das auf ihn bezügliche Delphische Fest kannte. Ueber das Ganze ist zu vergleichen: O Müller, Dorier 1. S. 319. Prolegom. S. 300 u. S. 158, z. Aeschyl. Eum. 142. Stühr, die Religionssysteme der Hellen. 2. S. 209. — Hermann (de Apolline et Dian. pars poster. Opusc. VII. p. 300.) betrachtet Kampf, Flucht und Rückkehr als eine mythisch gestaltete Erzählung von kämpfendem Eindringen Apollinischer Religion.

Wie die Sage bei der Mythenbildung gewöhnlich nach zwei verschiedenen Richtungen hin thätig ist, so auch hier. Einerseits ist die Erzählung von der Knechtschaft bei Admetos, von der schon Homer (Il. 2, 766.

Wenden wir uns zur *Deutung* des Mythos. Die Zeit, wo die Welt noch nach den Orakelsprüchen der Gää, eines elementaren Erdgeistes, regiert wird, ist in einer Hinsicht eine solche, wo die vernunftlose Natur in massenhafter Fülle mit dämonischer Gewalt über die Erde sich hinbreitet. Wie so oft in Volksdichtungen diese maasslose, den Menschen mit Grauen erfüllende Kraft primitiver Wildniss in dem Bilde der Schlange veranschaulicht wird, so liegt dies Streben auch der Delphischen Sage zum Grunde <sup>1)</sup>. Apollo ist nach den religiösen Anschauungen der Griechen die Gottheit, welche, siegend über die Dämonen der Wildniss, *die Natur einem höhern Geiste unterwirft* und zu der Schönheit verklärt, die sie unter des Menschen Hand, wenn er nach Gottes Willen in ihr waltet, gewinnen soll <sup>2)</sup>. Er kämpft alljährlich die finstern Mächte, welche scheinbar während des Winters herrschen, darnieder, und führt mit der Frühlingssonne Heiterkeit und segensreiche Fruchtkraft des Jahres wieder herauf <sup>3)</sup>. Die Anschauung, wie während der Regenzeit des Griechischen Klimas reissende, kalte Gebirgsströme gleich feuchten, pesthauchenden Schlangen von den Höhen der Gebirge hinab in die Ebene schiessen, mochte mit darauf geführt haben, das Leben der wilden und winterlichen Natur unter dem Bilde der Schlange zu denken <sup>4)</sup>.

Der Drachenkampf versinnlicht zugleich die Wirksamkeit des Gottes auf *sittlichem Gebiete*. Er ist mit seinen Folgen eines Theils der Grundtypus für die *vermittelnde Thätigkeit des Apollo* zwischen der *Strenge des Rechts* und der *Nachsicht heischenden menschlichen Schwachheit*. Der Grieche dachte sich die Weltbildung von chaotischer Formlosigkeit fortschreitend zur Schönheit, von starrer Gebundenheit zur Freiheit. Dabei hielt er Gott und Welt nicht auseinander: mit jeder neuen Epoche in der Weltentwicklung treten auch neue Götter ein. So fällt die That, mit welcher das Menschengeschlecht aus unbewusster Gemeinschaft mit der Gottheit heraustritt und die lange mühevollen Wanderung auf dem Wege der Erkenntniss beginnt, in der Sage fast zusammen mit dem Sturz des alten Göttergeschlechts, unter dessen Herrschaft die Menschen paradisische Tage verlebten <sup>5)</sup>. Zeus setzt sich auf den Thron der Welt, und im Beginn seines Regiments kommen durch einen Abfall des Menschen von Gott, den die Prometheussage darstellt, bis dahin ungekannte Uebel über das ganze Geschlecht <sup>6)</sup>. Der mit Gott zerfallene Mensch kann nicht bestehen vor der Strenge des Gesetzes; so lässt denn der Mythos ein neues Princip der Weltregierung beginnen, das Gesetz der Gnade. Indem der Grieche einerseits an eine feste Gesetz-

23, 383.) weiss, wie eine Thatsache stehengeblieben, während die Veranlassung dazu verschieden angegeben, doch meist in einer dem Gotte auferlegten Busse gesucht wird (O. Müller, Dor. 1. S. 322.). Andererseits ist der allgemeine Gedanke, dass der Gott, welcher dem Sündigen die Vergebung vermittelt, selbst die Bitterkeit des Schuldbewusstseins und die Freude der Entsühnung geschmeckt haben muss, festgehalten worden, doch so, dass Apollo nicht den chthonischen Göttern, deren Kultus immer mehr zurücktritt, sondern dem Zeus selbst, der ja, da er alle Macht in sich vereinigt, auch darüber wachen muss, dass jenen Dämonen ihr Recht werde, verschuldet gedacht, und für diese neue Fassung des Gedankens zum Theil auch eine andere historische Umkleidung gesucht wird. Er tödtet die Kyklopen, welche die Blitze, mit denen Zeus den Asklepios erschlug, schmiedeten, und muss dafür unter Thränen (Schol. Apollon. 4, 611.) in Knechtschaft bei Admetos büssen (O. Müller, Dorier a. a. O., Eumen. S. 143.), oder er lehnt sich auf gegen die Herrschaft des Vaters und muss zur Strafe dem Laomedon dienen (Schol. Il. 1, 399. 21, 444.). <sup>1)</sup> Ovid. Metam. 1, 434—440. <sup>2)</sup> Vor Apollons Anknunft ist Wildniss in Hellas (Aeschyl. Eum. 14.), und namentlich am Parnassos, als der Drache noch das Orakel hütete (Plut. Qu. Gr. 8. Claudian in Rufin. Praef.). Der Gott erscheint, die Menschen zu sittigen, sie wilder Kost und roher Sitte zu entwöhnen (Ephoros b. Strab. 9, 3, 12. p. 422.). <sup>3)</sup> Dies ergiebt sich aus dem Apollinischen Festcyklus. Jedoch war Apollo nicht ursprünglich Sonnengott. (Hermann, Lehrbuch der gottesdienstl. Alterthümer d. Griech. §. 5, 4.) Sein Wirken ist mehr dynamischer und geistiger Art. Freilich war er nach einer Seite seines Wesens dem Helios verwandt, und konnte daher mit ihm verschmolzen werden. <sup>4)</sup> Sehr anschaulich wird dies von Forchhammer (Apollons Anknunft in Delphi. 1840. S. 11.) ausgeführt; jedoch können wir nicht mit ihm (vergl. ausserdem Forchhammer, Hellenika. 1. S. 25. 254. Schwartz, De antiquis. Apollin. natura. 1843. S. 31.) den Pythischen Apollo als Gott der Entwässerung betrachten. <sup>5)</sup> Hesiod. Op. 111. Eine reiche Sammlung hierher gehöriger Stellen bei Bergk, Comment. de reliqu. comaed. Attic. p. 188. <sup>6)</sup> Hesiod. Theog. 507 — 616. Op. 47 — 105. Ranke, Hesiod. Studien. 1840. S. 15 — 27. v. Lasaulx, Prometheus, die Sage und ihr Sinn. 1843.

mässigkeit und unbeugsame Gerechtigkeit, andererseits an Freiheit des Willens und ein gnädiges Walten in der Gottheit zu glauben sich gedrungen fühlte, und doch eine Vermittlung zwischen beiden aufzufinden und beides in einer Person vereint zu denken nicht vermochte, legte er die Macht eines mit unabänderlicher Nothwendigkeit waltenden Schicksals und die starre den Verbrecher unerbittlich verfolgende Gerechtigkeit dem gestürzten Götterkreise des Kronos, dem neben den olympischen Göttern eine Einwirkung auf die Schicksale der Menschen zugestanden wurde, bei, und dachte sich dagegen den Zeus in mehr menschlicher Weise mit Freiheit und mit Gnade waltend<sup>1)</sup>. Eine befriedigende Ausgleichung zwischen den Schicksalsmächten und der Freiheit des höchsten Gottes hat der griechische Volksglaube nie gefunden und, wie es scheint, auch nicht ernstlich zu suchen ein Bedürfniss gefühlt<sup>2)</sup>. Eine Ausgleichung zwischen der Gerechtigkeit und der Gnade, welche letztere freilich bei dem unsittlichen Boden, auf welchem die Mythologie und der Religionsglaube der Hellenen erwuchs, oft als Willkür erscheint, zu suchen, war bei dem, wenn auch nicht zum deutlichen Bewusstsein aufsteigenden, doch tief in der Seele ruhenden Schuldgefühl des Menschen ein tiefer empfundenes Bedürfniss. Apollo tritt zwischen der starren Gerechtigkeit und der freien Gnade des Zeus vermittelnd ein. Er bemächtigt sich durch Kampf mit chthonischen Dämonen der Orakelstätte zu Delphi, dass heisst er setzt an die Stelle der starren, unbeugsamen, den Sünder mit endlosen Strafen bedrohenden Rechtsatzungen<sup>3)</sup>, wie sie Gaa, die elementare Gottheit, und die Titanin Themis, die Repräsentantin des in der Natur liegenden Gesetzes, verkündeten, das neue Gesetz der olympischen Götter<sup>4)</sup>, welches gegen Sünde die Reue und das Streben, die Gunst der Himmlischen wieder zu gewinnen, in die Wagschale legt<sup>5)</sup>, und offenbart als Prophet des Zeus diese neue Weltordnung. Doch die Vergebung kann nicht ohne Demüthigung<sup>6)</sup> und Reinigung des Sündigen, die, äusserlich vollzogen, symbolisch das Ablegen der innern Verunreinigung andeuten soll<sup>7)</sup>, nicht ohne Opfer zur Besänftigung<sup>8)</sup> der verletzten Gottheiten erfolgen. Der Gott, der selbst der Busse sich unterzogen hatte<sup>9)</sup>, vermittelt die Reinigung des Uebelthäters, während Zeus dem ganzen Sühngeschäfte vorsteht<sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> O. Müller, Aeschyl. Eum. S. 181. <sup>2)</sup> Homer schwankt „zwischen Unterscheidung und Konfundirung des göttlichen und des Schicksals-Willens hin und her“ (Nägelsbach, Homer. Theol. 3, 14. S. 128.). Hesiodos nennt die Mören an einer Stelle (Theog. 217.) Kinder der Nacht, an einer andern (v. 904.) Kinder des Zeus und der Themis, was auf dasselbe Schwanken hindeutet (Eckermann, Lehrbuch der Religionsgesch. 2. S. 20.). Die letztere Genealogie ist offenbar ein Versuch, die Freiheit des höchsten Gottes mit der Unabänderlichkeit des Geschicks zu vereinigen. Bei Herodotos (1, 91.) ist Apollo der Möra untergeordnet (Hoffmeister, Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodotos. §. 1.). Von Herodot an wird durch das ganze Alterthum die Möra dem Zeus bald gleichgestellt, bald untergeordnet. Fritzsche z. Hom. Od. 3, 236. <sup>3)</sup> Den Eumeniden ward von der Möra auf immer das Amt zuertheilt, Menschen, die frecher Frevlthat verfielen, zu verfolgen, bis sie unter die Erde hinabgehn; doch auch todt sind sie nicht erlöst. Aeschyl. Eum. 320. <sup>4)</sup> Als Apollo die Sühne des Orestes vermitteln will, klagen die Eumeniden: Du Jüngling, tratsst uns greise Götter in den Staub. Aeschyl. Eumen. V. 145 nach Müller, und V. 748: O jungentsprossner Götterstamm, du tratsst Urgesetz — Mit frechen Füssen und entrangst es meiner Hand. <sup>5)</sup> Die Götter sind versöhnlich auf Gebet und Opfer (Hom. Il. 9, 497. Od. 13, 357.). Die Sage scheint, indem sie den Zeus mit der Themis vermählt und als Kinder dieser Ehe die Horen nennt (Hesiod. Theog. 401. Pind. fr. 6.), anzudeuten, dass in ihm Gesetz und Freiheit zusammenfallen und in ihrer Durchdringung die harmonische Ordnung der Welt (Pind. Fr. 46, 13. Ol. 13, 6—9.) herbeiführen. <sup>6)</sup> Sie liegt schon im Gebet und gebührt sich auch in der äussern Haltung der Sühneflehenden. Hermann, Lehrb. d. gott. Alterth. §. 23, 24. <sup>7)</sup> Diesen Sinn verband wahrscheinlich schon die homerische (Nägelsbach, Hom. Theol. 6, 28.), jeden Falls aber eine spätere (Plat. Leg. 4, p. 716. d. Cratyl. p. 405. a.) Zeit mit den Reinigungsgebräuchen. Hermann a. a. O. 23, 20. <sup>8)</sup> Wie ohne Reinigung keine Sühne möglich ist, so haben auch die Opfer, gleichviel, ob bei ihrer Darbringung der Gedanke an den dem Gotte gebotenen sinnlichen Genuss (Nägelsbach 6, 26.), oder an die vertretungsweise bewirkte Hingabe des eigenen Wesens (v. Lasaulx, Die Sühnopfer der Griechen und Römer. 1841. S. 5.) vorwaltet, eine reinigende Kraft, und schliessen daher die kathartischen und hilastischen Gebräuche (O. Müller, Dor. 1. S. 327 u. Eum. S. 138—148.) sich nicht streng aus. <sup>9)</sup> Dass es als etwas Wesentliches bei dem Mythos betrachtet wurde, in dem Apollo einen Helfer zu haben, der aus eigener Erfahrung die Noth des Schuldbedrückten kennt, ist nicht zu bezweifeln. Dem ganz analog ist es, wenn der Chor der flüchtigen Danaiden bei Aeschyl. (209) Apollo's Hülfe anfeht, weil auch er ein Flüchtling gewesen sei. <sup>10)</sup> Müller

Andern Theils wacht Apollo über der Beobachtung der von Zeus gesetzten Weltordnung<sup>1)</sup> und ist als Hüter derselben dem Einen ein strafender, dem Andern ein helfender Gott. Die, welche in Hochmuth sich überheben oder mit gewalthätigen Frevel die Harmonie der Welt stören, sucht er heim mit Landplagen<sup>2)</sup>, Krankheiten, Seuchen<sup>3)</sup> und rafft sie hin mit schnellem Tode<sup>4)</sup>. Er, der sonst den Verbrecher seiner Schuld entlasten hilft, ist für sie ein zürnender<sup>5)</sup> Gott, der selbst gesühnt werden muss<sup>6)</sup>. Auch diese Richtung seiner Wirksamkeit auf sittlichem Gebiete ist in dem Drachenkampf symbolisch dargestellt, da die Schlange als ein grausiges, Schrecken um sich her verbreitendes, selbst Gewaltthat übendes Ungethüm gedacht wird. Indem Apollo gegen Alles, was störend in den wohlgeordneten Haushalt der Natur und des Menschenlebens eingreift, mit seinen unentrinnbaren Geschossen ankämpft, gewährt er zugleich Allen, welche nach dem Willen des Zeus wandeln, Heil und Beistand. Er hütet sie vor Schädigung der Feldfrüchte<sup>7)</sup>, vor Landesnoth und Seuchen<sup>8)</sup> und wendet jedes Ungemach der Art, welches wegen einzelner Verschuldung sie betroffen hat, so bald der Fehltritt gebüsst ist, gnädig wieder ab; er stärkt sie zum Kampfe und verleiht ihnen Sieg über die Feinde<sup>9)</sup>.

z. Aeschyl. Eum. S. 136—151. — Zeus vollzog die erste Sühne am Ixion, der zuerst unter den Menschen Verwandtenblut vergossen hatte (Pind. P. 2, 32. Schol., Pherecyd. b. Schol. Apollon. 3, 62. fr. 69.). Apollo beruft sich (Aeschyl. Eum. 687.) auf diese That des Vaters, als es den Orestes seiner Schuld zu entlasten gilt. Er erklärt es für seine Pflicht, den Sühnefliehenden nicht zu verstossen (Eum. 224.); er ist der Gott, der, wie seinen Tempel, so Anderer Häuser zu säubern weiss (Eum. 62.), der Leib und Seele reinigt (Plat. Crat. p. 405. a. Proclus p. 106. — Auch zu Rom stand ein Weihkessel des Apollo, der zu Lustrationen benutzt wurde. Plut. Sul. 32.—), dessen reinigende Kraft auch auf seinen Sohn Apis übergeht (Aeschyl. Sup. 259.). <sup>1)</sup> Sein sittlicher Ernst tritt uns schon bei Homer entgegen (Il. 5, 441. 21, 464. Müller, Dor. 1. S. 293.). Zu ihm steigen Gebete auf um Einsicht (Theogn. 760.), er senkt durch die Macht der Töne den Menschen friedliche Gesetzesliebe in das Herz (Pind. P. 5. 62. Vergl. Antonin. Lib. 4. ed. Westerm. p. 204, 24. Procl. z. Plat. Tim. p. 35. b. p. 200 ed. Schneider.). <sup>2)</sup> Apollo Smintheus. Schol. Hom. Il. 1, 39. <sup>3)</sup> Schol. Hom. Il. 21, 447. Etym. M. p. 657, 6. So sendet er Seuchen den Achäern (Hom. Il. 1, 42. 64.), Trojanern (Apollod. 2, 5, 9.), Phlegyären (Paus. 9, 36, 2.), Argivern (Conon. 19.). Schwartz a. a. O. S. 61. <sup>4)</sup> Tityos, Niobe, Eurytos, Otos und Ephialtes. Müller, Dor. 1. S. 294. <sup>5)</sup> Sehr bezeichnend für das Rächeramt des Apollo ist des Archilochos (Macrob. Sat. 1, 17. Bergk. Poet. Tyr. Gr. fr. 23.) Bitte: O Herrscher Apollon, schädige auch du die Schuldigen und vernichte sie, wie du zu vernichten pflegst. <sup>6)</sup> So an den Delphinien, bei einem Feste zu Sicyon (Paus. 2, 7, 7.), an den Thargelien. Auch die Achäer vor Troja säntigten seinen Zorn durch Reinigung (Il. 1, 314.) und Sühne 100. 472.). Hermann, Lehrb. d. g. Alt. §. 23, 19. <sup>7)</sup> Als Smintheus, Vertilger der Feldmäuse, wurde er in Kleinasien (Strab. 13, 1, 63. p. 613. Eustath. u. Schol. z. Il. 1, 39.), auf Rhodos (Apoll. lex. Hom. p. 143. Hermann, Lehrb. d. g. Alt. §. 67, 10.), Sicilien (Herm. §. 68, 31.— Mommsen weist in der Zeitschr. f. Alterthumsw. 1846. No. 97 u. 98. den Monatsnamen Sminthios auf Sicilien nach.—), wahrscheinlich auch in Argos (Poll. 9, 6, 84.), verehrt; als Parnopios, weil er die Heuschrecken, eine in Griechenland (Kruse, Hellas 1. S. 381.), besonders Kleinasien (Paus. 1, 24, 8.), häufige Landplage, vertilgte (Auch in Cilicien verehrte man ihn als Vertilger der Heuschrecken. Schneid. Eclog. phys. p. 51.) von den Athenern (Paus. a. a. O.) und den Kleinasiatischen Aeoliern (Strab. 13, 1, 64. p. 613.); als Erythibios, oder Tilger des Mehlthaus, auf Rhodos (Strab. a. a. O. Eustath. Il. 1. S. 34, 29.). Schwartz S. 60.— Müller (Dor. 1. S. 285.) weist Münzen und Gemmen nach, welche Getreidekörner neben Apollinischen Insignien, oder den Gott mit einem Aehrenkranze auf dem Kopfe darstellen. — <sup>8)</sup> Als Tilger der Pest verehrte man den Apollo unter verschiedenen Namen auf Rhodos (Macrob. Sat. 1, 17.), zu Elis (Paus. 6, 24, 5.), Athen (Paus. 1, 3, 3.), Phigalia (Paus. 8, 41, 5. 30, 2.), und zwar an den beiden letztern Orten von der Zeit des Peloponnesischen Krieges her, und gelobte ihm zu Rom 430 v. Chr. bei pestartiger Krankheit einen Tempel, damit er dem Volke Gesundheit gebe (Liv. 4, 25. Vgl. Horat. Carm. 1, 21, 14. Ueber die Verehrung des Apollo zu Rom vgl. Merkel z. Ovid. Fast. p. CCXXXIV.). Wie Apollo Seuchen abwendet und tilgt, so ist er überhaupt ein Krankheiten heilender, Gesundheit verleihender Gott (Hesiod. frg. 104. Pind. P. 5, 59. Plat. Crat. p. 405. a. Demost. Mid. 15. p. 530. d.). Auch Hülfe gegen Geisteszerrüttung erlief man von ihm (Soph. Aj. 187.), und dankt ihm, wann sie gewichen ist (Soph. Aj. 703. Nicht deshalb, wie Wunder meint, wird er dort angerufen: „quod deus ille tutelarior Atheniensium erat.“). Gegen nächtliche *δειματα* sucht man seinen Schutz (Soph. El. 624.), bei Störungen des häuslichen Glücks seinen Beistand (Eur. Androm. 900.). — <sup>9)</sup> Seine eigne sieghafte Kraft bewährt Apollo zunächst in dem Kampfe mit dem Python; sie wird von Homer unverkennbar hervorgehoben (Il. 4, 508. 15, 308. 16, 703.). Dass er Andern Kampfesmuth und Sieg verleiht, liegt in dem Prädikate *λασσόος* (Il. 20, 79.), wird bei Homer von den Troischen Helden wiederholt ausgesprochen (Il. 7, 21. 81. 15, 327. 16, 725. 845.), wird durch Sagen und Kultusgebräuche vielfach bestätigt. Kyknos, der das Delphische Heiligtum befeindete, bedarf doch im Kampfe der Hülfe des Apollo (Hesiod. Scut. 68.); Meleager weilt ihm seine Lanze (Paus. 2, 7, 8.). Apollo wird angerufen, die Feinde zu verderben (Aeschyl. Sept. 131. Timoth. b. Macrob. Sat. 1, 17. Bergk fr. 9.); von ihm, Zeus, Athene und Artemis wird Sieg erfliebt (Soph.

So ist Apollo ein *Päan*<sup>1)</sup>, das ist ein *streitbarer, siegender Gott*, der nach der einen Seite hin *schlägt und trifft*, nach der andern zu *hilft und heilt*, ein Hort für jeden Gottesfürchtigen. Er ist, wenn auch dem Frevler furchtbar, doch, was in dem Begriff der Ordnung und des Ebenmaasses liegt, die er vertritt, ein *lichtvoller, heiterer, aller Klage und Trauer abholder Gott*. Die Herrlichkeit einer ganz von dem Geiste des Apollo durchdrungenen Welt stellt die Sage dar in den Schilderungen von dem Lande der Hyperboreer, dem fabelhaften Bezirk der Erde, welcher der Lieblingsaufenthalt des Gottes ist und wo sein Reich in aller Reinheit und Verklärtheit besteht. Die Hyperboreer, gerecht und rein, von Mühe und Fehde fern, der Thierspeise sich enthaltend, feiern, das lockige Haar mit goldenem Lorbeer durchflochten, in steter, heiterer Festlichkeit den Gott mit Sang und Tanz in ewigem Frühling. So entgehen sie dem Zorn der strengen Nemesis und leben ohne Siechthum und kraftloses Greisenalter ein tausendjähriges Leben<sup>2)</sup>, welches sie, indem sie sich, mit Kränzen umwunden, von einem Felsen herab in das Meer stürzen, durch freiwilligen Opfertod beschliessen<sup>3)</sup> Dies ist die Weltordnung, der Apollo die Hellenen annäherungsweise zuführt.

---

Oed. C. 1091.). Er empfängt in Kriegszeiten Gelübde für den Sieg (Paus. 10, 18, 4.); sein Tempel zu Delphi war voller Weihgeschenke aus Kriegs- und Raubzügen (Plut. de Pyth. orac. 15.), die nicht immer als Dank für ertheilte Orakelsprüche dargebracht zu sein scheinen (Paus. 10, 9, 3. 15, 1. Plut. a. a. O. 16.). In Rom wurden 212 v. Chr. die Apollinaren Spiele eingeführt, um die Hülfe des Gottes gegen die Feinde zu erlangen (Liv. 25, 12.) — Schwartz findet darin, dass der Wolf vielfach in Beziehung zu Apollo gesetzt wird, Geier, Rabe, Schwan (S. 37 — 49.) und Delphin (S. 66 — 69.), alles starke, kampflustige Thiere, ihm geweiht sind, eine Andeutung von der sieghaften Kraft des Gottes. <sup>1)</sup> *Παιών, Παιών, Παιών* wird von Einigen, um der Spielerei, welche das Wort aus *παις* entstanden sein lässt (Klearchos b. Athen. 15. p. 701. b. Etym. M. p. 469, 44.), nicht weiter zu gedenken, von *παύειν*, und zwar theils direkt (Lex. rh. Anec. Bek. p. 296, 1. Schol. Aristoph. Plut. 636. Etym. M. p. 657, 11. Etym. Gud. p. 446, 50. Hesych. unt. *Ἰναξ*.), theils durch Vermittlung eines daraus willkürlich gebildeten Verbuns *παίειν*, welches mit *θεραπεύειν* gleichbedeutend sein soll (Eustath. II. 1, 472. So auch Schol. Aristoph. Plut. 636 für *παιών* als Praedikat des Asklepios.), hergeleitet, von Andern, wenigstens andeutungsweise, mit *παύειν*, schlagen, in Verbindung gesetzt (Arist. Pax 453. Callim. Apol. 97. 113. Ephoros b. Strab. 9, 3, 11. p. 422. Duris b. Etym. M. p. 469, 46. Apollon. 2, 741.). Beide Ableitungen kennt Macrob. Sat. 1, 17. u. Fest. unt. Paean. Die letztere hat Wahrscheinlichkeit für sich; beide zusammengenommen bezeugen, welcher Sinn mit diesem Prädikate des Gottes verbunden wurde. Auch den dem Namen häufig vorausgeschickten Ruf *ἦ* (Eust. z. II. 15, 365. 20, 152.) suchte man mit einem Gedanken zu erfüllen und leitete ihn theils von *ἰάσθαι*, theils mit Umänderung in *ἦ* (Einen andern Unterschied zwischen *ἦ* und *ἦ* machen Schol. Arist. Ran. 1307 u. Suid. 1. 2. p. 962.) oder *ἦ* von *ἰέναι* ab (Macrob. Sat. 1, 17.), bildete auch daraus ein neues Prädikat *ἦμος*, welches wiederum nach derselben Analogie von Einigen aspirirt, von Andern ohne Hauch gesprochen wird (Etym. M. p. 469. Eust. z. II. 15, 365. Apollon. lex. Hom. Hesych. unt. *ἦμος*. Schol. Soph. Oed. R. 154.). Alles beweist deutlich, dass Päan so wohl der schlagende, als der schützende, helfende Gott ist (Müller, Dor. 1. S. 299.). Auch liegt es in der Natur der Sache, dass beides zusammenfällt. Er kann nur helfen, weil er die Macht zu schlagen hat, da sein Wirken vornehmlich ein Kämpfen ist; und sein Schlagen ist nach der einen Seite hin stets ein Helfen, da er nach sittlichen Principien handelt. — Bei Homer heisst zwar ein Gesang auf den Apollo *παιών* (II. 1, 472.), aber nirgends der Gott selbst; erst in den Hymnen (Apol. 272.) wird er *παιών* oder *ἡπαιών* genannt, und zwar als Orakel ertheilender, also helfender Gott. Es ergiebt sich von selbst aus dem Charakter eines gebildeten Volkes, dass man ihn auch später mehr als Retter und Helfer betrachtete. Päan wird Apollo als Glück und Heil bringender Gott genannt (Pind. P. 4, 480. Eur. Ion. 124. 141.), als Päan wird er angerufen, wenn man gegen Tod (Eur. Alc. 91. 220.) und Seuchen (Soph. Oed. R. 154.), gegen leibliche (Arist. Acharn. 1212. u. Schol. Plut. adv. stoic. 32.) und geistige Krankheit, gegen schreckende Dämonen (Eur. Herc. fur. 820.), bei gefährvollen Unternehmungen (Aeschyl. Ag. 147.), in Krieg und geistigem Wettkampf (Plat. Crit. p. 198. c. — Aehnlich Leg. 2. p. 664. c. —) seiner Hülfe bedarf. Päan war in grossen und kleinen Begegnissen des Lebens ein Hülfe- (Theocr. 5, 76. 6, 27.) wie ein Freudenruf (Arist. Av. 1763. Colum. 10, 224.), zumal bei Sieg und Siegesfeier (Ovid. Met. 14. 720. A. A. 2, 1.). Gebete, in der Volksversammlung gesprochen, wurden mit einem dreimaligen *ἦ παιών* beschlossen (Aristoph. Thesm. 311.). Zu Rom beteten die Vestalischen Jungfrauen: Apollo. Medice. Apollo. Paean. Macrob. Sat. 1, 17. Doch wird er auch mit offener Beziehung auf seine sieghafte Kraft Päan genannt (Juven. 6, 173. Bode, Script. rer. myth. 1, 165.) und als Päan zur Vernichtung der Feinde aufgerufen (Timoth. b. Bergk fr. 9.). <sup>2)</sup> S. die Schilderung bei Pind. P. 10. 37. vergl. Müller, Dor. 1. S. 278. Spanheim z. Callim. Del. 281. — Vor der Ansicht (Bayer, De Hyperbor. Comment. Petrop. 11. S. 334. Niebuhr, Römische Gesch. 1. S. 96. 2. S. 575. Hermann, De Apol. et Dian. 2. Opusc. VII. S. 304—306.), welche für diese Sage eine geschichtlich-geographische Grundlage voraussetzt, scheint die andere (Müller, Dor. 1, 1, 4. Proleg. S. 227. Völcker, Mythische Geogr. d. Griech. u. Röm. 1, 6. S. 145.), welche die Hyperboreer als ein Fabelvolk betrachtet, das einzig der Phantasie sein Dasein verdankt, den Vorzug zu verdienen. <sup>3)</sup> Plin. Hist. nat. 4, 12, 26. Mel. 3, 5, 1.

## Der Pään ursprünglich und vorherrschend Apollinisch.

Unter den verschiedenen religiösen Gesängen, mit denen man den Apollo feierte, wendet sich der Pään am direktesten an das eigentliche Wesen dieses Gottes, und war daher ohne Zweifel ursprünglich nur seinem Kultus eigen. Er ruft, was dem Liede den Namen gegeben hat<sup>1)</sup>, den Gott ausdrücklich als Pään an, also als Kämpfer für Recht und Ordnung, als Helfer im Streit und Retter in der Gefahr. Der Pään griff daher mehr, als andere gottesdienstliche Gesänge der Griechen in das Leben ein, und wurde so der Träger eines frommen in lebendigem Verkehr mit der Gottheit stehenden Sinnes. Man sang ihn nicht bloss bei regelmässig wiederkehrenden Festen und an heiligen Stätten, sondern auch in gewissen ernsten und freudigen Lagen des Lebens, in welchen der Mensch zur Gottheit aufzublicken pflegt. Hatte man grosse Landesnoth<sup>2)</sup>, als Krankheit und Seuchen<sup>3)</sup>, überstanden, oder sah man ihrer Endschaft mit Vertrauen entgegen; war ein bedeutendes Unternehmen<sup>4)</sup>, besonders Kampf<sup>5)</sup> und Krieg<sup>6)</sup>, glücklich beendet, schien Unglück zu drohen<sup>7)</sup>; sollte ein wichtiges Werk begonnen, namentlich eine Meerfahrt<sup>8)</sup> angetreten, oder Leben und Lebensglück in der Schlacht<sup>9)</sup> aufs Spiel gesetzt werden, erhob sich eine fröhliche, gottesfürchtige Tischgenossenschaft von dem Mahle<sup>10)</sup>, so ertönte der Pään. Dass er bei allen diesen Gelegenheiten ursprünglich nur dem Apollo galt, das geht unverkennbar aus den Erklärungen späterer Lexikographen und Grammatiker<sup>11)</sup>, denen noch eine reichere Litteratur vorlag, aus den Sagen und den Dichtungen über die Entstehung und den ältesten Gebrauch dieser Gesangsweise, so wie aus dem dem Apollinischen Kultus durchaus entsprechenden Charakter derselben unzweideutig hervor.

Hören wir zuerst auf die Sage, so ist der Schlachtpäänismus aus dem päänischen Zurufe<sup>12)</sup> entstanden<sup>13)</sup>, mit welchem das Delphische Volk den Apollo im Kampfe gegen

<sup>1)</sup> So war Linos (Müller, Dor. 1. S. 346.), Lityses (Athen. 10. p. 415. b. Theocr. 10. 41.), Kalyke, Harpalyke, Bormos, Maneros (Athen. 14. p. 619 u. 620.) der Gegenstand des Gesanges und der Gesang selbst. Nach Athenäos (15. p. 696.) war der Refrain (παιανικὸν ἐπιλόγημα): ἢ παιών, als Anrufung des Besungenen ein wesentliches Kennzeichen des Pään. Jedoch scheint später, als man in Päänen auch andere Götter feierte, dieser Brauch nicht durchaus festgehalten zu sein, sonst hätten Feinde des Aristoteles sein Skolion auf Hermeias, in welchem dieser Ruf fehlt, nicht als einen Pään (Athen. a. a. O.) betrachten können. <sup>2)</sup> Schol. Arist. Vesp. 869. Eustath. II. 22, 381. Hesych. ed. Alb. 1. p. 837. Suid. ed. Bernhardt 2, 1. p. 156. <sup>3)</sup> Procl. b. Phot. Bibl. p. 985. ed. Hoeschelius. 1612. Schol. Arist. Plut. 636. Schol. Eur. Phoen. 1109. Schol. Plat. Symp. p. 177. a. in Bekk. Comment. 2, p. 373. Lex. rhet. Bek. Anec. p. 295. 33. Etym. M. p. 657, 3. Schol. II. 1, 473. 22, 391. Eust. II. 1, 472. <sup>4)</sup> Bek. Anec. a. a. O. <sup>5)</sup> Schol. Thuc. 1, 50. 4, 43. Schol. Plat. Symp. a. a. O. Plat. De rep. 2. p. 383. b. Eustath. II. 5, 401. Suid. 2, 1. p. 155 u. 156. Etym. Gud. p. 447, 59. Tim. lex. Plat. p. 202. ed. Ruhn. <sup>6)</sup> Schol. Arist. Plut. 636. Enst. II. 1, 472. <sup>7)</sup> Procl. b. Phot. p. 985. fin. Schol. Arist. Plut. 636. Schol. u. Eustath. II. 1, 473 u. 391. <sup>8)</sup> Etym. M. p. 131, 38. <sup>9)</sup> Schol. Thuc., Suid., Etym. Gud., Tim. S. oben. Strab. 9. p. 422. Schol. Eur. Phoen. 1109. <sup>10)</sup> S. unten. <sup>11)</sup> Einige bemerken ausdrücklich, dass der Pään ursprünglich nur den Apollo (Lex. rhet. Bek. Anec. p. 295, 33.), oder neben ihm die Artemis (Procl. b. Phot. p. 985.) besang und später auch auf andere Götter, ja auf Menschen, übertragen wurde. So Servius (z. Virg. Aen. 6, 657.): „Proprie Apollinis laudes“ continet Paeon „abusive omnium deorum.“ und (10, 738.): „Paeon proprie Apollinis est laus, sed abusive etiam aliorum dicitur. Unde Pindarus opus suum, quod et hominum et deorum continet laudes, paeanas vocat.“ Andere bezeichnen ihn schlechthin als ein dem Apollo (Menand. 1. b. Walz, Rhet. Gr. 9. p. 129. Schol. Arist. Plut. 636. Schol. Eur. Phoen. 1109. Schol. Soph. Oed. R. 4 u. 154. Schol. Plat. Symp. p. 177. a. Eustath. II. 5, 401. Od. 4, 232.) geweihtes Lied, oder nennen neben dem Apollo die Artemis (Etym. M. p. 657, 5.), auch ganz allgemein andere Götter (Schol. u. Eusth. II. 22, 391. Bek. Anec. a. a. O. — Einige nennen irrig den Ares. Schol. Thuc. 1, 50. Suid. 2, 1. p. 155. —) als Gegenstand des Gesanges. Nur selten (Hesych. 1. p. 837.) wird der Pään ungenau für ein den Göttern gewidmetes Lied erklärt. <sup>12)</sup> ἢ παιῶνον (Callim. Apol. 97. 103.) oder ἰε παιών (Strab. 9, 3, 12. p. 422.). Nach Apollonius (2, 711. Vergl. Schol. u. Etym. M. p. 469, 41.) rufen dem Apollo so die Korykischen Nymphen zu, und offenbar kennt Euphorion (b. Schol. Pind. P. Arg. p. 298 ed. Böckh.) dieselbe Sage. Nach andern Erzählungen fordert Leto den Sohn, den sie noch als Knaben (Eur. Iph. T. 1234.) auf dem Arme trägt, zur Entsendung seiner Geschosse gegen den Drachen auf mit dem Rufe ἴησε παιῶνον (Duris b. Etym. M. p. 469, 46.), oder ἰε παιών (Macrob. Sat. 1, 17. p. 288 ed. Bip.), oder ἰε παῖ (Klearchos b. Athen. 15. p. 701.). <sup>13)</sup> ἀφ' οὗ τὸν παιανισμὸν οὕτως ἐξ ἔθους παραδοθῆναι τοῖς μέλοισι συνεπίπτειν εἰς παράδεινον. Strab. a. a. O.

den Python ermunterte; der erste *Siegespän* von ihm selbst nach Ueberwindung des Feindes angestimmt worden<sup>1)</sup>; und fallen somit beide Gattungen nach dem Volksglauben dem Apollinischen Kultus zu. Für den Angriffspän bestätigt dies auch die Attische Sage, dass das Delphische Orakel geboten habe, bei dem Anrücken zur Schlacht mit dem Ruf: *ἴε παιῶν*, die Hülfe des Apollo zu erflehn<sup>2)</sup>. Wir werden demnach den Pän, zu welchem bei Homer Achilleus nach Erlegung des Hektor seine Genossen auffordert, als ein an Apollo gerichtetes Siegeslied zu denken haben<sup>3)</sup>. In dem Sagenkreise von der Gründung des Delphischen Heiligthums wird nochmals eines von dem Gotte selbst angestimmten Pänengesanges gedacht. Apollo führt die zum Tempeldienst berufenen Kreter, die Kithara spielend, mit feierlichem Tanzschritt vom Ufer bei Krissa, wo sie gelandet sind, nachdem sie durch Speise und Trank sich gestärkt und den Göttern gespendet haben, unter Absingung eines Kretischen Pän den Parnassos nach Pytho hinan<sup>4)</sup>. So dachte man sich durch den Gott selbst den Brauch eingesetzt, den *Beginn eines wichtigen Unternehmens*, zu dem man mit Freudigkeit und Vertrauen schreitet, durch einen feierlichen Pän zu weihen. Auch den *Dank- und Sühnpän, nach überstandener Noth* gesungen, finden wir bei seinem ersten Auftreten in der Griechischen Litteratur dem Apollo gewidmet. Die von dem Gott mit Seuche heimgesuchten Achäer erfüllen, um das Uebel zu wenden, was der Seher verordnet, und die nach Chryse gesandten Jünglinge singen nach dargebrachtem Opfer bei dem Genuße des Weines, der dem Mahle folgt, dem ferntreffenden Apollo, ihn zu sühnen, einen schönen Pän<sup>5)</sup>. Hier wie bei den Kretern, welche der Gott gen Delphi hinaufführt, schliesst sich dieser Gesang an Opfer und Mahl an. Es scheint demnach, als sei zunächst ein im Dienst des Apollo gefeiertes Opfermahl mit einem Pän ihm zu Ehren beschlossen worden und sei dieser Brauch, auf jedes andere feierliche Mahl übertragen, die Grundlage des später allgemein üblichen *symposischen Pänismus* gewesen.

Wie die Sage den Pän in seiner Entstehung an den Kultus des Apollo knüpft, so ist auch der *Charakter des Liedes* durchaus dem Wesen dieses Gottes gemäss. Die Gelegenheiten, bei denen er ertönte, deuten fast sämmtlich darauf hin, dass er aus heiterer, freudiger, also der Natur des Gottes entsprechender Stimmung hervorging. Nur, wo er zur Abwehr von Uebeln oder zur Sühne gesungen wurde, könnte, wenn nicht Zeugnisse dem widersprächen, ein trüber, klagender Ton vorgewaltet haben. Plato<sup>6)</sup> unterscheidet in der alt-attischen gottesdienstlichen Poesie, wie sie noch vor den Perserkriegen bestand, vier Gattungen religiöser Gesänge: *εὐχαί* oder *ὑμνοί, θρηνοί, παιῶνες* und *διθύραμβοι*. Da nun der *διθύραμβος* ausschliesslich dem Bakchischen Kultus angehörte, so bestanden für den Dienst der Götter<sup>7)</sup> mit Ausschluss des Bakchos neben einander nur die drei erstgenannten Gattungen. Unter diesen geben *εὐχαί* und *θρηνοί* sich unzweideutig als Bitt-<sup>8)</sup> und Klagelieder kund, und

<sup>1)</sup> Schol. u. Eustath. z. Il. 22, 391. <sup>2)</sup> Macrob. Sat. 1, 17: Hanc vocem, id est, ἴε Παιῶν, confirmasse fertur oraculum Delphicum Atheniensibus, petentibus opem dei adversus Amazonas, Theseo regnante; namque inituros bellum jussit his ipsis verbis semetipsum auxiliatorem invocare hortarique. <sup>3)</sup> Der Name, der an einer andern Stelle (Il. 1, 472.) offenbar ein Apollinisches Lied bezeichnet, spricht dafür, und die alten Erklärer dachten hier (Il. 22, 391.) nur an den Apollo, wiewohl sie (Schol. BV.) es auffallend finden, dass Achilleus für seinen Sieg einer Gottheit dankt, die, wie ihm bewusst war (Il. 20, 450. 22, 15.), seinem Feinde beisteht. Achilleus siegt nach dem Rathschlusse des Zeus, und bei einem solchen Siege muss Apollo mitwirkend gedacht werden. Diesem Siegespän auf einen Gott, der dem Besiegten gewogen war, entspricht die Anrufung desselben Gottes durch Kyknos, der ihn befeindet hatte, vor dem Kampfe mit Herakles (Hesiod. Scut. 68.). Die persönlichen Verhältnisse der Griechischen Götter zu einzelnen Individuen und Gesamtheiten heben ihre allgemeinen Beziehungen und Funktionen nicht auf. Man kann nicht, auf diese Stelle gestützt, behaupten (Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. d. Hel. 1. S. 18.): „dass der Pän schon im Homerischen Zeitalter aus dem Apollinischen Kultus herausgetreten war.“ <sup>4)</sup> Hymn. Apol. 513—522. <sup>5)</sup> Hom. Il. 1, 472. <sup>6)</sup> Leg. p. 700. b. <sup>7)</sup> In der Zeit, von welcher Plato redet, war der Pän nicht mehr ausschliesslich Apollinisch. <sup>8)</sup> Plato erklärt selbst diese *εὐχαί* durch: *παρὰ θεῶν αἰτήσεις*. Leg. 7. p. 801. a.

somit bleiben die Pānen übrig als Ausdruck des Dankes und der Freude. Dieselbe Unterscheidung der verschiedenen religiösen Stimmungen, je nachdem das Gefühl des Unglücks, der Bedürftigkeit oder des Wohlergehens vorwaltet, liegt der Sophokleischen <sup>1)</sup> Schilderung von dem Zustande der von Pest und Seuchen heimgesuchten Stadt Thebā zum Grunde:

„Erfüllt von Opferdüften ist die Stadt, zugleich  
Erfüllt auch von Pānensang und Klageruf.“

indem hier die Opfer den Bitten des Plato entsprechen <sup>2)</sup>. Nicht, wie allgemein in der Stadt Trauer und Klage herrsche <sup>3)</sup>, sondern, wie das öffentliche Unglück die Einheit des Ganzen gestört und die widerstreitendsten Gefühle unter den Bürgern geweckt habe, wie es die verschiedenen Genossenschaften zu gottesdienstlichen Handlungen führe, die, einander widerstreitend, gegenseitig sich stören und aufheben, will Kreon mit jenen Worten bezeichnen <sup>4)</sup>. Eben so unterscheidet Aeschylus <sup>5)</sup> ein dreifaches religiöses Bedürfniss in der Hinwendung zu den Göttern und betrachtet den Pāan als den Ausdruck des Dankes und der Freude, wenn er vom Thanatos, dem nur Threnoi erschallen <sup>6)</sup>, sagt, dass er durch Opfer und Spenden nicht erweicht, in Pānen nicht besungen werde. Somit *schliesst der Pāan einerseits die Klage aus, und wird andererseits von Bittgesängen unterschieden*. Der Klage wird er mehrfach gegenübergestellt <sup>7)</sup>, am schärfsten aber ist dieser Gegensatz ausgesprochen, wenn mit ironischer Bitterkeit ein Wehruf des tiefsten Schmerzes oder ein Klagegedicht, an Unglücksgötter gerichtet, Pāan genannt wird <sup>8)</sup>. Nie, auch dann nicht, wann er zur Abwehr von bevorstehenden oder schon vorhandenen Uebeln gesungen wurde, kann er zu einem Klagegedichte ausgeartet sein. In solchen Lagen Pānen anstimmen, hiess sich im Vertrauen auf göttliche Hülfe über die Noth des Lebens erheben und mit ruhiger Zuversicht eine glückliche Wendung des Schicksals erwarten. So gebietet Eteokles <sup>9)</sup> dem Chor der Jungfrauen in dem von Feinden unlagerten Theben, die Furcht aufzugeben und statt der Klage den heiligen, heilbringenden Ruf und Gesang des Pāan, der den Freunden Muth mache, ertönen zu lassen. In demselben Sinne ohne Zweifel verordnet das Delphische Orakel, Pānen zur Hebung von Krankheiten und geistigen Störungen zu singen <sup>10)</sup>. Unglück in gottergebenem Sinn muthig und gelassen tragen und doch dabei mit tiefgeföhlt

<sup>1)</sup> Oed. R. 4. <sup>2)</sup> εὐχαί und θυσίαι unterstützen sich gegenseitig: ἀρ' οὐκ (νόμος μουσικῆς) εὐχάς εἶναι τοῖς θεοῖς οἷς θύομεν ἐκάστοτε; Plat. Leg. p. 801. a. <sup>3)</sup> So Wunder. <sup>4)</sup> So Plntarch, wenn er den Wechsel der Gefühle im Herzen des Liebenden (Qu. symp. 1, 5, 2.), den Zwiespalt in der Seele des Leidenschaftlichen (de virt. moral. 6.), die unruhige Zerrissenheit im Gemüthe dessen, der vielen Freunden zugleich Innigkeit und Theilnahme schenken will (de amic. mult. 7. p. 294. ed. Hut.), den Contrast zwischen den Festlichkeiten, mit welchen Antonius in Asiatischen Städten empfangen wird, und dem Unglück, welches er über Einzelne ihrer Bürger bringt (vit. Ant. 24.), und, weniger deutlich, wenn er die Bangigkeit des δεισιδαιμῶν (de superst. 8.) mit dem Zustande jener Sophokleischen Stadt vergleicht. So der Scholiast und Suidas (πόλις), nur dass Beide die Pānen bloss zur Abwehr des Unglücks, nicht auch als Ausdruck der Freude und des Dankes für gewährte Rettung gesungen denken. — Dieselbe Schilderung kehrt wieder V. 182. <sup>5)</sup> b. Stob. Flor. 118, 1. frg. 177. <sup>6)</sup> Eur. Iph. T. 174. <sup>7)</sup> Aeschyl. Choeph. 327., wo Klausen und Ahrens παιῶν irrig von dem Gott verstehen, Eur. Iph. T. 176. Callim. Apol. 21. Thuc. 7, 75. <sup>8)</sup> Aeschyl. Ag. 645. Choeph. 151. Sept. 867. Eur. Alc. 438. Hel. 178. Troad. 582. Cycl. 664. Mit Unrecht nehmen Scholiasten (z. Choeph., Sept., Alc.) an diesem Gebrauch des Wortes Anstoss. Durchaus falsch ist es, auf solche Stellen gestützt, anzunehmen, dass eine besondere Gattung des Pāan als Totenklage und Sühnung des Hades (Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. d. Hel. 1. S. 20.) gesungen sei. Die richtige Erklärung geben Monk. z. Eur. Alc. 436. Müller, Dor. 1. S. 298. Bernhardt, Grundr. d. Griech. Litter. 2. S. 449. <sup>9)</sup> Aesch. Sept. 250—253. Jeden Falls ist hier λύσσα πολέμιον φόβον, und nicht mit Schol. B. πολέμιον φόβον zu schreiben. Bei Gelegenheit dieser Verwechslung zwischen ο und ω mag bemerkt werden, dass bei Euripides Iph. A. V. 105: Ψευδῆ συνάψας ἀντι παρθένον γάμον, der Fehler ohne Zweifel in γάμον liegt und dafür γάμων zu schreiben ist. <sup>10)</sup> (Αριστοτέλους) ἐν Τελέστου βίῳ φησὶν ὅτι ἐν Ἰταλίᾳ συνεκέρησεν ὑπὸ τὸν αὐτὸν καιρὸν γίνεσθαι πάθη, ὧν ἓν εἶναι καὶ τὸ περὶ τὰς γυναῖκας γενόμενον ἀτοπὸν ἐκατάσεις γὰρ γίνεσθαι τοιαύτας, ὅστε ἐνίοτε καθήμενας καὶ θεαυνούσας ὡς καλοῦντός τις ὑπακούειν. εἶτα ἐκπεδᾶν ἀκατασχέτους γυμνομένας καὶ τρέχειν ἐκτὸς τῆς πόλεως. Ματευόμενοι δὲ τοῖς Λοκροῖς καὶ Ῥηγίνοις περὶ τῆς ἀπαλλαγῆς τοῦ πάθους εἶπειν τὸν θεὸν πεινάσαι εἶδεν ἐαρινὸς δωδεκάτης ἡμέρας ξ'. ὅθεν πολλοὺς γενέσθαι παιανογράφους ἐν Ἰταλίᾳ. Mahne p. 92, 93. Amst.

Schmerz eigener Schuld gedenken, setzt einen Glauben und religiöse Einsichten voraus, die dem Griechen noch verborgen waren. Darum konnten Lieder, an denen man in der Noth sich aufrichtete, nicht zugleich die Klage eines schuldgedrückten Herzens laut werden lassen. Klage ist dem Wesen des heitern <sup>1)</sup> Gottes zuwider; an Trauerfesten, ihm geweiht, denn auch der Kultus des Apollo war von diesen nicht ganz frei, verstummte lieber aller Gesang. *Bitten* wurden, wie sich von selbst versteht, in Gebeten wie in Gesängen auch an den Apollo gerichtet. Allein bedenken wir, mit welchem unlauteren Herzen, mit welchen irrigen und unklaren Vorstellungen über die Gottheit und ihr Verhältniss zum Menschen die Bittenden im Griechischen Heidenthum meist zu ihren Göttern sich hinstanden, so ist es klar, dass bei der Bitte in der Regel nicht ein ruhiges Gottvertrauen, sondern das Gefühl der Noth und Bedürftigkeit und ein unruhiges Verlangen nach Hülfe vorherrschend war, und dass eine solche Stimmung nicht der durch den Pään, ein Lied, welches Dank, Freude und Vertrauen athmete, sich hindurchziehende Grundton sein konnte. Bitten mussten auch in diesem religiösen Gesange laut werden <sup>2)</sup>, allein sie bildeten nicht nach dem Charakter, den sie gewöhnlich im Griechischen Kultus tragen, den Hauptinhalt desselben, trübten nicht die ihm eigenthümliche Ruhe und Heiterkeit.

Mit Apollinischem Dienst verträgt sich jedoch vorzugsweise nur eine in den Schranken der Ordnung und des Maasses gehaltene, auf *sittlichem Grunde ruhende Freude*, und eine solche waltete im Pään vor, so lange er von Verbildungen sich fern hielt. Wenn Plato <sup>3)</sup> bemerkt, dass bei der Entartung der religiösen Poesie zu Athen der Pään von dem Dithyrambus etwas angenommen habe, so ersehen wir daraus, wie ursprünglich jauchzende, wilde Lust ihm fremd war, und können, da auch Spätere <sup>4)</sup> ihn als Gegensatz des Dithyrambus bezeichnen, mit ausdrücklicher Hervorhebung der im Liede selbst <sup>5)</sup>, so wie bei dem Vortrage <sup>6)</sup> desselben waltenden Ruhe und Ordnung, schliessen, dass er, einzelne Verirrungen abgerechnet, stets seinen ursprünglichen Charakter bewahrt habe. Pythagoras sang früh Morgens Päänen des Thaletas, um seine Seele zur Harmonie zu stimmen <sup>7)</sup>, und pflegte an heitern Frühlingstagen in der Mitte von Päänensängern die Leyer zu spielen, um durch diese geistige Reinigung harmonische Seelenruhe zu gewinnen <sup>8)</sup>. Aeschylus nennt den Pään ein feierliches <sup>9)</sup>, heiliges, stärkendes <sup>10)</sup> Lied. Päänepoesie blühte früh in Sparta <sup>11)</sup>, als seine Bürger durch den sittlichen Ernst, mit dem sie Staat und Leben regelten, den Grund zur Eigenthümlichkeit und spätern Grösse ihres Vaterlands legten. Sie wurde später, als die Griechische Nation, geistig gereift, den frommen Sinn und die sittliche Haltung, das Erbtheil früherer, einfacherer Zeit, noch nicht eingebüsst hatte, von den bedeutendsten lyrischen Dichtern, wie Simonides und Pindar, geübt, zum Theil mit wahrhaft frommem Sinn, um den Gott zu verherrlichen <sup>12)</sup>. Dennoch scheinen die Leistungen dieser Meister von einem sonst namenlosen Manne, dem Chalkidier Tynnichos, übertroffen zu sein. Er

<sup>1)</sup> Müller, Dor. 1. S. 302. Stesichor. frg. 47. (68.) b. Bergk. Callim. Apol. 19. <sup>2)</sup> Bitten wie: Σὺ τ' . . . ἄλλε . . . πέμψων ἑκατόβλον ἐχθροῖς βέλος . . . σὰς ἀπὸ νεύρας, . . . ἃ ἢ παιῶν. wurden gewiss in Päänen laut, wie wohl ich diese Verse des Timotheos (b. Macrob. Sat. 1, 17., emendirt von Bergk, Schneidewin u. Haase. S. Schmidt, Diatribe in dithyramb. reliqu. p. 101.) nicht mit Schmidt als Bruchstück eines an Apollo, der hier, den Ansichten der Zeit gemäss, als Helios angerufen wird, gerichteten Pään betrachten möchte, da σὺ τε andeutet, dass der Dichter sich nicht an diesen Gott allein wendet. <sup>3)</sup> Leg. 3. p. 700. d. <sup>4)</sup> ὁ δὲ (παιῶν) ἰδίως εἰς Ἀπόλλων. ὄθεν τὸ μὲν ἐνθουσιῶδες οὐκ ἔχει ὡς ὁ διθύραμβος. Procl. Phot. p. 985. fin. <sup>5)</sup> Plutarch (De ei ap. Delph. 9.) nennt den Pään τεταγμένην καὶ σώφρονα μούσαν. <sup>6)</sup> Philochoros b. Athen. 14. p. 628. a. <sup>7)</sup> Porphyr. vit. Pyth. 32. p. 64. <sup>8)</sup> Jamblich. 110. p. 238. <sup>9)</sup> Pers. 385. <sup>10)</sup> Sept. 253. <sup>11)</sup> Plut. de mus. 9. <sup>12)</sup> παραγενόμενος δὲ (ὁ Πίνδαρος) εἰς Δελφούς καὶ ἐρωτώμενος τί πάρεστι θύσων τῷ Ἀπόλλωνι, εἶπε παιῶνα. Pind. Apophl. p. 10. ed. Böckh. Man zeigte zu Delphi einen Sessel, auf den Pindar sich gewöhnlich setzte, wenn er seine Gedichte auf Apollo sang. Paus. 10, 24, 4.

war durch nichts weiter als Dichter bekannt, doch sein Pään, den Plato „fast das schönste aller Lieder“ nennt<sup>1)</sup>, wurde von Allen gesungen. Aeschylos<sup>2)</sup> getraute sich nicht, etwas Aehnliches hervorzubringen und vergleicht ihn mit einem alten Götterbilde, welches nicht durch Kunst Bewunderung, wohl aber durch Einfachheit Ehrfurcht gebietet. So scheint ein gelungener Pään, einem Kirchenliede vergleichbar, mehr die Frucht einfacher, tiefer Frömmigkeit, als poetischen Talentes gewesen zu sein. Dasselbe bezeugt die Erzählung, wenn sie auch erdichtet wäre, dass Sokrates im Kerker Päänen gedichtet habe<sup>3)</sup>. Aus allem aber ergibt sich, dass die Einfachheit und feierliche Ruhe des Pään einen gehaltvollen religiösen und sittlichen Hintergrund haben musste. Es wird das Lied in den meisten seiner Gattungen auf das Wesen des Gottes hingewiesen und an den Preis, um den seine Gunst erkaufte wurde, erinnert haben. Plato<sup>4)</sup> hat den Charakter des Pään, wie er vorherrschend in der Wirklichkeit war, vor Augen, wenn er die Musikordnung seines Staates, die zum Zweck haben soll, durch Chorgesänge den zarten Gemüthern der Jugend edle Grundsätze einzufliessen, so eingerichtet wissen will, dass die Chöre der Erwachsenen unter dreissig Jahren den Apollo Pään zum Zeugen für die Wahrheit des Vorgetragenen anrufen und von ihm bitten, dass er der Jugend gnädig sei und ihr folgsame Herzen beschere zur Erfassung der Lehre: es sei ein Ausspruch der Götter, dass das tugendhafteste Leben zugleich das angenehmste sei.

Wie nach den obigen Zusammenstellungen der Charakter des Pään sich ankündigt, so erscheint er auch in den wenigen *Bruchstücken*, die von ächt Apollinischen Päänen uns erhalten sind. Die *Mythen* erstens, welche in ihnen berührt werden, sind solche, in denen ein dogmatischer Gehalt lag, der sich für den praktischen Zweck des Liedes benutzen liess. Sagen finden wir aufgenommen, in denen Apollo als Streiter und Sieger für göttliche Ordnung, oder als Orakelgott, das ist als Verkünder derselben erscheint. Der Kampf mit dem Python<sup>5)</sup>, die Besitznahme der Orakelstätte zu Delphi<sup>6)</sup>, ihre Weihe durch die Adler des Zeus<sup>7)</sup>, Legenden von den Oertlichkeiten jenes heiligen Bezirks<sup>8)</sup>, namentlich von der Gründung<sup>9)</sup> und dem Glanze<sup>10)</sup> seiner alten mythischen Tempelgebäude, Traditionen von dem Kampfe des Neoptolemos gegen die Tempelordnung und die Diener des Heiligtums<sup>11)</sup>; andere auf das prophetische Amt des Apollo bezügliche Sagen, wie sie von dem Ismenion zu Theben<sup>12)</sup> und dessen Zusammenhang mit dem Zeusorakel zu Dodona<sup>13)</sup> erzählt wurden und in die Fabeln von Glaukos und Halkyone<sup>14)</sup> verflochten sein mochten; die Bestrafung der Niobe<sup>15)</sup>, das alles sind Mythen, die in direkter Beziehung zu dem Zwecke des Pään stehn und der Würde desselben entsprechen<sup>16)</sup>. Dasselbe gilt auch von

<sup>1)</sup> Plat. Ion. p. 534. d. <sup>2)</sup> Porphy. de abstin. 1, 18. Vergl. über Tynnichos Hephaest. b. Phot. Bibl. CXC. p. 485. Er scheint ein Zeitgenosse des Aeschylos gewesen zu sein. Näke, De Choeril. Sam. p. 39. Meineke, Fragm. Comic. Graec. 1. p. 101. <sup>3)</sup> Diog. Laert. 2, 42. Epict. Dissert. 2, 6, 26. 4, 4, 22. <sup>4)</sup> Leg. 2. p. 664. c. <sup>5)</sup> Pind. b. Schol. Aeschyl. Eum. 2. frg. 28. ed. Böckh. — Simonides, frg. 34. (40.) b. Bergk. <sup>6)</sup> Alcaeus b. Himer. 14, 10. Himerius nennt den Gesang, den er im Auszuge mittheilt, Pään, und da der Charakter des Liedes dieser Bezeichnung nicht widerstreitet, so ist es hier benutzt worden. Indess muss es zweifelhaft bleiben, ob Himerius oder ob Pausanias (10, 8, 5.) und Plutarch (de mus. 14.), die das Lied Proömion und Hymnos nennen, sich ungenau ausdrücken. <sup>7)</sup> Pind. frg. 27. Dissen z. Pind. P. 415. <sup>8)</sup> Pind. b. Schol. Pyth. 6, 4. frg. 42. <sup>9)</sup> Pind. frg. 26. <sup>10)</sup> Pind. frg. 25. <sup>11)</sup> Pind. frg. 24. <sup>12)</sup> Pind. frg. 38. <sup>13)</sup> Pind. frg. 30. — Fragment 29 bis 32 mit Böckh zu einem Pään zusammenzufassen und diesen an den Dodonäischen Zeus gerichtet zu denken, scheint mir bedenklich, da wir von Päänen, dem Dodonäischen Zeus geweiht, sonst keine Spur finden. Sicherer scheint es, die Frgm. 30. berührte Sage sich in den Pään auf den Apollo Ismenios, auf den Frgm. 38 sich bezieht, verwoben zu denken und Frgm. 29, 31 u. 32 als Bruchstücke eines Hymnus an Zeus zu betrachten. <sup>14)</sup> Pind. frg. 34. Vergl. Mnaseas, Aristoteles u. Nikandros b. Athen. 7. p. 296. <sup>15)</sup> Pind. frg. 36 u. 37. <sup>16)</sup> Nirgends wird auf Sagen hingedeutet, die mit unmüthiger Ausschmückung Schicksale und Thaten des Gottes berichten (Pind. p. 9.), welche zu seinem Berufe in keiner notwendigen Beziehung stehn.

den *Sentenzen und Betrachtungen*, die als Bruchstücke aus Pānen uns erhalten sind. Wenn Pindar hinweist auf die Nichtigkeit menschlicher Weisheit, in welcher der Eine es dem Andern nur um Weniges zuvorthue, da es unmöglich sei, der Götter Rathschluss mit menschlichem Verstande zu erforschen, und der Mensch ja von sterblicher Mutter stamme <sup>1)</sup>, so hört man darin den feierlichen Ton eines Pāan, in welchem der Dichter nicht auf schwache menschliche Kraft, sondern auf göttliche Hülfe und Eingebung vertrauen heisst. Auch Bakchylides bezeichnet die menschliche Weisheit als eine abgeleitete, wenn er spricht: „Der Eine ist durch den Andern weise, so war es ehemals, so ist es jetzt; denn nicht leicht ist es, noch nicht vernommener Worte Pforten aufzufinden.“ <sup>2)</sup>, und wird vielleicht in dem verlorenen Theile seines Liedes auf die Quelle, aus der alles menschliche Wissen fließt, hingewiesen haben <sup>3)</sup>. In einem andern Pāan <sup>4)</sup> preist derselbe Dichter die Segnungen des Friedens.

Ueberblicken wir endlich die *äussere Form des Pāan nach Rhythmus, Gesang und Darstellung*, so finden wir auch hier alles der Würde des Zwecks und dem schon bezeichneten Charakter gemäss.

Das Versmass war ohne Zweifel *ursprünglich hexametrisch*. Wie aus dieser einfachen Form sich allmählich mannigfachere und freiere Rhythmen entwickelten, lässt sich nicht historisch verfolgen. Doch treten uns aus dem Dunkel, welches auf den Anfängen der Griechischen Lyrik ruht, zwei nach dem landschaftlichen Charakter, den sie tragen, bezeichnete Gattungen von Pāanen entgegen, *Kretische* <sup>5)</sup> und *Lesbische* <sup>6)</sup>, und wird es wahrscheinlich, dass der charakteristische Unterschied beider zum Theil auf metrischen Eigenthümlichkeiten beruhete. In den *Lesbischen*, deren Archilochos gedenkt, werden die ältern einfachern Rhythmengeschlechter, in welchen Terpander komponirte, vorgewaltet haben: Daktylen <sup>7)</sup>, Trochäen, orthische Rhythmen <sup>8)</sup>, Spondeen <sup>9)</sup>. Ueber die metrische Form der ältesten *Kretischen* Pāanen fehlt es zu Vermuthungen an jeglicher Grundlage; allein in dem Gesangstypus, den später um Ol. 40 <sup>10)</sup> (620 v. Chr.) Thaletas in Pyrrhichen

<sup>1)</sup> Frg. 33. <sup>2)</sup> Frgm. 14 (13.) Bergk. <sup>3)</sup> War wirklich jener Gedanke in Beziehung auf göttliche Weisheit gesprochen, so können wir ihn nicht mit Neue (Bacchylid. Fragment. p. 5.) als eine Erwiderung auf Pind. Ol. 2, 94 betrachten. Ohnehin war es der Bestimmung des Pāan nicht angemessen, ihn zu litterarischen Fehlern zu benutzen. <sup>4)</sup> Stob. Floril. 55, 3. Bergk frg. 13 (46.). Dass der Gesang an die Eirene selbst gerichtet sei, ist kaum wahrscheinlich, da der Dichter sie nicht anredet. Das sonst gegen furchtsame Jäger gebrauchte Sprichwort: „Des Bären Spuren suche nicht, wann er da ist.“ (Frg. 15. b. Bergk.) scheint Bakchylides in einem Kriegspāan angewandt zu haben. <sup>5)</sup> Hym. Apol. 518. <sup>6)</sup> Archiloch. b. Athen. 5, 180. e. frg. 71 (44.) b. Brgk. <sup>7)</sup> Plut. De mus. 3. 4. 6. <sup>8)</sup> Schol. Aristoph. Acharn. 16. Pollux 4, 65. Suid. unt. ὄρθιος. Vrgl. Bernhardt, Igen, Carm. conviv. p. CXXXIX. Müller, Gesch. d. Gr. Litter. 1. S. 277. <sup>9)</sup> Terpand. frg. 4. b. Bergk. <sup>10)</sup> Thaletas wird von Einigen (Suid. unt. Θαλάτας. Sext. Emp. adv. rhet. 2. p. 292. Fabr.) bis in die Homerische Zeit hinaufgerückt, von den Meisten (Arist. Polit. 2, 9, 5. Strab. 10, 4, 19. p. 482. Diog. L. 1, 38. Plut. Lyc. 4. Plut. philos. es. c. princip. 4. Philod. de mus. 18. 19. Boeth. de mus. 1, 1. p. 174. Vrgl. Ulrici Gesch. d. Hel. Dichtk. 2. S. 212.) für einen Zeitgenossen des Lykurgos gehalten. Beide Angaben tragen das Gepräge sagenhafter Kombinationen. Nach Glaukos (b. Plut. de mus. 10.) ist er jünger, als Archilochos, der um Ol. 20 (700 v. Chr.) lebte. Er stirbt vor seinem Zeit- und Kunstgenossen Polymnestos (Paus. 1, 14, 3. Vrgl. Plut. a. a. O. 9.), und diesen Polymnestos erwähnt schon Alkman (Plut. a. a. O. 5.), der in die Zeit von Ol. 30 (660 v. Chr., genauer von Ol. 27—42.) gehört. Setzt man nun ein successives Wirken des Thaletas, Polymnestos und Alkman voraus, so scheint die Zeit von Ol. 20 — 30 dazu nicht auszureichen, und muss, wenn man die letzten Sätze festhält, der erste fallen, d. h. Thaletas Zeitalter höher hinaufgesetzt werden (Ulrici a. a. O. S. 215.). Allein es ist wahrscheinlich, dass Thaletas in vorgerücktem Alter nach Sparta kam; es ist möglich, dass Polymnestos — Plutarch (a. a. O. 9.) legt ihm offenbar eine gewisse Selbständigkeit bei: ἦσαν δὲ οἱ περὶ Θαλάταν τε καὶ Ξενόδαμον καὶ Ξενόκριτον ποιηταὶ παλαιῶν, οἱ δὲ περὶ Πολύμνηστον τῶν ὀρθίων καλουμένων. — wiewohl er den Thaletas überlebte, doch schon, ehe dieser die neue Musikordnung der Spartaner begründete, einen Namen erlangt hatte und von Alkman erwähnt wurde. Unter solchen Voraussetzungen können obige Angaben neben einander bestehen. Man kann, ohne mit Müller (Dor. 2. S. 322.) bei Plut. de mus. 5. Ἀλκμῖος für Ἀλκμῶν zu schreiben, Thaletas Auftreten um Ol. 40, 620 v. Chr. (Müller, a. a. O. u. Gesch. d. Gr. Lit. 1. S. 286. Höck, Kreta. 3. S. 378.), setzen. Zu dieser Annahme führt aber die Schrift de mus., die, wer auch ihr Verfasser sei,

Hyporchemen und namentlich in Pänen <sup>1)</sup> von Kreta auf Sparta übertrug, der hier von der Sängerschule, die sich dem Meister anschloss <sup>2)</sup> festgehalten wurde und den Spartanischen Pänen jener Zeit eigenthümlich blieb <sup>3)</sup>, waren ohne allen Zweifel Kretische oder <sup>4)</sup> Pänische Maasse, ein kräftiges, schwunghaftes Rhythmengeschlecht, vorherrschend <sup>5)</sup>. Jene alten Poesien sind verschollen und unter den Bruchstücken neuerer Pänen findet sich nur eins in rein pänischem Metrum <sup>6)</sup>. Nach dem Uebrigen, was uns von diesen Gedichten aus der Blüthezeit der Griechischen Litteratur noch vorliegt, zu urtheilen, waren sie auf der Stufe ihrer Ausbildung an bestimmte Rhythmen nicht gebunden. Jedoch waren die Angriffspänen der Spartaner anapästisch <sup>7)</sup>, und kriegerische Lieder dieser Gattung, die mit Waffentanz vorgetragen wurden, scheinen im *ἐνόπλιος ὕμνος* <sup>8)</sup>, einem gleichfalls anapästischen Maasse, sich bewegt zu haben.

An den *musikalischen Kompositionen* zum Gebrauch des Pään kommen bei Beurtheilung ihres ethischen Charakters besonders folgende Punkte in Betrachtung: *Tonart, Stil, Instrumentalbegleitung*. Unter den *Tonarten* <sup>9)</sup> steht dem Wesen des Pään am nächsten die *Dorische*, welche, gemessen und männlich <sup>10)</sup>, ernst, grossartig <sup>11)</sup> und feierlich <sup>12)</sup>, Leidenschaften zu zähmen <sup>13)</sup>, männliche Gesinnung zu wecken und zu nähren, in Gefahren den Muth zu beleben <sup>14)</sup>, geeignet war. Auch scheinen wirklich die pänischen Kompositionen — und besonders ist dies von denen, die zum Schlachtgesang bestimmt waren, wahrscheinlich — meist dorisch gewesen zu sein; denn Alkman, Pindar, Simonides, Bakchylides dichteten dorische Pänen <sup>15)</sup>. Neben dem Charakter der Tonart unterscheiden die Griechen nach der ethischen Wirkung der Musik auf die Seele drei *Stilarten oder Musikgattungen*: die nomische, dithyrambische und tragische, je nachdem die Musik friedliche Ruhe, leidenschaftliche Aufregung oder Erhebung zu mannhafter Thatkraft bewirkt <sup>16)</sup>. Für den Pään eignete sich, wie ausdrücklich bemerkt wird <sup>17)</sup>, die *nomische Musikgattung*; doch kann der Natur der Sache nach die tragische von ihm nicht ausgeschlossen gewesen sein. Endlich sind nach dem Gefühl der Alten <sup>18)</sup> die *begleitenden Instrumente*

jedenfalls eine wichtige Autorität ist und in ihrer Chronologie um so mehr Beachtung verdient, da diese mit dem Entwicklungsgange, den nach Glaukos Ansicht die Griechische Musik nahm, unzertrennlich zusammenhängt. <sup>1)</sup> Thaletas componirte zuerst hyporchematische Weisen für die Pyrrhiche (Schol. Pind. P. 2, 127. p. 322. Böckh.) und dichtete Hyporchemen und Pänen für Sparta. Plut. Mus. 9. Porphy. vit. Pyth. p. 37. ed. Amst. <sup>2)</sup> Plut. De mus. 9. <sup>3)</sup> Strab. 10, 4, 18. p. 481. <sup>4)</sup> Beide sind ein Rhythmengeschlecht (Böckh., De metr. Pind. 2, 7. p. 141.). Der Kretikus hat von seiner Heimath, Kreta, der Pään von seinem häufigen Gebrauch im Pään den Namen erhalten. <sup>5)</sup> Thaletas führte kretische und pänische Rhythmen (Glaukos b. Plut. de mus. 10., wo Müller, Dor. 1. S. 352. *παιῶνα* für *μάρονα* schreibt.) in die Melopöie ein. Wenn er von Einigen als Erfinder derselben, so wie des Pään und aller in Kreta heimischen Gesänge genannt wird (Strab. 4, 10, 16. p. 480.), so ist das offenbare Uebertreibung. <sup>6)</sup> Simonides, frg. 34 (40.) b. Bergk. <sup>7)</sup> Siehe unten. <sup>8)</sup> Xen. Anab. 5, 9, 11. Schol. Arist. Nub. 651. Schol. Plat. De rep. 3. p. 400. b. <sup>9)</sup> Ueber ihre ethische Bedeutung spricht Aristot. Pol. 8, 5, 8. <sup>10)</sup> Aristot. Pol. 8, 7, 19. <sup>11)</sup> Heraclid. Pontic. b. Athen. 14. p. 624. d. Aristoxenos b. Plut. De mus. 16. <sup>12)</sup> Didymos b. Schol. Pind. Ol. 1, 26. Aristoxenos b. Plut. De mus. 17. <sup>13)</sup> Plat. Lach. 188 d. <sup>14)</sup> Plat. De rep. 3. p. 399. a. Vergl. über den Charakter der Dorischen Tonart Böckh., De metr. Pind. 3, 8, p. 238. Müller, Dor. 2. S. 319. <sup>15)</sup> Plut. a. a. O. Didymos fand im Commentar zu Pindars Pänen Gelegenheit zu der Bemerkung, dass eine Dorische Melodie die feierlichste sei. Schol. Pind. Ol. 1, 26. Böckh., Praef. ad Pind. T. II. p. XVIII. <sup>16)</sup> Diese drei *τρόποι* oder Musikgattungen unterscheidet und charakterisirt Aristides (de mus. 1. p. 30.): ἤθει δὲ (διαφέρουσιν ἀλλήλων αἱ μελοποιαί) ὡς φασὶν τὴν μὲν συσταλικὴν, δι᾽ ἧς πάθη λυπαρὰ κινουμένη, τὴν δὲ διασταλικὴν, δι᾽ ἧς τὸν θυμὸν ἐξεγείρομεν, τὴν δὲ μέσην, δι᾽ ἧς εἰς ἡρεμίαν τὴν ψυχὴν περιάγομεν. Trinkler, Die Lehren von der Harmonik und Melopöie der Griech. Musik. Posen, 1842. S. 44 — 55. Dieser Unterscheidung dreier *τρόποι* entspricht die Eintheilung, welche Aristoteles (Polit. 8, 7, 4.) nach dem Vorgange früherer Philosophen für die Melodien aufstellt, indem er sitzlich bildende, zum Handeln bewegende und begeisternde unterscheidet. <sup>17)</sup> Euklides (Introduct. harm. p. 21. Meib.) legt dem *τρόπος νομικός* ein ἦθος ἡσυχαστικὸν bei und bemerkt: ὃ παρέπεται ἡρεμότης ψυχῆς καὶ κατάστημα ἐλευθέριον τε καὶ εἰρηλικόν. ἀρμόσουσι δὲ αὐτῷ ὕμνοι, παιῶνες ἐγκώμια, συμβολαὶ καὶ τὰ τοῦτοις ὅμοια. — *Νόμος* als Tonweise, Musikgattung, ist nicht zu verwechseln mit der besonderen Art Apollinischer Lieder, welche gleichfalls *νόμοι* genannt wurden. Procl. b. Phot. Bibl. p. 985. ἴν. <sup>18)</sup> Plat. De rep. 3. p. 399. d. e. Arist. Polit. 8, 6, 5.

sehr bedeutsam für den sittlichen Eindruck des Gesanges. Zum Pään wurde ursprünglich, dies ergibt sich aus der Erzählung von dem Zuge der Kretischen Priester nach Delphi<sup>1)</sup> und aus dem ganzen Entwicklungsgange der Griechischen Musik, die *Kithara*, *Lyra* oder *Phorminx* angeschlagen. Denn nur diese Saiteninstrumente wurden in der Homerischen Zeit gebraucht, oder waren wenigstens die einzigen Tonwerkzeuge, deren man sich in der edlern Musik bediente<sup>2)</sup>. Wahrscheinlich geschah bis auf die Erweiterung der Kithara durch Terpander die Begleitung des Gesanges nicht syllabisch, sondern bestand nur in einem Vorschlagen, einem nach Intervallen wiederkehrenden Dazwischentönen und einem Nachschlagen<sup>3)</sup>. Die scharfen, klaren, nicht leidenschaftlich anschwellenden, noch klagend verhauchenden Töne der einfachen Kithara entsprachen vollkommen dem Wesen des Ebenmaass und ruhige Besonnenheit fordernden Gottes und dem Charakter des feierlichen Pään. Dagegen war die *Flötenmusik*, wie sie von den Asiaten geübt wurde<sup>4)</sup>, nach dem Gefühl der Griechen geeignet, leidenschaftliche und trübe Stimmungen zu erwecken, und musste deshalb in Sage und Volksglauben dem Apollo verhasst sein. Indess wanderte sie früh mit Asiatischen Götterkulten<sup>5)</sup> in Griechenland ein, fand überdies eben ihres leidenschaftlichen Charakters wegen auch anderweitig, vielleicht schon zu Homers Zeit, Aufnahme in die untern Kreise des Volkslebens<sup>6)</sup>, gewann in ihrer neuen Heimath, von Hellenischem Geiste durchdrungen und verklärt, einen ruhigen, edlern Charakter und wurde endlich durch die Leistungen des Olympos<sup>7)</sup>, des eigentlichen Schöpfers der Griechischen Musik<sup>8)</sup>, dem Kitharspiel an Würde fast<sup>9)</sup> gleichgestellt. Nun wurde die Flöte im Volksglauben auch dem Apollo lieb<sup>10)</sup> und musste seinen Kultus verherrlichen helfen<sup>11)</sup>. Zwar urtheilt noch Aristoteles<sup>12)</sup>, dass sie nicht geschickt sei zur Hervorbringung einer sittlichen Seelenstimmung, sondern vielmehr leidenschaftliche Begeisterung erzeuge; allein er will doch, ohne Zweifel eben deswegen, weil durch ihren Klang besonders auf das Gefühl Eindruck gemacht werden könne, in solchen Fällen sie angewendet wissen, in welchen bei dem Hörer mehr auf Reinigung der Leidenschaften, als auf Belehrung hingewirkt wird. Diesem Charakter der Flöte ist es ganz gemäss, wenn sie bei dem symposischen Pään zuerst, und zwar schon zu Archilochos Zeit<sup>13)</sup>, gebraucht wird, später ihn stets begleitet, bei Spartanern und Kretern zum Schlachtgesang ertönt und ausserdem besonders solchen päänischen Gesängen zur Seite geht, bei denen es galt, in aufgeregter Erwartung oder Freude<sup>14)</sup> die Gemüther zu beruhigen. Für den kriegerischen Angriffspään wurde schon früh die *Trompete* eingeführt, als ein zur Führung und Signalisirung für grosse Heeresmassen und zur Erweckung der Kampflust besonders geeignetes<sup>15)</sup> Tonwerkzeug. Sie soll, was nicht unwahrscheinlich

<sup>1)</sup> Hym. Ap. 518. <sup>2)</sup> Terpstra, Antiquitas Homerica. 4, 4, 3. <sup>3)</sup> Höck, Kreta. 3. S. 369. <sup>4)</sup> Sie wanderte von Kleinasien (Bernhardy, Gesch. d. Gr. Litterat. 1, 58, 1. u. 2.) wahrscheinlich zuerst nach Kreta hinüber. Strab. 1, 3, 19. p. 472. Höck 1. S. 222. <sup>5)</sup> Höck a. a. O. <sup>6)</sup> Il. 18, 495. kann nicht unbedingt wegen Erwähnung der Flöte verdächtigt (Schol. Ven.) werden. Vergl. Hesiod. Scut. 281. In dem Hymnus an Hermes (452) erfreuen sich schon die Musen an dem lieblichen Getön der Flöte. <sup>7)</sup> Müller, Gesch. d. Griech. Litt. 1. S. 280—286. Olympos gehört nach Müller auf Grund von Plut. de mus. zwischen Ol. 30—40 (660—620. v. Chr.). <sup>8)</sup> Plut. a. a. O. 11. <sup>9)</sup> Plato (De rep. 3. p. 399. d. e.) verwirft sie für seinen Staat, und es ward zum Sprichwort: eos anloedos esse, qui citharoedi fieri non potuerint. Cicer. pr. Muren. 13, 29. <sup>10)</sup> Plut. a. a. O. 14. Müller, Dor. 1. S. 345. Höck a. a. O. 3. S. 385. <sup>11)</sup> Plut. a. a. O. 7. 15. Müller, Höck. <sup>12)</sup> Polit. 8, 6, 5. <sup>13)</sup> Wahrscheinlich beziehen sich des Archilochos Worte: *αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐτὸν Λέσβιον παίονα* (Athen. 4. p. 180. e. frg. 71 (44.) Bergk.) auf einen symposischen (Bernhardy, Grundr. d. Griech. Litter. 2. S. 449.) Pään, und tadelt er die Sitte als eine ungebührliche Neuerung. <sup>14)</sup> Alcäus frgm. 2 (17.) Bergk. Plut. De mus. 14. Ein bestimmter Pään bei der Feier des Pythischen Festes, *πύθιον μέλος*, wurde stets zur Flöte vorgetragen. Schol. Arist. Av. 858. Suid. v. *πυθίας βοή*. — Unter den verschiedenen Arten von Flöten waren es die *πυθικοί*, mit denen man den Pään begleitete. Poll. 4, 81. <sup>15)</sup> Diesen Sinn legt die Sage in die Namen, wenn sie erzählt, dass Archondas (Schol. Eur. Phoen. 1386. Soph. Aj. 14.) oder Hegeleos (Paus. 2, 21, 3.) die Hellenen den Gebrauch der Trompete gelehrt habe.

ist, zuerst von den Doriern bei ihrer Wanderung in den Kriegsgebrauch aufgenommen sein. Das erste historische Zeugnis aber für die Sitte, den Pään vor dem Kampfe unter Trompetenschall zu singen, giebt Aeschylus<sup>1)</sup> Schilderung der Salaminischen Schlacht. Indess war dieser Brauch nicht allgemein. Die Spartaner bedienten sich, als bei den meisten der übrigen Hellenen die Kriegsdromete schon eingeführt war, noch immer im Felde, und zwar auch bei dem Schlachtenpään, der Kithara oder Lyra. So noch zu Alkmans Zeit (Ol. 26. 677 v. Chr.); denn er singt: „Dem Eisen geht das schöne Kitharspiel entgegen.“<sup>2)</sup> Sie nahmen, wahrscheinlich noch zu Lebzeiten jenes Dichters<sup>3)</sup>, die Flöte mit hinzu zu ihrer Kriegsmusik<sup>4)</sup> und behielten bald diese allein bei. Die Dorier auf Kreta hielten noch länger an der Kithara oder Lyra fest und setzten dann an ihre Stelle gleichfalls die Flöte<sup>5)</sup>.

Was *Vortrag und Darstellung* betrifft, so war der Pään zum Gesange für *Chöre und grössere Kreise* bestimmt<sup>6)</sup>, und unterschied sich dadurch einerseits von dem Nomos, einem gleichfalls Apollinischen Liede, welches nur von einem einzelnen durchgebildeten Künstler, dem es zukam, durch Stimme und Aktion Gedanken und Gefühle in treuer Nachbildung darzustellen, ausgeführt wurde<sup>7)</sup>, andererseits von den meisten der übrigen gottesdienstlichen Gesänge, welche auserwählte und eingeübte Choreuten zur Ergötzung und Erhebung der Zuhörer vortrugen. Nothwendig musste daher der Pään in den meisten seiner Gattungen wie dem Rhythmus so dem Inhalte nach einfacher gehalten werden und musste zugleich dadurch, dass oft zufällig vereinte zahlreiche Versammlungen, wie Tischgenossenschaften und Heeresmassen, ihn aus innerm Triebe und hergebrachter Sitte zum Ausdruck ihrer halb sinnlichen, halb religiösen Erregungen wählten, einen bedeutenden Einfluss auf Gesinnung und auf Gestaltung des Lebens gewinnen. Wie stets bei gemeinschaftlichem Gesange Einer<sup>8)</sup> anhub und leitete, so auch bei dem Pään<sup>9)</sup>. Wurde er zur Kithara gesungen, so scheint in der Regel der Kitharspieler auch zugleich den Gesang angestimmt zu haben<sup>10)</sup>; wurde er von der Flöte oder Salpinx begleitet, so konnte natürlich der Musiker, der überdies in diesem Falle eine untergeordnete Stellung hatte, nicht auch das Lied anheben, sondern war dies einem Andern, bei dem Heere dem Feldherrn, überlassen.

<sup>1)</sup> Pers. 387. <sup>2)</sup> Bei Plut. Lycurg. 21. u. de fort. Alex. 2, 2. — Bergks Konjektur (Poet. lyr. Gr. p. 541.), dass dieser Vers mit dem Fragmente bei Strab. 10, 4, 18. p. 482. zu verbinden sei, ist, zumal wenn wir den Zusammenhang beachten, in welchem Plutarch an der zweiten Stelle ihn auführt, nicht hinlänglich begründet. <sup>3)</sup> Was Plutarch berichtet (Lyc. 22.), kann nicht beweisen, dass schon zu Lycurgs Zeit (Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. 1. S. 24.) die Flöte zu Sparta im Felde gebraucht sei; noch weniger kann Polyänos Erzählung (Strateg. 1, 10.) für das Alter dieser Sitte zeugen. Es ist kaum glaublich, dass man, als Terpander, ein Kitharöde (Strab. 13, 2, 4. p. 618. Plut. de Mus. 3.), die Musik zu Sparta von staatswegen ordnete (Plut. a. a. O. 7.), religiöse Lieder unter öffentlicher Autorität zur Flöte gesungen habe. Wenn die Sage erzählt, Athene habe den Dioskuren zum Waffentanz die Flöte geblasen und seitdem hätten die Lakedämonier sich dieses Instruments im Kriege bedient (Epicharmos b. Schol. Pind. P. 2, 127. p. 322, Böckh. u. b. Athen. 4. p. 184. f.), so scheint dem die Erinnerung zum Grunde zu liegen, dass mit der Ausbildung der Pyrrhiche in Sparta auch die Flöte in den Kriegsgebrauch aufgenommen sei. Nun komponirte aber zuerst Thaletas hyporchematische Weisen zum Waffentanz (Schol. a. a. O.), und gab also wahrscheinlich in Sparta der Pyrrhiche in noch weiterer Ausbildung die Kunstgestalt, in der sie früher auf Kreta geübt sein mochte (Strab. a. a. O. Müller, Dor. 2. S. 327.). Es ist demnach glaublich, dass, mit Einsetzung der zweiten Musikordnung (Plut. de mus. 9.), durch Thaletas, der aus Kreta, wo Flötenmusik früh Eingang fand, stammte, der Kompositionen des Olympos benutzte (Plut. a. a. O. 10.) und bekannte Anoden wie Polymnestos und Sakadas (Plut. a. a. O. 10. Paus. 10, 7, 3.) zu Kunstgenossen hatte, die Flöte bei dem Heere eingeführt wurde. Natürlich stützte man diese Neuerung durch einen Ausspruch des Delphischen Orakels. Polyän. Strat. 1, 10. <sup>4)</sup> Paus. 3, 17, 5. Vgl. Strab. 10, 4, 20. p. 483. <sup>5)</sup> Sie bedienten sich lange der Lyra oder Kithara (Plut. De mus. 26.), und zwar noch, als die Spartaner schon die Flöte eingeführt hatten (Athen. 12. p. 517. a. 14. p. 627. d.), verbanden dann wahrscheinlich beide Instrumente (Strab. a. a. O.) und gebrauchten zuletzt die Flöte allein. Polyb. 4, 20, b. Athen. 14. p. 626. a. <sup>6)</sup> Dass hin und wieder auch ein Einzelner ihn sang (S. ob. S. 10, 7. 12. Vit. Pind. p. 9.) versteht sich von selbst. <sup>7)</sup> Procl. b. Phot. Bibl. p. 985. Aristot. Probl. 19, 15. p. 918. ed. Bek. <sup>8)</sup> Wolf, Proleg. p. CCLXIII. Müller, Aeschyl. Eumen. S. 89. Schmidt, Diatrib. in Dithyramb. p. 237. <sup>9)</sup> Hym. Ap. 514. Alc. b. Bergk frg. 11 (37.). Archil. frgm. 71 (44.). Vit. Sophocl. <sup>10)</sup> Hym. Apol. 515., Vit. Sophocl.

<sup>13)</sup> Sieh. unten.

Ausser dieser blutigen Gabe opferte man Erstlinge der Früchte<sup>1)</sup>. Nach Vollziehung der Sühne nahm das Fest einen heitern Charakter an und wurde unter Leitung des Archon Basileus<sup>2)</sup> mit musischen Wettkämpfen<sup>3)</sup>, bei denen sicherlich auch Pänen nicht fehlten, gefeiert. Gleichzeitig mit den Thargelien fiel das *Fest auf Delos*. Da es demselben<sup>4)</sup> Gotte galt, dem die Thargelien geweiht waren, so hatte es ohne Zweifel auch dieselbe Bedeutung, nur scheinen Sühnungen mit ihm nicht verbunden gewesen zu sein. In ein hohes Alter hinauf reicht der Glanz der Delischen Panegyris mit ihren Chören, musischen und gymnischen Spielen<sup>5)</sup>. Die Kampfspiele gingen ein, bis sie Athen Ol. 88. 3 (426 v. Chr.) erneuerte und in vierjährigem Cyklus feiern liess.<sup>6)</sup> Jährlich<sup>7)</sup> kehrten die übrigen religiösen Feierlichkeiten wieder, verherrlicht durch Processionen von Athen und den umliegenden Ionischen Inseln<sup>8)</sup>. Sie brachten Erstlingsfrüchte des Jahres<sup>9)</sup>, wobei wahrscheinlich ein Festzug, vielleicht von Athen aus aufgeführt, die sagenhafte Gesandtschaft der Hyperboreer darstellte<sup>10)</sup>, und führten Chöre auf, gesondert nach Altersstufen und Geschlecht<sup>11)</sup>. Am meisten scheinen jedoch Jungfrauenchöre dem Feste Glanz und Anmuth verliehen zu haben<sup>12)</sup>. In festlichen Aufzügen wallten die Ankommenden, bekränzt und eigenthümlich kostümiert, unter Gesang von Prosodien zum Heiligthum<sup>13)</sup>. Es gehörte zu den Festgebräuchen, dass Jungfrauen und Knaben in feierlichem Tanz, indem sie Pänen sangen, den Tempel umkreisten<sup>14)</sup>, und dass Jünglingschöre den Gott, der nach dem Mythos, indem der Lorbeer sich neigte, der Tempel erbebte und ein singender Schwan in der Luft heranzog, persönlich erschien, nur dem Guten sichtbar, mit Reigentanz und Gesang von Pänen begrüßten<sup>15)</sup>. Unmöglich kann ein den Thargelien so wie der Delischen

urtheilte Verbrecher — dafür spricht die Analogie von Lenkas — wurden auf öffentliche Kosten unterhalten, damit ein Menschenpaar, Mann und Weib, als Heil- und Reinigungsmittel (*φαρμαχοί, καθάρματα*) für die Schuld der Gesamtheit sterbe, und zwar nach Einigen (Schol. Arist. Ran. 733. Equ. 1133.) zu Zeiten der Pest und des Unglücks, nach Andern (Harpocrat. p. 291.) an dem Feste der Thargelien. Da wir überdiess wissen, wenn auch nicht ausdrücklich von Athen, dass dergleichen *φαρμαχοί* verbrannt und ihre Asche in das Meer geworfen wurde (Tzet. Chil. V. 736.), so scheint wirkliche Opferung (v. Lasaulx, Die Sühnopf. d. Griech. u. Röm. S. 9.) wahrscheinlicher, als Rettung der Unglücklichen (Müller, Dor. 1. S. 326. Welcker, Schrif. 1. S. 217. Hermann, 60, 19.). Vielleicht steht mit diesem Sühnopfer, welches in die Zeit der Delischen Theorie hineinfällt, das Gesetz, so lange diese abwesend war, die Stadt nicht durch Hinrichtungen zu beflecken (Plat. Phaed. p. 58. b.), in Zusammenhang. <sup>1)</sup> Hesych. 1. p. 1679. Das Opfer galt dem Helios und den Horen (Arist. Equ. 725. Plut. 1055. Herm. 60, 7.); doch Helios ist vielleicht nur ein anderer Name für Apollo, und die Horen sind die Repräsentanten der durch des Apollo und des Zeus Wirksamkeit im Jahre waltenden Ordnung. <sup>2)</sup> Poll. 8, 89. <sup>3)</sup> Antiph. De cacde chor. 11. Dem. Mid. 10. Lys. 21. 1. Corp. inscr. 1. Nr. 213. <sup>4)</sup> Theophr. b. Athen. 10. p. 424 e. <sup>5)</sup> Hym. Ap. 146—164. <sup>6)</sup> Thuc. 3, 104. Diod. Sic. 12, 58. <sup>7)</sup> Plat. Phaed. p. 58. b. <sup>8)</sup> Thuc. a. a. O. Plat. a. a. O. Xen. Memor. 4, 8, 2. Callim. Del. 279. 314. Auch aus andern Landschaften, so aus Mesene (Paus. 4, 4, 1.) und Chalcis auf Euboia (Paus. 9, 12, 4.), kamen Gesandtschaften. Nicht immer erschienen diese Chöre in würdiger Ausstattung, doch wurden sie von Athen in der Regel mit besonderer Sorgfalt und Auswahl gestellt. Xen. Mem. 3, 3, 12. Plut. Nic. 3. <sup>9)</sup> Callim. Del. 278. Zur Erinnerung an die primitive Einfachheit des Lebens und zur Anempfehlung derselben opferte man auf Delos Malven und Aehren (Plut. sept. sap. conv. 14.), wahrscheinlich eben an diesem Feste. <sup>10)</sup> Unter der fortdauernden (Herod. 4, 33, 5. Paus. 1, 31, 2. Ael. Var. hist. 3, 1. Plut. mus. 14. Vergl. Spanhem. ad. Callim. Del. 282.) Uebersendung der Hyperboreischen Gaben, die von Alters her unter dem Schall von Flöte, Schalmei und Kithara (Plut. a. a. O. 14.) dargebracht wurden, haben wir Processionen zu denken, welche, Erstlingsfrüchte (Plin. H. nat. 4, 12. Müller, Dor. 1. S. 273.) überreichend, den mythischen Zug der Hyperboreer darstellten, wahrscheinlich von Athen aus. Paus. 1, 31, 2: *Ἐν δὲ Πρασιεῦσιν Ἀπόλλωνός ἐστι ναός· ἐνταῦθα τὰς Ὑπερβορέων ἀπαρχὰς ἵέναι λέγεται παραδίδοναι δὲ αὐτὰς Ὑπερβορέους μὲν Ἀριμασποῖς . . . Ἀθηναίους δὲ εἶναι τοὺς ἐς ἄλλον ἀγόντας.* <sup>11)</sup> Castellanus, De fest. Graec. b. Gronovius, Thesaur. Graec. Antiqu. VII. p. 634. <sup>12)</sup> Hymn. Apol. 157 — 164. Thuc. 3, 104. Eurip. Hecub. 455. Hercul. fur. 687. <sup>13)</sup> Plut. Nic. 3. Vgl. Paus. 4, 4, 1. 33, 3. 5, 19, 2. 9, 12, 4. Schol. Pind. Isth. 1. p. 516 kann nicht mit Sicherheit hier angeführt werden. Vgl. Dissen und Böckh, Expl. Pind. p. 586. <sup>14)</sup> Eurip. Herc. fur. 678. Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e. Bei Euripides werden die Worte: *ὕμνον ἄμφι πύλας* durch: *ὠρχοῦντο δ' οὗτοι (παῖδες) περὶ τὸν τοῦ Ἀπόλλωνος νεῶν τοῦ Ἀθλίου* bei Athenäos gesichert. — Pänen werden freilich von Theophrast nicht ausdrücklich genannt. <sup>15)</sup> Dies ist nach der Schilderung des Kallimachos (Hym. Apol. 1 — 9. Vergl. Virg. Aen. 3, 91.), welcher Vasengemälde und Münzen entsprechen (Müller, Dor. 1. S. 272.), nach dem Gleichnisse bei Apollonios (1, 536.), wo des Tanzes der *ἡῖθροι* um den Altar zu Ortygia gedacht wird, und nach der Analogie von Delphi zu vermuthen.

ist, zuerst von den Doriern bei ihrer Wanderung in den Kriegsgebrauch aufgenommen sein. Das erste historische Zeugniß aber für die Sitte, den Pään vor dem Kampfe unter Trompetenschall zu singen, giebt Aeschylus<sup>1)</sup> Schilderung der Salaminischen Schlacht. Indess war dieser Brauch nicht allgemein. Die Spartaner bedienten sich, als bei den meisten der übrigen Hellenen die Kriegsdromete schon eingeführt war, noch immer im Felde, und zwar auch bei dem Schlachtenpään, der Kithara oder Lyra. So noch zu Alkmans Zeit (Ol. 26. 677 v. Chr.); denn er singt: „Dem Eisen geht das schöne Kitharspiel entgegen.“<sup>2)</sup> Sie nahmen, wahrscheinlich noch zu Lebzeiten jenes Dichters<sup>3)</sup>, die Flöte mit hinzu zu ihrer Kriegsmusik<sup>4)</sup> und behielten bald diese allein bei. Die Dorier auf Kreta hielten noch länger an der Kithara oder Lyra fest und setzten dann an ihre Stelle gleichfalls die Flöte<sup>5)</sup>.

Was *Vortrag und Darstellung* betrifft, so war der Pään zum Gesange für *Chöre und grössere Kreise* bestimmt<sup>6)</sup>, und unterschied sich dadurch einerseits von dem Nomos, einem gleichfalls Apollinischen Liede, welches nur von einem einzelnen durchgebildeten Künstler, dem es zukam, durch Stimme und Aktion Gedanken und Gefühle in treuer Nachbildung darzustellen, ausgeführt wurde<sup>7)</sup>, andererseits von den meisten der übrigen gottesdienstlichen Gesänge, welche auserwählte und eingeübte Choreuten zur Ergötzung und Erhebung der Zuhörer vortrugen. Nothwendig musste daher der Pään in den meisten seiner Gattungen wie dem Rhythmus so dem Inhalte nach einfacher gehalten werden und musste zugleich dadurch, dass oft zufällig vereinte zahlreiche Versammlungen, wie Tischgenossenschaften und Heeresmassen, ihn aus innerm Triebe und hergebrachter Sitte zum Ausdruck ihrer halb sinnlichen, halb religiösen Erregungen wählten, einen bedeutenden Einfluss auf Gesinnung und auf Gestaltung des Lebens gewinnen. Wie stets bei gemeinschaftlichem Gesange Einer<sup>8)</sup> anhub und leitete, so auch bei dem Pään<sup>9)</sup>. Wurde er zur Kithara gesungen, so scheint in der Regel der Kitharspieler auch zugleich den Gesang angestimmt zu haben<sup>10)</sup>; wurde er von der Flöte oder Salpinx begleitet, so konnte natürlich der Musiker, der überdies in diesem Falle eine untergeordnete Stellung hatte, nicht auch das Lied anheben, sondern war dies einem Andern, bei dem Heere dem Feldherrn, überlassen.

<sup>1)</sup> Pers. 387. <sup>2)</sup> Bei Plut. Lycurg. 21. u. de fort. Alex. 2, 2. — Bergks Konjektur (Poet. lyr. Gr. p. 541.), dass dieser Vers mit dem Fragmente bei Strab. 10, 4, 18. p. 482. zu verbinden sei, ist, zumal wenn wir den Zusammenhang beachten, in welchem Plutarch an der zweiten Stelle ihn anführt, nicht hinlänglich begründet. <sup>3)</sup> Was Plutarch berichtet (Lyc. 22.), kann nicht beweisen, dass schon zu Lycurgs Zeit (Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. 1. S. 24.) die Flöte zu Sparta im Felde gebraucht sei; noch weniger kann Polyänos Erzählung (Strateg. 1, 10.) für das Alter dieser Sitte zeugen. Es ist kaum glaublich, dass man, als Terpander, ein Kitharode (Strab. 13, 2, 4. p. 618. Plut. de Mus. 3.), die Musik zu Sparta von staatswegen ordnete (Plut. a. a. O. 7.), religiöse Lieder unter öffentlicher Autorität zur Flöte gesungen habe. Wenn die Sage erzählt, Athene habe den Dioskuren zum Waffentanz die Flöte geblasen und seitdem hätten die Lakedämonier sich dieses Instruments im Kriege bedient (Epicharmos b. Schol. Pind. P. 2, 127. p. 322. Böckh. u. b. Athen. 4. p. 184. f.), so scheint dem die Erinnerung zum Grunde zu liegen, dass mit der Ausbildung der Pyrrhische in Sparta auch die Flöte in den Kriegsgebrauch aufgenommen sei. Nun komponirte aber zuerst Thaletas hyporchematische Weisen zum Waffentanz (Schol. a. a. O.), und gab also wahrscheinlich in Sparta der Pyrrhische in noch weiterer Ausbildung die Kunstgestalt, in der sie früher auf Kreta geübt sein mochte (Strab. a. a. O. Müller, Dor. 2. S. 327.). Es ist demnach glaublich, dass, mit Einsetzung der zweiten Musikordnung (Plut. de mus. 9.), durch Thaletas, der aus Kreta, wo Flötenmusik früh Eingang fand, stammte, der Kompositionen des Olympos benutzte (Plut. a. a. O. 10.) und bekannte Auloden wie Polymnestos und Sakadas (Plut. a. a. O. 10. Paus. 10, 7, 3.) zu Kunstgenossen hatte, die Flöte bei dem Heere eingeführt wurde. Natürlich stützte man diese Neuerung durch einen Ausspruch des Delphischen Orakels. Polyän. Strat. 1, 10. <sup>4)</sup> Paus. 3, 17, 5. Vgl. Strab. 10, 4, 20. p. 483. <sup>5)</sup> Sie bedienten sich lange der Lyra oder Kithara (Plut. De mus. 26.), und zwar noch, als die Spartaner schon die Flöte eingeführt hatten (Athen. 12. p. 517. a. 14. p. 627. d.), verbanden dann wahrscheinlich beide Instrumente (Strab. a. a. O.) und gebrauchten zuletzt die Flöte allein. Polyb. 4, 20, b. Athen. 14. p. 626. a. <sup>6)</sup> Dass hin und wieder auch ein Einzelner ihn sang (S. ob. S. 10, 7. 12. Vit. Pind. p. 9.) versteht sich von selbst. <sup>7)</sup> Procl. b. Phot. Bibl. p. 985. Aristot. Probl. 19, 15. p. 918. ed. Bek. <sup>8)</sup> Wolf, Proleg. p. CCLXIII. Müller, Aeschyl. Eumen. S. 89. Schmidt, Diatrib. p. 237. <sup>9)</sup> Hym. Ap. 514. Alcm. b. Bergk frg. 11 (37.). Archil. frgm. 71 (44.). Vit. Sophocl. <sup>10)</sup> Hym. Apol. 515., Vit. Sophocl.

Ein Chorgesang war gewöhnlich mit Tanz verbunden <sup>1)</sup>; indess der Pään wurde bald mit Tanzbewegung — worunter ohne Zweifel auch das rhythmische Schreiten des Heeres zu verstehen ist — bald ohne Tanz vorgetragen <sup>2)</sup>: stehend gewiss bei dem Mahle, schreitend bei dem Anmarsch zur Schlacht und oft nach dem Siege, tanzend, wenigstens in der Regel, an den Altären bei den Festen der Götter <sup>3)</sup>. Nicht im feierlichen Zuge, sondern an der heiligen Stätte selbst scheint der Festpään unter einem nicht schreitenden, vielmehr in gemessenen Bahnen um den Tempel <sup>4)</sup> oder Altar <sup>5)</sup> oder in dem dazu bestimmten Raume <sup>6)</sup> sich bewegenden Tänze gesungen zu sein. Indem er sich dadurch von den Prosodien, Parthenien und Daphnephorien, gleichfalls Apollinischen Gesängen, die bei Processionen angestimmt wurden, in seiner äussern Darstellung unterschied <sup>7)</sup>, so bewirkte dies zugleich, abgesehen von der speciellern Beziehung der beiden letztern Gattungen, einen tiefer gehenden Unterschied und veranlasste, dass der Dichter im Pään seine Gedanken mehr um den Gott selbst sammelte, ihn zum Mittelpunkt seines Liedes machte. Es scheint nicht Zufall zu sein, dass in den beiden grössern Bruchstücken Pindarischer Prosodien <sup>8)</sup> nicht Apollo und Artemis, sondern Delos und die heilige Orakelstätte Pytho gefeiert werden. Dass dennoch die Prosodien zuweilen, wenigstens von Spätern, welche nicht mehr den Kultus in seiner ursprünglichen Gestalt aus Anschauung kannten, zu den Päänen gerechnet werden <sup>9)</sup>, kann bei der nahen Verwandtschaft beider Gattungen nicht auffallen. Fragen wir nach dem ethischen Charakter der den Pään begleitenden Tanzbewegungen, so werden wir die Antwort dem grössern Theile nach aus Plato und Athenäos zu entnehmen haben. Plato <sup>10)</sup> unterscheidet einen veredelnden, in schönen Formen sich bewegenden und einen hässlichen, karrikirenden Tanz. Der veredelnde Tanz stellt entweder kriegerischen Kampf dar (ὄρχησις πολεμική oder πυρρόρχη) oder friedliche Seelenzustände (ὄρχ. εἰρημική) oder leidenschaftliche Aufregung (ὄρχ. ἀμφοσθητομένη). Der irenische Tanz wird im Zustande friedlichen Wohlbefindens geübt zur Ehre der Götter; er ist, je nachdem er aus dem nach Mühen und Gefahren eingetretenen Wohlergehen, oder aus der Erhaltung und Steigerung schon genossenen Glückes hervorgeht, mit mehr oder weniger kräftigen Bewegungen verbunden, wird aber von dem Gebildeten immer mit Ordnung und Maass ausgeführt, und dem gemäss Emmeleia genannt. Offenbar kann nach dieser Eintheilung zur Aufführung des Pään nur der Waffentanz, die Pyrrhiche, und die friedliche Emmeleia verwandt sein <sup>11)</sup>. Dass diese Betrachtungsweise der orchestischen Bewegungen nicht dem Plato allein, sondern überhaupt dem Griechischen Alterthum eigenthümlich war, ergibt sich aus dem ganz analog gegliederten, nur weiter ausgebildeten Systeme bei Athenäos <sup>12)</sup>. Er unterscheidet einen scenischen und einen lyrischen Tanz, theilt den erstern ein <sup>13)</sup>: in den tragischen, satyrischen und komischen, und stellt diesen drei Gattungen ebensoviel

<sup>1)</sup> Plat. Leg. 2. p. 654. b. Vgl. Luc. De saltat. 16. <sup>2)</sup> Athen. 14. p. 631. d. <sup>3)</sup> Eurip. Herc. fur. 678. (Vergl. Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e. Callim. Apol. 8.). Alcae. b. Himer. 14, 10. frg. 2 (17.) b. Bergk. Vit. Soph., Theog. 779. Xenoph. Anab. 5, 9, 11. Vgl. die Festgebräuche an den Gymnopädien. <sup>4)</sup> Eurip. u. Theophr. a. a. O. <sup>5)</sup> Theog., Alc., Kallim. a. a. O. <sup>6)</sup> Gymnopädien. <sup>7)</sup> Von den Prosodien und Daphnephorien sagt dies Prokl. b. Phot. Bibl. p. 985 u. 988; für die Parthenien folgt es theils aus Prokl., theils aus Athen. 14. p. 631. d. Vgl. Böckh. Fragm. Pind. p. 586. 589. Einer prosodischen Procession wird gedacht b. Plut. Nic. 3. Welcker (Der ep. Cykl. S. 352.) betrachtet es auf Grund von Hym. Apol. 514 als Eigenthümlichkeit des Kretischen Pään, dass er nicht im Chor, sondern im Aufzuge gesungen sei. Indess bedingt es dort die Veranlassung zum Gesang, dass er so wie der Homerische Siegespään schreitend vorgetragen wird. Die Spartanischen Päänen, die doch Kretischen Charakter tragen, wurden grossen Theils im Chore gesungen. <sup>8)</sup> Frag. 58. 60. <sup>9)</sup> Procl. Phot. Bibl. p. 985. Schol. Pind. Isth. 1. inscri p. 516. Böckh. <sup>10)</sup> Leg. 7. p. 814. e. <sup>11)</sup> Zwar wurde an Apollinischen Festen, wenigstens in späterer Zeit, selbst der Kordax aufgeführt (Böckh, Corp. inscr. 2. p. 1035. No. 2264. o.), aber gewiss nicht zum Pään. <sup>12)</sup> 14. p. 630. d. e. <sup>13)</sup> Vgl. Luc. de salt. 22.

Gattungen des lyrischen als entsprechend entgegen: den gymnopädischen (*γυμνοπαδική*), den Waffentanz (*πυρρόχη*) und den hyporchematischen (*ὑπορχηματική*). Bei dem letztern ist die Hauptsache die mimische Darstellung des im Gesange Vorgetragenen<sup>1)</sup>, und scheinen deshalb beide Künste meist gesondert ausgeübt zu sein, indem während der Chor sang und vielleicht einfache Bewegungen ausführte, ein einzelner oder einzelne Tänzer balletartig den Inhalt des Gesanges pantomimisch ausdrückten<sup>2)</sup>. Dass dieser Tanz, wenn auch ursprünglich mehr ernst und edel<sup>3)</sup>, bei zunehmender Leichtfertigkeit einen mehr komischen Charakter annahm, ist aus seinem Wesen leicht erklärlich. Dem Pään blieb er stets fremd, und dies begründet wiederum einen wesentlichen Unterschied zwischen diesem Gesange und dem gleichfalls dem Apollo gewidmeten<sup>4)</sup> Hyporchem, indem letzteres für die pantomimische Darstellung des Tanzes eine reichere Fülle sinnlicher Anschauungen bieten musste. Dennoch war der Unterschied nicht so scharf, dass nicht ältere, und daher wahrscheinlich einfachere Hyporchemen mit Päänen hätten verwechselt werden können<sup>5)</sup>. Nach Ausscheidung des hyporchematischen Tanzes bleiben für den Pään der der Platonischen Emmeleia entsprechende *gymnopädische* und die *Pyrrhiche*. Ersterer hatte offenbar sein Vorbild in den zu Sparta an den Gymnopädien von Knaben unter Absingung von Päänen ausgeführten Tänzen<sup>6)</sup>, und wird schon dadurch als ein gewöhnlicher Begleiter des Pään angekündigt. Da die Griechen, um die Eigenthümlichkeit eines Tanzes zu bezeichnen, besonders drei Punkte in das Auge fassen<sup>7)</sup>: die Bewegung (*φορά*), die am Schluss jeder Bewegung momentan eintretende, charakteristische Haltung (*σχῆμα*), die auf gegenwärtige Gegenstände, von denen im Verlauf des orchestischen Gemäldes in dem Zuschauer eine Vorstellung erweckt werden soll, hinweisende Geberde (*δείξις*), so wird der gymnopädische Tanz der Spartaner, der schon dadurch, dass der ganze Chor ihn ausführte<sup>8)</sup>, sich von dem hyporchematischen unterschied, als ein solcher geschildert, dessen Bewegungen in schönem Rhythmus, rein und scharf abgeschnitten, erfolgen und bei dem in den Stellungen, namentlich der Hände und Arme, etwas Zartes und Weiches sich ausspricht. Der hinweisenden Geberde, die offenbar nur bei einem lebhaften, malenden Tanze eintreten konnte, wird gar nicht gedacht. Eigenthümlich ist ihm ernste Feierlichkeit<sup>9)</sup>, Sittsamkeit und Mannhaftigkeit<sup>10)</sup>. Doch waren Tänze dieses Charakters nicht die einzig gebräuchlichen bei der Aufführung des Pään. Auch *kriegerische* Päänen wurden, wie von der Arkadischen Jugend<sup>11)</sup> und an den Gymnopädien von den Spartanischen Epheben<sup>12)</sup>, so ohne Zweifel auch anderwärts bei Festen vorgetragen, und zwar im kräftigen, rasch

<sup>1)</sup> Plut. Sympos. 9, 15, 2. p. 431. ed. Hut. Athen. 14. p. 628. d. Eustath. Od. 8, 263. <sup>2)</sup> Dies erhellt nicht aus Athen. 14. p. 631. c., Procl. Phot. Bibl. p. 985. fin., Etym. M. p. 690, 47; allein aus dem Namen ergeht es sich, so wie aus andern Zeugnissen: Luc. De Salt. 16. Athen. 1. p. 15. d. Böckh, De metr. Pind. p. 201. 270. Fragm. Pind. p. 596. Schmidt a. a. O. p. 228. <sup>3)</sup> Athen. 14. p. 628. d. <sup>4)</sup> Menand. rhet. 1. Rhet. Gr. ed. Walz 9. p. 129. <sup>5)</sup> Plut. De mus. 9. 10. Hierauf gestützt Hyporchemen und Päänen völlig zu identificiren und alles, was Athenaios vom Hyporchem sagt, umzustossen (Hartung, Zeitschr. f. Alterthumsw. 1846. No. 70 — 72.) ist offenbar eine falsche Auffassung. <sup>6)</sup> Athen. 14. p. 631. c. vergl. mit 15. p. 678. c. Athenaios schildert an ersterer Stelle den gymnopädischen Tanz der Spartanischen Knaben, wie er in der spätern Zeit geübt wurde, um so die ganze Gattung des nach der ältern Spartanischen Gymnopädik benannten und ihr nachgebildeten Tanzes zu charakterisiren. Wir werden also, was nur den Spartanischen Tänzen und den sich ihnen eng anschließenden eigen sein konnte, die Nachahmung einzelner Bewegungen des Ringkampfes und des Pankrations, so wie den Uebergang einzelner Tanzweisen in heitere Bakchische Haltung, nicht als zum Wesen der ganzen Gattung gehörig betrachten können. <sup>7)</sup> Plut. Symposiac. 9, 15, 2. Becker (Charikl. 1. S. 501.) versteht unter *δείξις* Handlung und wirft dem Plutarch unnütze Spaltung vor; indess, was dieser unter *δείξις* versteht, ist klar aus seiner eigenen Erklärung. <sup>8)</sup> Athen. a. a. O. <sup>9)</sup> Athen. 14. p. 630. e. <sup>10)</sup> So urtheilt Lucian (De salt. 12.) von dem Hormos, mit dem er den gymnopädischen Tanz zusammenstellt. <sup>11)</sup> Xen. Anab. 5, 9, 11. Der Arkadischen Jugend wurden von früh auf Päänen eingeübt. Polyb. 4, 20, 8. Athen. 14. p. 626. b. <sup>12)</sup> Sieh. unten.

Ausser dieser blutigen Gabe opferte man Erstlinge der Früchte <sup>1)</sup>. Nach Vollziehung der Sühne nahm das Fest einen heitern Charakter an und wurde unter Leitung des Archon Basileus <sup>2)</sup> mit musischen Wettkämpfen <sup>3)</sup>, bei denen sicherlich auch Pānen nicht fehlten, gefeiert. Gleichzeitig mit den Thargelien fiel das *Fest auf Delos*. Da es demselben <sup>4)</sup> Gotte galt, dem die Thargelien geweiht waren, so hatte es ohne Zweifel auch dieselbe Bedeutung, nur scheinen Sühnungen mit ihm nicht verbunden gewesen zu sein. In ein hohes Alter hinauf reicht der Glanz der Delischen Panegyris mit ihren Chören, musischen und gymnischen Spielen <sup>5)</sup>. Die Kampfspiele gingen ein, bis sie Athen Ol. 88. 3 (426 v. Chr.) erneuerte und in vierjährigem Cyklus feiern liess. <sup>6)</sup> Jährlich <sup>7)</sup> kehrten die übrigen religiösen Feierlichkeiten wieder, verherrlicht durch Processionen von Athen und den umliegenden Ionischen Inseln <sup>8)</sup>. Sie brachten Erstlingsfrüchte des Jahres <sup>9)</sup>, wobei wahrscheinlich ein Festzug, vielleicht von Athen aus aufgeführt, die sagenhafte Gesandtschaft der Hyperboreer darstellte <sup>10)</sup>, und führten Chöre auf, gesondert nach Altersstufen und Geschlecht <sup>11)</sup>. Am meisten scheinen jedoch Jungfrauenchöre dem Feste Glanz und Anmuth verliehen zu haben <sup>12)</sup>. In festlichen Aufzügen wallten die Ankommenden, bekränzt und eigenthümlich kostümirte, unter Gesang von Prosodien zum Heiligthum <sup>13)</sup>. Es gehörte zu den Festgebräuchen, dass Jungfrauen und Knaben in feierlichen Tanz, indem sie Pānen sangen, den Tempel umkreisten <sup>14)</sup>, und dass Jünglingschöre den Gott, der nach dem Mythos, indem der Lorbeer sich neigte, der Tempel erbebte und ein singender Schwan in der Luft heranzog, persönlich erschien, nur dem Guten sichtbar, mit Reigentanz und Gesang von Pānen begrüßten <sup>15)</sup>. Unmöglich kann ein den Thargelien so wie der Delischen

---

urtheilte Verbrecher — dafür spricht die Analogie von Leukas — wurden auf öffentliche Kosten unterhalten, damit ein Menschenpaar, Mann und Weib, als Heil- und Reinigungsmittel (*φαρμαχοί, καθάρματα*) für die Schuld der Gesamtheit sterbe, und zwar nach Einigen (Schol. Arist. Ran. 733. Equ. 1133.) zu Zeiten der Pest und des Unglücks, nach Andern (Harpocrat. p. 291.) an dem Feste der Thargelien. Da wir überdiess wissen, wenn auch nicht ausdrücklich von Athen, dass dergleichen *φαρμαχοί* verbrannt und ihre Asche in das Meer geworfen wurde (Tzetz. Chil. V. 736.), so scheint wirkliche Opferung (v. Lasaulx, Die Sühnopf. d. Griech. u. Röm. S. 9.) wahrscheinlicher, als Rettung der Unglücklichen (Müller, Dor. 1. S. 326. Welcker. Schrif. 1. S. 217. Hermann, 60, 19.). Vielleicht steht mit diesem Sühnopfer, welches in die Zeit der Delischen Theorie hineinfällt, das Gesetz, so lange diese abwesend war, die Stadt nicht durch Hinrichtungen zu bestecken (Plat. Phaed. p. 58. b.), in Zusammenhang. <sup>1)</sup> Hesych. 1. p. 1679. Das Opfer galt dem Helios und den Horen (Arist. Equ. 725. Plut. 1055. Herm. 60, 7.); doch Helios ist vielleicht nur ein anderer Name für Apollo, und die Horen sind die Repräsentanten der durch des Apollo und des Zeus Wirksamkeit im Jahre waltenden Ordnung. <sup>2)</sup> Poll. 8, 89. <sup>3)</sup> Antiph. De caede chor. 11. Dem. Mid. 10. Lys. 21. 1. Corp. inscr. 1. Nr. 213. <sup>4)</sup> Theophr. b. Athen. 10. p. 424 e. <sup>5)</sup> Hym. Ap. 146—164. <sup>6)</sup> Thuc. 3, 104. Diod. Sic. 12, 58. <sup>7)</sup> Plat. Phaed. p. 58. b. <sup>8)</sup> Thuc. a. a. O. Plat. a. a. O. Xen. Memor. 4, 8, 2. Callim. Del. 279. 314. Auch aus andern Landschaften, so aus Mesene (Paus. 4, 4, 1.) und Chalcis auf Euboia (Paus. 9, 12, 4.), kamen Gesandtschaften. Nicht immer erschienen diese Chöre in würdiger Ausstattung, doch wurden sie von Athen in der Regel mit besonderer Sorgfalt und Auswahl gestellt. Xen. Mem. 3, 3, 12. Plut. Nic. 3. <sup>9)</sup> Callim. Del. 278. Zur Erinnerung an die primitive Einfachheit des Lebens und zur Anempfehlung derselben opferte man auf Delos Malven und Aehren (Plut. sept. sap. conv. 14.), wahrscheinlich eben an diesem Feste. <sup>10)</sup> Unter der fortdauernden (Herod. 4, 33, 5. Paus. 1, 31, 2. Ael. Var. hist. 3, 1. Plut. mus. 14. Vergl. Spanhem. ad. Callim. Del. 282.) Uebersendung der Hyperboreischen Gaben, die von Alters her unter dem Schall von Flöte, Schalmei und Kithara (Plut. a. a. O. 14.) dargebracht wurden, haben wir Processionen zu denken, welche, Erstlingsfrüchte (Plin. H. nat. 4, 12. Müller, Dor. 1. S. 273.) überreichend, den mythischen Zug der Hyperboreer darstellten, wahrscheinlich von Athen aus. Paus. 1, 31, 2: *Ἐν δὲ Πρασιεῦσιν Ἀπόλλωνός ἐστι ναός· ἐνταῦθα τὰς Ὑπερβορέων ἀπαρχὰς ἵεναι λέγεται παραδιδόναι δὲ αὐτὰς Ὑπερβορέους μὲν Ἀριμασποῖς . . . Ἀθηναίους δὲ εἶναι τοὺς ἐς Ἄηλον ἄγοντας.* <sup>11)</sup> Castellanus, De fest. Graec. b. Gronovius, Thesaur. Graec. Antiqu. VII. p. 634. <sup>12)</sup> Hymn. Apol. 157 — 164. Thuc. 3, 104. Eurip. Hecub. 455. Hercul. fur. 687. <sup>13)</sup> Plut. Nic. 3. Vgl. Paus. 4, 4, 1. 33, 3. 5, 19, 2. 9, 12, 4. Schol. Pind. Isth. 1. p. 516 kann nicht mit Sicherheit hier angeführt werden. Vgl. Dissen und Böckh, Expl. Pind. p. 586. <sup>14)</sup> Eurip. Herc. fur. 678. Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e. Bei Euripides werden die Worte: *ἕνονοσ' ἀμφὶ πύλας* durch: *ἀρχοῦντο δ' οὗτοι (παῖδες) περὶ τὸν τοῦ Ἀπόλλωνος νεών τοῦ Ἀηλίου* bei Athenaios gesichert. — Pānen werden freilich von Theophrast nicht ausdrücklich genannt. <sup>15)</sup> Dies ist nach der Schilderung des Kallimachos (Hym. Apol. 1 — 9. Vergl. Virg. Aen. 3, 91.), welcher Vasengemälde und Münzen entsprechen (Müller, Dor. 1. S. 272.), nach dem Gleichnisse bei Apollonios (1, 536.), wo des Tanzes der *ἡῖθεοι* um den Altar zu Ortygia gedacht wird, und nach der Analogie von Delphi zu vermuthen.

ist, zuerst von den Doriern bei ihrer Wanderung in den Kriegsgebrauch aufgenommen sein. Das erste historische Zeugniß aber für die Sitte, den Pään vor dem Kampfe unter Trompetenschall zu singen, giebt Aeschylus<sup>1)</sup> Schilderung der Salaminischen Schlacht. Indess war dieser Brauch nicht allgemein. Die Spartaner bedienten sich, als bei den meisten der übrigen Hellenen die Kriegsdromete schon eingeführt war, noch immer im Felde, und zwar auch bei dem Schlachtenpään, der Kithara oder Lyra. So noch zu Alkmans Zeit (Ol. 26. 677 v. Chr.); denn er singt: „Dem Eisen geht das schöne Kitharspiel entgegen.“<sup>2)</sup> Sie nahmen, wahrscheinlich noch zu Lebzeiten jenes Dichters<sup>3)</sup>, die Flöte mit hinzu zu ihrer Kriegsmusik<sup>4)</sup> und behielten bald diese allein bei. Die Dorier auf Kreta hielten noch länger an der Kithara oder Lyra fest und setzten dann an ihre Stelle gleichfalls die Flöte<sup>5)</sup>.

Was *Vortrag und Darstellung* betrifft, so war der Pään zum Gesange für *Chöre und grössere Kreise* bestimmt<sup>6)</sup>, und unterschied sich dadurch einerseits von dem Nomos, einem gleichfalls Apollinischen Liede, welches nur von einem einzelnen durchgebildeten Künstler, dem es zukam, durch Stimme und Aktion Gedanken und Gefühle in treuer Nachbildung darzustellen, ausgeführt wurde<sup>7)</sup>, andererseits von den meisten der übrigen gottesdienstlichen Gesänge, welche auserwählte und eingeübte Choreuten zur Ergötzung und Erhebung der Zuhörer vortrugen. Nothwendig musste daher der Pään in den meisten seiner Gattungen wie dem Rhythmus so dem Inhalte nach einfacher gehalten werden und musste zugleich dadurch, dass oft zufällig vereinte zahlreiche Versammlungen, wie Tischgenossenschaften und Heeresmassen, ihn aus innerm Triebe und hergebrachter Sitte zum Ausdruck ihrer halb sinnlichen, halb religiösen Erregungen wählten, einen bedeutenden Einfluss auf Gesinnung und auf Gestaltung des Lebens gewinnen. Wie stets bei gemeinschaftlichem Gesange Einer<sup>8)</sup> anhub und leitete, so auch bei dem Pään<sup>9)</sup>. Wurde er zur Kithara gesungen, so scheint in der Regel der Kitharspieler auch zugleich den Gesang angestimmt zu haben<sup>10)</sup>; wurde er von der Flöte oder Salpinx begleitet, so konnte natürlich der Musiker, der überdies in diesem Falle eine untergeordnete Stellung hatte, nicht auch das Lied anheben, sondern war dies einem Andern, bei dem Heere dem Feldherrn, überlassen.

<sup>1)</sup> Pers. 387. <sup>2)</sup> Bei Plut. Lycurg. 21. u. de fort. Alex. 2, 2. — Bergks Konjektur (Poet. lyr. Gr. p. 541.), dass dieser Vers mit dem Fragmente bei Strab. 10, 4, 18. p. 482. zu verbinden sei, ist, zumal wenn wir den Zusammenhang beachten, in welchem Plutarch an der zweiten Stelle ihn anführt, nicht hinlänglich begründet. <sup>3)</sup> Was Plutarch berichtet (Lyc. 22.), kann nicht beweisen, dass schon zu Lycurgs Zeit (Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. 1. S. 24.) die Flöte zu Sparta im Felde gebraucht sei; noch weniger kann Polyänos Erzählung (Strateg. 1, 10.) für das Alter dieser Sitte zeugen. Es ist kaum glaublich, dass man, als Terpander, ein Kitharöde (Strab. 13, 2, 4. p. 618. Plut. de Mus. 3.), die Musik zu Sparta von staatswegen ordnete (Plut. a. a. O. 7.), religiöse Lieder unter öffentlicher Autorität zur Flöte gesungen habe. Wenn die Sage erzählt, Athene habe den Dioskuren zum Waffentanz die Flöte geblasen und seitdem hätten die Lakedaemonier sich dieses Instruments im Kriege bedient (Epicharmos b. Schol. Pind. P. 2, 127. p. 322. Böckh. u. b. Athen. 4. p. 184. f.), so scheint dem die Erinnerung zum Grunde zu liegen, dass mit der Ausbildung der Pyrrhische in Sparta auch die Flöte in den Kriegsgebrauch aufgenommen sei. Nun komponirte aber zuerst Thaletas hyporchematische Weisen zum Waffentanz (Schol. a. a. O.), und gab also wahrscheinlich in Sparta der Pyrrhische in noch weiterer Ausbildung die Kunstgestalt, in der sie früher auf Kreta geübt sein mochte (Strab. a. a. O. Müller, Dor. 2. S. 327.). Es ist demnach glaublich, dass, mit Einsetzung der zweiten Musikordnung (Plut. de mus. 9.), durch Thaletas, der aus Kreta, wo Flötenmusik früh Eingang fand, stammte, der Kompositionen des Olympos benutzte (Plut. a. a. O. 10.) und bekannte Auloden wie Polymnestos und Sakadas (Plut. a. a. O. 10. Paus. 10, 7, 3.) zu Kunstgenossen hatte, die Flöte bei dem Heere eingeführt wurde. Natürlich stützte man diese Neuerung durch einen Ausspruch des Delphischen Orakels. Polyän. Strat. 1, 10. <sup>4)</sup> Paus. 3, 17, 5. Vgl. Strab. 10, 4, 20. p. 483. <sup>5)</sup> Sie bedienten sich lange der Lyra oder Kithara (Plut. De mus. 26.), und zwar noch, als die Spartaner schon die Flöte eingeführt hatten (Athen. 12. p. 517. a. 14. p. 627. d.), verbanden dann wahrscheinlich beide Instrumente (Strab. a. a. O.) und gebrauchten zuletzt die Flöte allein. Polyb. 4, 20, b. Athen. 14. p. 626. a. <sup>6)</sup> Dass hin und wieder auch ein Einzelner ihn sang (S. ob. S. 10, 7. 12. Vit. Pind. p. 9.) versteht sich von selbst. <sup>7)</sup> Procl. b. Phot. Bibl. p. 985. Aristot. Probl. 19, 15. p. 918. ed. Bek. <sup>8)</sup> Wolf, Proleg. p. CCLXIII. Müller, Aeschyl. Eumen. S. 89. Schmidt, Diatrib. p. 237. <sup>9)</sup> Hym. Ap. 514. Alcm. b. Bergk frg. 11 (37.). Archil. frgm. 71 (44.). Vit. Sophocl. <sup>10)</sup> Hym. Apol. 515., Vit. Sophocl.

Ein Chorgesang war gewöhnlich mit Tanz verbunden <sup>1)</sup>; indess der Pään wurde bald mit Tanzbewegung — worunter ohne Zweifel auch das rhythmische Schreiten des Heeres zu verstehen ist — bald ohne Tanz vorgetragen <sup>2)</sup>: stehend gewiss bei dem Mahle, schreitend bei dem Anmarsch zur Schlacht und oft nach dem Siege, tanzend, wenigstens in der Regel, an den Altären bei den Festen der Götter <sup>3)</sup>. Nicht im feierlichen Zuge, sondern an der heiligen Stätte selbst scheint der Festpään unter einem nicht schreitenden, vielmehr in gemessenen Bahnen um den Tempel <sup>4)</sup> oder Altar <sup>5)</sup> oder in dem dazu bestimmten Raume <sup>6)</sup> sich bewegenden Tanze gesungen zu sein. Indem er sich dadurch von den Prosodien, Parthenien und Daphnephorien, gleichfalls Apollinischen Gesängen, die bei Processionen angestimmt wurden, in seiner äussern Darstellung unterschied <sup>7)</sup>, so bewirkte dies zugleich, abgesehen von der speciellern Beziehung der beiden letztern Gattungen, einen tiefer gehenden Unterschied und veranlasste, dass der Dichter im Pään seine Gedanken mehr um den Gott selbst sammelte, ihn zum Mittelpunkt seines Liedes machte. Es scheint nicht Zufall zu sein, dass in den beiden grössern Bruchstücken Pindarischer Prosodien <sup>8)</sup> nicht Apollo und Artemis, sondern Delos und die heilige Orakelstätte Pytho gefeiert werden. Dass dennoch die Prosodien zuweilen, wenigstens von Spätern, welche nicht mehr den Kultus in seiner ursprünglichen Gestalt aus Anschauung kannten, zu den Päänen gerechnet werden <sup>9)</sup>, kann bei der nahen Verwandtschaft beider Gattungen nicht auffallen. Fragen wir nach dem ethischen Charakter der den Pään begleitenden Tanzbewegungen, so werden wir die Antwort dem grössern Theile nach aus Plato und Athenäos zu entnehmen haben. Plato <sup>10)</sup> unterscheidet einen veredelnden, in schönen Formen sich bewegenden und einen hässlichen, karrikirenden Tanz. Der veredelnde Tanz stellt entweder kriegerischen Kampf dar (*ὄρχησις πολεμική* oder *πυρρόρχη*) oder friedliche Seelenzustände (*ὄρχ. εἰρημική*) oder leidenschaftliche Aufregung (*ὄρχ. ἀμφοιβητουμένη*). Der irenische Tanz wird im Zustande friedlichen Wohlbefindens geübt zur Ehre der Götter; er ist, je nachdem er aus dem nach Mühen und Gefahren eingetretenen Wohlergehen, oder aus der Erhaltung und Steigerung schon genossenen Glückes hervorgeht, mit mehr oder weniger kräftigen Bewegungen verbunden, wird aber von dem Gebildeten immer mit Ordnung und Maass ausgeführt, und dem gemäss Emmeleia genannt. Offenbar kann nach dieser Eintheilung zur Aufführung des Pään nur der Waffentanz, die Pyrrhiche, und die friedliche Emmeleia verwandt sein <sup>11)</sup>. Dass diese Betrachtungsweise der orchestischen Bewegungen nicht dem Plato allein, sondern überhaupt dem Griechischen Alterthum eigenthümlich war, ergibt sich aus dem ganz analog gegliederten, nur weiter ausgebildeten Systeme bei Athenäos <sup>12)</sup>. Er unterscheidet einen scenischen und einen lyrischen Tanz, theilt den erstern ein <sup>13)</sup>: in den tragischen, satyrischen und komischen, und stellt diesen drei Gattungen ebensoviele

<sup>1)</sup> Plat. Leg. 2. p. 654. b. Vgl. Luc. De saltat. 16. <sup>2)</sup> Athen. 14. p. 631. d. <sup>3)</sup> Eurip. Herc. fur. 678. (Vergl. Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e. Callim. Apol. 8.). Alcae. b. Himer. 14, 10. frg. 2 (17.) b. Bergk. Vit. Soph., Theog. 779. Xenoph. Anab. 5, 9, 11. Vgl. die Festgebräuche an den Gymnopädien. <sup>4)</sup> Eurip. u. Theophr. a. a. O. <sup>5)</sup> Theog., Alc., Kallim. a. a. O. <sup>6)</sup> Gymnopädien. <sup>7)</sup> Von den Prosodien und Daphnephorien sagt dies Prokl. b. Phot. Bibl. p. 985 u. 988; für die Parthenien folgt es theils aus Prokl., theils aus Athen. 14. p. 631. d. Vgl. Böckh. Fragm. Pind. p. 586. 589. Einer prosodischen Procession wird gedacht b. Plut. Nic. 3. Welcker (Der ep. Cykl. S. 352.) betrachtet es auf Grund von Hym. Apol. 514 als Eigenthümlichkeit des Kretischen Pään, dass er nicht im Chor, sondern im Aufzuge gesungen sei. Indess bedingt es dort die Veranlassung zum Gesang, dass er so wie der Homerische Siegpään schreitend vorgetragen wird. Die Spartanischen Päänen, die doch Kretischen Charakter tragen, wurden grossen Theils im Chore gesungen. <sup>8)</sup> Frag. 58. 60. <sup>9)</sup> Procl. Phot. Bibl. p. 985. Schol. Pind. Isth. 1. inscri p. 516. Böckh. <sup>10)</sup> Leg. 7. p. 814. e. <sup>11)</sup> Zwar wurde an Apollinischen Festen, wenigstens in späterer Zeit, selbst der Kordax aufgeführt (Böckh, Corp. inscr. 2. p. 1035. No. 2264. o.), aber gewiss nicht zum Pään. <sup>12)</sup> 14. p. 630. d. e. <sup>13)</sup> Vgl. Luc. de salt. 22.

Gattungen des lyrischen als entsprechend entgegen: den gymnopädischen (*γυμνοπαιδική*), den Waffentanz (*πυρρόβλη*) und den hyporchematischen (*ὑπορχηματική*). Bei dem letztern ist die Hauptsache die mimische Darstellung des im Gesange Vorgetragenen<sup>1)</sup>, und scheinen deshalb beide Künste meist gesondert ausgeübt zu sein, indem während der Chor sang und vielleicht einfache Bewegungen ausführte, ein einzelner oder einzelne Tänzer balletartig den Inhalt des Gesanges pantomimisch ausdrückten<sup>2)</sup>. Dass dieser Tanz, wenn auch ursprünglich mehr ernst und edel<sup>3)</sup>, bei zunehmender Leichtfertigkeit einen mehr komischen Charakter annahm, ist aus seinem Wesen leicht erklärlich. Dem Pään blieb er stets fremd, und dies begründet wiederum einen wesentlichen Unterschied zwischen diesem Gesange und dem gleichfalls dem Apollo gewidmeten<sup>4)</sup> Hyporchem, indem letzteres für die pantomimische Darstellung des Tanzes eine reichere Fülle sinnlicher Anschauungen bieten musste. Dennoch war der Unterschied nicht so scharf, dass nicht ältere, und daher wahrscheinlich einfachere Hyporchemen mit Päänen hätten verwechselt werden können<sup>5)</sup>. Nach Ausscheidung des hyporchematischen Tanzes bleiben für den Pään der der Platonischen Emmeleia entsprechende *gymnopädische* und die *Pyrrhische*. Ersterer hatte offenbar sein Vorbild in den zu Sparta an den Gymnopädien von Knaben unter Absingung von Päänen ausgeführten Tänzen<sup>6)</sup>, und wird schon dadurch als ein gewöhnlicher Begleiter des Pään angekündigt. Da die Griechen, um die Eigenthümlichkeit eines Tanzes zu bezeichnen, besonders drei Punkte in das Auge fassen<sup>7)</sup>: die Bewegung (*φορά*), die am Schluss jeder Bewegung momentan eintretende, charakteristische Haltung (*σχῆμα*), die auf gegenwärtige Gegenstände, von denen im Verlauf des orchestischen Gemäldes in dem Zuschauer eine Vorstellung erweckt werden soll, hinweisende Geberde (*δείξις*), so wird der gymnopädische Tanz der Spartaner, der schon dadurch, dass der ganze Chor ihn ausführte<sup>8)</sup>, sich von dem hyporchematischen unterschied, als ein solcher geschildert, dessen Bewegungen in schönem Rhythmus, rein und scharf abgeschnitten, erfolgen und bei dem in den Stellungen, namentlich der Hände und Arme, etwas Zartes und Weiches sich ausspricht. Der hinweisenden Geberde, die offenbar nur bei einem lebhaften, malenden Tanze eintreten konnte, wird gar nicht gedacht. Eigenthümlich ist ihm ernste Feierlichkeit<sup>9)</sup>, Sittsamkeit und Mannhaftigkeit<sup>10)</sup>. Doch waren Tänze dieses Charakters nicht die einzig gebräuchlichen bei der Aufführung des Pään. Auch *kriegerische* Päänen wurden, wie von der Arkadischen Jugend<sup>11)</sup> und an den Gymnopädien von den Spartanischen Epheben<sup>12)</sup>, so ohne Zweifel auch anderwärts bei Festen vorgetragen, und zwar im kräftigen, rasch

<sup>1)</sup> Plut. Sympos. 9, 15, 2. p. 431. ed. Hut. Athen. 14. p. 628. d. Eustath. Od. 8, 263. <sup>2)</sup> Dies erhellt nicht aus Athen. 14. p. 631. c., Procl. Phot. Bibl. p. 985. fin., Etym. M. p. 690, 47; allein aus dem Namen ergeht es sich, so wie aus andern Zeugnissen: Luc. De Salt. 16. Athen. 1. p. 15. d. Böckh, De metr. Pind. p. 201. 270. Fragm. Pind. p. 596. Schmidt a. a. O. p. 228. <sup>3)</sup> Athen. 14. p. 628. d. <sup>4)</sup> Menand. rhet. 1. Rhet. Gr. ed. Walz 9. p. 129. <sup>5)</sup> Plut. De mus. 9. 10. Hierauf gestützt Hyporchemen und Päänen völlig zu identificiren und alles, was Athenaios vom Hyporchem sagt, umzustossen (Hartung, Zeitschr. f. Alterthumsw. 1846. No. 70 — 72.) ist offenbar eine falsche Auffassung. <sup>6)</sup> Athen. 14. p. 631. c. vergl. mit 15. p. 678. c. Athenaios schildert an ersterer Stelle den gymnopädischen Tanz der Spartanischen Knaben, wie er in der spätern Zeit geübt wurde, um so die ganze Gattung des nach der ältern Spartanischen Gymnopädik benannten und ihr nachgebildeten Tanzes zu charakterisiren. Wir werden also, was nur den Spartanischen Tänzen und den sich ihnen eng anschliessenden eigen sein konnte, die Nachahmung einzelner Bewegungen des Ringkampfes und des Pankrations, so wie den Uebergang einzelner Tanzweisen in heitere Bakchische Haltung, nicht als zum Wesen der ganzen Gattung gehörig betrachten können. <sup>7)</sup> Plut. Symposiac. 9, 15, 2. Becker (Charikl. 1. S. 501.) versteht unter *δείξις* Handlung und wirft dem Plutarch unnütze Spaltung vor; indess, was dieser unter *δείξις* versteht, ist klar aus seiner eigenen Erklärung. <sup>8)</sup> Athen. a. a. O. <sup>9)</sup> Athen. 14. p. 630. e. <sup>10)</sup> So urtheilt Lucian (De salt. 12.) von dem Hormos, mit dem er den gymnopädischen Tanz zusammenstellt. <sup>11)</sup> Xen. Anab. 5, 9, 11. Der Arkadischen Jugend wurden von früh auf Päänen eingeübt. Polyb. 4, 20, 8. Athen. 14. p. 626. b. <sup>12)</sup> Sieh. unten.

sich bewegenden <sup>1)</sup> *Waffentanz*, der Krieg und Schlacht abbildete unter Begleitung der Flöte, und oft auch im Zuge schreitend mit anapästischem Takte auftrat <sup>2)</sup>. Wie alle Chöre <sup>3)</sup>, so hatten auch die pänischen ihren *Chorführer*, der, wie Gesang, so Tanz anhub und leitete. Sophokles führte im Siegespän nach der Salaminischen Schlacht, die Kithara spielend, den Reigen an <sup>4)</sup>. Die *Zahl der Choreuten* scheint in Apollinischen Chören, den Führer ungerechnet, ein *Product aus sieben*, gewöhnlich vierzehn <sup>5)</sup>, gewesen zu sein, was offenbar darin seinen Grund hatte, dass Apollo am siebenten Monatstage geboren, die Siebenzahl ihm heilig war <sup>6)</sup>.

Wenngleich der Pän ursprünglich den Apollo feierte, so wurde er doch schon früh auch *auf andere Götter übertragen*, zunächst gewiss auf die ihm verschwisterte Artemis <sup>7)</sup>, dann auf solche, die wie Asklepios in seinem Namen wirken, wie Hygieia eigentlich nur Personifikationen der Gaben sind, die er spendet <sup>8)</sup>, wie Herakles gleich ihm als Mittler und als Bildner des Menschengeschlechts gedacht wurden, endlich überhaupt auf Gottheiten, von denen man meinte, irgend wie unmittelbare Hülfe empfangen zu haben oder erwarten zu dürfen <sup>9)</sup>. In den Zeiten des Verfalls wurde er selbst noch lebenden *Menschen geweiht*, denen man als Rettern und Wohlthätern göttliche Ehre erweisen wollte; denn, wem der Pän ertönte, der wurde selbst als Pän angerufen. Dies begann mit Lysander <sup>10)</sup>, nahm Ueberhand nach Alexanders Tode <sup>11)</sup> und dauerte bis in die Römische Zeit hinein, wo wir einem Pän auf Flaminius <sup>12)</sup> begegnen und wo den Kaisern, wenn auch nicht bei Lebzeiten, doch bei ihrer Apotheose Pänen gesungen wurden <sup>13)</sup>. Dies alles, dessen ausführliche Darlegung freilich zur vollständigen Charakteristik des Pänismus wesentlich gehört, soll hier nicht weiter verfolgt, sondern nur der Gebrauch des Pän an Apollinischen Festen, bei Kriegsunternehmungen und nach errungenem Siege, so wie bei dem Mahle besprochen werden, da dies die Gelegenheiten waren, bei denen er herkömmlich, und zwar dem Apollo zu Ehren ertönte.

### Der Pän an den Apollinischen Festen.

Die Feste des Apollo zogen sich, wie zu Delphi <sup>14)</sup>, so in allen griechischen Landschaften, durch *Frühjahr, Sommer und Herbst* hindurch <sup>15)</sup>, während in der winterlichen Zeit des Jahres die Verehrung des Dionysos vorherrschte. Es wurde der Gott gefeiert als *Schöpfer und Beförderer* alles kräftig gesunden, in ebenmässiger Schönheit, sittlicher Reinheit und segensreicher Fülle blühenden Lebens, wie in der Natur, so im geistig sittlichen Gebiete und als mächtiger *Verfolger und Vertilger* alles dessen, was der Ordnung, die er fördert, widerstreitet. Dabei hatte in der Regel jedes einzelne Fest eine *agrarische Beziehung* und zugleich eine scheinbar *historische Grundlage*, so, dass in den Gebräuchen

<sup>1)</sup> Athen. 14. p. 630. d. Plut. leg. 7. p. 815. a. b. Eur. Androm. 1136. Müller, Dor. S. 337. <sup>2)</sup> Xenoph. a. a. O. <sup>3)</sup> Demosth. Mid. p. 530. d. Himer. orat. 9, 3. Schmidt, Diatrib. in Dithyr. p. 132. <sup>4)</sup> Vit. Soph. Vgl. Hym. Ap. 514. <sup>5)</sup> Plut. Thes. 15. 17. Vgl. Schol. Il. 18, 590., wenn nicht, wie vielleicht zu Sicyon nach Paus. 2, 7, 7., zwei Halbchöre mit je einem Führer zusammen 14 ausmachten. Vergl. Schmidt a. a. O. S. 233. <sup>6)</sup> Hermann, De Apolline et Dian. I. Opusc. 7. p. 292. Hesiod. Op. 770. Plut. Symposiac. 9, 3, 1. <sup>7)</sup> Pind. b. Schol. Eurip. Rhes. 895. Frg. 104. <sup>8)</sup> Der Pän des Bakchylides an Irene und des Ariphton an Hygieia ist ganz im Charakter der Apollinischen Pänen gehalten. <sup>9)</sup> Xenoph. Hel. 4, 7, 4. <sup>10)</sup> Duris b. Plut. Lys. 18. <sup>11)</sup> Athen. 15. p. 696. <sup>12)</sup> Plut. Flamin. 16. <sup>13)</sup> Herodian. 4, 2, 10. <sup>14)</sup> Plut. de ei ap. Delph. 9. Vgl. Hermann, De anno Delphico p. 24. <sup>15)</sup> Die Namen der Monate in diesen Jahrszeiten sind fast sämtlich in den Ionischen Landschaften, und einem grossen Theile nach in den Dorischen und Aeolischen aus dem Apollinischen Kultus entlehnt. (Hermann, Ueber Griech. Monatskunde. 1844. Bergk, Beiträge zur Griech. Monatsk. 1845.). So weit es die Darlegung des im Festcyklus enthaltenen Gedanken fordert, sollen jene Feste hier besprochen werden.

desselben ein Abschnitt aus der mythischen Geschichte des Gottes vergegenwärtigt und die in der betreffenden Sage hervortretende Seite seines Wesens verherrlicht wurde. Theils ist es die Geburt des Apollo, sein Kampf mit dem Python, seine Sühnung und Reinigung, theils sind es mehr örtliche Sagen, was den mythischen Kern der Feste bildet, während der ihnen zum Grunde liegende Gedanke bald mehr das Walten des Gottes in der Natur, bald mehr sein Wirken in der Menschenwelt zum Gegenstande hat. Zugleich fanden in dem gesammten Festcyklus die verschiedenen an die Vorstellung von des Gottes eigenenthümlichem Wesen und Wirken sich anknüpfenden *religiösen Stimmungen und sittlichen Erregungen* Ausdruck und Befriedigung. *Freude und Dank* sind die vorherrschenden Gefühle, mit denen man seinen Altären sich nahete. Zwar fehlte es nicht an Festen, bei denen theils Sühnungen, welche Schuld gegen den Gott zu tilgen strebten, theils Erinnerung an einzelne Trübungen im eigenen Leben desselben, wie die Mythe es darstellte, eine ernste Stimmung geboten und den Pāan verstummen machten; allein man scheint dann stets von Demuth und Trauer zu einer Freude, welche dem Vortrag dieses Liedes Raum gab, übergegangen zu sein, was um so wahrscheinlicher ist, da überhaupt feierliche Opfer häufig mit einem Pāan beschlossen wurden<sup>1)</sup>.

Um die Zeit der *Frühlingsnachtgleiche*<sup>2)</sup> begannen in allen Hellenischen Landen die Apollinischen Feste und die Pāanengesänge. Man feierte den Sieg des heitern Gottes über die finstern Mächte, welche in der stürmischen Jahreszeit gewaltet hatten, und überliess sich der Freude, welche das Wiedererwachen der Natur in dem menschlichen Herzen erweckt. So bittet Theognis den Apollo, der Meder übermüthiges Heer von Megara abzuhalten, damit das Volk in Frohsinn, wann der Frühling herankömmt, ihm herrliche Hekatomben sende, sich erfreuend an Kitharspiel, an lieblichem Festmahl, an der Pāanen Chören und an dem Freudenruf bei des Gottes Altären<sup>3)</sup>. Dass diese Frühlingsfeste nicht bloss Freude und Dank für Erhaltung und Gesundheit ausdrücken<sup>4)</sup>, sondern auch Segen auf Felder und Menschen für das beginnende Jahr herabflehn sollten, ist nicht zu bezweifeln, da das Delphische Orakel selbst zur Abwendung von Krankheiten Frühlingspāanen zu singen gebot<sup>5)</sup>. Eine etwas genauere Kunde haben wir nur von den auf den Kampf mit dem Python und auf den Beginn der Schiffahrt bezüglichen Festen dieser Jahreszeit.

Im *Delphischen* Kalender erinnerte schon der Name des ersten Frühlingsmonats, *Bysios*<sup>6)</sup>, an die *Besiegung des Python*, und wirklich wurde diese That des Gottes im Bysios, vielleicht am 7., an welchem Tage nach der Sage der Delphier Apollo geboren war<sup>7)</sup>, in einem *alle acht Jahre wiederkehrenden Feste* nach allen ihren Stadien und Folgen dramatisch dargestellt, indem ein Knabe die Rolle des Apollo spielte. Der erste Akt war der Kampf selbst; er wurde zu Delphi aufgeführt<sup>8)</sup>. Wir dürfen vermuthen,

<sup>1)</sup> Hesych. v. *τελεσιγέρον*. — Auch zu Rom wurden bei den Ludi seculares Pāanen gesungen (Zosim. 2, 5. p. 69, 3. ed. Bekker.) und waren in den Sibyllinischen Orakeln vorgeschrieben (ib. 2, 6, p. 70, 11.). <sup>2)</sup> Hesiodos (Op. 564.) lässt den Frühling 60 Tage nach der Winterwende mit dem Spätaufgang des Arktur (Ideler, Handb. d. Chronol. 1. S. 246.) beginnen, nach Hippokrates (De diaet. 3. p. 366. ed. Foes.) und der im bürgerlichen Leben der Griechen befolgten Eintheilung fällt Frühlingsanfang in die Zeit der Frühlingsnachtgleiche. Ideler a. a. O. S. 250. <sup>3)</sup> Theogn. 775—779. <sup>4)</sup> Dionys. Orb. ter. descript. 525: *Αἱ δ' Αἰείης πρώην αἶσαν λάχον, ἄμφις εἶσαι — Ἀἴηλον ἐκυκλώσαντο, καὶ οὐνομα Κυκλάδες εἶσι* — ὅσια δ' Ἀπόλλωνι χοροῦς ἀνάγουσιν ἔπασσι — ἀρχομένον γλυκεροῦ νέον εἶσαρος, ἐντ' ἐν ὄρεσσιν — ἀνθρώπων ἀπάνευθε χρεὶ λυγύφωρος ἀηδῶν. Dazu Etym. M. p. 706, 43: *Λέγεται ὅσια καὶ τὰ ὑπὲρ ὕμειας καὶ εὐτοχίας εὐχαριστήρια παρὰ τὸ ὄρεσθαι, ὡς παρὰ Διονυσίῳ τῷ περιηγητῇ, Ῥόσια δ' Ἀπ . . .* <sup>5)</sup> S. oben S. 9, 10. <sup>6)</sup> Jedenfalls ist *Πύθων*, *Πύθω*, *Βύσιος* eines Stammes, der in *πύθω* zu suchen ist. Pott, Etymol. Forsch. 1. S. 251. Schwartz, De antiq. Ap. nat. p. 25. Hermann, Monatskunde, S. 51. <sup>7)</sup> Plut. Qu. Gr. 9. <sup>8)</sup> Plut. ibid. 12., de def. orac. 14. 21. Strab. 9, 3, 12. p. 422. Müller, Dor. 1. S. 318. Proleg. S. 157. 302.

dass während seiner Ausführung ein Schlacht-, so wie nach Vollendung desselben ein Siegespän angestimmt wurde<sup>1)</sup>. Darauf floh der Sieger auf bestimmtem Wege nach Tempe, liess Sühngebräuche an sich vollziehen und kehrte unter Flötenschall<sup>2)</sup> mit einem Zweige, den er dort von dem Lorbeer am Altar des Apollo gebrochen hatte, nach Delphi zurück<sup>3)</sup>. Das Fest sollte wahrscheinlich nach seiner Beziehung zur Natur den Kampf zwischen Sommer und Frühling und zuletzt in der Reinigung des Siegers und der Ueberbringung des Lorbeerzweiges die Abklärung und die vollendete Herrschaft der mildern Jahreszeit darstellen. Zwar wiederholt sich diese Erscheinung jährlich, allein man ging ohne Zweifel von der Idee aus, dass mit Ablauf jeder achtjährigen Schaltperiode<sup>4)</sup>, die erst mit ihren acht tropischen Sonnenjahren das wahre, grosse Jahr bildete, die Natur, von dem ordnenden Apollo geregelt und geleitet, einen neuen Kreislauf beginne. Auch ist zu vermuthen, dass mit jedem Jahr ein entsprechendes Fest in kleinem Maasstabe wiederkehrte. *Daphnephorische Feiern* finden wir an mehreren Orten<sup>5)</sup>, müssen vermuthen, dass sie sämmtlich in dieselbe Jahreszeit fielen, und werden durch den Hergang zu Delphi, so wie durch die Gebräuche, welche bei der Daphnephorie zu *Theben* beobachtet wurden<sup>6)</sup>, veranlasst, jenen Sinn ihnen unterzulegen. Auch zu Theben kehrte die Feier in achtjährigen Cyklen wieder<sup>7)</sup>. Die Festgesänge bei der Ueberbringung des Lorbeers bestanden nicht in eigentlichen Pänen, sondern in Parthenien und daphnephorischen Liedern<sup>8)</sup>. Auch andere einzelne Akte der Delphischen Frühlingsfeier wurden an mehreren Stätten Griechenlands beachtet. *Athen* sandte jährlich<sup>9)</sup>, wahrscheinlich zu jenem Feste, wenigstens im Frühjahr<sup>10)</sup>, auf der heiligen Strasse, derselben, auf welcher Apollo zuerst von Attika aus zu den Höhen des Parnassos schritt<sup>11)</sup>, die *Pythische Theorie* nach Delphi ab. Zu *Tarrha* auf Kreta wurden *Sühnungen* vollzogen<sup>12)</sup>, welche denen zu Tempe entsprachen.

Eine andere Reihe Apollinischer Frühlingsfeste, die um wenig später eintraten, bezieht sich auf die mit dem Aufhören der winterlichen Stürme von neuem *beginnende Schiffahrt*<sup>13)</sup>. Apollo ist Schirmer der Meerfahrt<sup>14)</sup> und wird in dieser Eigenschaft als Delphinios von den Insel- und Küstenbewohnern verehrt<sup>15)</sup>. Wie der einzelne Seefahrer, ehe er den Hafen verliess, mit Gelübden und Gebeten die Gunst des Gottes er-

<sup>1)</sup> S. ob. S. 7, 12. 13. S. 8, 1.    <sup>2)</sup> Plut. Mus. 14.    <sup>3)</sup> Ael. Var. hist. 3, 1. Müller, Dor. 1. S. 202.

<sup>4)</sup> Die Oktaeteris war über einen grossen Theil Griechenlands verbreitet, und viele Feste wurden daher in achtjähriger Wiederkehr gefeiert (Censorin. De die nat. 18. 19.). Sie soll zwar erst durch Kleostratos (Censorin. a. a. O.) erfunden sein, war aber gewiss schon älter. Müller, Orch. S. 218. Höck, Kreta 1. S. 247.    <sup>5)</sup> In Thessalien (Böckh, Cor. insc. 1. n. 1766. Müller, Dor. 1. S. 202.), zu Orchomenos (Böckh, Expl. Pind. p. 590.), Chäronea (Corp. in. 1. n. 1595.), Theben (Müller, Orchom. S. 220. Herm. Lehrb. d. got. Alterth. 63, 24.), vielleicht zu Klaros (Anacr. 11, 6.). Ein *δαφνιφορείον* war zu Phlya in Attica (Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e.).

<sup>6)</sup> Procl. Phot. Bibl. p. 988. 989. Müller, Orchom. 1. S. 220.    <sup>7)</sup> Doch trat dort vielleicht jährlich ein entsprechendes Fest in kleinem Maasstabe ein; denn, wie die Sage es darstellt, so bestand in Theben schon ein daphnephorisches Fest, als jene enneaterische Feier eingesetzt wurde. Procl. a. a. O.    <sup>8)</sup> Procl. a. a. O. Pind. ed. Böckh expl. p. 556. 590.    <sup>9)</sup> Sophocl. Oed. C. 1043. u. Philochoros b. dem Schol., Strab. 9, 2, 11. p. 404. Müller, Dor. 1. S. 338.

<sup>10)</sup> Dass Philochoros diese Theorie mit der Delischen zusammenstellt, macht dies wahrscheinlich; dass er sie früher nennt, lässt vermuthen, dass sie früher abging.    <sup>11)</sup> Philochor. b. Strab. 9, 3, 12. p. 422. Aeschyl. Eum. 13.    <sup>12)</sup> Sieh. S. 2, 7.    <sup>13)</sup> In älterer Zeit wagte man sich erst gegen Sommersanfang um die Zeit des Frühaufgangs der Plejaden auf das Meer (Schol. u. Voss z. Arat. Phaenom. 254.). Hesiodos warnt vor der Schiffahrt im Frühjahr, wann die Blätter des Feigenbaums oben erst so weit entfaltet sind, als die Krähe ihre Spuren eintritt (Op. 678.); und Aeneas (Virg. Aen. 3, 8.) fuhr erst prima aestate von Troja ab. Später freilich begann die Schiffahrt schon zur Zeit der Dionysien in der ersten Hälfte des Elaphebolion (März. Theophr. Char. 3.). Bei Anordnung der Feste lag natürlich der Branch der ältern Zeit zum Grunde.

<sup>14)</sup> Voss, Mythol. Brf. 3. S. 75. Schwartz a. a. O. S. 66.    <sup>15)</sup> Den Ioniern war der Kultus des Apollo Delphinios gemeinsam; Tempel hatte er in Kreta, Aegina, Athen, Milet, Massilia; in Bötien lag ein heiliger Hafentempel Delphinion (Alles nachgewiesen b. Höck, Kreta, 3. S. 155.). Auf Thera hiess ein Monat Delphinios (Hermann, Monatskunde, S. 117.). Vielleicht hatte auch die Stadt Delphinion auf Chios (Xen. Hel. 1, 5, 15. Diod. 13, 76.) von einem Heiligthum des Apollo ihren Namen.

flehte<sup>1)</sup>, so hatten ihm Staaten, deren Bürger auf dem Meere verkehrten, öffentliche Feste angeordnet, in welchen man, wann das Meer wieder fahrbar wurde, theils mit Bitt- und Sühngebräuchen die Schifffahrt seinem Schutze empfahl, theils Freude aussprach über das Aufhören der winterlichen Stürme. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir die *Delphinien* zu betrachten, welche zu *Athen* und *Aegina* und gewiss überall, wo ein Delphinion bestand oder ein Monat Delphinios hiess, gefeiert wurden<sup>2)</sup>. In *Athen* hatte nach der Sage Theseus das Fest eingesetzt, indem er vor seiner Abfahrt nach Kreta mit einem Zweige des heiligen Oelbaums dem Tempel des Gottes bittend sich nahete; und seitdem zogen jährlich am 6. des Munychion (April) Jungfrauen nach dem Delphinion, den Apollo zu sühnen<sup>3)</sup>. Dass man die Procession unmittelbar vor die Abfahrt der nach Delos gehenden heiligen Gesandtschaft gelegt hatte, ist ganz ihrem Sinne gemäss. In *Aegina* brachte man das Fest mit der Fahrt der Argonauten in Verbindung und feierte es mit heitern Wettkämpfen<sup>4)</sup>, also in einer freudigen Stimmung, die gewiss auch Pänen- chören Raum gab. Es ist wahrscheinlich, dass auch hier Sühngebräuche voraufgingen und dass andererseits in Athen, wie in Aegina, Freudenbezeugungen den Schluss machten. Die Sühne an den Delphinien hatte jedoch einen andern Charakter, als die Sühnungen zu Tempe und Tarrha; letztere geschahen mehr zum Andenken an die eigenen Schicksale des Gottes, jene sollte ihm selbst versöhnen.

Mit *Annäherung der Aernte*<sup>5)</sup> kömmt von neuem dem Menschen die segensreiche Fülle der Natur zur klaren Anschauung und tritt ihm das göttliche Walten in derselben überraschend entgegen. Der Grieche sah jetzt den Apollo Segen spendend, aber auch dem Schuldbefleckten mit Misswachs und Landplagen drohend von neuem kommen. Nach *Delischer* und *Attischer*<sup>6)</sup>, wahrscheinlich allgemein ionischer, Sage war er am 7. Thargelion (Mai) geboren. Man feierte an diesem Tage in dem Bedürfniss *sittlicher Reinigung und Entsündigung*<sup>7)</sup> vor der Ankunft des reinen Gottes und im Gefühl der *Freude und des Dankes* für die zur Aernte gereifte Frucht<sup>8)</sup> in *Athen*, vielleicht auch in seinen Kolonien<sup>9)</sup>, das Fest der *Thargelien*. Die Sühne wurde, so weit ging die religiöse Verirrung, durch wirklich, nicht bloss symbolisch dargebrachte Menschenopfer vollzogen<sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> Orph. Arg. 1298. Die Argonauten opfern ihm als *νηοσσός* (Apollon. 2, 927. Auch Artemis heisst *νηοσσός* Apollon. 1, 570.) und geloben Dankopfer im Fall glücklicher Heimkehr (Apollon. 1, 416.). S. Voss a. a. O.  
<sup>2)</sup> Müllers Ansicht (Eum. S. 140. Dor. 1, S. 338.), man feiere in den Delphinien die Erlegung des Python und der zu versöhnende Dämon sei eigentlich nicht Apollo, sondern der chthonische Drache, wird, da sie sich auf die Voraussetzung stützt, jenes Fest falle genau um die Zeit, wo in Delphi Apollo den Python schlägt, beides aber nach Hermanns Forschungen (De an. Delph. p. 26. Monatsk. S. 51.) mindestens um einen Monat auseinander rückt, nicht haltbar sein. — Auch Stühr (Die Religions-Systeme u. s. w. 2. S. 202.) und Schwartz (a. a. O. S. 68.) betrachten die Delphinien als ein Fest, durch welches die Seefahrt unter den Schutz des Apollo gestellt wurde.  
<sup>3)</sup> Plut. Thes. 17: *καὶ νῦν ἐτι τὰς νόσας πέμπουσιν ἰλασομένης εἰς Αἰεγῖνον.* <sup>4)</sup> Der Aeginetische Monat Delphinios führt deshalb diesen Namen, weil es der Monat ist *καθ' ὃν τελεῖται Ἀπόλλωνος ἁγῶν Ὑδροφόρια καλούμενος* (Schol. Pind. N. 5, 81.). Der Wettkampf *ὑδροφόρια* wird also zu den Festgebräuchen der Delphinia gehören, und war ohne Zweifel identisch mit dem *ἁμφοτίτης ἁγῶν*, der offenbar die Eile, in welcher die Argonauten sich auf Aegina mit Wasser versorgten, in heiterer Weise nachbildete (Apollon. 4, 1770. Schol. Pind. O. 7, 156. Vergl. Hermann a. a. O. 52, 21.). Es können daher die *ὑδροφόρια* an den Delphinien zu Aegina nicht, wie Müller (Aeginet. p. 151. Eumen. S. 141.) und Hermann (a. a. O. 47, 5.) meinen, in ihrer Bedeutung dem gleichnamigen Trauerfeste in Athen parallel stehn, auch deshalb nicht, weil dies in den Anthesterion fiel (Hermann a. a. O. 58, 22.).  
<sup>5)</sup> Sie trat nach Hesiodos (Op. 383.) mit dem Frühaufgang der Plejaden gegen den 11. Mai des Gregorianischen Kalenders ein (Ideler a. a. O. 1. S. 242.). Auch jetzt beginnt, wenigstens in Boeotien, die Aernte im Mai oder Junius (Kruse, Hellas 1. S. 251. 256.).  
<sup>6)</sup> Diog. S. 3, 2, 2, 44. Plut. Qu. symp. 8, 1, 2.  
<sup>7)</sup> Diog. S. 2, 44: *καθαίρουσι τὴν πόλιν Ἀθηναῖοι.* <sup>8)</sup> Krates b. Athen. 3. p. 114. a. Hesych. 1. p. 1679. Etm. M. p. 443. Bekk. Anecd. p. 263, 25. <sup>9)</sup> Wenigstens zu Milet. Parthen. nar. am. 9. Herm. 60, 8. 66, 5. Eine ähnliche Feier bestand, wenn auch nicht regelmässig, zu Massilia. Petron. 141. Herm. 68, 34. <sup>10)</sup> Verlassene, unbrauchbare und sittlich verworfene Menschen (Lys. cont. Andocid. p. 108. a. Arist. Ran. 733. Equ. 1133. nebst Schol., Eupol. p. 117. Runk.) beiderlei Geschlechts (Hellad. b. Phot. Bibl. p. 1589.), vielleicht zum Tode ver-

Ausser dieser blutigen Gabe opferte man Erstlinge der Früchte <sup>1)</sup>. Nach Vollziehung der Sühne nahm das Fest einen heitern Charakter an und wurde unter Leitung des Archon Basileus <sup>2)</sup> mit musischen Wettkämpfen <sup>3)</sup>, bei denen sicherlich auch Pānen nicht fehlten, gefeiert. Gleichzeitig mit den Thargelien fiel das *Fest auf Delos*. Da es demselben <sup>4)</sup> Gotte galt, dem die Thargelien geweiht waren, so hatte es ohne Zweifel auch dieselbe Bedeutung, nur scheinen Sühnungen mit ihm nicht verbunden gewesen zu sein. In ein hohes Alter hinauf reicht der Glanz der Delischen Panegyris mit ihren Chören, musischen und gymnischen Spielen <sup>5)</sup>. Die Kampfspiele gingen ein, bis sie Athen Ol. 88. 3 (426 v. Chr.) erneuerte und in vierjährigem Cyklus feiern liess. <sup>6)</sup> Jährlich <sup>7)</sup> kehrten die übrigen religiösen Feierlichkeiten wieder, verherrlicht durch Processionen von Athen und den umliegenden Ionischen Inseln <sup>8)</sup>. Sie brachten Erstlingsfrüchte des Jahres <sup>9)</sup>, wobei wahrscheinlich ein Festzug, vielleicht von Athen aus aufgeführt, die sagenhafte Gesandtschaft der Hyperboreer darstellte <sup>10)</sup>, und führten Chöre auf, gesondert nach Altersstufen und Geschlecht <sup>11)</sup>. Am meisten scheinen jedoch Jungfrauenchöre dem Feste Glanz und Anmuth verliehen zu haben <sup>12)</sup>. In festlichen Aufzügen wallten die Ankommenden, bekränzt und eigenthümlich kostümirte, unter Gesang von Prosodien zum Heiligthum <sup>13)</sup>. Es gehörte zu den Festgebräuchen, dass Jungfrauen und Knaben in feierlichem Tanz, indem sie Pānen sangen, den Tempel umkreisten <sup>14)</sup>, und dass Jünglingschöre den Gott, der nach dem Mythos, indem der Lorbeer sich neigte, der Tempel erbebte und ein singender Schwan in der Luft heranzog, persönlich erschien, nur dem Guten sichtbar, mit Reigentanz und Gesang von Pānen begrüßten <sup>15)</sup>. Unmöglich kann ein den Thargelien so wie der Delischen

urtheilte Verbrecher — dafür spricht die Analogie von Leukas — wurden auf öffentliche Kosten unterhalten, damit ein Menschenpaar, Mann und Weib, als Heil- und Reinigungsmittel (*φαρμακοί, καθάρματα*) für die Schuld der Gesamtheit sterbe, und zwar nach Einigen (Schol. Arist. Ran. 733. Equ. 1133.) zu Zeiten der Pest und des Unglücks, nach Andern (Harpoerat. p. 291.) an dem Feste der Thargelien. Da wir überdiess wissen, wenn auch nicht ausdrücklich von Athen, dass dergleichen *φαρμακοί* verbrannt und ihre Asche in das Meer geworfen wurde (Tzet. Chil. V. 736.), so scheint wirkliche Opferung (v. Lasaulx, Die Sühnopf. d. Griech. u. Röm. S. 9.) wahrscheinlicher, als Rettung der Unglücklichen (Müller, Dor. 1. S. 326. Welcker, Schrif. 1. S. 217. Hermann, 60, 19.). Vielleicht steht mit diesem Sühnopfer, welches in die Zeit der Delischen Theorie hineinfällt, das Gesetz, so lange diese abwesend war, die Stadt nicht durch Hinrichtungen zu befecken (Plat. Phaed. p. 58. b.), in Zusammenhang. <sup>1)</sup> Hesych. 1. p. 1679. Das Opfer galt dem Helios und den Horen (Arist. Equ. 725. Plut. 1055. Herm. 60, 7.); doch Helios ist vielleicht nur ein anderer Name für Apollo, und die Horen sind die Repräsentanten der durch des Apollo und des Zeus Wirksamkeit im Jahre waltenden Ordnung. <sup>2)</sup> Poll. 8. 89. <sup>3)</sup> Antiph. De caede chor. 11. Dem. Mid. 10. Lys. 21. 1. Corp. inscr. 1. Nr. 213. <sup>4)</sup> Theophr. b. Athen. 10. p. 424 e. <sup>5)</sup> Hym. Ap. 146—164. <sup>6)</sup> Thuc. 3, 104. Diod. Sic. 12, 58. <sup>7)</sup> Plat. Phaed. p. 58. b. <sup>8)</sup> Thuc. a. a. O. Plat. a. a. O. Xen. Memor. 4, 8, 2. Callim. Del. 279. 314. Auch aus andern Landschaften, so aus Messene (Paus. 4, 4, 1.) und Chalcis auf Euboä (Paus. 9, 12, 4.), kamen Gesandtschaften. Nicht immer erschienen diese Chöre in würdiger Ausstattung, doch wurden sie von Athen in der Regel mit besonderer Sorgfalt und Auswahl gestellt. Xen. Mem. 3, 3, 12. Plut. Nic. 3. <sup>9)</sup> Callim. Del. 278. Zur Erinnerung an die primitive Einfachheit des Lebens und zur Anempfehlung derselben opferte man auf Delos Malven und Aehren (Plut. sept. sap. conv. 14.), wahrscheinlich eben an diesem Feste. <sup>10)</sup> Unter der fortdauernden (Herod. 4, 33, 5. Paus. 1, 31, 2. Ael. Var. hist. 3, 1. Plut. mus. 14. Vergl. Spanhem. ad. Callim. Del. 282.) Uebersendung der Hyperboreischen Gaben, die von Alters her unter dem Schall von Flöte, Schalmei und Kithara (Plut. a. a. O. 14.) dargebracht wurden, haben wir Processionen zu denken, welche, Erstlingsfrüchte (Plin. H. nat. 4, 12. Müller, Dor. 1. S. 273.) überreichend, den mythischen Zug der Hyperboreer darstellten, wahrscheinlich von Athen aus. Paus. 1, 31, 2: *Ἐν δὲ Πρασιεῦσιν Ἀπόλλωνός ἐστι ναός· ἐκεῖνθα τὸς Ὑπερβορέων ἀπαρχάς ἰέναι λέγεται παραδίδοναι δὲ αὐτὰς Ὑπερβορέους μὲν Ἀιμασποῖς . . . Ἀθηναίους δὲ εἶναι τοὺς ἐς ἄλλον ἀγόντας.* <sup>11)</sup> Castellanus, De fest. Graec. b. Gronovius, Thesaur. Graec. Antiqu. VII. p. 634. <sup>12)</sup> Hymn. Apol. 157 — 164. Thuc. 3, 104. Eurip. Hecub. 455. Hercul. fur. 687. <sup>13)</sup> Plut. Nic. 3. Vgl. Paus. 4, 4, 1. 33, 3. 5, 19, 2. 9, 12, 4. Schol. Pind. Isth. 1. p. 516 kann nicht mit Sicherheit hier angeführt werden. Vgl. Dissen und Böckh, Expl. Pind. p. 586. <sup>14)</sup> Eurip. Herc. fur. 678. Theophr. b. Athen. 10. p. 424. e. Bei Euripides werden die Worte: *ἕμνονο' ἄμφι πύλας* durch: *ὄρχηστο δ' οὗτοι (παῖδες) περὶ τὸν τοῦ Ἀπόλλωνος νεῶν τοῦ Ἀθλήων* bei Athenäos gesichert. — Pānen werden freilich von Theophrast nicht ausdrücklich genannt. <sup>15)</sup> Dies ist nach der Schilderung des Kallimachos (Hym. Apol. 1 — 9. Vergl. Virg. Aen. 3, 91.), welcher Vasengemälde und Münzen entsprechen (Müller, Dor. 1. S. 272.), nach dem Gleichnisse bei Apollonios (1, 536.), wo des Tanzes der *ἡῖθεοι* um den Altar zu Ortygia gedacht wird, und nach der Analogie von Delphi zu vermuthen.

Feier entsprechendes Fest im *Delphischen* Kalender gefehlt haben. Als Apollo von Zeus, mit goldener Mitra und Lyra geschmückt, nach Delphi gesandt wird, Recht und Gesetz den Hellenen zu verkünden, lenkt er seinen Wagen, von Schwänen gezogen, zuerst zu den Hyperboreern. Nach Jahresfrist, da die Zeit erfüllt war, gebot er den Schwänen, von dort hinwegzufliegen, und erscheint, als der Sommer in voller Pracht strahlt, zu Delphi. Nachtigallen, Schwalben und Cikaden singen bei seiner Ankunft, Kastalia fließt in Silberströmung und Kephissos hebt seine schimmernden Wogen. Die Delphier aber haben schon lange den Gott erwartet und ihn mit Päanen, von tanzenden Jünglingen vorgetragen, herbeigerufen<sup>1)</sup>. Was bei Begründung der Weltordnung geschah, wiederholt sich in jeder Apollinischen achtjährigen Periode, nur, wie es der Lauf der Jahreszeiten erfordert, in kürzerer Frist. Alle acht Jahre<sup>2)</sup> weilt Apollo von der Frühlingsnachtgleiche bis zum Frühaufgang der Plejaden, also bis Sommersanfang<sup>3)</sup>, bei den Hyperboreern. Diese Mythen lassen ein Fest zu Delphi voraussetzen, welches der Delischen Feier und den Thargelien, wie der Zeitlage so der Bedeutung nach, entsprach und bei dem die Ankunft des heitern, Segenspendenden Gottes den Mittelpunkt der Festfreude bildete. Da man nun wirklich zu Delphi ein Fest der *Erscheinung des Gottes*, *Θεοφάνεια*<sup>4)</sup> oder *ἐπιδημία Ἀπόλλωνος*<sup>5)</sup>, feierte, so lässt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass dies die im dortigen Festkalender bemerkte Lücke ausgefüllt habe<sup>6)</sup>. Es wird, wenn auch vielleicht jährlich eine kleinere Feier stattfand, doch, wie das Apollinische Frühlingsfest zu Delphi, nur alle acht Jahre mit vollem Glanze eingetreten sein; und unter dieser Voraussetzung wird es wahrscheinlich, wenn wir der Opferung an den Thargelien gedenken, dass die in achtjähriger Periode wiederkehrende *Sühnfeier*, *Charila*<sup>7)</sup>, einen Theil der Festgebräuche ausmachte, mit welchen man sich für den Empfang des Gottes vorbereitete<sup>8)</sup>. Die goldenen Aehren, welche von mehreren Staaten<sup>9)</sup> nach Delphi gesandt wurden, werden bei der Feier der *Theophania* überreicht sein. Apollinische Feste, dem Attischen, Delischen und Delphischen

<sup>1)</sup> So Alkaios (b. Himer. Or. 14, 10. b. Bergk frg. 2 (17).), nicht aus eigener Dichtung, sondern auf Grund des Mythos (Müller, Dor. 1. S. 259.) und aus Anschauung der Delphischen Festgebräuche. Zur Emendation der verdorbenen Stelle: *Ὁ δὲ ἔτος ὅλον παρὰ τοῖς ἐκεῖ θεμιστεύσας ἀνθρώποις, ἐπειδὴ καιρὸν ἐνομοθετεῖ καὶ τοὺς Δελφικοὺς ἠχῆσαι τρίποδας, αὐτὸς κελύει τοῖς κύκνοις ἐξ Ὑπερβορέων ἀφίπτασθαι.* schlägt Matthiae (Alcaei reliq. p. 23.) vor: *ἐπειδὴ καιρὸν ἐνομομον ᾔδει καὶ τοὺς.* Ich vermuthete: *ἐπειδὴ καιρὸς νομοθετεῖν καὶ τοὺς.* Die in Nebensätzen minder geläufige Ellipse des Verbums *εἶναι* kann Missverständniß und falsche Schreibung veranlasst haben. In ganz ähnlicher Weise fehlt nach *ἐπειδὴ* das Verbum bei Plato, De rep. 6. p. 484. 6: *ἐπειδὴ φιλόσοφοι μὲν οἱ τοῦ ἀεὶ κατὰ ταῦτ' ὡς αὐτὸς ἔχοντος δυνάμενοι ἐφάπτεσθαι, οἱ δὲ μὴ, ἀλλ' ἐν πολλοῖς καὶ παντοίως ἴσχυοσι πλανώμενοι οὐ φιλόσοφοι, ποιέουσι δὲ δεῖ πόλεως ἡγεμόνας εἶναι;* <sup>2)</sup> Diod. 2, 47. Diodor nennt freilich eine neunzehnjährige Periode, allein offenbar in Akkommodation an den Metonischen Kalender. Vergl. Müller a. a. O. 269. <sup>3)</sup> Hippocrat. De diaet. 3. p. 366. ed. Foes. <sup>4)</sup> Herod. 1, 51. Poll. 1, 34. <sup>5)</sup> Meurs. nach Procop. ep. ad Zachar. Hermann, Lehrb. d. got. Alterth. 64, 4. <sup>6)</sup> Müller (Dor. 2. S. 539.) denkt darunter die Feier bei der Rückkehr des Gottes aus Tempe; Hermann legt es gegen Frühlingsanfang. Für die oben aufgestellte Vermuthung lässt sich vielleicht auch das anführen, dass Diodor den Aufenthalt des Apollo bei den Hyperboreern mit dem entsprechenden Namen, *ἐπιφάνεια*, bezeichnet, und dass in dem Excerpt des Himerios: *θέου ἐκλάμποντος καὶ ἐπιδημούντος Ἀπόλλωνος*, die andere Benennung des Festes angedeutet liegt. <sup>7)</sup> Selbst die vierjährige Periode des grössern Delischen Festes macht es wahrscheinlich, dass ein ihm entsprechendes älteres Delphisches Fest in achtjährigem Cyklus wiederkehrte, da die Tetraeteris erst aus Zerlegung der ältern Oktaeteris entstanden zu sein scheint (Ideler, Handb. d. Chronolog. 2. S. 605.). <sup>8)</sup> Aus Plutarch (Qu. Gr. 12.) ergibt sich, dass die symbolische Opferung der Charila in Gestalt einer Puppe zum Zweck hatte: Sühnung einer durch eigennützigem Gebrauch der Gaben des Bodens erwachsenen Schuld und Verhütung der früher dafür gesandten Hungersnoth und Pest. Dies giebt dem Feste einen rein Apollinischen Charakter. Zwar verrichtete die *ἀρχηγὸς θυσία* das Opfer, allein daraus folgt nicht, dass die Feier dem Bakchos galt. Besorgen doch bei dem trieterischen Bakchosfeste zu Delphi die *δοιοί*, Diener bei dem Tempel des Apollo (Plut. Qu. Gr. 9.), ein Opfer für den Dionysos (Plut. Is. et Osir. 35. Müller, Proleg. S. 393. Hermann a. a. O. 64, 1.). Bei der zwischen beiden Göttern stattfindenden Verwandtschaft und Beziehung (Plut. De et ap. Delph. 11. Gerhard, Auserl. Vasenbilder S. 116. Schmidt, Diatrib. de dithyramb. p. 171.), die hier nicht weiter nachgewiesen werden kann, wird durch die Mitwirkung bakchischer Priesterinnen bei dem Feste die obige Deutung desselben noch wahrscheinlicher. <sup>9)</sup> Von Apollonia, Myrina (Plut. De Pyth. orac. 16.), Metapontum (Müller, Dor. 1. S. 269.).

entsprechend, scheint man zu Anfang des Sommers *durch ganz Griechenland* gefeiert zu haben. Die symbolischen Menschenopfer zu *Leukas*, dem Apollo dargebracht <sup>1)</sup>, erinnern an die Thargelien; die Monatsnamen Apollonios und Apellaios in *dorischen Staaten* <sup>2)</sup> lassen keinen Zweifel darüber, dass auch dort um die Zeit des Junius, dem sie ungefähr parallel stehn, Apollinischer Kultus besonders hervorgetreten sei. Im Aeolischen *Amphissa* lässt der Monatsname Pokios <sup>3)</sup> (Mai) vermuthen, dass hier, in einer an Schaaf- und Ziegentriften reichen Gegend <sup>4)</sup>, der Gott mehr als Beschützer der Heerden <sup>5)</sup>, denn als Schirmer der Aernte verehrt wurde. In diese Zeit des Jahres fallen ferner die *lokalen Feste*, welche in einzelnen Gegenden zur Abwehr der sie häufig heimsuchenden Landplagen dem Apollo angeordnet waren <sup>6)</sup>. Man ging bei ihrer Feier wahrscheinlich von Sühngebräuchen aus und schloss mit einer von Vertrauen zu dem Wohlwollen des Gottes belebten Stimmung <sup>7)</sup>.

War der Sommer mit dem Frühaufgang des Orion <sup>8)</sup> bis zur *Opora*, der Zeit der Hundstage gegen *Mitte des Julius* <sup>9)</sup>, vorgerückt, so erreichte die Hitze in Griechenland eine drückende Höhe <sup>10)</sup>, die Bäche versiegten, die Vegetation erstarb, Krankheiten entwickelten sich leicht <sup>11)</sup>. Man fühlte die furchtbare Macht des im Kreislaufe des Jahres waltenden Gottes in ihrer ganzen Stärke und beugte sich demüthig und bang unter seine Hand. Jetzt, wo man die Aernte schon geborgen wusste, und der Huld des Gottes sich schon erfreuet hatte, war es weniger das drückende Bewusstsein der Schuld dem Reinen gegenüber, was beunruhigte, als das *Gefühl der Ohnmacht* bei der Grösse der in der Natur waltenden Kräfte und *der Wehmuth* bei dem Anblick, wie die Jugendschönheit des Jahres, von dem Gotte geweckt und gepflegt, erlosch und hinstarb vor der Entwicklung der von ihm selbst ausgehenden Kraft. Diesen Charakter tragen die nun eintretenden Apollinischen Feste. Dabei haben sie zum Theil einen mythischen Hintergrund in Sagen von Lieblingen des Gottes, die er selbst unversehns tödtet <sup>12)</sup>. Wie jedoch der Tragödie das Satyrspiel beigegeben war, so diesen *Trauerfesten* ein versöhnlicher, *heiterer Schluss*, indem der *Gedanke an die höhere Natur des Menschen*, der den Wechsel der Jahreszeiten überdauert und in der Gluth der austrocknenden und erschlaffenden Sommerhitze sich vermöge seiner sittlichen und geistigen Kraft in Spannung zu erhalten vermag, zur Freude aufforderte. Die agrarischen Beziehungen treten mehr zurück, an der eigenen körperlichen, wie geistigen Schönheit und Rüstigkeit und der im Staatsverband bestehenden sittlichen Ordnung erfreut man sich mit dem Gefühl, dass man auch diese Güter des Lebens nicht als eigenes Verdienst sich anrechnen dürfe, sondern dankbar als eine Gabe der im Apollo angeschauten göttlichen Kraft hinzunehmen habe.

<sup>1)</sup> Strab. 10, 2, 9. p. 452. <sup>2)</sup> Elis und Tauromenium (Hermann, Monatsk. S. 93. 114.). <sup>3)</sup> Hermann, Monatsk. S. 75. <sup>4)</sup> Kruse, Hellas 2, 2. S. 157. <sup>5)</sup> Apollo wird als Beschützer der Heerden (Schwartz a. a. O. S. 65.) auf Lesbos unter dem Beinamen *Ναπαιός* verehrt (Macrob. Sat. 1, 17.). Derselbe Name liegt in dem verdorbenen Scholion zu Arist. Nub. 144, wo Beispiele von Orakelsprüchen in iambischen Trimetern aufgeführt werden, indem es heisst: *τοῦτο μὲν γὰρ ἐπὶ τῷ γέρεται οὗτος . . . ὁ χορημὸς ἐξενεργεῖς ὑπὸ τῆς Πυθίας . . . ἐμοὶ μελήσει ταῦτα καὶ λευκαῖς χόραις . . . ἐν Λέσβῳ δὲ γορναπαιῶν Ἀπόλλωνος ὁ δοθεῖς . . . Πέλοπι . . .* Es ist für *ἐπὶ τῷ* zu schreiben *ἐν Πυθίῳ* (auch Schol. Pind. Ol. 7, 31. p. 185 schreibt *ἐν Πυθίῳ*) und *τοῦ Ναπαιῶν* für *γορναπαιῶν*. <sup>6)</sup> Sieh. ob. S. 5, 7. 8. <sup>7)</sup> Auf den Schluss der Aernte fielen vielleicht die Theoxenia zu Pallene (Hermann, Handb. d. g. Alterth. 51, 29.) und Delphi (Herm. a. a. O. 64, 6.). Denn dem Apollo ein Gastmahl zu veranstalten, bei dem er selbst bewirthet wird und andere Götter bewirthet (Herm. a. a. O. 10, 12.), liegt am nächsten in der Zeit, wann die Frucht des Jahres eingesammelt ist. Auch entspricht nach Hermanns Vermuthung (De anno Delph. p. 7. 25.) der Theoxenia zu Delphi dem Augustus. <sup>8)</sup> Aristot. Probl. 26, 14. Theophr. De vent. p. 414. <sup>9)</sup> Ideler, Handb. d. Chronol. 1. S. 244. <sup>10)</sup> Kruse, Hellas 1. S. 249. Vgl. Virg. Georg. 4, 427. <sup>11)</sup> Kruse a. a. O. S. 252. 269. <sup>12)</sup> Müller, Dor. 1. S. 346. 351. Gesch. der Griech. Litterat. 1. S. 28.

Nähere Kunde haben wir nur von den *Spartanischen Festen* dieser Gattung; vielleicht war auch vorzugsweise bei den Doriern diese Seite des Kultus ausgebildet. In Sparta wurden im Hekatombeus (Julius)<sup>1)</sup> die *Hyakinthien* mit Beziehung auf den mythischen Tod des Hyakinthos gefeiert. Drei Tage dauerte das Fest; der erste Tag war der Trauer gewidmet: alle Zeichen der Freude wurden abgelegt, ruhiger Anstand herrschte bei den Festmahlen, kein Pöan ertönte. Am zweiten Tage ging die Trauer in Freude über: Knabenchöre unter Flöten- und Kitharbegleitung, Reiteraufzüge, Jünglingschöre, welche zur Flöte einheimische Lieder sangen, während Tänzer den Gesang mit Mienenspiel begleiteten, Wagenzüge mit geschmückten Jungfrauen verherrlichten das Fest; die ganze Stadt war in Bewegung, viele Opfethiere fielen, Festschmäuse wurden gehalten, bei denen man auch der Sklaven nicht vergass<sup>2)</sup>. Unter den mannigfachen Chorgesängen, welche ertönten, fehlten auch Pöanen nicht, zu deren Aufführung die angesehensten Männer mitwirkten<sup>3)</sup>. Für die *allgemeine Verbreitung* dieses Festes *bei den Doriern* spricht der in Landschaften dieses Stammes einheimische Monatsname Hyakinthios<sup>4)</sup>. *Athen* feierte um dieselbe Zeit im Hekatomböon (Julius) ein Apollinisches Fest, welches sich auf die Wirkung der Sonne im Hochsommer bezog<sup>5)</sup>, also offenbar einen den Spartanischen Hyakinthien entsprechenden Charakter trug. Eben so steht ihnen, wenn auch nicht ganz der Zeit, doch der Bedeutung nach das *Argivische Fest*<sup>6)</sup> parallel, in welchem man den Apollo sühnte, weil er wegen der Tödtung der Geliebten Psamathe vor Alters das Land mit Seuche heimgesucht hatte, und den Linos, den Sohn beider, der als Knabe bei Heerden von Hunden zerrissen war, beklagte. Noch in den Hekatombeus fallen zu Sparta die *Gymnopädien*<sup>7)</sup>, an denen sich die Schönheit und Rüstigkeit der männlichen Spartanischen Jugend zur Ehre des sie schirmenden Gottes<sup>8)</sup> in ihrer ganzen Herrlichkeit entfaltete. *Orchestisch-musische Darstellungen*, unter denen besonders *Pöanenchöre*<sup>9)</sup> hervortraten und bei denen auch Männer mitwirkten, so wie *gymnische Kämpfe der Jugend* waren die

<sup>1)</sup> Hermann, Monatsk. S. 79. <sup>2)</sup> Didymos u. Polykrates b. Athen. 4. p. 139. Manso, Sparta 3, 2. S. 201. Müller, Dor. 2. S. 354. Hermann, Handb. 53, 32—36. Müller hält das Fest für nicht ursprünglich Apollinisch wegen der mit ihm verbundenen Trauergebräuche; indess dürften diese nach der oben versuchten Erklärung mit Apollinischem Kultus vereinbar sein. <sup>3)</sup> Xenophon (Ages. 2, 17.) erzählt, dass Agesilaos aus dem *ersten* Feldzuge gegen Korinth heimgekehrt sei, um bei dem Pöan an den Hyakinthien seine Stelle im Chore auszufüllen. Dass derselbe Geschichtschreiber in den Hellenika (4, 4, 19.), wo er nicht den Zweck hat, ein Charakterbild des Agesilaos zu entwerfen, jenen Umstand verschweigt, und dass Plutarch (Ages. 21.) bei Gelegenheit des *zweiten* Zuges gegen Korinth, indem er des Agesilaos Ansicht von den Olympischen Spielen mitzutheilen sich veranlasst sieht, von dem Verhalten desselben zu den Spartanischen Chören und Agonen redet, kann nichts gegen die Glaubwürdigkeit (Xen. Ages. ed. Heiland praef. 1, 6.) der Nachricht im Agesilaos des Xenophon beweisen (Breitenbach, Quaest. de Xenoph. Agesil. Schleusingen. 1842. S. 7.). Dass Pausanias (3, 10.) bemerkt, Agesilaos habe bei dem *zweiten* Zuge gegen Korinth die Amykläer zur Feier der Hyakinthien nach Hause entlassen, würde Xenophons Zeugniß nicht aufwiegen, wenn es ihm widerspräche; steht ihm aber gar nicht entgegen, da beides geschehen sein kann. Wir werden also der Annahme, dass Xenophon den Agesilaos mit den Amykläern verwechselt habe (Müller, Dor. 2. S. 328. Heiland z. Xenoph. Ages.) nicht beipflichten können, sondern vielmehr daraus, dass Agesilaos, wiewohl lahm, bei dem Pöan im Männerchor mitwirkt, schliessen, es sei dieser in einer ruhigen Haltung vorgetragen worden. <sup>4)</sup> So in Rhodos, Thera (Hermann, Monatsk.), Sicilien (Mommsen, Zeitschr. für Alterthumsw. 1846. No. 97. 98.). <sup>5)</sup> Bekk. Anec. p. 247. Arist. Hist. anim. 5, 11. Hermann, Lehrb. 54, 6. <sup>6)</sup> Gefeiert im Arneios (Augustus). Con. 19. Bergk, Beitr. z. Monatsk. S. 9. — Zu Delphi lässt der Monatsname Hiläos (Julius) ein Sühnfest erwarten (Bergk a. a. O. S. 64.) und die Feier zu Sicyon, wo sieben Knaben und sieben Jungfrauen mit Procession und Chören Apollo und Artemis versöhnten, weil beide, da sie, nach der Tödtung des Python Sühne suchend, durch erschreckende Erscheinungen verscheucht waren, Krankheiten dem Lande gesandt hatten (Paus. 2, 7, 7.), fiel wahrscheinlich gleichfalls in diese Zeit des Jahres. <sup>7)</sup> Sie wurden im Sommer (Thuc. 5, 82.) in den heissesten Tagen (Plat. Leg. p. 1. 633. c.) gefeiert. Die Nachricht von der Niederlage bei Leuktra am 5. Hekatomböon (Plut. Ages. 28.) traf zu diesem Feste (Plut. ib. 29.), und zwar am letzten Tage desselben (Xen. Hel. 6, 4, 16.), in Sparta ein. <sup>8)</sup> Man feierte den Apollo: Etym. M. p. 243. Bekk. Anec. p. 234. Vergl. Hesych. 1. p. 866. Paus. 3, 11, 7. Allgemeiner reden Andere von Hymnen auf die Götter: Suid. Tim. Lex. Plat. s. v. <sup>9)</sup> Bekk. Anec. p. 32. 234. Etym. M. p. 243, 3. Suid. v. *γυμνοπαίδεια*. Sosibios b. Athen. 15. p. 678 c.

Hauptbezeugungen der Festfreude. Feierliche *Chorreigen* wurden von Knaben, Jünglingen und Männern<sup>1)</sup>, gesondert, nach der auch sonst zu Sparta bei orchestischen Darstellungen üblichen Scheidung dieser drei Altersstufen<sup>2</sup>, und zwar nackt<sup>3)</sup>, ausgeführt mit grosser Sorgfalt für Würde und Schönheit der Erscheinung<sup>4)</sup>. Schon in der Morgendämmerung<sup>5)</sup> begannen die Festlieder der Knaben. Man fand es ohne Zweifel dem Wesen der Heiterkeit und Freude verbreitenden Gottes, der ja später selbst als Helios verehrt wurde, angemessen, ihn bei dem ersten Schimmer der Morgensonne mit Gesängen und Reigentänzen zu begrüssen. Auch den Argonauten erscheint er bei Apollonios<sup>6)</sup> in der Morgenfrühe, und unverkennbar legte man mehrfach Apollinische Feiern mit Absicht auf die Zeit des Sonnenaufgangs<sup>7)</sup>. Die Knaben führten gymnopädische Tänze auf, diesen folgten die Waffentänze der Epheben, dann die Chöre der Männer im Theater<sup>8)</sup>, über deren Tanzweisen wir keine Andeutung haben. Gesungen wurden, wenigstens von den Knaben und Männern, Lieder des Thaletas, so wie Pänen des Dionysodotos<sup>9)</sup>. Da nun auch Pythagoras des Morgens Pänen des Thaletas sang<sup>10)</sup>, so könnte man vermuthen, dass dieser Dichter, der die musische Feier der Gymnopädien ordnete<sup>11)</sup>, ausdrücklich für die Knabenchöre Pänen<sup>12)</sup> als Morgenlieder gedichtet habe, mit Beziehung auf das Erscheinen des Apollo *έώιος*<sup>13)</sup> in der Frühe des Tages. Jedoch wissen wir mit Bestimmtheit über den Inhalt der Lieder nur, dass die Pänen der Knaben zugleich das Andenken der zu Thyrea<sup>14)</sup> (546 v. Chr.) und Thermopylae<sup>15)</sup> (480 v. Chr.) Gefallenen feierten, und

<sup>1)</sup> Knaben: Suid. a. a. O., Etym. M. a. a. O. Bekk. Anecd. a. a. O. Epheben: Paus. 3, 11, 7. Männer: Xen. Hel. 6, 4, 16. Knaben und Männer: Athen. a. a. O. Wir dürfen annehmen, dass diese Berichte sich gegenseitig ergänzen. Der Chöre im Allgemeinen gedenkt Maxim. Tyrius (Dissert. 26. fin.). <sup>2)</sup> Plut. Lyc. 21. Inst. Lac. 251. Poll. 4, 107. <sup>3)</sup> Dies bemerken in Betreff der Knaben: Etym. M. a. a. O. Bekk. Anecd. a. a. O.; in Betreff der Männer und Knaben: Sosib. b. Athen. a. a. O. Ganz allgemein redet Hesych. 1. p. 866 von: *προσοδοι χορών γεγυμνωμένων*. Ob *γυμνός* eine gänzliche Entblössung oder, wie oft, nur eine leichte Umhüllung bezeichnen soll, ist aus jenen Stellen nicht ersichtlich, wahrscheinlich das Letztere. <sup>4)</sup> Angesehene Männer hatten die Leitung des Festes. Herod. 6, 67. — Der hinkende Agesilaos wurde von dem Ordner des Chores versteckt zwischen den Uebrigen aufgestellt. Plut. Ages. 2. Apophteg. Lac. 6. Die Vorsteher erschienen bekränzt (Athen. a. a. O.). <sup>5)</sup> Obige Behauptung ist auf Grund einer hier vorzulegenden Emendation von Athen. 15. p. 678. c. gewagt. Der Text, offenbar verderben, lautet: *Θυραταίκοι. οὕτω καλοῦνται στέφανοι τινες παρὰ Λακεδαιμονίους, ὡς φησι Σοσίβιος ἐν τοῖς θυσίαι, Φιλίνους αὐτοὺς φάσκων νῦν ὀνομαζέσθαι, ὄντας ἐκ φοινίκων. φέρεται δ' αὐτοὺς ὑπομνημα τῆς ἐν Θυρέα γενομένης νίκης τοὺς προστάτας τῶν ἀγομένων χορῶν ἐν τῇ ἑορτῇ ταύτῃ, ὅτε καὶ τὰς Ἱμνωπαιδίας ἐπιτελοῦσι. χοροὶ δ' εἰσὶ τὸ μὲν πρῶτον παίδων, τὸ δ' ἐξ ἀρίστου ἀνδρῶν, γυμνῶν ὀρχουμένων καὶ ἀδόντων Θαλίτου καὶ Ἀλκιμάνους ἄσματα καὶ τοὺς Διονυσιοδότην τοῦ Ἀλκιμανος παιάνες*. Wyttienbach (Plutarch Moral. vol. VI. p. 1206.) emendirt, der Sache angemessen, aber bei zu weniger Beachtung des Ueberlieferten nicht überzeugend: *χοροὶ δ' εἰσὶ γ' ὁ μὲν πρῶτος παίδων ὁ δὲ δεύτερος ἐφήβων ὁ δὲ τρίτος ἀνδρῶν*. — Der Fehler des Textes ist in *πρῶτον* zu suchen und dafür zu schreiben: *πρὸς ἑώ*. Den überlieferten Schriftzügen näher, doch weniger die erste Morgenfrühe selbst bezeichnend und deshalb hier weniger angemessen wäre *πρὸ ἑώ*. Alle drei Ausdrücke werden öfter handschriftlich verwechselt, so geben bei Thuc. 4, 103. Handschr: *πρὸς ἑώ*, *πρῶτον* und *πρὸ ἑώ*. Es sind *πρὸς ἑώ* (S. z. B. Aristoph. Eccl. 312. Soph. Oed. C. 478. Pind. P. 9, 25.) und *ἐξ ἀρίστου* (Xen. Hel. 4, 8, 18. 6, 5, 17. Anab. 4, 6, 21.) gangbare Ausdrücke zur Bezeichnung der Tageszeit. Dass den Apollo mit Morgenliedern zu begrüssen, dem Kultus desselben gemäss war, ist oben zu zeigen versucht. Gegen die aus dieser Aenderung sich ergebende Zeitbestimmung für den Männerchor wird Niemand mit Aristoteles (Probl. 11, 46. p. 904. b. 3. u. p. 901. b. 2. ed. Bekker.) entgegnen: *οὔτε γὰρ οἱ χοροὶ μελετῶσιν ἐξ ἀρίστου οὔτε οἱ ὑποκριταί, ἀλλὰ νῆστευσι ὄντες*. Denn in *ἐξ ἀρίστου* liegt nicht nothwendig, dass die Singenden selbst an dem *ἀρίστου* Theil genommen hatten. So bezeichnet Sosibios Anfang und Schluss der musischen Darstellungen, und es ergibt sich für den der Festgebräuche kundigen Griechen, dass dazwischen die Ephebenchöre eintraten. Dass er aber überhaupt eine Zeitbestimmung für angemessen fand, ist natürlich, da offenbar für jeden dieser Chöre die Zeit seines Auftretens feststand (Xen. Hel. 6, 4, 16. Plut. Ages. 29.) und danach die ganze Festfeier sich regelte. <sup>6)</sup> Argon. 2, 669—685. <sup>7)</sup> So Nikias die Ankunft der Theorie auf Delos (Plut. Nic. 3.), Nearchos die Ueberbringung einer Siegsbotschaft mit Pänengesang (Diod. 20, 16.). Aehnlich Eteonikos (Polyaen. Strateg. 1, 44.). <sup>8)</sup> Athen. 14. p. 631. c.: *Ἀριστόξενος δὲ φησὶν ὡς οἱ παλαιοὶ γυμναζόμενοι πρῶτον ἐν τῇ γυμνοπαιδικῇ εἰς τὴν πύρρην ἐλάθουσαν πρὸ τοῦ εἰσελθεῖν εἰς τὸ θέατρον*. Dass die Männerchöre im Theater aufgeführt wurden, ergibt sich auch aus Xen. Hel. 6, 4, 16. Plut. Ages. 29. <sup>9)</sup> Athen. 15. p. 678. c. — Die Gesänge der Knaben werden ausdrücklich Pänen genannt: Bekk. Anecd. p. 32. p. 234. Etym. M. p. 243, 3. <sup>10)</sup> S. ob. S. 10, 7. <sup>11)</sup> Plut. mus. 9. <sup>12)</sup> Plut. a. a. O. u. c. 10. <sup>13)</sup> Apollon. 2, 686. <sup>14)</sup> Phryn. Bekk. Anecd. p. 32., Suid. u. Tim. Lex. Plat. s. v. <sup>15)</sup> Etym. M. p. 243, 3. Waren auch die Gymnopädien schon Ol. 27, 3. (Euseb. Chron. 1.

hiermit ist sehr wohl vereinbar, dass diese Gesänge den Sieg verleihenden Gott priesen und eigentlich an ihn sich richteten. Jedoch scheint, indem einzelne Tanzweisen der Knabenchöre Bakchischen Charakter annahmen<sup>1)</sup>, auch der dem Apollo in mancher Beziehung verwandte und ihn in seinem Walten in der Natur ergänzende Dionysos gefeiert zu sein<sup>2)</sup>. Ein zweiter Bestandtheil des Festes waren *gymnische Spiele der Knaben*, die mit grosser Anstrengung in der drückenden Sommerhitze ausgeführt wurden<sup>3)</sup>. Sie mögen bei der Einsetzung der Gymnopädien Ol. 27, 3 (670 v. Chr.) die Hauptsache gewesen, dann aber, als Thaletas die musischen Darstellungen angeordnet hatte, in den Hintergrund getreten sein, so, dass letztere besonders die Schaulust der Fremden, welche an diesen Tagen gastliche Aufnahme in Sparta fanden<sup>4)</sup>, auf sich zogen, und als der Hauptbestandtheil des Festes in Griechenland bekannt waren. Nach ihrem ganzen Charakter und nach einzelnen uns erhaltenen Notizen<sup>5)</sup> erscheinen die Gymnopädien, welche sonst jeder mythischen und agrarischen Beziehung entbehren würden, als eine für die Jugend<sup>6)</sup> angeordnete Vorfeier<sup>7)</sup> der Karneien. In den *Karneien*, welche vom 7.<sup>8)</sup> des Karneios (August) bis wenigstens gegen die Mitte<sup>9)</sup> des Monats zu Sparta gefeiert wurden und wahrscheinlich dem ganzen Dorischen Stamme gemeinsam waren<sup>10)</sup>, verehrte man, nach Mythos<sup>11)</sup> und Festgebräuchen<sup>12)</sup> zu urtheilen, den Apollo als *Schürmer der Kriegsmacht*<sup>13)</sup> und somit zugleich als *Gründer und Erhalter des Staatsverbands*. Man scheint dabei, um die Lehre zu veranschaulichen, dass nur Streiter, welche gottesfürchtig sich von Frevel frei halten, auf den Schutz des Gottes rechnen dürfen, alter Schuld, welche nach der Sage in der Väter Zeit durch Rohheit oder Leichtfertigkeit der Krieger die Gesamtheit auf sich lud und mit dem Zorn des Gottes büsste<sup>14)</sup>, gedacht und sie durch Sühnungen getilgt zu haben, ehe man

p. 286.) eingesetzt, so konnten doch später die Beziehungen auf jene Kämpfe hinzutreten (Manso, Sparta 1, 2. p. 212. Krause, Die Gymnast. der Hel. 1, 2. S. 828. Hermann, Handb. 53, 40.). <sup>1)</sup> Athen. 14. p. 631, b. <sup>2)</sup> S. ob. S. 23, 8. unt. S. 28, 1. <sup>3)</sup> Die gymnastischen Leistungen beschränkten sich (Müller, Dor. 2. S. 338. Krause a. a. O. S. 829.) nicht auf die kunstvollen Tänze der Chöre, sondern wurden selbständig für sich geübt. Athenäos (15. p. 678. c.) nennt nach Sosibios ausdrücklich neben dem *ἀγειν χορούς* das *γυμνοπαιδίας ἐπιτελεῖν* — wobei das anschliessende *καί* nicht zu übersehen ist — als einen zweiten Bestandtheil des Festes. Wenn ferner Megillos bei Plato (Leg. p. 633 c.), indem er von der Abhärtung der Lacedämonischen Jugend zur Ertragung des Schmerzes redet, neben Faustgefechten, Schlägen, Krypteia, leichter Tracht und hartem Lager im Winter, neben Entbehnung aller Bedienung, Streifereien bei Nacht und Tag auch der entsetzlichen Strapazen an den Gymnopädien gedenkt: *ἐτι δὲ κἀν ταῖς γυμνοπαιδίαις θειαὶ καρτερήσεις παρ' ἑὴν γίγνονται τῆ τοῦ πύργου ῥάμῃ διαμαχομένων.*, so kann damit unmöglich auf die in anmuthigen Formen sich bewegenden Tänze hingedeutet werden. Es wird vielmehr aus den Worten des Plato, zusammengehalten mit der Bemerkung des Sosibios, höchst wahrscheinlich, dass an den Gymnopädien die Knaben ausser den Tänzen auch in gymnischen Uebungen auftraten, und dürfen wir deshalb das Scholion (Zu *ταῖς χερσὶ μάχαις* b. Plat. a. a. O.): *Τῆς γυμνοπαιδίας λέγει. γυμνάζοντες γὰρ τοὺς παῖδας ἐν ἡλίῳ, τὴν τεὶν ἀλλήλους ἐπαίονν μέχρι νίκης. ἐπίστε δὲ καὶ σφαῖραν, ἢ ἄλλο τι ἐρύπτουσι, ὥστε τὸν πρῶτον ἀπάσαντα νικᾶν.* nicht als völlig grundlos (Krause u. Müller a. a. O.) zurückweisen, zumal da auch des Hesychios (1. p. 866.) Einspruch gegen die Meinung: *τοὺς ἐφήβους κύκλω περιθεῖν τὸν ἐν Ἀμυκλαίῳ βασιλῆα τῆς πόλεως ἀλλήλων τὰ νότια*, beweist, dass eine solche Ansicht von den Gymnopädien verbreitet gewesen sein muss. Die *πλῆγαι*, welche Hesychios bestreitet, sind offenbar nur als das Auffallendste notirt worden. <sup>4)</sup> Xen. Memor. 1, 2, 61. Plut. Ages. 29. <sup>5)</sup> Bekk. Anec. p. 234: *παῖδες γομνοὶ παῖδας ῥάοντες ἐχόμενον Ἀπόλλωνι τῷ Καρνεῖο κατὰ τὴν αὐτοῦ πανήγηρον.* Auch das Amykläon bei Hesychios weist darauf hin. <sup>6)</sup> Dass die *ἀγαροὶ* den Gymnopädien nicht zuschauen durften (Plut. Lyc. 15, 1.) hat wohl den Sinn, dass sie an der Jugendblüthe des Staates, um die sie kein Verdienst hatten, sich nicht erfreuen sollten. <sup>7)</sup> Dafür scheint, natürlich, wenn wir annehmen, dass sie nicht unmittelbar den Karneien vorausgingen, der Umstand zu sprechen, dass sie verschoben werden konnten. Thuc. 5, 82. <sup>8)</sup> Plut. Symposiac. 8, 1. <sup>9)</sup> Eur. Alc. 455. Hermann a. a. O. 53, 30. <sup>10)</sup> Man verehrte den Apollo Karneios zu Gythion (Paus. 3, 21, 7. 24, 5.), Messene (4, 33, 5.), Sicyon (2, 10, 2. 11, 2.), Thera (Callim. Apol. 72. Pind. Pyth. 5, 99.), Kyrene (Callim. a. a. O.), Sybaris (Theocr. 5, 83.). Karneios ist ein Sicilischer (Mommson a. a. O.) vielleicht auch Korinthischer Monat (Herrmann, Monatsk.) und Apollo Karneios wird von allen Doriern verehrt. Paus. 3, 13, 3. Vgl. Müller, Orchom. S. 327. <sup>11)</sup> Paus 3, 13. <sup>12)</sup> Demetrius b. Athen. 4. p. 141. e. Vergl. Hermann, Lehrb. d. gottes. Alterth. 53, 28. <sup>13)</sup> Kallimachos (a. a. O. 69.) stellt den Apollo Karneios zusammen mit dem Boedromios (Vergl. Theopomp. b. Schol. Theocr. 5, 83.). Der Staat nied es, die streitbare Mannschaft während des Festes ausser Landes zu haben. Herod. 7, 206. <sup>14)</sup> Paus. 3, 13, 3.

der Freude sich hingab. Diese aber hatte zugleich in dem Hinblick auf die bevorstehende Weinlese<sup>1)</sup> eine agrarische Beziehung. Musische Agonen<sup>2)</sup> bestanden wenigstens seit Ol. 26<sup>3)</sup> (677 v. Chr.); und es werden Pänenchöre nicht gefehlt haben. Auch durch Feste anderen Namens wurde Apollo im Spätsommer und im Anfang des Herbstes sowohl in Dorischen als Ionischen Landschaften als Gründer des friedlichen Gemeinwesens und als sieghafter im Kriege helfender Gott verehrt, so nach ersterer Beziehung in den *Metageitnien*, welche in Athen<sup>4)</sup> auf die Zeit des August fielen, nach letzterer Beziehung in den *Boedromien*, welche eben dort<sup>5)</sup> im September, in andern Landschaften etwas später, in einigen vielleicht früher gefeiert wurden<sup>6)</sup>. Analog dem Gedanken, der den Boedromien zum Grunde lag, ist die Bedeutung der *Delphischen Pythien*. Sie wurden dem Apollo zu Ehren<sup>7)</sup> als Siegsfest in Beziehung auf den Kampf mit dem Python<sup>8)</sup> anfangs mit musischen Agonen<sup>9)</sup> in achtjähriger<sup>10)</sup> Wiederkehr, dann, nach glücklicher Beendigung des für den Tempel geführten Krieges gegen Kirrha seit Ol. 48, 3. 11) (586 v. Chr.) bei allmählicher Erweiterung<sup>12)</sup>, wie in dem musischen Wettstreit, so durch Aufnahme gymnischer Kämpfe und Wagenrennen, alle vier Jahr<sup>13)</sup> zur Zeit des September<sup>14)</sup> im Delphischen Monat Bukatios gefeiert. Strabo sagt ausdrücklich, dass die Kitharöden bei dem musischen Wettkampf einen Pään auf Apollo sangen<sup>15)</sup>; und der Pythische Nomos, eine grössere musikalische Komposition, deren Aufführung zur Festfeier gehörte, malte in Tönen alle Akte des Kampfes mit dem Drachen von den ersten Vorbereitungen an bis zu dem Erliegen des Feindes<sup>16)</sup>, so dass dabei auch der Gesang des Siegespäan nachgebildet wurde<sup>17)</sup>. Man fand es übrigens nicht kränkend für die Ehre des gefeierten Siegers, auch dem überwundenen Feinde, als einem dämonischen Wesen, eine gewisse Verehrung zu zollen, da selbst Trauermelodien auf den getödteten Python ertönten<sup>18)</sup>. So lenkte der Delphische Festkalender am Schlusse des Sommerhalbjahrs die Betrachtung wieder hin<sup>19)</sup> auf den Mythos, welcher die Erscheinung der heitern, fruchtbringenden Jahreszeit, deren Freuden und Segnungen man jetzt genossen hatte, als eine göttliche That symbolisch darstellte. Offenbar hatte das Fest auch eine agrarische Beziehung, indem Erstlingsopfer von den Früchten des Herbstes dargebracht wurden<sup>20)</sup>.

1) Hesych. 2. p. 1260. 2) Sosib. b. Athen. 14. p. 635. e. Plut. Mus. 6. Instit. Lac. p. 251. ed. Hutten. Eur. Alc. 455. Vergl. Plut. De ser. 13. Eustath. Il. p. 741, 15. 3) Athen. a. a. O. Hermann a. a. O. 53, 29. 4) Hermann 55, 1 u. 2. Der Monatsname Petageitnios in Kos (Ross, Inscr. Gr. 3. p. 52. Bergk, Beiträge z. Gr. Monatsk. S. 11.) und als Pedageitnios auf Sicilien (Mommsen a. a. O.). 5) Spanheim z. Callim. Apol. 69. Müller, Dor. 1. S. 245. Hermann, 55, 4. 6) Der Monatsname Boedromion in Priene, Lampsakos, Olbia (Hermann, Monatsk.) lässt ein entsprechendes Fest voraussetzen. Ausserhalb des Ionischen Stammes der Boedromios auf Sicilien (Hermann u. Mommsen), der Boathoos zu Delphi. Sie scheinen dem Junius zu entsprechen. Als Boedromios wurde Apollo auch zu Theben verehrt. Paus. 9, 17, 2. 7) Schol. Soph. El. 675. 8) Schol. Pind. P. arg. 1 u. 3. p. 297 u. 298. Ovid. Met. 1, 445. Nach Einigen (Schol. a. a. O. p. 297.) ist es Apollo selbst, nach Andern Diomedes (Paus. 2, 32, 2.), der den Kampf einsetzt. 9) Paus. 10, 7, 2 u. 3. Strab. 9, 3, 10, p. 421. Schol. Pind. P. arg. 2. 10) Schol. Pind. P. arg. 3. Schol. u. Eustath. Od. 3, 267. Censorin. De die nat. 18. 11) Paus. 10, 7, 3. Böckh. Pind. expl. p. 206. 12) Paus. 10, 7, 2 u. 3. Strab. a. a. O. Schol. a. a. O. 1. 2. 4. Vgl. Plut. De mus. 4. 7. 8. 15. 21. Bernhardt, Grundr. d. Griech. Lit. 1, 58, 3. 13) Schol. a. a. O. 3. 14) Hermann, De anno Delph. V. VI. 15) Strab. a. a. O. Freilich scheint Strabo hier den eigentlichen Nomos Pään zu nennen. Ein anderer bei diesem Feste, wie es scheint, regelmässig wiederkehrender Pään war das *πύθιον μέλος*. S. ob. S. 14, 14. 16) Strab. a. a. O. Schol. Pind. P. arg. 1. Poll. 4, 84. Böckh, De metr. Pind. 3, 4. p. 182. 17) Strab. a. a. O. 18) Aristoxen. b. Plut. De mus. 15. 19) Auch anderwärts wiederholt sich in den Griechischen Festkalendern die Erscheinung, dass die sich entsprechenden End- oder Anfangspunkte der Halbjahre mit gleichartigen Festen und Monatsnamen bezeichnet sind. Bergk, Beitr. z. Gr. Monatsk. S. 43. 20) Dies ist aus Schol. Pind. P. arg. 3: *ετέλειτο δὲ ὁ ἀγὼν καταρχὰς μὲν διὰ ἐνναετηρίδος. μετέστη δὲ εἰς πενταετηρίδα διὰ τὸ τὰς Παιωνιάδας νύμφας Ἀπόλλωνι κτείναντι τὸ θηρίον τὰς ἐν ταῖς χερσὶν ὀπώρας προσενευχεῖν δῶρα.* zu entnehmen, wenn gleich der in den Worten angedeutete Kausalzusammenhang dunkel ist. — Eine Vergleichung der an mehreren anderen Orten gefeierten Pythien, über deren Zeit und Festgebräuche wir nur wenig wissen, soll hier nicht unternommen werden. Das Aktische Fest (Hermann, Handb. d. g. Alt. 64, 14.) scheint mit den zuletzt behandelten in eine Kategorie zu gehören.

Bei dem *entschiedenen Eintritt des* in Fülle strotzenden<sup>1)</sup> *Herbstes*, wo mit dem Reifen der Hülsen- und Baumfrüchte<sup>2)</sup> eine neue Aernte beginnt<sup>3)</sup>, trat in den Apollinischen Feiern die Beziehung des Gottes zur Natur wieder bestimmter und deutlicher hervor, indem sie den Charakter *herbstlicher Dankfeste* annehmen. Hierher gehören die *Pyanepsien*<sup>4)</sup>, welche in Athen auf den 7.<sup>5)</sup> des nach ihnen benannten Pyanepsion (Oktober) fielen. Gekochte Hülsenfrüchte<sup>6)</sup> und Backwerk<sup>7)</sup> wurden als Opfer dargebracht, Oelzweige (*εἰσεσίωμη*), mit Erzeugnissen und Früchten des Herbstes behangen, unter heitern, volksthümlichen Liedern umhergetragen und dann vor den Tempelpforten des Festgottes<sup>8)</sup> und vor den Thüren der Privathäuser<sup>9)</sup> befestigt. Bei Freude und Dank für die Segnungen der Aernte<sup>10)</sup> gedachte man einerseits der dem Theseus auf seiner Kretischen Fahrt im Meeressturme durch den Apollo gewährten Rettung und opferte die Hülsenfrüchte in dem Glauben, dass jener Heros der Attischen Vorzeit zuerst dies Dankopfer für glückliche Heimkehr eingesetzt habe<sup>11)</sup>, und erinnerte sich andererseits der Sage: es habe Athen vor Alters bei weit verbreiteter Hungersnoth oder Seuche durch die Procession der Eiresione, von dem Delphischen Orakel angeordnet, dem allgemeinen Elend ein Ende gemacht<sup>12)</sup>. So musste der Gedanke an die Macht und an die strafende Gewalt des zürnenden Gottes auch zu demüthigen Bitten, vielleicht selbst zu Sühnungen führen<sup>13)</sup>. Jedoch war die vorwaltende Stimmung bei dem Feste ohne Zweifel Freude. Wie überhaupt Hymnen<sup>14)</sup>, so ertönten auch gewiss Päanen dem Apollo. Der Monat Pyanepsion (Bohnenmonat)<sup>15)</sup> und somit auch das Fest, dem er den Namen verdankt, war über den ganzen Jonischen Stamm verbreitet<sup>16)</sup>; bei den Doriern lässt der der Wortbedeutung<sup>17)</sup> wie ungefähr der Zeitlage nach ihm parallel stehende Panamos (September) eine entsprechende Feier mit Sicherheit vermuthen.

Da sich der Apollinische Festkreis vom März an über neun Monate des Jahres ausdehnte<sup>18)</sup>, so kann der Abschluss desselben erst auf den November fallen. Dies bestätigt in Ermanglung aller übrigen Nachrichten der dem November entsprechende Monat Apellaios zu Delphi, Lamia, Heraklea<sup>19)</sup>.

### Der Kriegspäanismus.

Bei *Homer* rücken die Griechen schweigend zur Schlacht heran, die Troer mit unge-regeltem Geschrei<sup>20)</sup>. Eine nationale Verschiedenheit soll damit gewiss bezeichnet wer-

<sup>1)</sup> Hom. Od. 11, 192: τεθαλυῖα ὀπώρα. <sup>2)</sup> ἀγνὸν φέγγος ὀπώρας. Pind. frg. 125. <sup>3)</sup> Weinlese (Hesiod. Op. 610.) und Herbst, *φθινόπωρον* (Hippocrat. De diaet. 3. p. 366. ed. Foes.) oder *μετόπωρον* (id. De aer., loc. et aqu. p. 287.), beginnen mit dem Frühlugang des Arktur gegen d. 11. September. Kruse, Hellas 1. S. 246. Vgl. Ideler, Handb. d. Chronol. 1. S. 250. Hermann a. a. O. 47, 3. <sup>4)</sup> Plut. Thes. 21. Schol. Arist. Plut. 1055. Equ. 725. Eustath. Il. 22, 495. Harpocrat. v. *Πυανόψια*. Hermann, Handb. d. gottes. Alter. 56, 5. 7. 8. <sup>5)</sup> Plut. a. a. O. Harpocrat. <sup>6)</sup> Plut., Schol. Arist., Eustath. a. a. O. <sup>7)</sup> Suid. v. *διακόμιον*. Corp. inscript. 2. n. 523. <sup>8)</sup> Eustath. Il. 22, 495. <sup>9)</sup> Schol. Arist. Plut. 1055. Eustath. a. a. O. <sup>10)</sup> Bekk. Anec. p. 246: εἰσεσίωμη καὶ πόθεν ἢ τῶν Πυανεψίων ἑορτῆς; ἑορτῆς ὄνομα καὶ ἰκετηρία καὶ ὕμνοι πάντων ἐθνῶν πρὸς Ἀπόλλωνα διὰ τὴν τῆς γῆς εὐετηρίαν καὶ διὰ τὸ τῇ ὄψει τοὺς καρποὺς φανῆναι. Vgl. Harpocrat. a. a. O. <sup>11)</sup> Plut., Schol. Arist. Equ. u. Plut., Eustath. a. a. O. <sup>12)</sup> Schol. Arist., Eustath. a. a. O. Auch Plutarch sagt, die Eiresione sei gesungen worden: διὰ τὸ λῆξαι τὴν ἀφοσίαν. <sup>13)</sup> Die Pyanepsien entsprachen in vielen Beziehungen den Thargelien und werden von Einigen (Schol. Arist. Plut. Equ. a. a. O.) gleich jenen auch auf den Helios und die Horen bezogen. <sup>14)</sup> Bekk. Anec. a. a. O. <sup>15)</sup> Eustath. Il. 2, 552. Poll. 6, 61. Bergk, Beitr. z. Monatsk. S. 30. 64. <sup>16)</sup> Bergk a. a. O. S. 31. <sup>17)</sup> Bergk a. a. O. S. 66. Für weite Verbreitung des Festes zeugt die Bemerkung bei Bekk. Anec. a. a. O. <sup>18)</sup> S. ob. S. 18, 14. 15. <sup>19)</sup> Hermann, Monatsk. Auf dieselbe Zeit fiel in Tauromenium der Apollonios. Herm. a. a. O. S. 114. — Unter den im Obigen nicht besprochenen und zum Theil ihrer Zeitlage nach unbekannteren Apollinischen Festen scheint besonders bei den Attischen *Παιώνια* päanischer Ruf und Gesang ertönt zu sein (Arist. Ach. 1213.), wenn wirklich dies Fest, wie der Scholiast vermuthet, dem Apollo, und nicht etwa dem Asklepios galt. <sup>20)</sup> Il. 3, init. 4, 422—438.

den<sup>1)</sup>, doch nicht eine höhere Bildung der Erstern im Allgemeinen<sup>2)</sup>. Vielmehr ist es die politisch-ethische Tugend der mannhaften Ruhe und Besonnenheit in der Gefahr, wie des unter Gesetz und Ordnung sich fügenden Gemeinsinns, welche der Sänger den Achäern in einem höhern Grade, als den Troern, zuspricht<sup>3)</sup>. Wie die Homerischen Griechen stets ihren Göttern sich nahe fühlten, so ziehen sie auch mit dem Bewusstsein zur Schlacht, dass göttliche Mächte, besonders Zeus<sup>4)</sup>, den Gang des Kampfes leiten und entscheiden. Diess Bewusstsein steigert sich bei Einzelnen, wenn sie gefährlichen Gegnern entgegengehn, zu Gebeten und Gelübden, oder durchdringt die ganze Masse des Heeres, wenn sie dem entscheidenden Zweikampfe, den einer der Helden für das Ganze unternimmt, ruhig zuschaut, selbst nicht unmittelbar bewegt von Kampfeslust und Todesfurcht, mit solcher Gewalt und Klarheit, dass aus mancher Brust Gebete zum Himmel aufsteigen, in denen eine überraschende Unterordnung unter die ewigen Gesetze des Rechts und unter den Willen der Gottheit sich ausspricht. So heisst<sup>5)</sup> es, als Ajas und Hektor zum Zweikampf schreiten:

Also betete Mancher, den Blick gen Himmel gewendet:

Vater Zeus, ruhmwürdig und hehr, du Herrscher vom Ida,

Gieb, dass Ajas den Sieg und glänzenden Ruhm sich gewinne.

Ist dir aber auch Hektor geliebt, und waltest du seiner,

Gleich dann schmücke sie beide mit Kraft und Ehre des Sieges.

Es wurde also ohne Zweifel auch jene ruhige Sammlung vor der Schlacht zugleich getragen und geweiht durch eine in dem Sinne heidnischer Gottesverehrung andächtige Stimmung. Diese ruhige Haltung vor dem Angriff macht jedoch in den Homerischen Schlachtgemälden einer andern Stimmung Platz, sobald die Heere schaarenweis den Kampf selbst beginnen<sup>6)</sup> oder erneuern<sup>7)</sup>. Dann stürzen sie mit gewaltigem Kriegsgeschrei von beiden Seiten gegen einander. Es sind also zwei deutlich unterschiedene Momente in der Haltung Achäischer Heere bei dem Beginn des Kampfes, die aus den Homerischen Schilderungen uns entgegentreten: *ruhige*, wahrscheinlich mit stiller Anrufung göttlicher Hülfe verbundene, *Sammlung bei dem Anmarsch*<sup>8)</sup>, tobende in *Schlachtgeschrei* ausbrechende Kampfeswuth *bei dem Angriff* selbst und zum Theil während des Kampfes<sup>9)</sup>. Jene feierliche Erhebung der Gemüther zu einem *gemeinsamen Gottesdienst des gesammten Heeres* zu vereinigen und selbst das wilde *Kriegsgeschrei* zu regeln und *mit einer religiösen Bedeutung* zu erfüllen, war späterer Zeit, in welcher mit vorschreitender politischer Bildung, ohne Zweifel unter Dorischem Einflusse, der Gemeinsinn sich mehr gekräftigt hatte, vorbehalten. Wann dies geschehen sei, wissen wir nicht<sup>10)</sup>. Die Einführung der Sitte, das Zeichen zur Schlacht durch einen Priester des Ares, der dem Heere voraufschritt und eine brennende Fackel nach dem Feinde zu schleuderte, geben zu lassen<sup>11)</sup>, so wie die später erfolgende Aufnahme der Kithara und Flöte bei Spartanischen und Kretischen, der

<sup>1)</sup> Diese Verschiedenheit damit zu erklären, dass die Achäer mit Plan, die Troer unvorbereitet ausrücken (Usteri), ist ein auf die zweite Stelle nicht anwendbarer und deshalb auch für die erste nicht zulässiger Deutungsversuch. <sup>2)</sup> So Eustath. <sup>3)</sup> Plut. De audiend. poet. 9. Dio Chrysost. De regno orat. 2. p. 29.

<sup>4)</sup> ταμίης πολέμοιο. Il. 4, 84. 19, 224. <sup>5)</sup> Il. 7, 201 nach Voss. <sup>6)</sup> Il. 4, 446—456. <sup>7)</sup> Il. 13, 834—837.

14, 393—401. Troer: Il. 12, 138. <sup>8)</sup> Nur die Myrmidonen, nachdem sie lange kampfbegierig geharrt haben, stürzen schon aus der Ferne mit Feldgeschrei gegen den Feind. Il. 16, 267. <sup>9)</sup> Der ganze Brauch ist so naturgemäss, dass er sich bei gesitteten und dabei kriegerischen Völkern vielfach wiederholen muss. Gell. Noct.

Att. 1, 11: Quid ille vult ardentissimus clamor militum Romanorum, quem in congressibus proeliorum fieri solitum scriptores annalium memoravere? . . . An tum etiam gradu clementi et silentio est opus, cum ad hostem itur in conspectu longinquo procul distantem; cum vero prope ad manus ventum est, tum iam e propinquo hostis et impetu propulsandus et clamore terrendus est?

<sup>10)</sup> Aus Scut. Hercul. 245—248 könnte man vielleicht vermuthen, dass der Dichter den Kriegspäanismus noch nicht gekannt habe. <sup>11)</sup> Eurip. Phoen. 1386 u. Schol.

Salpinx bei den übrigen Griechischen Heeren, das alles deutet darauf hin, dass man bemüht war, in das blutige Werk des Krieges Zucht und Regel zu bringen, und namentlich vor dem Beginn des Kampfes die Heeresmassen mit mannhaftem Muthe und menschlichem Sinn zu durchdringen. Zur Zeit der Perserkriege finden wir den Kriegspäanismus völlig ausgebildet.

Wann alle Anordnungen zur Schlacht getroffen sind<sup>1)</sup>, der Feldherr die Parole ertheilt<sup>2)</sup>, durch einige Worte, falls er es zweckmässig findet, seine Mannschaft ermuntert hat<sup>3)</sup>, und nun die Heeresmasse, durch nichts mehr gestört, in der Stimmung, welche der Augenblick mit sich bringt, fröhlich und muthig bei dem Glauben an das gute Recht der Sache, für welche ein Jeder sein Leben einsetzt, doch feierlich und ernst, wie es sich ziemt, dem Kampfe entgegenseht, dann wird der Pään angestimmt, und zwar, wenn die Umstände es erlauben, nicht unmittelbar vor dem Zusammentreffen mit dem Feinde, sondern entweder noch ehe Heer<sup>4)</sup> oder Flotte<sup>5)</sup> sich in Bewegung setzt, oder während man in ruhiger Haltung heranrückt zum Angriff<sup>6)</sup>. So erfahren die Perser bei Salamis<sup>7)</sup> zuerst durch den Gesang des Pään, dass die Flotte der Griechen aufbricht, so wird er vor der Schlacht bei Kunaxa<sup>8)</sup> aus einer Entfernung von drei bis vier Stadien von der feindlichen Schlachtreihe gesungen. Nur selten geschah es, dass er erst bei dem Eintreffen der feindlichen Geschosse angestimmt wurde<sup>9)</sup>. Den rechten Moment für den Pään zu wählen, gehört zu den Obliegenheiten des Feldherrn<sup>10)</sup>. Er stimmte ihn an<sup>11)</sup>, das Heer stimmte ein<sup>12)</sup>. Da der Gesang als eine gottesdienstliche Handlung betrachtet wurde, so geschah es auch wohl, dass der Feldherr unmittelbar vorher ausdrücklich zum Gebet aufforderte<sup>13)</sup>, und geziemte es sich, dass das Heer in muthigem Vertrauen<sup>14)</sup> mit starker Stimme und gottesfürchtiger Andacht sang<sup>15)</sup>. Dem Liede vorauf ging das Kriegsgeschrei *ἐλελεῦ*<sup>16)</sup> oder *ἀλαλά*<sup>17)</sup>, welches man nicht in wildem Ruf, sondern gesangartig<sup>18)</sup> erschallen liess unter rhythmischer Bewegung des Körpers<sup>19)</sup> und dem dann wahrscheinlich zunächst die Anrufung des Gottes mit dem *ὦ παίων*<sup>20)</sup> sich anschloss. Das Lied selbst war wie der Melodie so dem Inhalte nach ernst und feierlich und bestand vielleicht oft nur aus wenigen Anrufungsformeln. In der Zeit zwischen dem Pään und dem Angriff, falls letzterer nicht unmittelbar darauf erfolgte, scheinen die anrückenden Kämpfer sich durch Zureden, vielleicht auch durch vaterländische Gesänge angefeuert zu haben. So die Griechen bei Salamis, so die Perser in der Schlacht mit den Assyrenern<sup>21)</sup>. Ein anschauliches Bild von dem ganzen Hergange,

<sup>1)</sup> Xen. Anab. 1, 8, 17. 18. 4, 3, 17 — 19. 29. 5, 2, 13 u. 11. <sup>2)</sup> Xen. Anab. 6, 5, 26 u. 27. 1, 8, 17. Cyrop. 7, 1, 10. Xenophon scheint in der Cyropädie in Betreff des Päänismus die Griechische Sitte ganz auf die Perser übertragen zu haben. <sup>3)</sup> Thuc. 4, 96. Xen. Hel. 2, 4, 17. Anab. 4, 8, 14 — 16. 6, 5, 14 — 27. Cyropaed. 3, 3, 34 — 59. 7, 1, 9 — 25. <sup>4)</sup> Thuc. 4, 96. Xen. Anab. 4, 8, 16. Minder deutlich tritt dies hervor bei Xen. Cyrop. 3, 3, 59. <sup>5)</sup> Aeschyl. Pers. 391. Thuc. 1, 50. Diod. 13, 15. <sup>6)</sup> Xen. Hel. 4, 2, 19. Anab. 1, 8, 17 u. 18. Auch wohl in raschem Schritt (Anab. 6, 5, 27.) sang das Heer, doch nicht im Lauf, der erst nach dem Pään eintritt: Xen. Anab. 1, 8, 17 u. 18. 4, 3, 29. 4, 3, 31. 5, 2, 24. <sup>7)</sup> Aeschyl. a. a. O. <sup>8)</sup> Xen. Anab. 1, 8, 17. Diod. 14, 23. <sup>9)</sup> Xen. Anab. 4, 3, 29. Cyrop. 3, 3, 58. <sup>10)</sup> Xen. Hel. 2, 4, 17. Cyrop. 7, 1, 25. Vgl. Anab. 4, 3, 29. Vergl. Onosand. b. Spanhem. Observ. ad Jul. p. 235. <sup>11)</sup> *ἐξάρχεν*: Xen. Hel. 2, 4, 17. Cyrop. 3, 3, 58. 7, 1, 9. 25. <sup>12)</sup> *συνεπηχεῖν*. Xen. Cyrop. 3, 3, 58. 7, 1, 25. <sup>13)</sup> Xen. Anab. 4, 8, 16. <sup>14)</sup> *ἐνθάρχοιο θράσει*. Aeschyl. Pers. 392. <sup>15)</sup> Xen. Cyr. 3, 3, 58: *θεοσεβῶς πάντες συνεπήχησαν μεγάλη τῆ φωνῇ*. Dass das Heer nicht einen blossen Ruf, sondern einen förmlichen Gesang erhob, kann keinem Zweifel unterliegen. *Παιανίζειν*, was so oft diese feierliche Handlung bezeichnet, wird erklärt durch *παίαννα ἄδειν* (Schol. Arist. Equ. 1228.), und wo Polybios (3, 43.), wenn gleich in Beziehung auf ein barbarisches Heer, von *χορευγῆ* und *παιανίζειν* redet, da sagt Livius (21, 28.): *obcursabant in ripam cum variis ululatus cantuque moris sui*. <sup>16)</sup> *ἐλελεῦ, προαναφώνησις παιανισμοῦ*. Hesych. <sup>17)</sup> *ἀντηλάλαξε — ἡχώ*. Aeschyl. Pers. 386. <sup>18)</sup> *ἡχώ κέλαδος — ἠολιγρῶν ἠρώρημασιν*. Aeschyl. ibid. <sup>19)</sup> *Οἱ προσιόντες εἰς πόλεμον τὸ ἐλελεῦ ἐφώνησαν μετὰ τινος ἐμμελοῦς κινήσεως*. Suid. v. *ἐλελεῦ*. <sup>20)</sup> Der Kriegsgesang der Thraker — denn von dem Kriegsgesange ist ohne Zweifel in dem nachfolgenden Fragment die Rede — enthielt eine ähnliche Anrufungsformel. Fragm. lib. VII. Geogr. Strabonis ed. Kramer. Berl. 1843. p. 18: *ἐπεὶ δὲ ὁ παιανισμὸς τῶν Θρακῶν τιτανισμὸς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων λέγεται κατὰ μίμησιν τῆς ἐν παιάσι φωνῆς καὶ οἱ Τιτᾶνες ἐκλήθησαν Πελαγονες*. <sup>21)</sup> Xen. Cyrop. 3, 3, 59. Vor der Schlacht bei

namentlich von dem Eindruck, welchen die im Pään sich ankündigende feste Haltung und sittliche Kraft auf nichthellenische Feinde machte, giebt Aeschylos Schilderung der Salaminischen Schlacht:

Doch als der Tag mit seines Wagens Lichtgespann  
 In hellem Strahl erglänzend, rings die Erd' erfüllt,  
 Da schallt zuerst von den Hellenen her Getön  
 In andachtvollen Sanges Weisen; laut zugleich  
 Giebt Echo von des Eilands Felsgestad zurück  
 Den Kriegsruf, jauchzend. Furcht ergriff der Perser Heer,  
 Die wir getäuscht uns sahen; denn nicht wie zur Flucht  
 Sang feierlich der Griechen Volk den Pään jetzt;  
 Sie sangen in den Kampf sich stürzend frohen Muths;  
 Drometen flammten schmetternd drein mit ihrem Ruf,  
 Und flugs mit rauschenden Ruders gleichem Wechselstoss  
 Zerschlugen sie das sprühende Meer nach Bootsmanns Ruf.  
 Schnell waren Alle deutlich da vor unserm Blick.  
 Der rechte Flügel, fest geschlossen, führt zuerst  
 In Ordnung an; der ganze Flottenzug darauf  
 Fuhr aus zum Kampf, und hören konnte man zugleich  
 Vielfachen Ruf: Ihr Söhne der Hellenen, auf!  
 Befreit das Vaterland, befreiet Weib und Kind!  
 Befreit der angestammten Götter Heiligthum,  
 Der Väter Gräber! Jetzt um Alles gilt der Kampf.  
 Doch auch von uns schallt brausend Persisches Geschrei  
 Entgegen; und nicht mehr zu säumen war es Zeit.

Sobald nach dem Gesang des Pään das Entsenden der Geschosse<sup>1)</sup>, der Anlauf gegen den Feind<sup>2)</sup>, kurz der Angriff selbst beginnen sollte, so erschallte wiederum die Trompete<sup>3)</sup> und die Heere erhoben abermals den Kriegsruf *έλελεῦ* oder *άλαλά*<sup>4)</sup>, dem kein Gesang weiter folgte und der jetzt nicht mehr dem Apollo galt. Wie er der Ausdruck der Kampfeslust in der Brust des von dem Gotte des Krieges begeisterten Streiters war<sup>5)</sup>, so galt er auch zugleich als ein Ausruf an den Ares oder Enyalios<sup>6)</sup> um Hülfe und war ohne Zweifel gleichfalls mit rhythmischen Bewegungen, einer Art von Waffentanz, begleitet<sup>7)</sup>. Es lässt sich übrigens erwarten, dass die Umstände nicht immer gestatteten, vor dem Beginn der Schlacht einen vollständigen Pään abzusingen und dann erst den Angriff mit dem Schlachtgeschrei zu eröffnen, sondern dass öfter der Gesang ganz unterblieb oder der Pään auf wenige Anrufungsformeln beschränkt und damit gleich das dem Enyalios geltende Schlachtgeschrei verbunden wurde<sup>8)</sup>. Wird der Kampf erneuert, so wird gewöhnlich auch von

Tegea geschieht dies im Lakedämonischen Heere, ehe der Pään angestimmt wird. Thuc. 5, 70. <sup>1)</sup> Xen. Anab. 6, 5, 27. <sup>2)</sup> Xen. Anab. 1, 8, 18. 5, 2, 14. Cyrop. 7, 1, 26. <sup>3)</sup> Diod. 13, 77. <sup>4)</sup> Xen. Anab. 1, 8, 17. 18. 5, 2, 14. 6, 5, 27. Cyrop. 7, 1, 26. Vgl. Anab. 4, 3, 17—19. <sup>5)</sup> Aeschyl. Sept. 479. <sup>6)</sup> Xen. Hel. 2, 4, 17. Anab. 1, 8, 18. 5, 2, 14. Cyrop. 7, 1, 26. <sup>7)</sup> Den Moment, wo der Feldherr zu diesem Rufe auffordert, stellt Achäos im Philoktet dar, wenn er den Agamemnon zu den Achäern reden lässt (Suid. v. *έλελεῦ*. Achaei Eretr. quae supersunt coll. et illustr. a C. L. Ulrichs. Bon. 1834.): *Ὁρα βοηθεῖν ἐστ' ἐγὼ δ' ἠγήσομαι — προσβαλλέτω τις χεῖρα φασγάνου λαβῆ, — σάλπιγγι δ' ἄλλος ὡς τάχος σημαίνεται. — ὄρα ταχύνειν, έλελεεῦ.* <sup>8)</sup> Xenophon, der auf die Beobachtung der religiösen Gebräuche vor der Schlacht ein besonderes Gewicht legt und sie oft bis ins Kleinste auführt, giebt dieser Vermuthung einen Rückhalt. Erstens gedenkt er oft, und zwar immer unter Umständen, wo wirklich die Eile (Anab. 6, 5, 26.) oder die Heimlichkeit (ib. 4, 2, 7.) des Angriffs, der geringe Zwischenraum zwischen beiden Heeren (Hel. 4, 3, 17. Ages. 2, 10.) es glaublich machen, dass man zum Absingen

neuem ein Pään angestimmt<sup>1)</sup> und gewiss auch von neuem Schlachtgeschrei erhoben. Ferner war es Sitte, dass bei dem Kampfe zweier Heere theilhaftige Zuschauer, namentlich die Bewohner belagerter Städte, vor deren Thoren man sich schlug, so lange sie selbst noch Vertrauen hatten, zur Ermuthigung der Ihrigen Päänen sangen<sup>2)</sup> oder wenigstens von den Mauern herab päänischen Zuruf erschallen liessen<sup>3)</sup>.

Der *Schlachtpäänismus* war nach den Stämmen verschieden, innerhalb eines Stammes aber, auch zwischen getrennten Staaten, in der Regel übereinstimmend<sup>4)</sup>, überhaupt war er durch Herkommen an bestimmte, nicht der Willkür unterworfenen, Weisen gebunden. Bekannt ist es, dass die Spartaner unter allen Hellenen, auch unter ihren Dorischen Stammgenossen, durch eigenthümliche Gebräuche und feierliche Haltung bei dem Gesange des Angriffspään sich auszeichneten. Schon die der Schlacht vorausgehenden Opfer stehen offenbar im Zusammenhange mit jenem Liede und deuten darauf hin, mit welcher Art religiöser Stimmung der Spartaner in den Kampf ziehen sollte. In dem vom Könige zuerst den Musen dargebrachten Opfer<sup>5)</sup> war ausgesprochen, dass man mitten in den Gefahren und Reizungen der Schlacht sich nicht dem Zorn und wilder Kampfeslust überlassen, sondern mit harmonischer Ruhe und ordnungsliebender Mässigung die Waffen führen müsse<sup>6)</sup>, und zur Durchführung solches Vorhabens göttlicher Hülfe bedürfe. So führte schon dieser Opferkult in den Ideenkreis der Apollinischen Religion ein; ebendahin gehört auch das darauf folgende im Angesicht der Feinde dargebrachte Ziegenopfer<sup>7)</sup>, welches der Artemis Agrotera<sup>8)</sup> galt, ohne Zweifel als einer gleich dem Apollo Sieg<sup>9)</sup> verleihenden Göttin, auf deren Hülfe man baute. Indem der König dies Opfer darbrachte, gebot er dem Heere, sich zu bekränzen, den Flötenbläsern, deren viele in den Reihen standen<sup>10)</sup>, zu spielen, und stimmte dann den Marschpään an<sup>11)</sup>. Nun wurde, was man durch jene Opfer erfleht hatte, in dem Gesange, der an den Gott, welcher beides, Seelenruhe und Siegeskraft verlieh, an den Apollo, gerichtet war, wie eine schon gewährte oder in festem Gottvertrauen erwartete Gabe mit Wort und Ton begrüsst. Der Pään hatte embaterischen, das heisst anapästischen Marsch-Rythmus<sup>12)</sup>, und wurde stets unter fortwährender Begleitung der Flöte<sup>13)</sup> nach

des vollständigen Pään keine Zeit gefunden habe, bloss des ἀλαλάζειν und bemerkt dann stets, dass die Truppen sich ἀλαλάζοντες auf den Feind stürzten, während überall, wo des Pääns so wohl als des Schlachtrufs besonders gedacht ist, sie stets ἀλαλάζοντες angreifen. Zweitens ersehen wir aus seinen Schilderungen, dass zuweilen die Leichtbewaffneten mit einem blossen ἀλαλά (Anab. 6, 5, 26. 27.) den Kampf eröffnen und dann erst die Hopliten unter feierlicher Absingung des Pään heranrücken. Dies scheint auch der Hergang zu sein bei Thuc. 6, 69. — Wenn, abgesehen von solchen Fällen, wo nach dem Pään, wie der Angriff, so der Schlachtruf unterbleibt (Xen. Cyr. 3, 3, 58. 59. Thuc. 1, 50.), der letztere nicht ausdrücklich erwähnt wird (Thuc. 3, 96. Xen. Anab. 4, 3, 29. 3, 8, 16.), so kann natürlich daraus nicht gefolgert werden, dass er nicht ertönt sei.<sup>1)</sup> Thuc. 1, 50. 3, 34. 7, 44. Xen. Anab. 1, 10, 10. <sup>2)</sup> Aeschyl. Sept. 250. <sup>3)</sup> Diod. 13, 16. <sup>4)</sup> Während eines nächtlichen Kampfes zwischen Athenern und Syrakusern werden die Athener geschreckt, so oft ihre eigene dorischen Bundesgenossen, Argiver und Kerkvräer, den Pään anstimmen, weil sie ihren Gesang mit dem der Feinde verwechseln (Thuc. 7, 44.) Auf Seiten der Syrakusaner kämpften Böoter. Dass diese eine ähnliche Verwechslung veranlasst hätten, wird nicht erwähnt; und scheinen also Athener, Dorier — mit Ausnahme der Spartaner — und Böoter ihre eigenthümliche Weise des Schlachtpäänismus gehabt zu haben. Vergl. Müller, Dor. S. 299. <sup>5)</sup> Plut. Lyc. 21. <sup>6)</sup> Plut. Lyc. 21. <sup>7)</sup> Xen. Lacedaem. resp. 13, 8. Plut. Lyc. 22. <sup>8)</sup> Xen. Apophtheg. c. Vol. VIII. p. 251 ed. Hut. <sup>9)</sup> Die Athener opferten jährlich im Boedromion der Artemis 500 Ziegen für den Sieg bei Marathon einem Gelübde vor der Schlacht gemäss. Xen. Anab. 3, 2, 12. Plut. Malign. Her. 26. Ael. Var. hist. 2. Schol. Arist. Equ. 657. Herod. 6, 60. mann, Handb. d. g. Alter. 56. 4. <sup>10)</sup> Thuc. 5, 70. Sie bildeten in Sparta eine besondere Kunst. Plut. Lyc. 21. Böckh, Metr. 13) Xen. Laced. resp. 13, 8. Plut. Lyc. 22. <sup>12)</sup> Poll. 4. 78. Cic. Tuscul. 2, 1. Plut. Lyc. 21. Böckh, Metr. Pind. p. 130. Müller, Dor. 2. S. 334. Daher wird das Lied selbst auch εὐβατήριον genannt. Plut. a. a. O. 22. <sup>13)</sup> Thuc. 5, 70. Gell. 1, 11. Wie Thucydides mit zu einseitiger Verstandesreflexion bemerkt, dass die Flötenbläser nicht des religiösen Kultus wegen, sondern damit das Takt gleichmässig vorschreite, in die Reihen gestellt wären, so gilt dasselbe von der Bemerkung (Müller a. a. O.) bemerkt, dass die Flötenbläser nicht des religiösen Kultus wegen, sondern damit das Takt gleichmässig vorschreite, in die Reihen gestellt wären, so gilt dasselbe von der Bemerkung (Gell. a. a. O.), es sei

ein und derselben Melodie, dem Kastoreion Melos<sup>1)</sup>, gesungen. In Takt und Melodie lag viel Anregendes und Stärkendes<sup>2)</sup>. Wie Plutarch bemerkt<sup>3)</sup>, so war es ein überraschender Anblick, wenn das gesammte Heer im Takt zur Flöte einherschritt ohne Riss in den Reihen und ohne Unruhe im Herzen, gelassen und heiter unter dem Schall des Liedes der Gefahr entgegenziehend. Es sei natürlich, fügt er hinzu, dass Leute in solcher Verfassung weder der Furcht noch übermässigem Muthe, sondern, im Vertrauen auf den Beistand des Gottes, voller Hoffnung und Zuversicht, ruhiger Besonnenheit Raum gäben. Er schildert damit überhaupt die Stimmung, in welche durch den Gesang des Pään die Griechischen Heere versetzt werden sollten.

Als besonders von den Zeiten des Peloponnesischen Krieges an die Griechischen Götter mit ihrem ganzen Kultus allmählich vor der wachsenden Einsicht des Volkes als ein leeres, trostloses Blendwerk erkannt wurden, und zugleich bei zunehmender Sittenverderbniss und unsichgreifender Auflockerung aller Verhältnisse Gottesfurcht überhaupt immer mehr aus den Gemüthern wich, da sank natürlich auch die Geltung des Pään. Der feierliche Schlachtgesang, der bei zunehmender Fehdelust und bei fortschreitender Entwicklung einer Kriegskunst, die nicht so wohl auf sittliche Haltung der Streiter als auf äussere Mittel bauete, Vielen unbequem werden musste, wird immer mehr auf wenige Exklamationen beschränkt oder ganz durch wildes Feldgeschrei verdrängt worden sein. So wurden Päänengesang (*παιανίζειν*) und Schlachtruf (*ἀλαλάζειν*) fast gleichbedeutend<sup>4)</sup>; und, während Aeschylus bestimmt den feierlichen Pään der Griechen von dem tobenden Ruf der Perser unterscheidet<sup>5)</sup>, wird später jeder barbarische Schlachtgesang, jedes wilde Feldgeschrei angreifender Heere als ein *παιάν* und ein *παιανίζειν* bezeichnet<sup>6)</sup>. Da die ernste Stimmung, mit welcher die Griechen in früherer Zeit der Schlacht entgegengingen, einer wilden Kampflust gewichen war, so wurde es vergessen, dass der eigentliche Pään dem Apollo galt; nur von dem Ares fühlte sich der Krieger begeistert, auf ihn wurde Gesang wie Schlachtruf bezogen<sup>7)</sup>. Doch blieb beides, oder wenigstens gesangartiger Ruf, bis in die späteste Zeit hinein Kriegssitte<sup>8)</sup>.

Als die Griechischen Stämme sich schon längst zum Christenthum bekannt hatten, wurden *παιάν* und *παιανίζειν* immer noch vom Schlachtruf gebraucht<sup>9)</sup>. Die ursprüngliche Bedeutung der Worte, welche eigentlich heidnischen Kultus bezeichneten, war vergessen, aber der fromme Sinn, aus dem der Schlachtpäänismus sich entwickelt hatte, war in den Griechen mit mehr Tiefe und Wahrheit wieder erwacht. Man verband mit dem Schlachtgeschrei, bei dem vielleicht immer noch die nun unverständenen Laute: *ὦ παιάν* ertönten, den bedeutungsvollen Ruf: „Das Kreuz hat gesiegt<sup>10)</sup>!“

Wie in der früheren Zeit das Werk der Schlacht durch gottesdienstlichen Gesang

geschehen: *ἵνα τοὺς θεοὺς ἀσχηρῶς γινώσκουσιν*. Offenbar gehörte das Flötenspiel einestheils zu den religiösen Gebräuchen des Gesangs und sollte andertheils die Kämpfer in die rechte Stimmung versetzen.  
<sup>1)</sup> Plut. Lyc. 22. De mus. 26. Schol. Pind. P. 2, 127. <sup>2)</sup> Plut. Inst. Lac. a. a. O. Valer. Max. 2, 6, 2.  
<sup>3)</sup> Vit. Lyc. 22. <sup>4)</sup> Schol. t. De rep. 2, p. 383. b. erklärt *παιάν* durch *ἀλαλαγμὸν ἐπ' εὐτυχίᾳ, ὡς νῦν, ἢ*  
<sup>5)</sup> S. ob. S. 32. <sup>6)</sup> Plut. 7, p. 348. b. Polyb. 2, 29, 6. 3, 43, 8. Diod., 5, 34. Plut. Mar. 19. Themist.  
<sup>7)</sup> So Julianus (Orat. 1, p. 36. 6. ed. Spanhem.), Schol. Thuc. 1, 50, 4, 43.  
<sup>8)</sup> Dion. Hal. Ant. Rom. 2, 41. <sup>9)</sup> Julia. a. O. sagt, dass Magnentius vor dem Constantius geflohen sei *οὐδὲ τὸν*  
<sup>10)</sup> Von Suid. 2, 1, p. 155. *σταυρὸς νενίκηκε* „συμβοήσαντες dem Heere des Basilius (867) heisst es: *βοῆ σιβαρῶν παιανίσαντες καὶ τὸ*“  
*ἐπιδεῖνται τοῖς ἐχθροῖς*. Georgenus 2, p. 211. c. Die christlichen Heere der ersten Jahrhunderte sangen, hervor sie aus dem Lager auftraten, das *Κεῖρε ἐλήσων*, zogen aus mit dem Rufe: *Deus nobiscum* (Veget. 3, 5.), rückten schweigend vor und an mit Kriegsgeschrei (*ἀλαλάζειν*). So Spanhem. Observat. ad Julian. Orat. p. 235 mit Berufung auf Magic. 2, 17.

neuem ein Pään angestimmt<sup>1)</sup> und gewiss auch von neuem Schlachtgeschrei erhoben. Ferner war es Sitte, dass bei dem Kampfe zweier Heere betheiligte Zuschauer, namentlich die Bewohner belagerter Städte, vor deren Thoren man sich schlug, so lange sie selbst noch Vertrauen hatten, zur Ermuthigung der Ihrigen Päänen sangen<sup>2)</sup> oder wenigstens von den Mauern herab päänischen Zuruf erschallen liessen<sup>3)</sup>.

Der *Schlachtpäänismus* war nach den Stämmen verschieden, innerhalb eines Stammes aber, auch zwischen getrennten Staaten, in der Regel übereinstimmend<sup>4)</sup>, überhaupt war er durch Herkommen an bestimmte, nicht der Willkür unterworfenen, Weisen gebunden. Bekannt ist es, dass die *Spartaner* unter allen Hellenen, auch unter ihren Dorischen Stammgenossen, durch eigenthümliche Gebräuche und feierliche Haltung bei dem Gesange des Angriffspään sich auszeichneten. Schon die der Schlacht voraufgehenden Opfer stehen offenbar im Zusammenhange mit jenem Liede und deuten darauf hin, mit welcher Art religiöser Stimmung der Spartaner in den Kampf ziehen sollte. In dem vom Könige zuerst den Musen dargebrachten Opfer<sup>5)</sup> war ausgesprochen, dass man mitten in den Gefahren und Reizungen der Schlacht sich nicht dem Zorn und wilder Kampfeslust überlassen, sondern mit harmonischer Ruhe und ordnungsliebender Mässigung die Waffen führen müsse<sup>6)</sup>, und zur Durchführung solches Vorhabens göttlicher Hülfe bedürfe. So führte schon dieser Opferkult in den Ideenkreis der Apollinischen Religion ein; ebendahin gehört auch das darauf folgende im Angesicht der Feinde dargebrachte Ziegenopfer<sup>7)</sup>, welches der Artemis Agrotera<sup>8)</sup> galt, ohne Zweifel als einer gleich dem Apollo Sieg<sup>9)</sup> verleihenden Göttin, auf deren Hülfe man bauete. Indem der König dies Opfer darbrachte, gebot er dem Heere, sich zu bekränzen, den Flötenbläsern, deren viele in den Reihen standen<sup>10)</sup>, zu spielen, und stimmte dann den Marschpään an<sup>11)</sup>. Nun wurde, was man durch jene Opfer erfleht hatte, in dem Gesange, der an den Gott, welcher beides, Seelenruhe und Siegeskraft verlieh, an den Apollo, gerichtet war, wie eine schon gewährte oder in festem Gottvertrauen erwartete Gabe mit Wort und Ton begrüsst. Der Pään hatte embaterischen, das heisst anapästischen Marsch-Rythmus<sup>12)</sup>, und wurde stets unter fortwährender Begleitung der Flöte<sup>13)</sup> nach

---

des vollständigen Pään keine Zeit gefunden habe, bloss des ἀλαλάζειν und bemerkt dann stets, dass die Truppen sich ἀλαλάζοντες auf den Feind stürzten, während überall, wo des Pääns so wohl als des Schlachtrufs besonders gedacht ist, sie stets ἀλαλάζοντες angreifen. Zweitens ersehen wir aus seinen Schilderungen, dass zuweilen die Leichtbewaffneten mit einem blossen ἀλαλά (Anab. 6, 5, 26. 27.) den Kampf eröffnen und dann erst die Hopliten unter feierlicher Absingung des Pään heranrücken. Dies scheint auch der Hergang zu sein bei Thuc. 6, 69. — Wenn, abgesehen von solchen Fällen, wo nach dem Pään, wie der Angriff, so der Schlachtruf unterbleibt (Xen. Cyr. 3, 3, 58. 59. Thuc. 1, 50.), der letztere nicht ausdrücklich erwähnt wird (Thuc. 4, 96. Xen. Anab. 4, 3, 29. 3, 8, 16.), so kann natürlich daraus nicht gefolgert werden, dass er nicht ertönt sei. <sup>1)</sup> Thuc. 1, 50. 4, 34. 7, 44. Xen. Anab. 1, 10, 10. <sup>2)</sup> Aeschyl. Sept. 250. <sup>3)</sup> Diod. 13, 16. <sup>4)</sup> Während eines nächtlichen Kampfes zwischen Athenern und Syrakusern werden die Athener geschreckt, so oft ihre eignen Dorischen Bundesgenossen, Argiver und Kerkyräer, den Pään anstimmen, weil sie ihren Gesang mit dem der Feinde verwechseln (Thuc. 7, 44.) Auf Seiten der Syrakusaner kämpfen Böoter. Dass diese eine ähnliche Verwechslung veranlasst hätten, wird nicht erwähnt; und scheinen also Athener, Dorier — mit Ausnahme der Spartaner — und Böoter ihre eigenthümliche Weise des Schlachtpäänismus gehabt zu haben. Vergl. Müller, Dor. 1. S. 299. <sup>5)</sup> Plut. Lyc. 21. <sup>6)</sup> So Plut. De cohibend. ir. 10. und — wiewohl minder deutlich — Inst. Lac. Vol. VIII. p. 251 ed. Hut. Verfehlt ist die Deutung: ὅπως αἱ πράξεις λόγων ἀγαθῶν τυγχάνουσιν. Apophtheg. Lac. Vol. VIII. p. 207. ed. Hut. Plut. Lyc. 21. <sup>7)</sup> Xen. Lacedaem. resp. 13, 8. Plut. Lyc. 22. <sup>8)</sup> Xen. Hell. 4, 2, 20. <sup>9)</sup> Die Athener opferten jährlich im Boedromion der Artemis 500 Ziegen für den Sieg bei Marathon einem Gelübde vor der Schlacht gemäss. Xen. Anab. 3, 2, 12. Plut. Malign. Her. 26. Ael. Var. hist. 2, 25. Schol. Arist. Equ. 657. Hermann, Handb. d. g. Alter. 56. 4. <sup>10)</sup> Thuc. 5, 70. Sie bildeten in Sparta eine besondere Zunft. Herod. 6, 60. <sup>11)</sup> Xen. Laced. resp. 13, 8. Plut. Lyc. 22. <sup>12)</sup> Poll. 4, 78. Cic. Tusc. 2, 16, 37. Plut. Lyc. 21. Böckh, Metr. Pind. p. 130. Müller, Dor. 2. S. 334. Daher wird das Lied selbst auch ἐμβατήριος παιὼν genannt. Plut. a. a. O. 22. <sup>13)</sup> Thuc. 5, 70. Gell. 1, 11. Wie Thucydides mit zu einseitiger Verstandesreflexion (Müller a. a. O.) bemerkt, dass die Flötenbläser nicht des religiösen Kultus wegen, sondern damit das Heer nach dem Takt gleichmässig vorschreite, in die Reihen gestellt wären, so gilt dasselbe von der Bemerkung (Aristot. b. Gell. a. a. O.), es sei

ein und derselben Melodie, dem Kastoreion Melos<sup>1)</sup>, gesungen. In Takt und Melodie lag viel Anregendes und Stärkendes<sup>2)</sup>. Wie Plutarch bemerkt<sup>3)</sup>, so war es ein überraschender Anblick, wenn das gesammte Heer im Takt zur Flöte einherschritt ohne Riss in den Reihen und ohne Unruhe im Herzen, gelassen und heiter unter dem Schall des Liedes der Gefahr entgegenziehend. Es sei natürlich, fügt er hinzu, dass Leute in solcher Verfassung weder der Furcht noch übermässigem Muth, sondern, im Vertrauen auf den Beistand des Gottes, voller Hoffnung und Zuversicht, ruhiger Besonnenheit Raum gäben. Er schildert damit überhaupt die Stimmung, in welche durch den Gesang des Pään die Griechischen Heere versetzt werden sollten.

Als besonders von den Zeiten des Peloponnesischen Krieges an die Griechischen Götter mit ihrem ganzen Kultus allmählich vor der wachsenden Einsicht des Volkes als ein leeres, trostloses Blendwerk erkannt wurden, und zugleich bei zunehmender Sittenverderbniss und umsichgreifender Auflockerung aller Verhältnisse Gottesfurcht überhaupt immer mehr aus den Gemüthern wich, da sank natürlich auch die Geltung des Pään. Der feierliche Schlachtgesang, der bei zunehmender Fehdelust und bei fortschreitender Entwicklung einer Kriegskunst, die nicht so wohl auf sittliche Haltung der Streiter als auf äussere Mittel bauete, Vielen unbequem werden musste, wird immer mehr auf wenige Exklamationen beschränkt oder ganz durch wildes Feldgeschrei verdrängt worden sein. So wurden Päänengesang (*παιανίζειν*) und Schlachtruf (*ἀλαλάζειν*) fast gleichbedeutend<sup>4)</sup>; und, während Aeschylus bestimmt den feierlichen Pään der Griechen von dem tobenden Ruf der Perser unterscheidet<sup>5)</sup>, wird später jeder barbarische Schlachtgesang, jedes wilde Feldgeschrei angreifender Heere als ein *παιών* und ein *παιανίζειν* bezeichnet<sup>6)</sup>. Da die ernste Stimmung, mit welcher die Griechen in früherer Zeit der Schlacht entgegengingen, einer wilden Kampflust gewichen war, so wurde es vergessen, dass der eigentliche Pään dem Apollo galt; nur von dem Ares fühlte sich der Krieger begeistert, auf ihn wurde Gesang wie Schlachtruf bezogen<sup>7)</sup>. Doch blieb beides, oder wenigstens gesangartiger Ruf, bis in die späteste Zeit hinein Kriegssitte<sup>8)</sup>.

Als die Griechischen Stämme sich schon längst zum Christenthum bekannt hatten, wurden *παιών* und *παιανίζειν* immer noch vom Schlachtruf gebraucht<sup>9)</sup>. Die ursprüngliche Bedeutung der Worte, welche eigentlich heidnischen Kultus bezeichneten, war vergessen, aber der fromme Sinn, aus dem der Schlachtpäänismus sich entwickelt hatte, war in den Griechen mit mehr Tiefe und Wahrheit wieder erwacht. Man verband mit dem Schlachtgeschrei, bei dem vielleicht immer noch die nun unverständenen Laute: *ὦ παιών* ertönten, den bedeutungsvollen Ruf: „*Das Kreuz hat gesiegt*“<sup>10)</sup>!

Wie in der früheren Zeit das Werk der Schlacht durch gottesdienstlichen Gesang

geschehen: *ἵνα τοὺς δειλοὺς ἀσχημονούνας γινώσκωσιν*. Offenbar gehörte das Flütenspiel einestheils zu den religiösen Gebräuchen des Gesanges und sollte andertheils die Kämpfer in die rechte Stimmung versetzen.  
<sup>1)</sup> Plut. Lyc. 22. De mus. 26. Schol. Pind. P. 2, 127. <sup>2)</sup> Plut. Inst. Lac. a. a. O. Valer. Max. 2, 6, 2.  
<sup>3)</sup> Vit. Lyc. 22. <sup>4)</sup> Schol. Plat. De rep. 2. p. 333. b. erklärt *παιῶνα* durch *ἀλαλαγμὸν ἐπ' εὐνοχία, ὡς νῦν, ἢ νίκη*. <sup>5)</sup> S. ob. S. 32. <sup>6)</sup> Plat. Ep. 7. p. 348. b. Polyb. 2, 29, 6. 3, 43, 8. Diod., 5, 34. Plut. Mar. 19. Themist. 9. Dion. Hal. Ant. Rom. 2, 41. <sup>7)</sup> So Julianus (Orat. 1. p. 36. 6. ed. Spanhem.), Schol. Thuc. 1, 50. 4, 43. Suid. 2. 1. p. 155. <sup>8)</sup> Julianus a. a. O. sagt, dass Magnentius vor dem Constantius geflohen sei *οὐδέ τὸν ἐνωάλιον παιῶνα τῶν στρατοπέδων ἐπαλαζόντων ἀδεῶς ἀκούων*. <sup>9)</sup> Clem. Alex. Strom. 6. p. 632. c. <sup>10)</sup> Von dem Heere des Basilius (867 — 886.) heisst es: *βοή σιβαρά παιανίσαντες καὶ τὸ „σταυρὸς νενίκηκε“ συμβοήσαντες ἐπιτίθενται τοῖς ἐχθροῖς*. Georg. Cedrenus 2. p. 211. c. Die christlichen Heere der ersten Jahrhunderte sangen, bevor sie aus dem Lager aufbrachen, das *Κυρίε ἐλέησον*, zogen aus mit dem Rufe: *Deus nobiscum* (Veget. 3, 5.), rückten schweigend vor und griffen an mit Kriegsgeschrei (*ἀλαλάζειν*). So Spanhem. Observat. ad Julian. Orat. p. 235 mit Berufung auf Maurit. Strategic. 2, 17.

geweiht wurde, so war es bei einer *Seeexpedition* üblich, nicht nur vor dem Treffen, sondern schon bei dem *Auslaufen der Flotte* aus dem Hafen der Heimath, den Pään anzustimmen. Spende mit Gebet verbunden und dann der Gesang<sup>1)</sup>, das waren hierbei die üblichen Feierlichkeiten, wie wir aus Thucydides anschaulicher Schilderung von dem Auslaufen der nach Sicilien bestimmten Athenischen Flotte ersehen. „Als die Schiffe bemannt waren und alles, womit sie in See gehen wollten, sich an Bord befand, wurde durch die Trompete Stille geboten; darauf verrichteten sie die vor dem Auslaufen üblichen Gebete, nicht in jedem Schiffe besonders, sondern Alle insgesamt, indem ein Herold vorbetete und indem, da sie vorher durch das ganze Heer hin Wein in Mischgefässen bereitet hatten, aus silbernen und goldenen Bechern Anführer und Schiffssoldaten spendeten. Es betete auch die übrige Volksmenge vom Lande aus mit, Bürger sowohl als wer sonst mit wohlwollender Gesinnung für sie zugegen war. Nachdem sie aber den Pään gesungen und das Trankopfer vollbracht hatten, segelten sie ab<sup>2)</sup>.“ Ueber Form und Inhalt der die Spende begleitenden Gebete giebt Pindar<sup>3)</sup> Aufschluss. Er lässt den Jason, als die Argo auslaufen soll, auf das Hinterdeck des Schiffes treten mit goldener Schaale in der Hand und im Gebet anrufen: den Vater der Himmelsbewohner, den gluthspeerschleudernden Zeus, und der schnellwandelnden Fluthen sammt der Winde Wogenschlag, die Nächte und die Pfade des Meeres, die heitern Tage und der Rückkehr freundliches Geschick. Ursprünglich war gewiss, wie hier, der Führer des Zugs<sup>4)</sup> oder ein Priester<sup>5)</sup> der Sprecher und nur bei grössern Flottenzügen wurden diese später, damit das Gebet möglichst Allen vernehmbar sei, von einem Herolde vertreten. Wenngleich nach Thucydides ein Trompetenstoss Stille gebietet, so wurde doch wahrscheinlich unter Flötenschall<sup>6)</sup> die Spende dargebracht und der Pään gesungen.

Zu dem Kriegspäanismus gehört gewissermassen auch der Pään, mit dem man *Sieg und Frieden* feierte<sup>7)</sup>. Er war an den Apollo<sup>8)</sup> gerichtet als an den Gott, dessen helfende Macht das Vertrauen, mit welchem der Kampf begonnen war, bewährt hatte. War eine Schlacht beendet, eine Stadt erstürmt<sup>9)</sup>, ein Zweikampf im Namen zweier Heere ausgefochten<sup>10)</sup> worden, so liess der Sieger den Pään ertönen. Unter Päänengesang wird das Siegsdenkmal errichtet<sup>11)</sup>, verlassen Heer<sup>12)</sup> und Flotte<sup>13)</sup> wie im Triumphzuge den Wahlplatz, zieht die Partei, welche eine Schlacht vergebens angeboten hat, in das Lager zurück<sup>14)</sup>. Diese frohlockenden Siegeslieder unmittelbar nach errungenem Vortheil hoben gleichfalls mit dem Ruf *ἀλαλά*<sup>15)</sup> an und liessen das *ἦ παίων*<sup>16)</sup> erschallen. Gesandtschaften, welche Siegsnachrichten überbrachten, hielten, besonders wenn es darauf ankam, dem Feind, der in der Nähe stand, zu imponiren, bekränzt und Päänen singend ihren Einzug<sup>17)</sup>. Bei Verträgen und Friedensschlüssen<sup>18)</sup> wurde der Pään zum Trankopfer gesungen, bei Sieges-

<sup>1)</sup> Theils werden Spende mit Gebet (Pind. P. 4, 343. Diod. 13, 3. Arrian. Anab. 6, 3. Orph. Arg. 326—352. Vgl. Herod. 7, 54.), Spende mit Pään (Aristid. 1. p. 374.), Gebet mit Pään (Eur. Iph. T. 1464.), Spende mit Gebet und Pään (Thuc. 6, 32.), theils Pään (Eur. Troad. 126.) und Spende (Virg. Aen. 5, 736.) allein genannt. <sup>2)</sup> Vgl. Diod. 13, 3. <sup>3)</sup> Pind. P. 4, 343. Vgl. Orph. Arg. a. a. O. <sup>4)</sup> Vgl. Arrian. Herod. Virgil. a. a. O. <sup>5)</sup> Orph. Arg. a. a. O. <sup>6)</sup> Eur. Troad. 126. Für den frühzeitigen Gebrauch der Flöte kann die Stelle nichts beweisen. <sup>7)</sup> S. ob. S. 7, 5. 6. Propert. 3, 13, 43. <sup>8)</sup> Schol. Thuc. 1, 50. 4, 43. Schol. Arist. Plut. 636. <sup>9)</sup> Aeschyl. Sept. 632. <sup>10)</sup> Herod. 5, 1. Vgl. Virg. 10, 738. <sup>11)</sup> Xen. Hell. 7, 2, 15. Ein Pään bei dem Stärkungsmahle nach gewonnener Schlacht (Xen. Hell. 7, 2, 23. Cyrop. 4, 1, 6.) wird sich auf den Sieg bezogen haben. <sup>12)</sup> Suid. v. *ἀλεῖσαι* u. *ἐξάγοντες*. <sup>13)</sup> Plut. Lys. 11. Einem solchen Siegszuge nachgebildet ist der Siegpään der Fischer bei Oppian (Hal. 5, 294.) nach einem glücklichen Fange. Bode, Gesch. d. lyr. Dichtk. d. Hel. 1. S. 74. <sup>14)</sup> Polyæn. 1, 45, 2. <sup>15)</sup> Soph. Ant. 133. Vgl. Schol. <sup>16)</sup> Herod. 5, 1. In päanartigen Freuden- oder Siegsesängen bei Aristophanes (Av. 1763. Lysistr. 1291.) erschallt der Ruf *ἀλαλάι ἦ Παίων*. <sup>17)</sup> Diod. 20, 16. Polyæn. 4, 44. <sup>18)</sup> Xen. Anab. 6, 1, 5. Hell. 7, 4, 36.

festen, die, wie nach der Schlacht bei Salamis, so wahrscheinlich öfter gefeiert wurden, von sorgfältig ausgewählten und eingeübten Chören vorgetragen<sup>1)</sup>.

### Der symposische Pāan.

Jedes grössere in Gemeinschaft mit Mehreren genossene Mahl wurde nach alter Sitte mit *Trankopfer* und darauf mit Gesang eines *Pāan* beschlossen<sup>2)</sup>. Folgte nach dem Genuss der Speisen ein ausgedehnteres Trinkgelage, so schritt man erst nach Spende<sup>3)</sup> und Pāan zum reichlichem Genuss des Weines<sup>4)</sup>. Zur Ermittlung der Richtung, welche das in dem Gesange sich kundgebende religiöse Gefühl nehmen mochte, muss zunächst der bei dem *Trankopfer* herrschende Brauch beachtet werden. Dabei sind die feierlichen, herkömmlichen Spenden, welche hier in Betracht kommen, nicht zu verwechseln mit denen, welche während des Symposions je nach Stimmung und Aufregung der Tischgenossen bald dieser, bald jener Gottheit dargebracht wurden<sup>5)</sup>.

Fast alle Dichter der Komödie, wenn sie der Freuden und Sitten des Mahles gedenken, erwähnen nach Athenäos<sup>6)</sup> Versicherung der dem *Agathos Dämon*, das ist dem Dionysos<sup>7)</sup>, geweihten Bowle (*χοῶσις*). Sie bestand aus ungemischtem<sup>8)</sup> Weine, von welchem nach dem Genusse der Speisen<sup>9)</sup> dem Dionysos unter dem Namen des guten Dämon gespendet<sup>10)</sup> und ein Weniges gekostet<sup>11)</sup> wurde. Darauf wurde gemischter Wein getrunken, bei dem man dem *Zeus Soter* libirte<sup>12)</sup>. Schloss sich dem Mahle kein Symposion an, so waren es die letzten Becher, welche die Gesellschaft, indem sie sich auflösen wollte<sup>13)</sup>, ihm weihte;

<sup>1)</sup> Vit. Sophocl. Vergl. Senec. Agam. 310. Aus einem Pāan, für eine Friedensfeier bestimmt, ist ohne Zweifel das Bruchstück des Bakchylides (Stob. Floril. 55, 3: Βακχυλίδου Παιάνων. Bergk 13.): Τίττει δέ τε θνατοῖσιν Εἰράνα μεγάλη — πλοῦτον καὶ μελιγλώσσων αἰδᾶν ἀνθεα, — δευδαλέων τ' ἐπὶ βωμῶν θεοῖσιν αἰθεσθαι βωῶν — ξανθὰ φλοῖ μῆρα ταυνοῖχων τε μήλων, — γυμνασίων τε νείους ἀλλῶν τε καὶ κώμων μέλειν. — ἐν δὲ σιδαροδέτοις πόσηξιν αἰδᾶν — ἀραχρᾶν ἴστοι πέλονται — ἔγχεα τε λογχωτὰ ξίφεα τ' ἀμφάκεια δάμναται εὐθῶς — χαλκεῶν δ' οὐκ ἔστι σαλπύγων χτύπος — οὐδὲ σπλάται μελίρρων ὕπνος ἀπὸ γλεφάρων, — ἀμόν ὅς θάλλει κέασ. — συμποσίων δ' ἐρατῶν βροθοντ' ἀγριαὶ παιδικὰ δ' ὕμνοι φλέγονται. Vergl. Arist. Pax. 582. — Wie die Schlachtgesänge, so werden auch die Siegs- und Freudengesänge der Römer (Plut. Mar. 20. Rom. 15. Aem. Paul. 34. Marc. S. Dion. Hal. Ant. Rom. 8, 55. 65.) und Barbaren (Plut. Crass. 26. Valer. Flacc. 6, 512.) Pāanen genannt. <sup>2)</sup> Xen. Anab. 5, 9, 5. Hel. 4, 7, 4, 7, 2, 23. Vgl. S. 35, 11. 18. Athen. 4, p. 149. c. <sup>3)</sup> Theogn. b. Bergk V. 762. Plut. Sept. sap. conv. 5. Plato Com. b. Athen. 15, p. 665. b. <sup>4)</sup> Xenophanes b. Bergk. 1, 13. Xenoph. Symp. 2, 1. Plat. Symp. p. 176. a. Athen. 5, p. 179. d. Plut. Symposiac. 7, 8, 4. Vgl. 1, 1, 5. <sup>5)</sup> Von diesen ist z. B. zu verstehen: Panyas b. Athen. 2, p. 36. Athen. 11, p. 503. f. <sup>6)</sup> 15, p. 693. b. <sup>7)</sup> Philonides b. Athen. 15, p. 675. b. Plut. Symposiac. 8, 10, 3. <sup>8)</sup> Aristoph. Equ. 83. 105. Vesp. 525. Philochoros b. Athen. 2, p. 38. d. Vgl. die Stellen unter der folg. No. <sup>9)</sup> Sie libirten davon *δειπνήσαντες*: Schol. Arist. Pax 300, μετὰ τὴν πλήρωσιν: Theophr. b. Athen. 15, p. 693. d, μετὰ τὰ σατία: Philochor. b. Athen. 15, p. 693. e, μετὰ τὸ δεῖπνον: Bekk. Anec. p. 209. 334. Suid. u. Hesych. s. v. ἀγαθ. δαίμ. In gleichem Sinne werden wir die Ausdrücke: ἐπὶ τῶν δεῖπνων (Diod. 4, 3.), παρὰ δεῖπνον (Philonid. b. Athen. 15, p. 675. b.), ἐν δεῖπνοῖς (Eusth. Od. 17, 205. p. 1816, 13.) zu verstehen haben, zumal da auch aus dem Leben unmittelbar entlehnte Darstellungen und Schilderungen der Komödie den Becher *ἀγαθὸν δαίμονος* offenbar an den Schluss der Tafel setzen. Nikostratos in d. Pandrosos, Xenarchos in d. Didymoi u. Eriphos in d. Meliboea b. Athen. 15, p. 693. Diese Libation erfolgte μετὰ ἄρσιν τραπέζων: Aelios Dionys. b. Eust. Od. 3, 332. p. 1471, 33. Schol. Arist. Equ. 83. Poll. 6, 100. Bekk. Anec. p. 327; doch auch ὅποτε μέλλοι ἢ τραπέζα αἰρεσθαι: Theopomp. b. Schol. Arist. Vesp. 523. Nikostratos bei Athen. 15, p. 693. b. Eustath. Od. 5, 92. p. 1525, 56. Wenn daher Athenäos (15, p. 693. e.) aus der Erzählung, dass Dionysios gotteslästerlich zu dem goldenen Tische, der zu Syrakus dem Aesculap geweiht war, hinzugetreten sei, dem Gott den Becher des *ἀγαθ. δαίμ.* zugebracht und dann den Tisch hinwegzutragen befohlen habe (Vgl. Arist. Oec. 2, 6. Ael. Var. h. 1, 20. Cic. Nat. d. 3, 34. Eustath. Od. 5, 92.), den Schluss zieht, es sei Sitte gewesen, nach dieser Spende den Tisch hinwegzunehmen, so kann dies nicht mit Becker (Charikles 1. S. 443.) als offenbar irrig bezeichnet werden. Auch dies war üblich neben dem oben bezeichneten Gebrauche und es wäre seltsam, wenn in dergleichen Dingen bei den Alten nicht Freiheit und Abwechslung bestanden hätte. <sup>10)</sup> Arist. Equ. 106. Vergl. die Stellen oben. Man rief dabei den Dionysos dreimal an. Theophr. Athen. 15, p. 693. d: τρίτον προσκυνήσαντες λαμβάνουσιν ἀπὸ τῆς τραπέζης. <sup>11)</sup> Theophrast. Philochor. Philonid. Diod. a. a. O. u. a. d. ob. Stellen. <sup>12)</sup> Den gemischten Wein *Διὸς σαιήρος* tranken die Gäste nach dem Becher *ἀγαθ. δαίμ.* Philochor. b. Athen. 2, p. 38. d. Philonid. ib. 15, p. 675. e. Diod. 4, 3. Xenarch. u. Eriph. b. Athen. 15, p. 693. c, u. zwar ὅπόσον ἕκαστος βούλεται. Philochor. b. Athen. 2, p. 38. c. <sup>13)</sup> Schol. Arist. Pax 300.

ging man zu einem Symposion über, so begann dies damit, dass die ersten Becher gemischten Weines ihm dargebracht wurden<sup>1)</sup>, und die Tischgenossen blieben nach dem Gesange des Pāan noch lange beisammen. Also in beiden Fällen wurde die Spende mit dem Dionysos begonnen und mit Zeus Soter beschlossen. Dem scheint zu widersprechen, dass mehrfach in sprichwörtlichen Ausdrücken und dichterischen Gleichnissen<sup>2)</sup> mit Bezug auf die Gebräuche des Trankopfers unter dem Bilde des Zeus Soter das dritte, abschliessende, gewöhnlich wichtigste Glied einer Reihe dargestellt, dass *dreier Spenden am Schlusse des Mahles* gedacht<sup>3)</sup>, dass drei göttliche Gewalten als solche, denen sie geweiht waren, ausdrücklich namhaft gemacht werden, und zwar meistens<sup>4)</sup> Zeus Olympios oder Zeus nebst<sup>5)</sup> den Olympischen Göttern, dann die Heroen oder Gāa nebst<sup>6)</sup> den Heroen, also die Mächte der Unterwelt, und drittens Zeus Soter<sup>7)</sup>. Was so Spätere bezeugen, wird durch ein Bruchstück aus den Epigonen des Aeschylus<sup>8)</sup> bestätigt und veranschaulicht, indem bei einem wahrscheinlich hochzeitlichen Mahle folgende Spenden erfolgen: „Dem Zeus die erste Spende für der Ehe Glück, der Here auch.“ dann: „Den zweiten Becher bring' ich den Heroen dar.“ ferner: „Dem Retter Zeus den dritten Guss gebetesvoll.“ Es ist demnach wahrscheinlich, dass man den Becher des Agathos Dämon, der ohnehin wohl bei einfachen, wenn auch in aller Förmlichkeit beendeten, Mahlzeiten wegfiel, und der nur ein Vortrank<sup>9)</sup> genannt wird, überhaupt nicht zu den das Mahl abschliessenden Spenden rechnete, und dass, wo nach dem Opfer für den Dionysos nur noch des dem Zeus Soter geweihten Weines gedacht ist, unter dem Namen des letztern, höchsten Gottes, jener dreifache oft mit ihm beginnende und stets, wie es scheint, mit ihm schliessende Toast in Kürze zusammengefasst sei.

Hatte also der Grieche sich im Mahle an den Gaben der Götter gelabt, so dankte<sup>10)</sup> er, wann der Becher des guten Dämon gereicht wurde, zunächst dem *Dionysos* für das Geschenk des erheiternden stärkenden Weines, genoss zur Erinnerung<sup>10)</sup> an des Gottes volle Kraft ein Weniges von dem ungemischtem Getränk mit Scheu vor der geheimnissvoll in ihm sich kundgebenden Gewalt und mit stillem Gebet, dass der Gott vor Uebermaass und Ungebühr ihn bewahren möge<sup>11)</sup>. Dies sollte wenigstens die Bedeutung der Spende sein, wenn sie auch nicht immer mit solcher Gesinnung dargebracht wurde. Darauf folgten die drei abschliessenden Trankopfer unter Gebeten, die mehr Bitte als Dank aussprachen und deren Inhalt natürlich nach Bildungsstand und Gesinnung des Betenden verschieden

<sup>1)</sup> Philonid. b. Athen. 15. p. 675. c: τῷ δὲ μετὰ δειπνῶν κεκραμένῳ πρώτῳ προσφιδόμενῳ ποτηρίῳ Δία σωτήρα ἐπιλέγουσιν. Dieselbe feierliche Spende, welche das Symposion und die Reihe der dasselbe begleitenden Libationen eröffnet, ist bei Jon gemeint. Bergk 2, 5: σπένδοντες δ' ἄγνων Ἡρακλῆϊ ἢ Ἀλκυόνῃ τε — Προκλῆϊ Περσεΐδαις ἢ ἐκ Διὸς ἀρχόμενοι — πίνωμεν, παίζωμεν, ἴτω δὲ νυκτὸς αἰοδῆ. <sup>2)</sup> Plat. Charmid. p. 162. a. Phileb. 66. d. De rep. 9. p. 583. b. Ep. 7. p. 340. a. — Pind. Ist. 5. in., Aeschyl. Agam. 1386. Choeph. 244. 1068. Eum. 730. Müller. Eum. S. 187. Osann, Beitr. z. Griech. u. Röm. Litterg. 1. S. 102. <sup>3)</sup> Xen. Cyr. 2, 3, 1. <sup>4)</sup> Schol. Plat. Phileb. p. 66. d. Bekk. Comment. 2. p. 383., Schol. Pind. Isth. 5, 4. 10., Poll. 6, 15. <sup>5)</sup> Poll., Schol. Plat. a. a. O. <sup>6)</sup> Schol. Pind. Isth. 5, 4. <sup>7)</sup> Auch im Nauplios des Sophokles (Schol. Plat. Charm. a. a. O.) erhält Zeus Soter die dritte Libation. Dagegen waren die Gottheiten, denen man die ersten beiden Becher brachte, nicht immer die oben genannten. Wir finden in dieser Beziehung aufgezählt: Dionysos nebst den Charitinnen, Poseidon und drittens Zeus Soter (Proleg. z. Galen. De elem. aus Handschr. mitgetheilt bei Osann a. a. O. S. 101.), oder Hermes, die Charitinnen und Zeus Soter (Suid. unt. κρατήρ.). Bei Plut. De mus. 44. wird dem Kronos, sämtlichen Göttern als seinen Kindern und den Musen libirt. <sup>8)</sup> Schol. Pind. a. a. O. 10. <sup>9)</sup> Theophr. b. Athen. 15. p. 693. d. <sup>10)</sup> Theophr. b. Athen. 15. p. 693. d: ὀλίγον τε προσφέρουσιν, ὥσπερ ἀναμνησχομεν μόνον τῆ γένουσι τῆ ἰσχὺν αὐτοῦ καὶ τὴν τοῦ θεοῦ δωρεάν. Philonid. ib. p. 675. b: τιμῶντες τὸν εὐρόντα δαίμονα. Diod. 4, 3: διὰ τε τὴν ἡδονὴν τὴν ἐκ τοῦ ποτοῦ, καὶ διὰ τὸ τοῖς σώμασιν εὐτονωτέροισ γίνεσθαι τοὺς τὸν οἶνον πίνοντας, φασὶν ἐπὶ τῶν δειπνῶν, διὰν ἀρχατος οἶνος δίδωται πᾶσιν, ἐπιλέγειν „ἀγαθοῦ δαίμονος.“ <sup>11)</sup> Theophr. a. a. O: τρίτον προσκυνήσαντες λαμβάνουσιν ἀπὸ τῆς τραπέζης, καὶ ὥσπερ ἰκεταῖαν τινὰ ποιούμενοι τοῦ θεοῦ, μηδὲν ἀσχημονεῖν, μηδ' εἶχειν ἰσχυρὰν ἐπιθυμίαν τοῦ ποτοῦ, καὶ λαμβάνειν ἐξ αὐτοῦ τὰ καλὰ καὶ χρησιμα.

war. So wünscht im Parasit des Menander<sup>1)</sup> der das Opfermahl an den Aphrodisien leitende Koch, indem den Olympischen Göttern gesendet, also wahrscheinlich nur mit etwas veränderter Formel die für den Zeus Olympios übliche Libation dargebracht wird, dass die Götter geben mögen: Heil, Gesundheit, viele Güter und der jetzt vorhandenen Güter Gedeihen für Alle. Xenophanes<sup>2)</sup> sagt in der Schilderung eines Festmahls, das nach alter biederer Sitte verläuft: „Aber zuerst dem Gott lobsingenden gebührt wohlndenkenenden Männern in andachtsvollem Liede und reinem Wort, nachdem sie gesendet und gebetet: dass ihnen möglich sein möge, zu vollbringen, was gerecht ist.“ Angerufen wurden bei Spende und Gebet entweder *Gottheiten*, zu denen Tag und Verhältnisse *besondere Beziehungen*<sup>3)</sup> darboten, oder man suchte — was der feierlichste Brauch gewesen zu sein scheint — die *ganze Götterwelt* zu umfassen, indem man seine Gedanken zuerst zu dem *Olympischen Zeus*, als dem Herrn und Repräsentanten der versöhnlichen, aus den lichten Räumen der Höhe herab milde waltenden Mächte der Oberwelt erhob, sich dann zu den gefürchteten, rächenden *Dämonen der Erde und Unterwelt* wandte und bei der letzten Spende wieder zu dem *Zeus* als dem *Soter*, das heisst dem mit seiner Macht Oberwie Unterwelt durchdringenden, dem schlichtenden, sühnenden, der alles zum Heil und rechten Abschluss führe<sup>4)</sup>, zurückkehrte. In ähnlicher Weise umfasst in den Danaiden des Aeschylus<sup>5)</sup> der Chor bei anderer Gelegenheit mit seinem Gebet den ganzen Kreis der Götterwelt: „O droben ihr Götter und ihr schwerstrafenden chthonischen Mächte, ihr Hüter der Gruft, und zum dritten du Zeus, Erretter, der du das Haus der Frommen bewachst, nimmst auf der Frauen Schutz flehenden Zug.“ Wurde auch nicht immer dieser Kreis durchlaufen, so scheint doch stets die Anrufung des Zeus Soter den Abschluss gebildet zu haben; und war die religiöse Betrachtung einmal in diese Bahn geleitet, so führte der Gedanke an den rettenden Zeus naturgemäss hinüber zu dem *Apollo*, der des Vaters Willen verkündete, der das Heil, welches von diesem ausfloss, vermittelte, zu dem Gott der Jugendkraft, der Schönheit und des Ebenmaasses, dessen Segen die durch das Mahl Gestärkten und Erheiterten gegenwärtig zu fühlen meinten und dessen rächende Macht sie fürchteten in dem Gefühl, wie leicht der Mensch im Glück in Versuchung geräth, im Uebermaass zu schwelgen oder in Anmassung sich zu überheben<sup>6)</sup>. Es ward also nun der *Päan angestimmt*<sup>7)</sup>, der ursprünglich nur dem Apollo galt und auch gewiss noch in der Blüthezeit Griechischen Lebens ihm vorzugsweise geweiht war. Denn wenn Plato<sup>8)</sup> von den Gästen des Agathon sagt, nachdem sie den Gott besungen (*ᾄσαντας τὸν θεόν*) hätten sie sich zu dem Genusse des Weines gewendet, und Plutarch<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Athen. 14. p. 659. e.    <sup>2)</sup> Bergk, Poet. lyr. Gr. 1, 13.    <sup>3)</sup> Plat. Leg. 7. p. 807. a. In den Epigonen des Aeschylus wird die Here neben dem Zeus ausdrücklich genannt, weil es eine Hochzeit zu feiern gilt. <sup>4)</sup> Müller zu Aeschyl. Eum. S. 187. — Legenden (Philonid. b. Athen. 15. p. 675. a—c. Anders Philochor. ib. 2. p. 38. c. 5. p. 179. e.), welche die Entstehung und Bedeutung der Gebräuche bei der Spende zu erklären suchen, deuten an, wie durch die mildernde schlichtende Eigenschaft des ursprünglich aus den Wolken herab der Gabe des Dionysos beigemischten Wassers die rettende Macht des Zeus symbolisch dargestellt sei. — Der dritte *χερτή* wird auch *τέλειος* genannt (Eurip. u. Aristoph. b. Schol. Plat. Phileb. p. 66. Bekk. Comment. 2. p. 383.). Aus Diphilos bei Athenäos (14. p. 487. a.) kann man nicht entnehmen: „Bei jenem dritten Trunke wurde Zeus bisweilen auch der Agathos-Dämon genannt“ (Müller a. a. O. S. 188.), da dies allen Ueberlieferungen und Erklärungen des Brauches widerstreitet, auch unter *μεταμιπτοῖς* nicht der dritte Becher verstanden werden kann. Wahrscheinlich ist der Sinn jener Verse des Diphilos, dass der Spendende und Trinkende den Becher ungemischten Weines, der ihm gereicht wird, als den Becher des Zeus Soter betrachten solle. <sup>5)</sup> V. 25. <sup>6)</sup> Was Athenäos (14. p. 627. e.) im Allgemeinen von der Wirkung der Musik bei dem Gastmahle bemerkt, gilt von dem Päan ganz besonders. <sup>7)</sup> Das älteste sichere Zeugnis für den symposischen Päan giebt Alkman (Bergk. frg. 11 (37.)). <sup>8)</sup> Symp. p. 176. a. Dass hier die Libation dem Dionysos dargebracht werde, kann aus dem Schluss des vorhergehenden Kapitels (Osann, Beiträge zur Gr. u. Röm. Litteratgsch 1. S. 100.) nicht gefolgert werden. <sup>9)</sup> Symposiac. 1, 1, 5.

in ganz ähnlicher Weise (*ῆδον ὠδὴν τοῦ θεοῦ*) sich ausdrückt, so lässt dies voraussetzen, dass der Gott, den man feierte, nach dem herrschenden Brauche ein bestimmter war. Wenn Aeschylus<sup>1)</sup> in der Psychostasie den Apollo einen Pāan bei dem Hochzeitsmahle der Thetis singen lässt, so erhellt daraus, dass der Dichter auch den symposischen Pāan in besonderer Beziehung zu jenem Gotte dachte. Wenn endlich Athenäos, indem er von den veredelnden Wirkungen der Musik bei dem Gastmahle redet, aus Philochoros hinzusetzt: es hätten die Alten bei der Spende nicht stets Dithyramben ertönen lassen, sondern wann sie spendeten, den Dionysos unter Wein und Rausch, den Apollo aber mit Ruhe und Ordnung besungen<sup>2)</sup>, so kann dies nur von der Spende bei dem Mahle zu verstehen sein.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass, so bald man angefangen hatte, auch andern Göttern Pāanen zu singen, dies besonders bei dem Mahle geschehen sein mag. Bei dem endlos in die Weite gehenden polytheistischen Streben des Griechischen Heidenthums lag es für die Stimmung einer heitern Tischgenossenschaft nahe, statt des Gottes, den man nach dem alten Brauch ehren sollte, Gaben desselben, die man in der Freude des Mahles so unmittelbar und mächtig empfand, als selbstthätige göttliche Wesen zu denken und zu preisen. So wurde zum Beispiel der Pāan des Ariphron auf Hygieia<sup>3)</sup> ein allgemein beliebtes Tischlied. Ausserdem war es natürlich, dass Veranlassungen des Mahles und Ereignisse des Tages die Aufmerksamkeit bald diesem, bald jenem der Götter zuwandten und den Kultus des Apollo zurückdrängten. Einen Belag dafür liefert das Spartanische Heer<sup>4)</sup>, welches Ol. 97, 3 (390 v. Chr.) unter Agesipolis in das Argivische Gebiet einfiel. Nach der ersten Mahlzeit auf feindlichem Boden, als die Spende schon dargebracht war, spürte man Erdstöße, sogleich stimmte die Umgebung des Königs den Pāan auf Poseidon an, und das ganze Lakonische Heer sang mit.

Wie hier, so wurde stets der Pāan sowohl am Schluss des Mahles, als auch zu Anfang des Symposions, wenn ein solches erfolgte, *von allen Mahlsgenossen gemeinschaftlich gesungen*<sup>5)</sup> und war, abgesehen von seinem Inhalt und seiner Bedeutung, schon dadurch viel

<sup>1)</sup> Plat. De rep. 2. p. 383. b.    <sup>2)</sup> Athen. 14. p. 628. a: *οἱ παλαιοὶ σπένδοντες οὐκ αἶε διθυραμβοῦσιν, ἀλλ' ὅταν σπένδουσι, τὸν μὲν Διόνυσον ἐν οἴνῳ καὶ μέθῃ, τὸν δ' Ἀπόλλωνα μεθ' ἡσυχίας καὶ τάξεως μέλποντες.* Hermann (z. Aristot. Ars poet. p. 90.) ändert *μέλποντες* in *μέλπονται*. Die überlieferten Schriftzüge lassen eher *μέλπονται* als das Ursprüngliche vermuthen. Vielleicht gab die ungewöhnlichere Medialform zu der Verderbniss des Textes Veranlassung. Von einer dem Apollo dargebrachten Spende (Osann a. a. O. S. 102.) ist übrigens nicht die Rede, sondern von einem Gesange ihm zu Ehren.    <sup>3)</sup> Athen. 15. p. 702. Sieh. Bergk, Poet. lyr. Gr. p. 841: *Ἵγεία, προσβίβια μακάρων, μετὰ σὺν ναίωμι τὸ λειπόμενον — βιοτῆς, σὺ δὲ μοι προφρων σύννοικος εἴης — εἰ γὰρ τις ἢ πλοῦτον χάρις ἢ τεκέων, — ἢ τὰς ἰσοδαίμονος ἀνθρώποις βασιλίδος ἀρχῆς, ἢ πόθων, — οὐς κρηφοῖς Ἀφροδίτας ἀκρῶσαι θηροῦμεν, — ἢ εἴ τις ἄλλα θεόθεν ἀνθρώποισι τέρωις ἢ πόνων ἀμύνα πέλονται, — μετὰ σείῳ, μακάρω Ἵγεία τέθαλε πάντα καὶ λάμπει Χαρίτων ἔαρι, — σέθεν δὲ χωρὶς οὐτις εὐδαίμων ἔσθω.* — Dasselbe Lied wird in etwas anderer Gestalt als ein Produkt des Likymnios aufgeführt. Man darf vielleicht daraus schliessen, dass beliebte Pāanen als Gemeingut des Volkes betrachtet und öfter je nach den Zwecken umgeändert wurden. Uebrigens hat Likymnios die Beziehung der Hygieia zum Apollon hervorgehoben.    <sup>4)</sup> Xen. Hel. 4, 7, 4.    <sup>5)</sup> Vgl. ob. S. 36. 2, 4. Deutlich ist dies ausgesprochen von Plut. Symposiac. 1, 1, 5: *τὰ σχολιά φασιν οὐ γένος ἀσμάτων εἶναι πεποιημένων ἀσάφως, ἀλλ' οὐ πρώτον μὲν ῆδον ὠδὴν τοῦ θεοῦ κοινῶς ἅπαντες μὲν φωνῇ παιανίζοντες, δεύτερον . . .* und liegt in der Bemerkung des Artemon (b. Athen. 15. p. 694. a.) und Dikäarchos (Suid. s. v. *σχολίων*. Arist. Ran. 1337. Schol. Luc. pr. laps. in salut. 6. p. 116. Schol. Plat. p. 340. Bernhardt z. Suid.), so wie in den Worten des Klemens Alex. (Paedag. 2. p. 165. d. ed. Sylb.), wenn sie auch den Namen Pāan nicht gebrauchen, sondern das Lied mit zu den Skolien rechnen. Auch bei Virgilius (Aen. 6, 657.) wird der Pāan im Chore gesungen. Dass bei Plut. De mus. 44. nur der Wirth ihn singe (Bode a. a. O. S. 61.), liegt nicht in: *ταῦτ' εἰπὼν ἐπαιώνισεν.* Der Wirth hebt ihn an. — Bei einem Versöhnungsmahle, welches Alexander veranstaltete (Arrian. 7, 11.), wurde — denn die Macedonier hatten den Griechischen Brauch angenommen — von 9000 zugleich gespendet und der Pāan angestimmt. — Es lag in der Natur der Sache, dass bei einer sehr geringen Anzahl von Tischgenossen dem Gesange die nöthige Würde und Feierlichkeit abging, und man deshalb in solchem Falle entweder ihn ganz unterliess, oder durch Erweiterung der Gesellschaft sich zu helfen suchte. Ersteres that Strepsiades bei Aristophanes (Nub. 1355.), Letzteres die Gesandten des Dionysios, von denen Athenäos (6. p. 250. b.), indem er von der niedrigen Schmelchlei des Demokles redet, erzählt: *ἐπειτα προσβέβους (ὁ Δημοκλῆς) ποίε μεθ' ἑτέρων καὶ πάντων χοιζομένων ἐπὶ*

feierlicher, als die Tischlieder, welche Einzelne, während man am Wein sich erfreute, vortrugen. Kommen unter ihnen zufällig Pānen vor<sup>1)</sup>, so darf man diese mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede, welches entschieden einen gottesdienstlichen Zweck hatte, nicht verwechseln. Es gehörte zu den religiösen Feierlichkeiten, dass die Töne der *Flöte* den Gesang desselben, so wie die vorausgehende Spende begleiteten<sup>2)</sup>. Mit dem *dreimaligen Rufe Pāan*<sup>3)</sup> begann wahrscheinlich das Lied so, dass Einer aus der Gesellschaft den Gesang anstimmte und leitete. *Feiertliche Würde* war der auch dem symposischen Pāan eigenthümliche Charakter. Daher vergleicht ihn Klemens Alexandrinus<sup>4)</sup> mit einem Hebräischen Psalm, und weist die Christen auf den Brauch der alten Hellenen, das Mahl durch religiösen Gesang zu weihen, als auf etwas Nachahmenswerthes hin.

---

τριήρους, κατηγορούμενος ὑπὸ τῶν ἄλλων, ὅτι στασιάζοι κατὰ τὴν ἀποδημίαν καὶ βλάπτοι τοῦ Διονυσίου τὰς κοινὰς πράξεις, καὶ σφόδρα τοῦ Διονυσίου ὀργισθέντος, ἔφησε τὴν διαφορὰν γενέσθαι αὐτῷ πρὸς τοὺς συμπρέσβεις, ὅτι μετὰ τὸ δεῖπνον ἐκεῖνοι μὲν τὸν Φοῦνιχόν καὶ Στρησιχόρον ἐπι δε Πινδάρου παιᾶνα τῶν αὐτῶν τινες ἀνειληφότες ἦδον, αὐτὸς δὲ μετὰ τῶν βουλομένων τοὺς ὑπὸ τοῦ Διονυσίου πεποιημένους διεπεραίνετο. Offenbar liegt in: τῶν αὐτῶν τινες ein Fehler. Nimmt man aus der Handschr. A. ναυτῶν für αὐτῶν auf und ändert, wie schon Schweighäuser vorschlug, ohne es selbst zu billigen, in τινες in τινες, so ist der Sinn der fraglichen Worte: Die Gesandten, an sich nicht zahlreich und durch den Zwiespalt mit Demokles noch mehr geschwächt, zogen mit einem gewissen Zwang — was in dem ἀναλαμβάνειν liegt — Einzelne von der Schiffsmannschaft zum Gesange des Pāan hinzu, während Demokles mit denen, die sich ihm freiwillig anschlossen und also, wie er, um noch mehr dem Fürsten zu schmeicheln, es darstellt, an der Poesie des Dionysios sich erfreuten, den Pāan seines Gönners sang. <sup>1)</sup> Es müsste auffallen, wenn dies nicht geschehen wäre, zumal, als der Pāan sich nicht mehr auf den Apollinischen Kultus beschränkte. Dass es geschah, zeigt unt. and. die Anklage gegen Aristoteles, er pflege bei Sysstien einen Pāan auf Hermeias zu singen (Athen. 15. p. 695. b.). Einen solchen Pāan haben wir in dem Bruchstück des Antiphanes zu denken bei Athen. 11. p. 503. e., vielleicht auch in den Versen aus den Agroikoi b. Athen. 15. p. 692. f., wenn nicht hier die ungewöhnliche Reihenfolge der Handlungen ein überhaupt ordnungswidrig verlaufendes Mahl bezeichnen soll. <sup>2)</sup> Plut. Symposiac. 7, 8, 4: αἱ γὰρ σπονδαὶ ποθοῦσιν αὐτὸν (τὸν αὐλόν) ἅμα τῷ στεφάνῳ, καὶ συνεπιφθέγγεται τῷ παιᾶνι τὸ θεῖον. Vgl. Sept. sap. conv. 5. Deshalb wird wahrscheinlich bei Plat. Symp. (p. 176. e.) die Flötenspielerin erst hinausgeschickt, nachdem das Trankopfer gebracht ist. (Becker, Charikl. 1. S. 445.). — Schol. Arist. Av. 858: Ποθιάς βοά' χοαί, αὐλητής. <sup>3)</sup> Pherecrat. Pers. b. Athen. 15, p. 685. a: ἔγχει κἀπιβόα τρίτον παιῶν' ὡς νόμος ἐστίν. <sup>4)</sup> Paedag. 2. p. 165. d: Ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς παλαιοῖς Ἑλλήσιν παρὰ τὰς συμποτικὰς ἐνωχίας καὶ τὰς ἐπιπρεχάζουσας κύλικας Ἑβραϊκῶν κατ' εἰκόνα ψαλμῶν ἄσμα τὸ καλούμενον σχολιὸν ἦδeto κοινῶς ἀπάντων ἅμα φωνῇ παιανίζοντων ἕσθ' ὅτε δὲ καὶ ἐν μέρει περιελιτόντων τὰς προπόσεις τῆς φθῆς οἱ δὲ μουσικώτεροι αὐτῶν καὶ πρὸς λύραν ἦδον.

# Nachrichten

ü b e r

## das Pädagogium des Closters U. L. Fr. zu Magdeburg

aus dem Schuljahre von Ostern 1846 bis Ostern 1847.

### I.

Verordnungen und Erlasse der Königlichen vorgesetzten Behörden; Lehrverfassung im verfloffenen Schuljahre.

#### I. V e r o r d n u n g e n .

##### A. Allgemeine.

a) In Bezug auf Schulverfassung, Schulunterricht, Schulerziehung.

1) Circular-Verfügung des Königl. vorgesetzten Provinzial-Schulcollegiums vom 16. März 1846. Nro. 946. Der Turnlehrer Eiselen in Berlin habe für diejenigen Lehrer und Schulamts-Candidaten, welche sich zur Ertheilung eines zweckmäßigen Turnunterrichts befähigen wollen, zwei Lehrcurse eingerichtet von je 6 Wochen, und zwar zu 60 Lehrstunden, — wobei auch durch den Besuch von anderen Turnstunden Kenntniß von der Anwendung der Methode gewonnen werden könne. Der eine Course sei vom Sonnabende nach Ostern bis zum Sonnabende vor Pfingsten gelegt, der andere vom 1. September bis 11. October. (Leider ist Herr Eiselen seitdem gestorben. Doch sind anderweite ähnliche Veranstaltungen in Berlin getroffen.)

2) Circularverfügung, Magdeburg, den 8. April 1846 Nro. 1156, in Betreff der Prüfung solcher jungen Leute des Inlandes, welche auf ausländischen Lehranstalten, oder privatim unterrichtet worden sind, und zu ihrer Bewerbung um Anstellung im Postfache, im Steuerfache und anderen Fächern des Staatsdienstes, eines Zeugnisses einer inländischen Schulanstalt bedürfen. — Es soll dazu bei jedem Gymnasium eine Prüfungscommission von dem Director und zwei Oberlehrern gebildet werden, so daß in derselben die Hauptlehrgegenstände gehörig vertreten werden. — Die Prüfung hat auf den Beruf des Examinanden nicht Rücksicht zu nehmen. Auf die Atteste der früheren Lehrer ist Bezug zu nehmen. Jünglinge, welche eine inländische höhere Schule besucht haben, können nur bei dieser Lehranstalt das erforderliche Zeugniß erwerben, und dürfen deshalb bei keiner andern zur Prüfung zugelassen werden, außer bei verändertem Wohnort ihrer selbst, oder ihrer Angehörigen und auch dann nur auf besondere Erlaubniß des Königl. Provinzial-Schulcollegiums. Unter dem 16. September 1846 Nro. 2703. ward Professor Hennige und Professor Immermann zu Mitgliedern der erwähnten Prüfungscommission bestätigt.

3) Rescript des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Eichhorn Excellenz vom 28. April 1846, enthaltend die Bestimmungen über den Gebrauch der Grammatiken für den Unterricht im Griechischen und im Lateinischen, so wie sogenannter Elementarbücher, nebst Feststellung, nach welcher Beschaffenheit zwei Grammatiken, wenn zwei in einem Gymnasium gebraucht werden, auf einander folgen dürfen. — Die Verfügung, in welcher das hohe Rescript überwiesen wird, vom 14. März 1846, Nro. 1641, genehmigt ausdrücklich die Beibehaltung der bis jetzt eingeführt gewesenen Grammatiken.

4) Ministerial-Verfügung vom 5. Mai 1846, Nro. 9458, bestimmt, daß die Wiederholung des Abgangsexamens Gymnasiasten, wenn sie Schüler des Gymnasiums bleiben oder doch eine Universität nicht beziehen, später bei demselben Gymnasium erlaubt ist. Dasselbe ist den durch Privatunterricht Gebildeten gestattet, so lange sie die Universität nicht beziehen. Wer dagegen mit einem Zeugnisse der Nichtreise die Universität bezogen hat, kann die Maturitätsprüfung bloß noch einmal wiederholen. Ebenmäßig können solche Jünglinge, welche Vorlesungen auf Universitäten hören, ohne sich einer Prüfung der Universitätsreise unterworfen zu haben, sodann zur Maturitätsprüfung nur zwei Mal überhaupt, nicht öfter, zugelassen werden.

5) Circularverfügung, Magdeburg, vom 10. Juni 1846, Nro. 1968, verlangte einen tabellarischen Bericht über die Gebühren bei dem Pädagogium, welcher am 10. Juli desselben Jahres erstattet ward.

6) Circularverfügung, Magdeburg, den 12. Juni 1846, Nro. 1796, verordnet, daß die Aufgaben zu den freien Deutschen und Lateinischen Aufsätzen in den oberen Classen, in den Schulprogrammen mitgetheilt werden sollen.

7) Circularverfügung, Magdeburg, den 9. November 1846, erfordert Bericht in Bezug auf die Uebelstände, welche Jahn's Jahrbücher, Band 44, Heft 4, 1845, in einer Recension des Lehrplanes auf dem Herzoglichen Franciscanum in Zerbst, als im Wesentlichen allgemein auf den Gymnasien vorhanden, aufgestellt hatten.

8) Circularverfügung, Magdeburg, den 29. December 1846, über die Vollziehung der Allerhöchsten Verordnung vom 28. Mai 1846, Gesetzsammlung S. 214 A., über die Pensionirung der Lehrer und Beamten an den höheren Unterrichtsanstalten.

#### b) Verfügungen in Betreff litterarischer Hilfsmittel und der einzureichenden Programme.

1) Circularverfügung, Magdeburg, vom 11. März 1846, Nro. 809, macht, auf Veranlassung des Herrn Geh. Staatsministers Eichhorn Excellenz, aufmerksam auf die Schrift des Zeichenlehrers Bräuer zu Breslau: »Auszüge aus dem Zeichenunterrichte von Hippus, bei Graß, Barth und Comp. in Breslau.

2) Unter dem 25. April 1846, Nro. 1500, wird die Sammlung: »Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung bei Wilhelm Besser in Berlin« empfohlen. (Die Anschaffung für die Bibliothek war schon vorher beschlossen worden).

3) Circular, Magdeburg, am 8. Juni 1846, empfiehlt die bei dem Buchhändler Baumann in Marienwerder unter dem Titel: »Borussia« von dem dortigen Gymnasialdirector Dr. Lehmann herausgegebene Sammlung deutscher Gedichte aus dem Gebiete der Geschichte Preußens in zwei Bänden, — zur Anschaffung für die Schülerbibliothek und zur Prämienvertheilung an Schüler und zur sonstigen Benutzung.

4) Unter dem 3. December 1846, Nro. 3017, werden die Modelle des menschlichen Gehirns, des Auges, des Gehörorgans und des menschlichen Herzens für den Preis von 5, 6, 6, und 1 Thlr., auf Bestellung von dem anatomischen Maler und academischen Künstler Leopold Müller zu Berlin gefertigt, — empfohlen.

5) Ein Ministerialrescript vom 4. Juli 1846, mitgetheilt in einem Circularrescript, Magdeburg, am 17. Juli 1846, verlangt vollständige Nachweisung über die bei dem Pädagogium auf der Bibliothek vorhandenen Handschriften, um eine allgemeine Uebersicht aller im Lande vorhandenen handschriftlichen Hilfsmittel für Gelehrte und Männer vom Fach zu Stande zu bringen.

6) Die Circularverfügung, Magdeburg, vom 24. November 1846, verordnet, nach dem Beitritte der Gymnasien zu Coburg und Gotha und des Realgymnasiums am letzten Orte, zum Programmenaustausch, die Einsendung von 280 Exemplaren des Programms.

## **B. Verfügungen, welche an das Pädagogium des Closters besonders ergangen sind.**

1) Bescheid des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 26. März 1846, auf den Bericht vom 3. December des vorhergehenden Jahres, in Betreff einer Gratification für den in der Stenographie am Pädagogium im Sommer des Jahres 1845 von dem Herrn Intendantur-Secretair Lamé unentgeltlich erteilten Unterricht.

2) Rescript des vorgefetzten Königl. Hohen Ministeriums vom 21. Mai 1846, daß des Königs Majestät auf den Antrag, durch Allerhöchste Ordre vom 9. Mai zur Anschaffung von Musikalien und zum Ausschreiben der Stimmen für den Gesangunterricht u. s. w. beim Pädagogium jährlich 25 Thlr. aus den Mitteln der Anstalt, vom 1. Januar desselben Jahres ab, zu genehmigen geruhet haben. Mittheilung des Königl. vorgefetzten Provinzial-Schulcollegiums vom 3. Juni 1846.

3) Verfügung, Magdeburg, am 3. Juni 1846, in Betreff der Censurabschriften.

4) Auf den Bericht vom 23. April und 19. Juni 1845 wird, mit Beziehung auf den Lectionsplan, die Vertheilung der Lehrpensa für den Unterricht in der Mathematik und im Griechischen durch die betreffenden Classen im revidirten Lehrplane unter dem 23. Juli 1846, No. 2092, genehmigt mit der Bestimmung, daß von Michaelis desselben Jahres an, die Lesung griechischer Prosa in Tertia auf die Anabasis des Xenophon beschränkt sein soll.

5) Rescript des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 29. Juli 1846 theilt die Bemerkungen der Königl. wissenschaftlichen Prüfungscommission in Halle über die Abgangsprüfung von Ostern 1846 mit, welche in Bezug auf die Deutschen, Lateinischen, Griechischen Probefchriften, so wie über die im Hebräischen und in der Mathematik geleisteten Arbeiten sehr günstig lauten. — Wehnliches theilt ein Rescript vom 9. Februar 1847 über die vor Michaelis 1846 stattgefundene Prüfung mit dem einen Abiturienten mit.

6) Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 21. Juli 1846 werden für Schulfeste, Redectus, Concerte u. s. w. zur Bestreitung der Kosten, laut Rescripts des Königl. Provinzial-Schulcollegiums vom 20. August 1846, für künftig, mit Anfange des Jahres 1847, jährlich 40 Thlr. aus den Mitteln der Anstalt allergnädigst genehmigt.

### **II. Director und Lehrer. (Vergl. voriges Programm.)**

### **III. a) Uebersicht der Lehrabschnitte, welche im Schuljahre von Ostern 1846 bis Ostern 1847 vollendet worden sind.**

#### **Lateinische Sprache.**

Cl. VI. Aus dem Elementarbucho von Jacobs und Döring Bd. 1. wurden die Uebungen in einzelnen Sätzen und einige äsopische Fabeln gelesen; nach Siberti's Schulgrammatik wurde die Formenlehre eingeübt; aus Wiggert's Vocabularium wurden die Vocabeln der drei ersten Curse ge-

- lernt, und wöchentlich schriftliche Uebungen im Uebersetzen in's Lateinische, auch aus dem Lateinischen angestellt. 10 St. Dr. Wehrmann.
- Cl. V. Wiederholung der Formenlehre, soweit sie in Serta eingeübt war; hierauf nach Siberti's Schulgrammatik Cap. 26. Cap. 52—81. Aus der Syntaxis Cap. 82—90, und Einzelnes gelegentlich aus den folgenden Capiteln. Zu diesen Regeln wurden mehrere loci, welche früher in gemeinschaftlicher Unterredung festgesetzt sind, memorirt; dazu mündliche Uebersetzungsübungen nach Gröbels Anleitung, sowie wöchentliche scripta zur praktischen Anwendung der durchgenommenen Regeln. Uebersetzt wurden mehrere Bücher aus Eutropii brev. hist. Rom. Die Vocabeln, welche bei Wiggert mit der No. 1., 2., 3. bezeichnet sind, wurden gelernt. 9 St. Dr. Leemann.
- Cl. III. Aus Jacobs Elementarb. Bd. II. Abthl. 2 in 2 St. Wiederholung der gesammten Formenlehre, nach der Schulgrammatik von Siberti, in 1 St. Aus der Syntaxis wurde nach derselben Grammatik Cap. 84—90 repetirt, Cap. 91—105 durchgenommen und eingeübt durch schriftliche Extemporalien und Erlernung der loci memoriales; 4 St. — Correctur der scripta 1 St. — Wiederholung und Erlernung sämmtlicher Vocabeln nach Wiggert's Vocabularium, 1 St. — Zus. 9 St. Dr. Haffe.
- Cl. III. Gelesen wurden Jul. Caes. Bell. gall. lib. II — lib. IV und ausgewählte Stücke aus Ovid's Metamorphosen. In der Grammatik wurden behandelt: Cap. 77—83 und Cap. 1—3 nach Zumpt. Außerdem aus dem Anhang über Metrik §. 826—§. 830, §. 841—§. 846. Daneben wurde die ganze Formenlehre noch einmal durchgearbeitet. Wöchentlich schriftliche Uebungen, 11 St. Prof. Immermann.
- Cl. II. Cicero, orat. in Catil. III. et IV. pro Arch. poeta et pro Murena. Virgil. Aeneid. lib. I., II., III. Privatim, ohne Berücksichtigung dessen, womit sich einzelne Schüler besonders beschäftigten, las die gesammte Classe: Liv. lib. XXI. c. 32—43. XXII. c. 1—22. Virgil. Aeneid. lib. VII.—IX. Für die Interpretation in der Classe und die Controlle der Privatlectüre waren 7 Stunden bestimmt, für Stilübungen 3 Stunden. Prof. Schwalbe.
- Cl. I. Cicero. Von den Verrinen der zweiten Verhandlung Buch 4. Die erste Verhandlung und Anderes lasen die Schüler für sich. Aus den Briefen ad familiares VII., 1. 5.; ad Q. Fr. II., 14. ad fam. VII. 6. 7.; ad Q. Fr. II., 15; ad fam. VII., 17. 16. 10. 18., nach der Ausgabe von Süpfle. Vellejus Patere. lib. I. und lib. II., 1—45 einschließlich. Anderes lasen die Schüler. Des Horatius Satiren Buch 1. Dazu mehrere Oden und Epoden, — namentlich Odd. IV., 3. 4. III., 30. 7. IV., 9. II., 10. I. 16. Epod., 5. 17. 3. Odd. IV., 10. I., 29. Odd. III., 1. Andere Theile des Horatius lasen die Schüler für sich. Dann aus dem 1. B. der Briefe 1. und 2. Zur Vergleichung bei Epodus 5. die 8. Idylle des Virgilius. Aus den Tristien des Ovidius Buch I., 1—5. Einiges ward memorirt. Auf die öffentliche Lesung und auf die Kenntnißnahme der Privatlesung wurden 6 Stunden verwandt, 1 St. zu Lat. Disputation nach Lat. Abhandlungen, zu Extemporalien, und anderen Aufgaben, 1 St. — längere Zeit wöchentlich 2 St. Dir. Müller.

#### Griechische Sprache.

- Cl. III. Formenlehre nach Buttman's Schulgrammatik bis incl. der Verba auf  $\mu$ . Uebersetzungen ins Griechische. Lectüre von Jacobs Lesebuch von S. 6—19 und Auswendiglernen des Gelesenen. 6 Stunden. Dr. Merkel.
- Cl. III. Aus Apollodor, griech. Lesebuch von F. J. Heyne Buch 1. Cap. 1—5., Buch 2. Cap. 12. §. 1—9. 2 Stunden. Aus Xenoph. Anabas. I., Cap. 8—10. II., Cap. 1. 2 St. Repetition der Formenlehre nach Buttman's griech. Schulgramm. bis §. 105. und Durchnahme von

§. 106. 114. 147. 1 St. Correctur der schriftlichen Arbeiten, abwechselnd mit Gramm. 1 Stunde. Dr. Parreidt.

- Cl. II. Homer's Odysee. Zuerst wurde, etwa in 6 Wochen, ein Buch sorgfältig gelesen und erklärt, worauf die gesammten Schüler der Classe privatim wöchentlich ungefähr  $\frac{1}{2}$  Buch lasen, was in der Classe durchgenommen wurde. Daran schlossen sich an, mit Benutzung der Krüger'schen Grammatik, unter Nachschlagen vieler Belegstellen aus der Odysee, Vorträge über Homerische Syntaxis und Formenlehre, 3 St. — Einige Capitel aus Xenophon's griech. Geschichte; dann Plutarch's Timoleon, 2 St. Syntaxis der Prosa und Correctur schriftlicher Uebersetzungen aus Cornel. N. 1 St. Dr. Merkel.
- Cl. I. Homeri Ilias IX. und X. Sophocl. Ajax. Herodot. VII. 174—187. 202—232. Thucyd. VI. 1—16. 30—35. 41—62. Plato, Alcib. I. Privatim, ohne Berücksichtigung dessen, womit sich einzelne Schüler beschäftigten, las die gesammte Classe Hom. (Ilias) I. — V. XI. — XV. Auf Interpretation und Controlle der Privatlectüre wurden wöchentlich 5 Stunden verwandt, auf Grammatik und schriftliche Uebungen oder mündliches Uebersetzen in das Griechische. 1 St. Prof. Schwalbe.

#### Französische Sprache.

- Cl. V. Uebung im Lesen; Formenlehre bis einschließlich zur ersten Conjugation; Lernen der nöthigsten Wörter; mündliches und schriftliches Uebersetzen nach Schaffer's franz. Sprachlehre, S. 1—35. 2 St. Dr. Parreidt.
- Cl. III. Aus Hundeker's und Plate's Sammlung wurde gelesen Abschnitt III., 1—40. — Die Grammatik eingeübt nach Schaffer's französischer Sprachlehre, Abschnitt 1—6. und durch schriftliche Anfertigung von Uebungsstücken. 2 St. Dr. Haffe.
- Cl. III. Es wurde Voltaire's Charles XII. gelesen bis zum 7. Buche. Die Grammatik wurde nach Schaffer eingeübt in Exercitien, Extemporalien und in freien, übersichtlichen Erzählungen des privatim Gelesenen. 2 St. Dr. Teeßmann.
- Cl. II. Es wurde Ségur histoire de Russie et de Pierre le Grand bis zum 7. Buche gelesen. Hierbei wurde, sowie an Exercitien, Extemporalien, an freien schriftlichen Arbeiten und an mündlichen Uebersetzungen des »Patkul von Gukow«, nach der Ausgabe von Simon, die Grammatik geübt. 2 St. Dr. Teeßmann.
- Cl. I. Mignet: Histoire de la réolut. franç. chap. X.—XIV. de Barante, Tableau de la littérat. franç. au dix-huitième siecle bis S. 105. Grammatik wurde bei dem Lesen und durch schriftliche Arbeiten eingeübt. 2 St. Prof. Schwalbe.

#### Deutsche Sprache.

- Cl. VI. Das Nothwendigste aus den ersten 16 Abschnitten von Heyse's kleiner Grammatik durchgenommen und eingeübt theils an Lesestücken aus Wackernagel 1. Theil, theils an Dictaten von Musterstücken, theils an Versuchen von freien Arbeiten. Dazu Declamations-Uebungen. 4 St. Dr. Teeßmann.
- Cl. V. Aus Wackernagel's deutschem Lesebuche, 2. Theil, sind die Stücke von No. 82—164 in Rücksicht auf Grammatik und Stil durchgenommen worden; in jeder Woche brachte eine Abtheilung der Classe eine Ausarbeitung, die nach gescheneher Correctur in der Classe durchgegangen wurde; in einer Stunde wurden die Schüler in der Orthographie und in der 4. im Declamiren geübt. 4 St. Prof. Balet.
- Cl. III. Correctur der schriftlichen Ausarbeitungen; Leseübungen nach dem deutschen Lesebuche von Wackernagel, Theil 3., nebst Besprechung der gelesenen Stücke in grammatischer und stilistischer Beziehung. 2 St. Dr. Haffe.
- Cl. III. Zwei wöchentliche Stunden wurden zur Durchnahme der Lehre vom Satz und der Inter-

punctionslehre, sowie zur Correctur der schriftlichen Arbeiten, benutzt. Außerdem Versuche im freien Vortrage historischer Gegenstände; Declamationsübung.

- Cl. II. Die Rhetorik ward beendet. Aus der Litteraturgeschichte: Rolandslied, K. Rother, Alexander, Nibelungen. Freie Vorträge; Aufsätze vierwöchentlich. 2 St. Privatim mittelhochdeutsche Grammatik im Winterhalbjahr. Dr. Merkel.
- Cl. I. In der ältern Litteraturgeschichte wurde die Periode der Meistersänger fortgesetzt und vollendet. In der neuern wurde über Göthe gesprochen und die Reihe der lyrischen Dichter seit 1770 weiter behandelt und beendet. — Außerdem Correctur der schriftlichen Arbeiten und die Hauptsachen aus der Lehre von der Meditation. Angefangen wurde die Lehre von der Disposition 2 St. Prof. Immermann.

## Aufgaben,

welche von Ostern 1845 bis Ostern 1846

in Deutschen und Lateinischen Abhandlungen und Aufsätzen der drei obern Classen behandelt worden sind.

In Cl. I.

### A. In Deutscher Sprache.

1. »Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll.« (Abhandlung). — 2. »Fürchterlich ist Einer, der nichts zu verlieren hat.« (Göthe in der natürlichen Tochter). (Abhandlung). — 3. »In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne.« (Schiller im Wallenstein). (Abhandlung). — 4. »In wie fern kann es ein Glück sein, Feinde zu haben?« (Abhandlung). — 5. Tasso, eine Charakterschilderung nach Göthe. — 6. »Wie manche schöne Blume steh, die gar bitt're Wurzel hat.« (Aus Freidank's Bescheidenheit). (Abhandlung). — 7. »Willst Du dich selber erkennen, so sieh', wie die And'ren es treiben; willst Du die And'ren verstehen, blick' in Dein eigenes Herz. (Schiller). (Abhandlung). — 8. »Ueber die Erscheinung, daß wir uns oft im Glück so verlassen fühlen.« (Abhandlung). — 9. »Nachtgedanken.« — 10. »Von den Scheinbildern der Tugend.« (Abhandlung). — 11. Schön ist der Friede u., aber der Krieg auch hat seine Ehre!« (Schiller in der Braut von Messina). (Abhandlung).

Professor Immermann.

### B. In Lateinischer Sprache.

a) Sätze der Abhandlungen, welche zu den gehaltenen Disputationen von einzelnen Primanern geschrieben worden sind.

1. Utrum Athenienses post bella contra Persas gesta meliore rei publicae gerendae ratione usi sint, an Spartani, quaeritur. — 2. Memoria praeteritorum malorum dulcis est. — 3. Utrum Graece et Latine discere hodie ad eruditionem atque humanitatem assequendam necesse sit, necne. — 4. Quaeritur, utrum Alexander magnus, si Romanis bellum intulisset, victor an victus fuisset. — 5. Verumne sit, Magdeburgum non Tylly culpa sed incolarum esse dirutum et disturbatum. — 6. Carolus magnus, qui Saxones ad sacra Christiana bello traduxit, utrum vituperandus propterea est, an laudandus? — 7. Germani de nominis sui gloria rectene praedicant? — 8. De bellis Punicis judicantes utrarum partium esse debemus? — 9. De legibus Lycurgi quid judicandum videtur esse? — 10. Jugurtha quo jure contra Hiempsalem et Adherbalem regno Numidarum videatur potitus esse, ostenditur. — 11. Multa esse et praecipua in libris Tullianis Latine scribendi praesidia.

b. Sätze zu freien Ausarbeitungen für alle Schüler der Prima, von Ostern 1845 bis Ostern 1846, außer Nro. 8. und 9.

1. Rectene judicat Cicero, Tib. Gracchum jure occisum esse? — 2. Ad majora nati sumus, quam ad voluptatem. — 3. Historia ad mores conformandos quid conferre potest? — 4. Graeci non patriam communem, sed suam singuli provinciam amasse rectene dicuntur? — 5. Quid impedivit, quominus Pyrrhus Romanos vinceret? — 6. Inter Graecorum et Romanorum mores atque studia quid interfuit? — 7. Hannibal, quod populo Romano bellum intulit, utrum propterea laudandus est an vituperandus? (Von den Abiturienten gearbeitet und ein Paar Tage darauf von den übrigen Primanern). — 8. Patriae caritatem virtutum esse maximarum parentem. (Diesß von einem Einzelnen bloß zum Actus bearbeitet). — 9. Epaminondam Cicerone judice Graecorum antiquorum fuisse principem. Die Abhandlung ward zum Actus umgearbeitet.

Director Müller.

## In Cl. II.

### A. Zu Deutschen Auffägen.

1. »Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefern sittlichen Grund hätte.« Göthe. — 2. Das Ruolandskliet. Inhaltsangabe nach Vorträgen. — 3. König Ruother, desgl. — 4. Tristan, erste Hälfte, desgl. Iwein, desgl. — 5. Ἀντί τῶ πολλῶν φωτῶν ἐστὶν ἀνὴρ ὄντε Ζεὺς κῆρι φιλήσῃ. Hom. — 6. »Es gibt nur zweierlei Menschen, ehrliche Leute und Schurken« Georg im Göth. — 7. »Dir ziemt an jedem Ort, zu jeder Zeit Geradheit, Urtheil und Bertrüglichkeit.« 8. »Iz ist alliz ein itelicheit, daz diu sunne umbegeit,« Lampr. — 9. Dulces ante omnia Musae. Heinsius. — 10. »Ouch han ich selbe wol gelesen, daz ère wil des libes nôt: gemach daz ist der èren töt, da mans ze lange unt ze vil in der kintheite phlegen wil. Gotfr. v. Strash. — 11. Νᾶφε καὶ μένος ἀπιεῖν, ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν. — 12. Herb ist des Lebens innerster Kern. — 13. Deutsche Zucht geht vor in allem. Walthers v. Vogelw. — 14. Der gewaltigste von allen Herrschern ist der Augenblick. (Schiller). — 15. Δάκτυλος ἡμέρα. — 16. Οὐχ ὅση καμμένοιου ἐπ' ἀνδράσω εὐχετάασθαι. — 17. Ἀπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀλεθρίας. — 18. Τῆς ἀρετῆς ἰδρωτα etc. — 19. »Den schwachen Mann faßt die große Gefahr nicht.« — 20. Klosterleben im Mittelalter. — 21. Luther auf der Wartburg. — 22. Freunde, treibt nur alles mit Ernst und Liebe; die beiden stehen dem Deutschen so schön, den ach so vieles entstellt. — 23. Wie dicke ein man durh vorhte manegiu dinc verlat, wa friunt bi friunte guetlichen stat. (Nibel.) — 24. Ungedenken der beste Lohn. (Niebuhr). — 25. Δις παῖδες οἱ γέροντες. — 26. Homo loquitur ex abundantia cordis. — Die Schüler hatten oft unter mehreren zugleich dictirten Sätzen die Wahl. Alle 4 Wochen ward ein deutscher Aufsatz geschrieben.

Dr. Merkel.

### B. Zu Lateinischen Auffägen.

1. Romani »duabus his artibus, audacia in bello, ubi pax evenerat, aequitate, seque remque publicam curabant.« Salust, Catil. IX. — 2. Quaeritur, quid primum bellum Persicum commoverit. — 3. Saguntum ab Hannibale expugnatum. Professor Schwalbe.

## In Cl. III.

### Aufgaben zu Deutschen Auffägen.

1. Ueber das Sprichwort: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. (Abhandlung). — 2. Ueber die wahre Größe in dem Charakter des Columbus. (Abhandlung). — 3. Die Herrlichkeit des Frühlings.

(Schilderung). — 4. Briefe eines nach Amerika ausgewanderten Deutschen in seine Heimath: 1) von dem Orte der Landung; 2) von dem Orte der Niederlassung aus. — 5. Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. (Erzählung). — 6. Erzählung des tragikomischen Märchens, welches dem Drama »Turandot« von Schiller zum Grunde liegt. — 7. Erinnerung und Hoffnung, zwei Hauptquellen der Freudigkeit des Menschen. (Vergleichung). — 8. Brief mit Einladung zu einer Reise, deren Zweck und Plan angegeben wird. — 9. Erzählung der Fabel von Schillers romantischem Trauerspiel: »die Jungfrau von Orleans«. — 10. Verrath und Verurtheilung des Orontes nach Xenophon's Anabasis, Buch 1. Cap. 6. — 11. Rom, zweimal die Weltherrscherin. (Abhandlung).

Dr. Parreidt.

## Aufgaben zu freien Aufsätzen von Ostern 1846 bis Ostern 1847.

### A. Aufgaben zu den Deutschen Arbeiten in Prima.

1. Gleichzeitig zur Auswahl: a. Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank: dem Himmel sag für Schmerz, der dich veredelt, Dank. (Rückert). b. O Herz, versuch es nur: so leicht ist's, gut zu sein, und, es zu scheinen, ist so eine schwere Pein. (Rückert). c. Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären. (Schiller). — 2. Gleichzeitig zur Auswahl: a. Wenn wir nur für die wirklichen oder vermeintlichen Fehler der Menschen Sinn haben, so haben wir selbst davon den größten Nachtheil. b. Zwar den fernen Geist kann nichts erstatten; doch er schwand nicht ganz aus unfrem Blick: der geweihte Mann wirft seinen Schatten dort noch aus Elysium zurück. (Tiedge). — 3. Gleichzeitig: a. Ueber das Vorurtheil. b. Dimidium facti, qui coepit, habet. Sapere aude. — 4. Welches sind die vornehmsten Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele, und was läßt sich über die ihnen inwohnende Beweisskraft sagen? — 5. Es wurde den Schülern hier die Wahl ganz selbst überlassen. — 6. Ist es wahr, daß die Hoffnung mehr erfreut, als der Besitz, und, wenn dem so ist, wie läßt sich die Erscheinung erklären? — 7. Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht. Prof. Immermann.

### In Cl. I.

### B. Sätze, welche Lateinisch behandelt worden sind.

a. Für Lateinische Disputationen von einzelnen Primanern.

1. Ciceronis in re publica agendi ratio utrum laudanda magis est an vituperanda? — 2. Cicero quid quantumque in conjuratione Catilinae opprimenda fecit? — 3. Pericles de civitate Atheniensium quibus rebus bene meritus est? — 4. Lysander Spartanus cum Alcibiade Atheniensi comparatus. — 5. De morte voluntaria quid statuendum videtur esse? — 6. Civitatem Romanam inde ab expulsis regibus usque ad finem bellorum Punicorum maxime floruisse probatur. — 7. Hannibal cum Alexandro magno comparatus: — 8. Superstitio rei publicae Romanorum gravem securim infixit. — 9. In re publica Romana, quantumvis ante Carthaginem excisam multis virtutibus firmata et in optimo statu fuerit, post tamen fortuna saevire ac miscere omnia coepit. — 10. De C. Julii Caesaris in re publica agendi ratione quid judicandum videtur? — 11. Rudolphus Habsburgensis rex Germaniae estae de regno suo multis laudibus praedicandus? — 12. Napoleon cum Friderico magno comparatus belli gerendi arte utrum superior an inferior videatur? — 13. De Henrici Quarti et Gregorii Septimi lite quid judicandum est?

b. Sätze zu Abhandlungen, welche die ganze Classe ausgearbeitet hat.

1. Argumentum odae quartae Horatianae libri quarti oratione pedestri accurate perscribatur. — 2. Terentius in Heautontimorumenos 1, 1. v. 25. quid notissimo illo multumque

- usurpato dicto: Homo sum, humani nihil a me alienum puto, quid et quam secte dixit? — 3. De Sullae dictatura quid judicandum videtur? — 4. Marius et Sulla inter se comparentur. — 5. De patriciorum et plebejorum apud Romanos certaminibus quid judicandum videtur? — 6. Mores bonos populorum nunquam litterarum bonarum artiumque studio corruptos esse. — 7. Cn. Pompejus Magnus quibus rebus dignum se cognomine praestitit? (Die Abiturienten).

Director Müller.

## In Cl. II.

### A. Aufgaben für Deutsche Arbeiten.

1. Ueber das Rolandslied. — 2. Aethiopië: Ausführung der griech. Inhaltsangabe. — 3. Beschreibung des forum Romanum nach Vortrag des Lehrers und einem Bilde der Kunstausstellung. — 4. Der blonde Ekbert; Uebung in einer bestimmten Stilgattung. — 5. Der Argonauten-Zug. — 6. Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. — 7. Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φησὶ. — 8. Χρήματα χρήματα ἀνὴρ. — 9. Wer Gott schaut, soll schweigen. (Hom. Odys.) — 10. Virtus interire nescit, auf Wilib. Pirckheimers Grabe. — 11. Spiritus durissima coquit; Inschrift von Pirckheimer im Rathhaus zu Nürnberg; Ehrie. — 12. Vive et vives. — 13. Die Kunst des Vergessens und des Erinnerns. — 14. Od. χ, 310. Opferpriester und Sänger. — 15. Od. χ. 374. κακοεργίης εὐεργεσίη μέγ' ἀμείνων. — 16. ib. χ. 156. ἐχθρὸς γάρ μοι κείνος — ὃς πενήνῃ εἰκὼν ἀνεμῶλια βάζει. — 17. ib. ib. 228. ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρεται ἔργοις. — 18. ib. ἐκ γὰρ Διὸς εἰσὼν ἅπαντες ξεινοὶ τε πτωχοὶ τε. — 19. Pietas; Bedeutung der Blutsverwandtschaft. — 20. Wandern und Auswandern der Deutschen. — 21. Bleibe nicht am Boden haften u. — 22. Cras Cras ist der Raben Sang. — 23. Welt wie du wilt, Gott ist mein Schild. — 24. Wer für andere arbeitet, arbeitet am meisten für sich. — 25. Homerische Charaktere. — 26. Was in dem Menschen ist, kann man aus ihm machen. — 27. Warum ist die Beschäftigung mit Dichtungen der deutschen Vorzeit minder ansprechend und förderlich für die Jugend? — 28. Heinrich der Löwe. Den Schülern ward die Wahl zwischen mehreren Aufgaben gelassen. Alle 4 Wochen ward eine Deutsche Arbeit abgegeben und corrigirt.

Dr. Merkel.

### B. Aufgaben zu Lateinischen Abhandlungen.

1. Saguntum ab Hannibale captum. — 2. Bellum Punicum primum. (In drei Abtheilungen geliefert). — 3. Bellum Mithridaticum tertium.

## In Cl. III.

1. Beschreibung eines Gemäldes auf der hiesigen Kunstausstellung. — 2. Die Frühlingsblüthen, ein Bild des menschlichen Lebens. — 3. Gedankengang in Schillers Lied von der Glocke. (In zwei Abtheilungen). — 4. Gegenseitige Abwägung der Vortheile und Nachtheile der Eisenbahnen. — 5. Das Gewitter. (Eine Schilderung). — 6. Vergleichung der Noachischen mit der Deukalionischen Fluth. — 7. Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen, daß er die Schwere des Daseins ertrage und das ermüdende Gleichmaß der Tage und mit erfrischendem Windesweben kräuselnd bewege das stoßende Leben. (Schiller). — 8. Der Kampf mit dem Drachen. (Nach der Chronik und der Ballade von Schiller). — 9. Erzählung der Fabel von Schillers Trauerspiel »die Braut von Messina«. — 10. Es ist heilsam mit sich selbst unzufrieden zu sein. (Abhandlung). — 11. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld. (Schiller). — 12. Charakteristik des jüngern Cyrus nach Xenophon's Anabasis.

Dr. Parreidt.

### Hebräische Sprache.

- Cl. II. Zuerst Uebungen im Lesen, sodann im Uebersetzen leichter Abschnitte aus dem Lesebuche von Gesenius. Die Elementar- und Formenlehre (die der regelmäßigen Bildung) ward nach der Grammatik von Gesenius durchgenommen und eingeübt. Vocabeln wurden gelernt nach dem Index zum Lesebuche. Im letzten Vierteljahre Versuche im schriftlichen Erklären des Gelesenen. 2 St. Dr. Hassé.
- Cl. I. Gelesen wurde aus dem 1. B. Mose Cap. 43—48.; aus den Psalmen 28. 29. 30. 31. 32. und nach dem schriftlichen Examen der Abiturienten, welche die ersten 6 Verse schriftlich übersetzt hatten. Ps. 54. Einzelne Stellen wurden von den Schülern schriftlich übersetzt und erklärt, von dem Lehrer corrigirt und durchgegangen. Aus der Grammatik von Gesenius ward das in Cl. II. Gelernte wiederholt und schwierigere Theile wurden eingeübt. Zwei wöchentliche Lehrstunden. Director Müller.

### Religionslehre.

- Cl. VI. Aus Zahn's biblischen Historien wurde die Geschichte des alten Testaments bis zur Theilung des israelitischen Reiches und Einzelnes aus dem Leben Jesu gelesen und besprochen. Daneben wurden die für die Classe bestimmten Lieder, die zehn Gebote, das Vaterunser und Bibelsprüche gelernt. 2 St. Dr. Behrmann.
- Cl. V. Die Erzählungen aus der biblischen Geschichte nach Zahn's biblischen Historien wurden fortgesetzt, die darin liegenden Glaubens- und Sittenlehren entwickelt; das 4. und 5. Hauptstück des luth. Catechismus wurde zum Auswendiglernen aufgegeben und erklärend durchgegangen; die zu den biblischen Erzählungen passenden Bibelsprüche und Liederverse zum Lernen aufgegeben und erklärt. 2 St. Prof. Valet.
- Cl. III. Das Evangelium St. Lucá und die Apostelgeschichte gelesen und erklärt. Das 1. und 3. Hauptstück gründlich erlernt und erklärt. Die für die Classe bestimmten evangelischen Kirchenlieder und Bibelsprüche wurden gelernt. 2 St. Dr. Hassé.
- Cl. III. Einleitung in die Bibel nach Dictaten; erklärende Lesung des Pentateuch. Das 2. Hauptstück wurde gründlich erlernt und erklärt, die übrigen wurden wiederholt. Die zur Erläuterung und Begründung dienenden Bibelsprüche, sowie die für diese Classe bestimmten evangelischen Kirchenlieder wurden gelernt. 2 St. Dr. Parreidt.
- Cl. II. Die Geschichte Israels und des Lebens Jesu Christi. Nach historischer Reihenfolge wurden hierbei die Bücher der heiligen Schrift durchgegangen, das Nöthige über Entstehung und Inhalt derselben bemerkt, Hauptstellen gelesen und besprochen. 2 St. Dr. Behrmann.
- Cl. I. Von dem Königlichen Amte Christi; von der allgemeinen Bestimmung der Erlösung; von der Berufung, der Gnadenwahl, der Wiedergeburt, der Rechtfertigung und der Heiligung. — Dabei erschien es als nothwendig, die ganze Lehre von Offenbarung und Schrift noch einmal durchzuarbeiten. 2 St. Prof. Immermann.

### Mathematik.

- Cl. III. Allgemeine Arithmetik bis zum Rechnen mit algebraischen Summen einschließlich und die Lehre von den Brüchen. — Planimetrie bis zu den Lehrsätzen über die Congruenz der Triangel einschließlich. Matthias Leitfaden. 3 St. Lehrer Banse.
- Cl. III. Die Rechnung in allgemeinen Potenzen mit ganzen Exponenten. Anwendung der allgemeinen Potenzrechnung auf dekadische Zahlen. (Die Zahlensysteme.) Berechnung der Quadratzahlen und der Quadratwurzeln. Matthias Leitfaden, Abschnitt 3., Abthl. 1—3. Uebungsbeispiele. — Der Planimetrie Abschnitt 3.—5.: Eigenschaften der vierseitigen Figuren aus dem Paralleli-

mus ihrer Seiten. Gleichheit der Triangel und Parallelogramme aus Grundlinie und Höhe. Vom Kreise. 3 St. Prof. Hennige.

- Cl. II. Repetition der Rechnung in allgemeinen Potenzen und ihrer Anwendung auf besondere Zahlensysteme, der Berechnung der Quadrat- und Cubikzahlen, der Quadrat- und Cubikwurzeln. Die Rechnung in allgemeinen Wurzeln. Von den irrationalen und imaginären Wurzeln. Die Logarithmen nach Ursprung, Eigenschaften und Gebrauch. Die Gleichungen des ersten Grades. Die arithmetischen und geometrischen Proportionen. Matthias Leitfadens, Abschnitt 3. 4., 5. Uebungsbeispiele. — Der Stereometrie erster Abschnitt: die gegenseitige Lage der geraden Linien und der Ebenen im Raume. Die körperlichen Ecken. 4 St. Prof. Hennige.
- Cl. I. Die ebene Trigonometrie. Die Elemente der Combinationslehre. Der binomische Lehrsatz mit ganzen und gebrochenen Exponenten. Uebungsaufgaben. Matthias Leitf. Arith. Abschn. 7. und Theil III. 4 St. Prof. Hennige.

#### Rechnen.

- Cl. VI. Die 4 Species in benannten Zahlen und gemeinen Brüchen. 4 St. Lehrer Banse.
- Cl. V. Decimalbruchrechnung, Proportions- und Kettenregel, umgekehrte Regel de tri, Tara-, Rabatt- und Discontorechnung, Gesellschafts- und Zinsrechnung. 4 St. Lehrer Banse.

#### Physik.

- Cl. II. Einleitung zur Physik. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die Gesetze über Ruhe und Bewegung im Allgemeinen und besonders des Hebels. Brettner's Leitfaden der Physik. 1 St. Prof. Hennige.
- Cl. I. Von den luftförmigen Körpern. Von der Akustik. Von der Wärme. Brettner's Leitf. der Physik, Abschn. 5., 6. und 7. 2 St. Prof. Hennige.

#### Naturbeschreibung.

- Cl. VI. Beschreibung und Vergleichung einzelner Thiere, Pflanzen und Mineralien, wobei die nothwendigsten terminologischen Begriffe entwickelt wurden. Burmeister's Grundriß der Naturgeschichte. 2 St. Lehrer Banse.
- Cl. V. Beschreibung und Vergleichung von Thier-, Pflanzen- und Mineralgattungen mit Andeutungen des naturhistorischen Systems. Burmeister's Grundriß u. 2 St. Lehrer Banse.
- Cl. III. Botanik nach Burmeister's Grundriß u. Im Sommer Phytographie; im Winter Terminologie und Systematik, so viel sich in einer wöchentlichen Lehrstunde thun läßt. 1 Stunde. Lehrer Banse.
- Cl. III. Mineralogie nach Burmeister's Grundriß. 2 St. Lehrer Banse.

#### Geographie und Geschichte.

- Cl. VI. Im Sommerhalbjahr Geographie; Kenntniß des Globus, der Gebirge und Flüsse, Namen der Hauptstädte Europa's, specielle Beschreibung von Deutschland und besonders von Preußen nach seinen Provinzen und Regierungsbezirken. Im Wintersemester wurde die alte Geschichte vorgetragen bis zum Untergange des West-Römischen Reiches. 3 St. Prof. Balet.
- Cl. V. Im Sommerhalbjahr Geographie des Preuß. Staats, der übrigen deutschen Staaten, Ungarns, Belgiens und Hollands, mit Uebung im Kartenzeichnen, dann Schilderung der wichtigsten Personen und Begebenheiten aus dem Mittelalter. Im Winterhalbjahr Geographie der Schweiz, Frankreichs, Italiens, Spaniens, Portugals; dann ward die neuere Zeit ebenso, wie das Mittelalter, geschichtlich behandelt. 3 St.

- Cl. III. Im Sommer deutsche Geschichte und Geographie, im Winter Preussische Geschichte in Verbindung mit Geographie des Vaterlandes. 2 St. Dr. Merkel.
- Cl. III. Im Sommer: physische und politische Geographie von Amerika, Asien, Afrika. Im Winter: Uebersicht über die Geschichte des Alterthums nach dem Grundriß von A. Schmidt. 3 St. Dr. Wehrmann.
- Cl. II. Geschichte der Völker des Alterthums mit Ausnahme der Römer, mit den nöthigen Erläuterungen aus der alten Geographie. 3 St. Dr. Wehrmann.
- Cl. I. Geschichte des europäischen Staatensystems mit geographischer Nachweisung vom Jahre 1492—1811. 2 St. Dr. Parreidt.

Propädeutik zur Philosophie.

- Cl. I. Logik und Wiederholung der Hauptsachen aus der Psychologie. Lehrb. von Matthiae. 2 St. wöchentlich. Dir. Müller.

Zeichnenunterricht; von Hopfgarten, Historienmaler.

- Cl. VI. 2 St. Allgemeine Grundbegriffe der Formenlehre. Punkte, gerade Linien, Dreiecke, Vierecke, Vielecke. Krumme Linien. Anhaltende Uebung, aus freier Hand zu zeichnen.
- Cl. V. 2 St. Elemente des perspectivischen Zeichnens und der Schattirung. Umrisse von Blumen, von Landschaften, von einzelnen Theilen der Thiere und Menschen, nach guten Vorlegeblättern.
- Cl. III. 2 St. Die Lehre von Schatten und Licht, ausgeführte Zeichnungen von Naturgegenständen, von Pflanzen, Thieren, Landschaften.
- Mit Schülern aus Cl. I. II. III. Mittwochs und Sonnabends Nachmittags besonderer Unterricht im Planzeichnen und Aufnehmen nach der Natur, und Anleitung, die Feder, Tusche und Kreide zu gebrauchen.

Gesangunterricht; Musikdirector Ehrlich.

- Cl. VI. Die Elemente der Musik. Grundregeln beim Gesange. Intervallen-Lehre. Tonleiterübungen. Einübung der gebräuchlichsten Choralmelodien. Ein- und zweistimmige Lieder. 2 St.
- Cl. V. Uebungen der schweren Intervalle und sämtlicher Tonleitern in Dur und Moll. Zwei und dreistimmige Gesänge.
- Cl. III. Repetition des theoretischen Theils der Musik, wie er in den früheren Classen gelehrt ist. Drei- und vierstimmige Gesänge aus der von ihm herausgegebenen Sammlung.
- Cl. III. Einübung vierstimmiger Choräle und Gesänge. Chöre aus größern Vocalcompositionen. Mit Schülern aus Cl. I. und II. Uebung von Männergesängen.

Außer diesen öffentlichen Lehrstunden übte Musikdir. Ehrlich Schüler aller Classen, zusammen über 60, im Chorgesange, und hielt auch zu Concerten und zu den Gesängen bei dem Redeactus besondere Uebungen und Proben. Es wurden die Gesänge der besten Meister benutzt.

---

## II.

### A. Eröffnung des Schuljahres, Aufnahmeprüfungen, Abgangsprüfung, Prämien.

1. Eröffnung des verflossenen Schuljahres am 21. April nach Ostern 1846, die des neuen Schuljahres wird am 13. April erfolgen.

2. Die Aufnahmeprüfung für das Sommerhalbjahr 1846 ward am 20. April gehalten, für das Winterhalbjahr am 5. October. Die nächste Aufnahmeprüfung wird Montags zu künftigem 12. April stattfinden.

3. Die Abgangsprüfung zu Michaelis 1846 ward schriftlich am 17. 19. 21. August, mündlich am 14. September abgehalten; einer ward von der mündlichen Prüfung entbunden. Jetzt zu Ostern war die Prüfung schriftlich am 22. 24. 26. und 27. Februar, mündlich am 18. März, mit 6 Abiturienten.

4. Prämienbücher wurden folgenden Schülern ertheilt:

a) dem Abgehenden Maquet die »Vorlesungen über die Geschichte der Deutschen Nationalliteratur«, von Dr. Wilmar, Dir. des Kurfürstl. Gymnasiums zu Marburg; — dem Abgehenden Pauli die Leipziger Ausgabe des Neuen Testaments von Tischendorf 1841, beim Entlassungsactus Ostern 1846; — ebenso dem Abgehenden Göcking — die Vorlesungen von Wilmar zu Michaelis 1846 bei der Entlassung;

b) bei der Versetzung (zu Ostern 1846) aus Secunda nach Prima den Schülern Bartels, Bohnhage, Pilarik die kleinere Ausgabe des Horatius von Drelli, — dem Tertianer Drenkmann bei der Versetzung nach Secunda die kleinere Ausgabe des Virgilius von Wagner; den Quartanern Francke I. und Brohm bei ihrer Versetzung nach Tertia Xenophon's Anabasis von Krüger; den Quintanern Wulfien und Weber, welche nach Quarta versetzt wurden, der Cornelius Nepos von Bremi; dem Sextaner Vorreiter, welcher nach Quinta versetzt wurde, der zweite und dritte Theil von Wackernagel's deutschem Lesebuche.

## B. Schulfeierlichkeiten, Schulfeste.

1. Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs ward am 14. October 1846, Mittwochs, Abends von 7 Uhr an, ein Redeactus in folgender Ordnung gehalten:

1. Hymnus von Rolle.

Herr, der Du warst schon, eh' Dein »Werde« — Das große Heer der Sterne rief, — Als Sonn' und Mond, als unsre Erde — Unvorbereitet vor Dir schlief; — Herr, der Du warst, eh' Deine Ehre — In Hymnen durch die Himmel klang, — Und eh' das Lied der Engelchöre — Dein Knecht als leisen Nachhall sang.

Wie preiß' ich Dich, Du Gott der Götter, — Daß Du mein Opfer nicht verschmähst, — Im Sonnenscheine, wie im Wetter — So gnädig mir vorübergehst! — Noch winkst Du mir die Morgenröthe — Von jedem Tage schön herauf. — O kröne ferner, wenn ich bete, — Mit Deiner Huld der Zeiten Lauf!

Umschatte stets mit Deinen Flügeln — Den Weisen und den Menschenfreund, — Und laß Dein Heil das »Ach;« versiegeln, — Das der Betrübte zu Dir weint! — Heil sei in Schloßfern, wie in Hütten, — Auf Inseln und in aller Welt! — Heil Jedem, der mit Dank und Bitten — Vor Dir im Staube niederfällt!

2. Eröffnungsworte, August Schüler.

3. Vierstimmiger Gesang von Methfessel:

Wer ist gut?

Welcher treu, gerecht und bieder — Alles Böse rüftig dämpft, — Und in eigener Brust bekämpft, — Herzlich liebend alle Brüder: — Der ist der Gute, ihm töne Gesang!

4. Deutsche Rede, über das Wort Göthe's:

»Willst Du Dich Deines Werthes freuen, — So muß der Welt Du Werth verleihn.« J. Hoffmann.

5. Vierstimmiger Gesang, Kriegslied von Urndt.

Wer möchte wohl bleiben, wenn's vorwärts geht, — Im stillen Haus? — Wohl an, wenn Jugend in Blüthe steht: — Hinaus, hinaus, — Wo kräftig und munter das Leben rollt; — Wer das gewollt: — In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Wehrmann's Leben, o köstlich Gut, — Uns ward's bescheert; — Der Mann ist selig, der trägt den Muth, — so blank wie sein Schwert! — Wer tapfer im männlichen Streite fiel, Im Heldenpiel: — Schläft im Arm der grünen Erde. —

6. Lateinische Rede, Schilderung der Größe Philopömens, Eduard Lieberkühn.

7. Gesang für Männerstimmen, von Maria v. Weber.

Du Schwert an meiner Linken, — Was soll dein heitres Blinken? — Schaust mich so freundlich an, — Hab' meine Freude d'ran. Hurrah!

Mich trägt ein wackerer Reiter, — Drum blink' ich auch so heiter, — Bin freien Mannes Wehr, — Das freut dem Schwerte sehr. Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich, — Und liebe Dich herzinnig, — Als wärst du mir getraut — Als eine liebe Braut. Hurrah!

Dir hab' ich's ja ergeben, — Mein liches Eisenleben. — Ach! wären wir getraut! — Wann holst du deine Braut? Hurrah!

8. Deutsche Rede, über Dietrich von Bern und seine Helden, Dagobert Kühne.

9. Gesang für Männerstimmen, vom Musikdir. Ehrlich.

Vorwärts drängt im Sturm die Zeit, — Keinen läßt sie ruhig stehen; — Bist Du nicht zum Lauf bereit, — Mußt Du vorwärts dennoch gehen: — Doch mit Gott geh vorwärts immer, — Geh nicht nach — des Truges Schimmer.

Denn des Irlichts Scheingestalt, — Die in Pfuhl und Sümpfe führet, — Uebt verlockende Gewalt, — Daß das Leben sich verlieret; — Aber Gottes Himmelssonne — Führt zum Lebensquell der Bönne.

10. Hierauf hielt Director Müller einen Deutschen Vortrag über das besonnene Vorwärts Preußens im Glaubenslichte des Christenthums.

11. Choralgesang aus Lied 309, Vers 1. 3. 6.

Auf! Danket Alle, bringet Ehr' — Dem Schöpfer dieser Welt; — Ihm, der das ganze Himmelsheer, — Die ganze Erd' erhält.

Der uns von zarter Kindheit an — Gesund und froh erhält, — Und, wo kein Mensch uns helfen kann, — Uns hilft, wie's ihm gefällt.

Er lasse seinen Segen ruhn — Auf unserm Vaterland! — Er gebe Glück zu unserm Thun, — Und Heil für jeden Stand!

II. Die Abendmahlsfeier mit vorangehender Beichte hielt das Pädagogium in der Domkirche am Reformationstage, an dessen Bedeutung auch Herr General-Superintendent Dr. Müller in der Beichtthandlung erinnerte, — am 31. October 1846 Vormittags 9 Uhr in altherkömmlicher Weise ward in der Anstalt die Vorbereitung Freitags Abends zuvor, 8½ Uhr, die Nachfeier am 31. October in gleicher Abendstunde gehalten.

Der Dir. Müller leitete die Vorbereitung, indem er in seiner Auslegung des Matthäus-Evangeliums fortfuhr, und an die nach der Reihenfolge sich darbietende Stelle des 8. Capitels von Vers 5—13. anknüpfte. Der Vortrag schloß sich zunächst an die vorausgegangene Morgen-Betrachtung

des letzten Montags vorher an, und leitete zu den Gedanken über, daß das Inselfchlagen des Menschen ein wunderbarer Vorgang im Gemüth sei, den der Zuruf des Erlösers Jesus Christus: »Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, — ich will euch erquicken!« erwecke. Zuerst ward dann zur Herzensprüfung das Verhalten des heidnischen Hauptmanns in herzlicher und thätiger Menschenliebe, in einfacher, lauterer Demuth, — in fester Glaubenszuversicht — betrachtet; zweitens wurden die nach der Erzählung folgenden Warnungsworte des Erlösers beherzigt, — wozu der Kreis einer christlichen Bildungsanstalt vornehmlich auffordert.

In der Andachtsstunde am Abende nach dem Abendmahle gaben die folgenden Verse jenes 8. Capitels, 14— 17., welcher letzte mit den Worten schließt: »Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen und unsere Seuche hat Er getragen!« — zu weiterer Beobachtung und Erwägung Stoff. — Wie der Evangelist erzählt, ist nach den ernstern Warnungsworten Jesus Christus sogleich wieder auf das Freundlichste bemüht, unter seinen Volksgenossen allerlei Leidenden zu helfen; — auch uns beweist Er sich, nach seinen Warnungen helfend durch sein Wort und durch seine Sacramente, und beruhigt durch die Gemüthsaufrichtung auch bei äußerer Noth und bei widrigen Begegnissen; ja Er gewährt in seinem Kreuzestode und in seiner Auferstehung den Ausblick in ein besseres Leben, vornehmlich, bei dem Abscheiden der Unrigen und bei unfrem eigenen Ende. — Auch Seelenfranke heilte der Herr damals und jetzt noch beweist er sich als Seelenarzt; ununterbrochen zeigte er sich damals wohlthätig, mit unendlicher Geduld und Ausdauer, und noch jetzt thut er dasselbe. Allein er ermuntert auch am Nachdrücklichsten und Ergreifendsten dadurch, daß Er um unserer Sünde willen litt und den Kreuzestod starb.

III. Concerte der Schüler, unter Leitung des Musikdirectors Ehrlich.

A. Am 15. September 1846 Abends von 6 Uhr an.

Erster Theil.

1. Andante von Beethoven für zwei Flügel. — 2. Psalm von Jesca. — 3. Trio von Himmel für Pianoforte, Violine und Violoncell. — 4. Der Blinde von Keller. — 5. a. Solo und Chor, b. Bacchuschor aus Antigone, von Mendelssohn.

Zweiter Theil.

1. Tubelouverture von Weber (zu acht Händen arrangirt). — 2. Chor und Terzett aus Johann von Paris von Boieldieu. — 3. Geisterchor aus Faust vom Fürsten Radziwill. — 4. Variationen für Violine von Artot. — 5. Scene aus Faust vom Fürsten Radziwill.

B. Ausführung der Cantate: der Tod Jesu, Text von Carl Wilhelm Ramler, in Musik gesetzt von Carl Heinrich Graun, am 12. März 1847. Einige Damen hatten die Güte, einzelne Arien zu singen; die Chöre sang der Sängerkhor, welcher sich seit 3 Jahren aus Alumnen und Stadtschülern bildete und fortbesteht.

IV. Am 17. September 1845 hielt der Director mit den übrigen Lehrern eine besondere halbjährliche Prüfung mit allen Classen des Pädagogiums ab, bloß für den innern Kreis der Lehrer und Schüler.

V. a. Das Kreuzhorstfest ward in herkömmlicher Art unter Begünstigung der Witterung, namentlich auch für die Rückfahrt auf der Elbe zu Schiffe, heiter und fröhlich am 29. Juni 1846 (Montags) verlegt.

b. Der Klosterball fand am 5. Februar 1847 von Abends 6 Uhr an in heiterer Weise statt.

### C. Unterrichtsgang. Lehrerverein. Schüler.

Der Unterricht konnte immer regelmäßig fortgeführt werden. Die Krankheit von 4 Lehrern, von denen der eine zusammen 3 Wochen, der andere gegen 4 Wochen aussetzen mußte, jeder der beiden andern 1 Woche, — so wie die Abwesenheit wegen einer Badereise von 3 Lehrern während der Lehrstunden-

zeit (des einen 2 Wochen lang, der anderen beiden eine Woche) wurden durch die Aushilfe des Directors und der übrigen Collegen übertragen. Uebrigens versahen alle Lehrer ihre Lehrstunden und Geschäfte selbst fast ganz ohne weiteres Unwohlsein. Die große Sommerhize machte aber an 6 Nachmittagen das Aussehen der Lectionen nothwendig.

Unter den Schülern wurden einige zumeist durch den Einfluß der Witterungsverhältnisse krank, — unerwartet auch mehrere sonst sehr gesunde. Leider hat die Anstalt den Tod folgender 3 Schüler zu beklagen gehabt. Richard Eggeling, Sertaner, erkrankte in der Stadt, wo er in Pension war, ward dann zu Hause gepflegt, starb aber zu Ostern 1846. Plötzlich erkrankt starb der Obersecundaner Hermann Andréa, von Lehrern und Schülern geachtet und geliebt, nach einigen schmerzlichen Tagen, am 30. August früh gegen 2 Uhr. Der Primaner Aldo Kleist, aus Calbe a. d. S., hatte schon in früheren Jahren ein Brustleiden, ward im Februar 1846 von Neuem heftiger krank und starb im Hause seiner Eltern am 20. December 1846 Abends nach 10 Uhr, schon vorher auf sein Ende gefaßt. — Mögen die Tröstungen der christlichen Religion den trauernden Eltern und Anverwandten auf das Reichlichste zu Theil geworden sein, und möge Gott für die Zukunft der Anstalt solche Verluste gnädig abwenden!

### III.

#### A. Statistische Uebersicht.

Zu Ostern 1846 verließen die Anstalt folgende sieben Schüler mit dem Zeugnisse der Reife für die Universität.

1. Wilhelm Ferdinand Maquet, aus Magdeburg, Sohn des Herrn Kaufmanns und Rittergutsbesizers Maquet in Magdeburg, — geboren am 6. Jan. 1826, evangelisch. Er besuchte die Schule 9½ Jahr lang, in den letzten 6 Jahren als Alumnus, zwei Jahre als Schüler der ersten Classe, und ging zu den Rechtsstudien nach Berlin.

2. Ferdinand Adolph Leopold Pauli, aus Genthin, des dortigen Kaufmanns Herrn Pauli ältester Sohn, geb. am 2. October 1825, evangelisch, war 9½ Jahr Schüler, 8½ Jahr Alumnus, 2 Jahre in Prima, und bezog für die Studien der Theologie die Universität zu Halle.

3. Florens Bernhard von der Schulenburg, des verstorb. Königl. Landraths und Rittergutsbesizers Herrn von der Schulenburg Sohn, geboren zu Priemern bei Seehausen in der Altmark, evangelisch, besuchte die Anstalt als Alumnus 6 Jahre lang, war zwei Jahr lang in Prima, ein Jahr Klostersenior, und ging zu den Rechtsstudien zuerst nach Heidelberg.

4. Franz Bruno von Steinäcker, des Königl. Landraths Herrn von Steinäcker zu Calbe einziger Sohn, geb. am 19. März 1824 daselbst, evangelisch, war 9½ Jahr als Alumnus auf der Schule, war zwei Jahre in Prima und ging zu den Rechtsstudien zuerst nach Halle.

5. Carl Julius Richard Lüdecke, des Königl. Oberpostsecretairs Herrn Lüdecke zu Magdeburg Sohn, geb. daselbst am 17. Mai 1826, evangelisch, war 10½ Jahr lang Schüler, fünf Jahre Alumnus, zwei Jahre Mitglied der Prima, und verließ die Anstalt, um Cameralwissenschaften zunächst in Berlin zu studiren.

6. Albrecht Francke aus Magdeburg, des Königl. Geheimen Regierungsrathes und Oberbürgermeisters Herrn Francke jüngster Sohn, geb. am 17. December 1824, evangelisch, war 10½ Jahr lang Schüler der Anstalt, zwei Jahre in der Prima, und bezog für die Rechtsstudien zunächst die Universität zu Heidelberg.

7. Hans Franz Carl Sigismund von Mutius, des Landesältesten, Rittergutsbesizers und Ritt-

meisters a. D. Herrn Carl von Mutius zu Altwasser in Schlesien Sohn, geb. zu Albrechtstorf in Schlesien, am 13. August 1826, evangelisch, kam von der Blochmannschen Erziehungsanstalt zu Dresden, wo er 1½ Jahr Primaner gewesen war, besuchte das Pädagogium des Klosters 1 Jahr lang und bezog zu den Studien der Rechte zunächst die Universität zu Breslau.

Am 18. September ward Georg Heinrich Göcking, des Herrn Kaufmanns Friedrich Carl Göcking zu Magdeburg Sohn, — geboren am 25. November 1821, evangelisch, welcher 9 Jahre lang Schüler des Pädagogiums, zwei Jahre in Prima war, zu den Studien der Medizin entlassen, und bezog die Universität zu Halle.

Zum Baufache gingen um Ostern 1846, nachdem sie nach Prima versetzt waren, ab: Oscar Kalbeck aus Magdeburg, Carl Bollman aus Groß-Salze (der Vater, Herr Pastor Bollmann, ist jetzt in Frohse), Bernhard Beyer aus Magdeburg; desgleichen aus Obersecunda Robert Hauptmann aus Torgau schon mehrere Wochen vor Ostern, — nach Ostern zu Landwirthschaftlichen Studien Gustav von Moisy aus Halberstadt, — ebenfalls Obersecundaner.

Die Schülerzahl war zu Anfange des Sommerhalbjahres 242, zu Ende desselben 239; zu Anfange des Winterhalbjahres 240. Während desselben sind, vornehmlich nach dem Neujahr 1847, mehrere Schüler zu verschiedenen Berufsarten abgegangen, so daß heut, am 20. März, in den 6 Classen zusammen 229 Schüler sind.

**Verzeichniß der Schüler**  
d e s  
**Pädagogiums zum Closter Unser Lieben Frauen**  
in Magdeburg,  
**in der zweiten Hälfte des März 1847**  
vor der öffentlichen Prüfung, am Schlusse des Schuljahres.

(Die Namen der Alumnen sind mit dem \* bezeichnet, ein eingeschlossener Ortsname ist der jetzige Wohnort der Eltern; M. = Magdeburg.)

**Prima.**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Gustav Wennhaf a. Magdeburg.                    | 11. Eduard Pilarik a. Alten-Plathow. (Biederik).                 |
| 2. *Eduard Lieberkühn a. Barby.                    | 12. Gustav Müller a. Rohrberg bei Salzwedel (M.).                |
| 3. *Benoni Brederlow a. Halberstadt (Blankenburg). | 13. Wilhelm Everth a. Magdeburg.                                 |
| 4. *Albert Rusche a. Magdeburg.                    | 14. August Schüler a. Prizwalf (M.).                             |
| 5. Adolph Borberg a. Magdeburg.                    | 15. *Heinrich v. Prißbuer a. Schwerin.                           |
| 6. Julius Hoffmann a. Magdeburg.                   | 16. *Henrich v. Krosigk a. Merseburg.                            |
| 7. *Werner v. Rundstedt a. Badingen b. Stendal.    | 17. Dagobert Kühne a. Erfurt (M.).                               |
| 8. Oscar v. Meibom a. Magdeburg.                   | 18. Oscar Gerike a. Köln a. Rh. (M.).                            |
| 9. Otto Bartels a. Magdeburg.                      | 19. Wilhelm Schmidt a. Kädel b. Brandenburg (Banden b. Liegnik). |
| 10. Christoph Bohnhage a. Altenweddingen.          | 20. Udo Kalbeck a. Magdeburg.                                    |

## Secunda.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Theodor Bollmann a. Frohse.                                      | 18. Wilhelm Müller a. Magdeburg.             |
| 2. Traugott Bothe a. M.   | 19. Ernst Niemann a. Burg.                   |
| 3. Arthur Cosmar a. Berlin.   | 20. Julius Raack a. Gr. Salze.               |
| 4. Julius Drenkmann a. Magdeburg.                                   | 21. Hermann Reifner a. Magdeburg.            |
| 5. Reinhold Elsner a. Königsberg in Pr. (M.)                        | 22. Simon Riecke a. Groß-Ummensleben.        |
| 6. Eduard Hoffmann a. Gr. Salze (Potsdam).                          | 23. Albert Rogge a. Magdeburg.               |
| 7. Johannes Hundt a. Ufen.  | 24. Eduard Rother (I.) a. Eckartsberga. (M.) |
| 8. Carl Jensch a. Meseberg.   | 25. Waldemar Rother (II.) a. Barby.          |
| 9. Otto Kayser a. Ufersleben.                                       | 26. Hugo Rother (III.) a. Eckartsberga. (M.) |
| 10. Werner v. Kemnitz a. Magdeburg.                                 | 27. Friz v. Schlieben a. Magdeburg.          |
| 11. Otto Klusmann a. Löderburg (M.).                                | 28. Richard Schük a. Cöthen.                 |
| 12. Hermann Krüger a. Loburg (Burg).                                | 29. Adolph Seeger a. Magdeburg.              |
| 13. Julius Lischmann a. Perleberg.                                  | 30. Ferdinand Timme a. Groß-Salze.           |
| 14. Julius Ludewig a. Frankfurt a. M. (M.)                          | 31. Friz v. Trotha a. Cöthen. (Hecklingen.)  |
| 15. Heinrich Lüdecke a. Magdeburg.                                  | 32. August Wahlstab a. Glindenberg.          |
| 16. Hermann Meinecke a. Bernitz bei Wusterhausen (Kl. Ummensleben). | 33. Heinrich Wallstab a. Altenweddingen.     |
| 17. Hugo Müller a. Torgau. (M.)                                     | 34. Johannes Werner a. Schönebeck.           |
|   | 35. Gustav Wiersdorf a. Dahlenwarsleben.     |

## Tertia.

### Erste Abtheilung.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Rudolph v. Bandemer a. Weitenhagen.                   | 10. Andreas Lindemann a. Groppendorf.        |
| 2. Carl Begrich a. Neustadt-Magdeburg.                   | 11. Julius Lindemann a. Kelbra. (M.)         |
| 3. Hermann Brohm a. Gardelegen.                          | 12. Ernst Manns a. Groß-Ummensleben.         |
| 4. Otto Bünger a. Parchau bei Burg.                      | 13. Carl Neugebauer a. Magdeburg.            |
| 5. Ferdinand Elsner a. Königsberg. (M.)                  | 14. Wilhelm Pfefferkorn a. Seehausen.        |
| 6. Hermann Franke a. Weteritz bei Gardelegen.            | 15. Friz Reifner a. Magdeburg.               |
| 7. Rudolph Goering a. Groß-Demsin. (Iben bei Osterburg.) | 16. Albrecht v. Reichenstein a. Magdeburg.   |
| 8. Adolph Hottelmann a. Magdeburg.                       | 17. Ernst Richter a. Seehausen (Osterburg).  |
| 9. Gustav Koch a. Wolmirstedt.                           | 18. Bernhard Sichel a. Erfurt (Halberstadt.) |
|  | 19. Friz Wellenberg a. Magdeburg.            |

### Zweite Abtheilung.

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| 1. Wilhelm Dannenberg a. Groß-Salze. | 10. Friedrich Meyer a. Groß-Ottersleben.     |
| 2. Carl Fricke a. Weserlingen.       | 11. Hermann Dberbeck a. Magdeburg.           |
| 3. Albert Göbner a. Magdeburg.       | 12. Moritz Philippson a. Magdeburg.          |
| 4. Paul Händler a. Altenweddingen.   | 13. Paul Rind a. Breslau. (M.)               |
| 5. Adolph Heicke a. Ufen.            | 14. Franz Koch a. Gommern.                   |
| 6. Walther Jensch a. Magdeburg.      | 15. Adolph Schoof a. Rothensee.              |
| 7. Hermann Kieck a. Burg.            | 16. Hermann Sommer a. Herzberg. (M.)         |
| 8. Leonhard v. Kohe a. Magdeburg.    | 17. Max Ziemann a. Groß-Rosenburg bei Barby. |
| 9. Adolph Lohmann a. Magdeburg.      |  |

### Quarta.

- |  |   |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Carl Behrendt a. d. Neustadt b. Magdeburg.</li> <li>2. Paul Behrens a. Magdeburg.</li> <li>3. Friedrich Baumann a. Klein-Ammensleben.</li> <li>4. Otto Broesfel a. Reesen b. Burg.</li> <li>5. Rudolph Catter a. Magdeburg.</li> <li>6. Hermann Clemens a. Magdeburg. (N. Neustadt.)</li> <li>7. Johannes Francke a. Gardelegen.</li> <li>8. Adolph Freise a. Magdeburg.</li> <li>9. Hugo Gerike a. Köln. (M.)</li> <li>10. Hermann Goering a. Groß-Demsin (Iben b. Osterburg.)</li> <li>11. Rudolph Haasenzahl a. Magdeburg.</li> <li>12. Adolph Hagemann a. Magdeburg.</li> <li>13. Gerhardt Hauke a. Magdeburg.</li> <li>14. Hermann Henning a. Magdeburg. (Burg.)</li> <li>15. Hermann Horch a. Magdeburg.</li> <li>16. Albert Jordan a. Magdeburg.</li> <li>17. Gustav Kühne a. Stettin. (M.)</li> <li>18. Adolph Lieberkühn a. Barby.</li> <li>19. Leopold Lindau a. Magdeburg.</li> <li>20. Otto Meyer a. Magdeburg.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>21. Egbert Müller a. Magdeburg.</li> <li>22. Ernst Müller a. Rohrberg b. Salzwedel. (M.)</li> <li>23. Louis Neumann a. Magdeburg.</li> <li>24. Max Dettinger a. Glogau. (M.)</li> <li>25. August Reinhardt a. Magdeburg.</li> <li>26. Friß Reise a. Magdeburg.</li> <li>27. Richard Rumpff a. Magdeburg.</li> <li>28. Ditto Scheibler a. Magdeburg.</li> <li>29. Arthur v. Schlieben a. Magdeburg.</li> <li>30. Adolph Schreiner a. Bertingen b. Burg.</li> <li>31. Adolph Schüler a. Pritzwalk. (M.)</li> <li>32. Carl Slevogt a. Burg. (M.)</li> <li>33. Emil Starke a. Magdeburg.</li> <li>34. Ludwig Taeger a. Magdeburg.</li> <li>35. Carl Wasserzieher a. d. Neustadt b. Magdeburg.</li> <li>36. Oscar Weber a. Magdeburg.</li> <li>37. Robert Wendenburg a. Weteritz b. Gardelegen.</li> <li>38. Carl Werth a. Magdeburg.</li> <li>39. Albert Wandschild a. Magdeburg.</li> <li>40. Christoph Wulfien a. Altenhausen b. Neuhaldensleben.</li> </ol> |
|--|---|

### Quinta.

- |  |   |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Max Apel a. Magdeburg.</li> <li>2. Rudolph Arnim a. Eilenburg. (M.)</li> <li>3. Julius Bergmann a. Magdeb.</li> <li>4. Edmund Bertram a. Alten-Webdingen.</li> <li>5. Emil Blenke a. Magdeburg.</li> <li>6. Gustav Brunner a. Hamburg. (M.)</li> <li>7. Paul Curik a. Magdeburg.</li> <li>8. Max v. Düring a. Stettin. (M.)</li> <li>9. Heinrich Faber a. Magdeburg.</li> <li>10. Friedrich Glaser a. Gommern.</li> <li>11. Richard Granier a. Magdeburg.</li> <li>12. Gustav Grosse a. Magdeburg.</li> <li>13. Carl Hagemann a. Magdeburg.</li> <li>14. August Hennige a. Wolmirstedt.</li> <li>15. Louis Herbst a. Seehausen im Magdeb.</li> <li>16. Reinhold Himburg a. Schricke.</li> <li>17. Robert Jahn a. Magdeburg.</li> <li>18. Albert v. Kemnitz a. Magdeburg.</li> <li>19. Carl Kühne a. Stettin. (M.)</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>20. Theodor Lange a. Magdeburg.</li> <li>21. Otto Lilie a. Magdeburg.</li> <li>22. August Lilie a. Magdeburg.</li> <li>23. Eduard Lohmeier a. Schönebeck.</li> <li>24. Julius Mücke a. Magdeburg.</li> <li>25. Richard v. Münchow a. Torgau (M.)</li> <li>26. Wilhelm Neumann a. Magdeburg.</li> <li>27. Felix Dettinger a. Glogau. (M.)</li> <li>28. Wilhelm Pauli a. Magdeburg.</li> <li>29. Eduard Petschmann a. Magdeburg.</li> <li>30. Friedrich Pilarik a. Altenplathow (Biederitz).</li> <li>31. Franz Ranzow a. Mainz. (M.)</li> <li>32. Otto Reiffner a. Magdeburg.</li> <li>33. Eduard Reuter a. Westeregeln.</li> <li>34. August Richter a. Werben.</li> <li>35. Gustav Schmidt a. Magdeburg.</li> <li>36. Gustav Schmidt a. Berlin. (M.)</li> <li>37. Carl Schubert a. Magdeburg.</li> <li>38. Franz Schubert a. Magdeburg.</li> </ol> |
|--|---|

39. Otto Schulz a. Magdeburg.
40. Theodor Spranger a. Magdeburg.
41. Leopold Stauf a. Wanzleben.
42. Rudolph Stöter a. Erleben
43. Franz Ströhmcr a. Dvenstedt.
44. Carl Zeichner a. Derenburg. (M.)
45. Wilh. v. Thermann a. Golma b. Delitzsch.

46. Ludwig Treplin a. Genthin. (M.)
47. Gustav Voigt a. Witten.
48. Louis Vorreiter a. Anslieben (Börnecke).
49. Max Wellenberg a. Magdeburg.
50. Rudolph Wenhaf a. Magdeburg.
51. Adolph Westram a. Magdeburg.

### Sexta.

1. Hugo Bahr a. Charlottenburg. (M.)
2. Adolph Banse a. Magdeburg.
3. Hermann la Barré a. Magdeburg.
4. Adolph Bartels a. Magdeburg.
5. Franz Behrens a. Magdeburg.
6. Bruno Drenckmann a. Magdeburg.
7. Udo Eggeling a. Groß-Wanzleben.
8. Carl Engelbrecht a. Magdeburg.
9. Gustav Frize a. Dreileben.
10. Romeo Gerike a. Emmerich. (M.)
11. Victor Germann a. Pegau.
12. Emil Gleißberg a. Magdeburg.
13. Guido Goldner a. Magdeburg.
14. Hermann Goldacker a. Berlin. (Dschersleben.)
15. Robert Goldacker a. Ufen. (Dschersleben.)
16. Paul Grüel a. Bömmen. (Pömmelte.)
17. Bernhard Haasenzahl a. Magdeburg.
18. Adolph Hendeler a. Magdeburg.
19. Gustav Jordan a. Magdeburg.
20. Felix Kalbeck a. Magdeburg.
21. Louis Kleine a. Magdeburg.
22. Theodor Klusemann a. Magdeburg.
23. Wilhelm Koch a. Halberstadt. (M.)

24. Wilh. Kramer a. Magdeburg (Bomsdorf.)
25. Gustav Lamé a. Coblenz. (M.)
26. Theodor Lange a. Magdeburg. (Bukau.)
27. Adolph Laue a. Magdeburg.
28. Bruno v. Liebermann a. Magdeburg.
29. Robert Meinecke a. Magdeburg.
30. Rudolph Müller a. Torgau. (M.)
31. Wilhelm Nehring a. Biere.
32. Paul Petersson a. Deutschkrone. (M.)
33. Ernst Reußner a. Magdeburg.
34. Rudolph Rummel a. Magdeburg.
35. Otto Schünemann a. Witten.
36. Oscar Schwarz a. Magdeburg.
37. Richard Sontag a. Magdeburg.
38. Hugo Stüber a. Magdeburg.
39. Friedrich Treher a. Klein-Ammenleben.
40. Hans v. Trzebiatowski a. Halle. (M.)
41. Wilh. v. Trzebiatowski a. Halle. (M.)
42. Georg Vorberg a. Magdeburg.
43. Otto Wasserzieher a. Magdeburg.
44. Carl Weiser a. Bukau. (Sudenburg.)
45. Theodor Windschild a. Magdeburg.
46. Otto Wolffgramm a. Königsberg. (M.)
47. Robert Zwietsch a. Quedlinburg.

## B. Vermehrung der Lehrmittel. Geschenke. Ankauf.

### a) Bei der Kloster-Bibliothek.

1. Das königliche Hohe Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat dem Pädagogium folgende Werke als Geschenke zugehen lassen:

Förstemann, R. Ed. Denkmale, dem Dr. Mart. Luther errichtet. Nordhausen, 1846.

Förstemann, R. Ed. Mart. Luther's Tod und Begräbniß. Nordhausen, 1846.

Catechismus, in quo Christianae religionis elementa sincere simpliciterque explicantur auctore Ioan. Monhemio. ed. C. H. Sack. Bonnae, 1847.

2. Durch Ankauf aus dem etatmäßigen Fonds wurden folgende Werke erworben:

Nagler, Künstlerlexik., Band 14 und 15. — Hen. Stephani Thesaur. V. 5. 6. 7. VI. 4. 5. — Sturm, Fauna V. 16. 17. — Ritter, Erdkunde, I, 3. — Gehler, physikal. Wörterbuch, X. 3. XI. — Becker, Röm. Alterthümer, II. 1. — Rein, Criminalrecht der Römer. — v. Humboldt, Kosmos. Bd. 1. — Ritter, Geschichte der Philosophie, Bd. 8. — v. Schubert, Geschichte der Seele. — Wackernagel, deutsches Kirchenlied, Bd. 1. und 2. — Meinike, Australien, Bd. 1. und 2. — Höck, Römische Geschichte. — Hengstenberg, Psalmen, Bd. 4. — Koch, Synops. Flor. Germ. Vol. III. — Grimm, Deutsche Grammatik, I. 1. — Klotz, Latein. Literaturgeschichte, Bd. 1. — Suid. Lexic. I. 6. II. 7. — Jahn und Seebode, neue Jahrb. für Philologie und Pädagogik, 15 Jahrg. Jahn und Seebode, Archiv für Philologie und Pädagogik, Bd. 11., 3 und 4., Bd. 12., 1. und 2. — Litteraturzeitung, allgemeine vom Jahre 1846. — Cicero, orat. p. Rosc. Amer. ed. Osenbrüggen. — Horat. Satiren von Heindorf. — Treitschke, Schmetterlinge, Bd. 6—9. — Schleiden, Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik I., 1. — Ahrens, de Graecae ling. dialect. — Krünitz, ökonom.-technol. Encyclopädie, Thl. 188. 189. 190. — Daniel, Thesaur. hymnol. Vol. III. — Meineke, Fragment. comicor. Graecor. II., 2. — Hermann, Lehrbuch der Griech. Antiquitäten, Thl. 2. — Stühr, Geschichte der Religions-Systeme. — Athenaeus ed. Dindorf, Vol. I. — III. — Geseksammlung für den Königl. Preuß. Staat, 1845. — Magdeburgische Zeitung vom Jahre 1845.

b) Zu der Lesebibliothek des Klosters u. L. Fr. kamen im Jahre 1845 folgende Schriften hinzu:

Bürgk. Ulrich von Hutten. Dresden und Leipzig, 1846.  
 Heeren und Ukert. Geschichte der europäischen Staaten. 22ste Lieferung.  
 Carl Stöber. Erzählungen. 1. Theil. Dresden, 1846.  
 Barth. Christliche Kinderschriften. 4 Theile. Stuttg. 1838—1840.  
 Kohl. Die Marschen und Inseln der Herzogth. Schleswig und Holstein. 3 Theile. Dresden, 1846.  
 Ditto Glaubrecht. Die Heimkehr. Der Kalendermann. Anna, die Blutegehländlerin. Frankf., 1845. 46.  
 Ahlfeld. Der Verwalter und sein Kind. Halle, 1845.  
 Dr. Joseph Hillebrand. Die Deutsche National-Literatur seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts. 3. Band. Hamburg, 1846.  
 Med.-Dr. Ernst Freiherr v. Feuchtersleben. Zur Diätetik der Seele. Wien, 1846.  
 Schloffer. Geschichte des 18ten Jahrhunderts, und des 19ten bis zum Sturz des Französischen Kaiserreichs. Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung. 6. Band. Heidelberg, 1846.  
 Heinrich Viehoff. Göthe's Gedichte erläutert. 1. Theil. Düsseldorf, 1846.  
 Fr. Eylert. Charakterzüge u. aus dem Leben des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III. 3. Band, erste und zweite Abtheilung. Magdeburg, 1846.  
 Fr. v. Raumer. Historisches Taschenbuch. Neue Folge. 8. Jahrgang 1847.  
 William Whewell. Spuren der Gottheit in der Entwicklungs- und Bildungsgeschichte der Schöpfung. Für Deutsche Leser bearbeitet von A. Seubert. Stuttg. 1846.  
 Constantin Tischendorf. Reise in den Orient. Leipzig, 1846. 2 Theile.  
 Achim v. Arnim's Werke. 15. 16. Theil. Berlin, 1846.  
 Gustav Pfizer. Geschichte der Griechen. Stuttg. 1847.  
 Gustav Pfizer. Geschichte Alexanders des Großen. Stuttg. 1846.  
 Sommer. Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse auf das Jahr 1847. (25. Jahrg.)  
 Wernhagen v. Ense. Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. 7. Band. (Neue Folge, 3. Bd.) Leipzig, 1846.

- Ludwig v. Panzizolle. Chronologisch-bibliographische Uebersicht der Deutschen Nationallitteratur im 18ten und 19ten Jahrhundert, nach ihren wichtigsten Erscheinungen. Mit besonderer Rücksicht auf Göthe. Berlin, 1846.
- Biernacki's gesammelte Schriften. Altona, 1844. 8 Bände.
- Wilhelm v. Rahden. Wanderungen eines alten Soldaten. 1. Theil. Berlin, 1846.
- Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. 3. Band. Berlin, 1822.
- Heinrich Hattemer. Denkmale des Mittelalters. 1. Theil. St. Gallen, 1844.
- Diocletian's Leben von Hans von Büchel. Herausgegeben von Adelbert Keller. Quedlinburg und Leipzig 1841.
- Fr. H. v. d. Hagen. Der Helden Buch. 1. Band. Berlin, 1811. Enthält: Hörnene Siegfried, Egel's Hofhaltung, das Rosengartenlied, Alphart's Tod, Ecken Ausfahrt, Riese Siegenot.
- Fr. H. v. d. Hagen und Johann Gustav Büsching. Litterarischer Grundriß zur Geschichte der Deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das 16te Jahrhundert. Berlin, 1812.
- Rudolph v. Montfort. Barlaam und Josaphat, herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen von Köpke. Königsberg, 1818.
- Steireins. Auslegung des Evangelii Johannis in gothischer Sprache. Aus römischen und mailändischen Handschriften von H. F. Masmann. München, 1834.
- Dr. Heinrich Hoffmann. Fundgruben für Geschichte Deutscher Sprache und Litteratur. 2 Theile. Breslau, 1830 und 1837.
- Dr. Franz Kugler. Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttg. 1842.
- Der jüngere Titirel, herausgegeben von K. U. Hahn. Quedlinburg und Leipzig, 1842.
- Franz Joseph Mone. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Deutschen Litteratur und Sprache. Aachen und Leipzig, 1830. 1. Band, erste Abtheilung.
- Christian Ludwig Stieglitz. Die Sage von Wieland, dem Dädalus der Deutschen. Leipzig, 1835.
- Fr. v. d. Hagen. Denkmale des Mittelalters. 1stes Heft. Berlin, 1824.
- U. H. Hoffmann. Hymnus theoticus in Sanctum Georgium.
- Pachmann. Ueber die Leiche der Deutschen Dichter.
- Sommer. De Theophili cum diabolo foedere.
- J. Christ. Adelung. Jacob Püterich von Reicherzhausen. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Dichtkunst im Schwäbischen Zeitalter. Leipzig, 1788.
- Hoffmann v. Fallersleben. Spenden zur Deutschen Litteraturgeschichte. 2 Bände. Leipzig, 1845. (Enthält: Aphorismen und Sprichwörter aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, Adam Puschmann, Bartholomäus Riegwaldt, Martin Opitz, Benjamin Schmolck, Johann Christian Günther, Daniel Stoppe, einige Vor-Opitzianer).
- H. C. Andersen. Gesammelte Werke. Leipzig, 1847.
- Ed. Duller. Die Geschichte des Deutschen Volkes. 2 Bände. Berlin, 1846.
- Friedrich Förster. Leben und Thaten Friedrichs des Großen. 2 Bände. Leipzig, 1845.
- Emanuel Geibel. Gedichte. Berlin, 1844.

### C. Fromme Stiftungen und Unterstützungen.

Auch auf das Jahr 1846 erhielt der Schüler Paul Händler, dritter Sohn des zu Altenweddingen verstorbenen Pastors Händler, — das von Münchhausensche Schulstipendium im jährlichen Betrage von 100 Thalern, vom Herrn Baron v. Münchhausen zu Althaus-Leißkau verliehen, laut der Verfügung vom 17. April 1845.

Nach dem Abgange zu Ostern 1846 erhielt das Abgangsstipendium von 25 Thalern der Theologiestudirende Leopold Pauli aus Genthin.

Aus dem von Klevenowschen Gesifte erhielt im Jahre 1846 der Studirende der Theologie zu Halle, Max Händler, 50 Thaler; desgleichen der Stud. der Theologie daselbst Theodor Sichel 50 Thaler; der Studirende der Theologie, Theodor Kleist in Halle, 50 Thaler; und der Theologiestudirende Theodor Hübener in Berlin ebenfalls 50 Thaler.

Von den Alumnen waren 20 im Genuß des größeren und kleineren Beneficiums (4); bei dreien war das größere Beneficium durch die Königl. vorgesetzte Behörde erhöht; einer hatte die außerordentliche Verwilligung eines größeren Beneficiums von der vorgesetzten Behörde erhalten. Von den Stadtschülern hatten 30 — 32 (einer zur Hälfte) das Schulgeld frei, — die Söhne der Lehrer und die dritten Söhne aus derselben Familie ungerechnet, einige durch besondere Verfügung erlassen.

## VI.

### Öffentliche Prüfung der Classen des Pädagogiums z. Closter N. L. Fr.

Am 22. März, Montags, Vormittags.

Gesang. Gebet.

#### Mit Cl. V.

7½—8¼ Uhr Religionslehre, Herr Prof. Valet.

8¼—8¾ » Lateinisch, Herr Dr. Teeßmann.

Hierauf declamiren: Carl Schubert: Gerechtigkeit, Gedicht von Castelli; Blencke: Codrus, Gedicht von Fr. Laun; Vorreiter: das Glöckchen des Glücks, von Seidl.

9—9¾ Uhr Naturbeschreibung, Herr Lehrer Banse.

Hierauf declamiren: Ströbmer: Die Erzählung vom blinden König, von Umland; Treplin: Das Hufeisen, von Göthe.

#### Mit Cl. VI.

10—10½ Uhr Lateinisch, Herr Dr. Wehrmann.

10½—11 » Geographie und Geschichte, Herr Prof. Valet.

Hierauf declamiren: Müller: Alexander Ypsilanti auf Munkacs, von W. Müller; Banse: Legende, von Göthe; Bartels: Blau Weilchen, von Fr. Förster.

11¼ bis gegen 12 Uhr Rechnen, Herr Lehrer Banse.

Dann declamiren: Kramer: Beitrag zur Naturgeschichte, von A. Cosmar; Petersson: Gegenwart des Geistes, von Lami.

Nachmittags am 22. März, von 2 Uhr an.

Gebet.

#### Mit Cl. IV.

2—2½ Uhr Lateinisch, Herr Dr. Haffe.

2½—3 » Griechisch, Herr Dr. Merkel.

Dann declamiren: August Reinhardt: Das Gedicht Der Todtengräber, von H. Seidel; Max Dettinger: Der barmherzige Samariter, von Gittermann.

3 $\frac{1}{4}$ —3 $\frac{3}{4}$  Uhr Mathematik, Herr Lehrer Banse.

3 $\frac{3}{4}$ —4 $\frac{1}{4}$  » Französisch, Herr Dr. Haffe.

Hierauf declamiren: Richard Rumpff: Tobias Witt, von J. J. Engel; Dëscar Weber: Cor-  
fische Freiheit, von Ad. Chamisso.

### Mit Cl. III.

4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr Französisch, Herr Dr. Seeßmann.

Am 23. März, Dienstags Vormittags.

Gefang. Gebet.

7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{4}$  Uhr Lateinisch, Herr Prof. Immermann.

8 $\frac{1}{4}$ —8 $\frac{3}{4}$  » Mathematik, Herr Prof. Hennige.

Hierauf sprechen: Neugebauer: im freien Vortrage über Don Rodrigo Diaz de Vivar, genannt  
der Eid (sein Leben und sein Leichenbegängniß); Philippson declamirt: Das U. B. C., Gedicht  
von Fr. Günther.

9—10 Uhr Deutsch, — Sagelehre —; dann Griechisch, namentlich Xenophon's Anabasis, Herr  
Dr. Parreidt.

- Von Reichenstein hält einen freien Vortrag über Cäsar's Commentarien des Gallischen Krieges.  
Brom: Vortrag über die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547.

### Mit Cl. II.

10 $\frac{1}{4}$ —10 $\frac{3}{4}$  Uhr Deutsche Literaturgeschichte, Herr Dr. Merkel.

10 $\frac{3}{4}$ —11 $\frac{1}{2}$  » Lateinisch, Herr Prof. Schwalbe.

11 $\frac{1}{2}$ —12 » Griechisch, Timoleon des Plutarchos, Herr Dr. Merkel.

Krüger declamirt Roland von Freiligrath; Kiefe spricht zur Erklärung des Gedichts in  
freiem Vortrage.

Am 23. März, Nachmittags.

Gebet.

### Mit Cl. I.

2—2 $\frac{3}{4}$  Uhr Cicero's Briefe, Dir. Müller.

2 $\frac{3}{4}$ —3 $\frac{1}{2}$  » Physik mit mathematischen Beweisen, Herr Prof. Hennige.

3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{4}$  » Deutsche Literatur, Herr Prof. Immermann.

4 $\frac{1}{4}$ —5 » Griechisch, Herr Prof. Schwalbe.

---

## Redeactus einiger Schüler der ersten Classe

zur Entlassung der auf die Universität Abgehenden, am 26. März 1847, von 6 Uhr an  
bis gegen 8 Uhr Abends.

Ordnung.

1. Gesang. Motette von Haydn. »Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret, und Ruhm  
und Ehre bring' ich Dir. Du, Herr, hast stets mein Schicksal regieret, und Deine Hand war  
über mir.«
2. Eröffnungsworte, — Bühne aus Erfurt. (M.)

3. Der wahre Bettler ist der wahre König, — Deutsche Rede, — Borberg aus Magdeburg; geht ab.
4. Gesang von Herder, in Musik gesetzt von J. Fr. Reichardt.  
Gar Hochgeboren ist der Mann, der seinem Willen leben kann, des edler Muth sein Ubel ist,  
— sein Ruhm die Wahrheit sonder List.  
Dem Leidenschaft niemals gebot, nicht fürchtet Leben oder Tod, weiß seiner Zeit wohl bessern  
Brauch, als für Gerücht, der Narren Hauch.  
Er neidet nicht und hat nicht Neid, kennt nicht der Thoren Ueppigkeit! Kennt nicht gestürzten  
Stolzes Schmach, was der für Wunden folgen nach.  
Der Mann ist frei und Hochgeborn, hat Glück und Freiheit nie verlorn, vor Höherm sicher,  
wie vorm Fall; und hätt' er Nichts, so hat er's All.
5. Lateinische Rede, daß die edeln Künste und Wissenschaften von dem Verfall der Völker-  
sitten niemals die Schuld gehabt haben, Lieberkühn aus Barby; geht ab.
6. Göthe's Lied: Kennst Du das Land, wo die Citronen blühn? in Musik gesetzt von Reichardt.
7. Deutsche Rede über Tiedge's Worte:  
Zwar den fernen Geist kann Nichts erstatten, — Doch er schwand nicht ganz aus unserm Blick,  
— Der geweihte Mann wirft seinen Schatten — Dort noch aus Elysium zurück: — von  
Rundstedt aus Badingen bei Stendal; geht ab.
8. Aus Schiller's Lied, in Musik gesetzt von Reichardt. Gesang.  
Die Hoffnung führet in's Leben ein, — Sie umflattert den fröhlichen Knaben, — Den Jüng-  
ling begeistert ihr Zauberschein, — Sie wird mit dem Greis nicht begraben: — Denn beschließt  
er im Grabe den müden Lauf, — Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.  
Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn, — Erzeugt im Gehirne des Thoren, — Im Herzen  
kündet es laut sich an: zu was Besserem sind wir geboren; — Und was die innere Stimme  
spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.
9. Barbarossa's Wiederkehr, Deutsches Gedicht, — Schmidt aus Kädel bei Brandenburg.
10. Rückert's Lied, in Musik gesetzt von Joseph Gerstbach.  
Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich, im unterird'schen Schlosse hält er verzaubert  
sich.  
Er hat hinab genommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu  
seiner Zeit.  
Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelfeinern, worauf sein  
Haupt er stützt.  
Er spricht im Schlaf zum Knaben: »Geh hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch  
die Raben herfliegen um den Berg.«  
»Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen, verzaubert  
hundert Jahr.«
11. Des Perikles Thränen, Deutsches Gedicht, — Schüler aus Prigwalk. (M.).
12. Drei Verse aus einem Liede von Urndt, in Musik gesetzt von Fink.  
Wer ist ein Mann? Der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth  
däucht Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.  
Wer ist ein Mann? Der lieben kann vom Herzen, fromm und warm; die heil'ge Gluth  
giebt hohen Muth, und stärkt mit Stahl den Arm.  
Dieß ist der Mann, der sterben kann für Gott und Waterland; er läßt nicht ab, bis in das  
Grab, mit Herz und Mund und Hand.

13. Abschiedsworte, — Wennhak aus Magdeburg, — Erwiederung, Schüler aus Pritzwalk. (M.)  
14. Choralgesang aus Lied 71. des Magdeburger Gesangbuches Vers 1.:  
Gott führt die Seinen väterlich! Ich glaub' es fest und schicke mich, Ihm willig nachzugehen:  
kann gleich mein Bahn nicht jede Bahn zu meiner Wohlfahrt sehen.

### Entlassung.

Vers 2.: Die Wege, welche Gottes Rath uns selber vorgezeichnet hat, sind oft nicht unsre Wege. Doch fass' ich Muth! Sein Weg ist gut, und Heil sind Seine Stege.

---

Anmerkung. Die Schüler tragen, wie immer, bloß eigene Arbeiten vor.

### D r u c k f e h l e r.

Seite	1	Zeile	5	von	unten	ist	zu lesen	S. 104.).	Auch darin	statt	S. 104.	Auch darin.
„	2	„	11	von	oben	„	„	„	höherer, dämonischer	„	höherer	dämonischer.
„	2	„	19	von	unten	„	„	„	Eur. Alc.	„	Eur. Alc.	
„	3	„	7	„	„	„	„	„	§. 5, 4.). Sein	„	§. 5, 4.)	Sein.
„	4	„	17	von	oben	„	„	„	das heisst, er	„	dass heisst er.	
„	5	„	33	„	„	„	„	„	(100. 472.).	„	100. 472.).	
„	5	„	35	„	„	„	„	„	weist	„	weisst.	
„	6	„	20	„	„	„	„	„	25, 12.). —	„	25, 12.) —	
„	7	„	14	„	„	„	„	„	gesetzt	„	gesetzt.	
„	13	„	10	von	unten	„	„	„	δι'	„	δι.	
„	13	„	11	„	„	„	„	„	δι'	„	δι.	
„	17	„	12	„	„	„	„	„	70—72.), ist	„	70—72.) ist.	
„	18	„	13	„	„	„	„	„	Plat.	„	Plut.	
„	19	„	5	„	„	„	„	„	εὐτυχίας	„	εὐτυχίας.	
„	23	„	30	von	oben	„	„	„	καὶ τοὺς . .	„	καὶ τοὺς . .	
„	27	„	18	von	unten	„	„	„	μὴν, nicht	„	μὴν, nicht.	
„	27	„	14	„	„	„	„	„	ἄδοκτες	„	ἄδοκτες.	
„	33	„	14	„	„	„	„	„	44.). Auf	„	44.) Auf.	
„	34	„	8	„	„	„	„	„	36. b.	„	36. 6.	
„	37	„	6	„	„	ist	abzutheilen	ἀναμνησ-		„	ἀναμνησ-	
„	38	„	15	von	oben	ist	zu lesen	das heisst, dem		„	das heisst dem.	

